Freitag, 9. Dezember 1983 - D ***

Axel Springer Verlag AG. Postf. 10 08 64, 4300 Essen 1. Tel. 0 20 54 / 10 11
Wichtige Telefon-Nummern der WELT: Zentralredaktion Bonn (02 28) 304-1 / Anzeigenannahme Kettwig (0 20 54) 10 15 24 / Vertriebsabteilung Hamburg (040) 347-1 – Pflichtblatt an allen deutschen Wertpapierbörsen

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Nr. 287 - 49.W.- Preis 1,20 DM - 1 H 7109 A

Belgien 36,00 bfr, Dänemark 8,00 dkr, Frankreich 6,50 F, Griechenland 90 Dr, Großbritannien 65 p, Italien 1300 L, Jugoslawien 130,00 Din, Luxemburg 28,00 lfr, Niederlande 2,00 hfl, Norwegen 7,50 nkr, Österreich 12 öS, Portugal 100 Esc, Schweden 6,50 skr, Schweiz 1,80 sfr, Spanien 125 Pts, Kanarische Inseln 150 Pts.

TAGESSCHAU

POLITIK

Libanon-Truppe: Die USA, Frankreich, Großbritannien und Italien haben sich am Rande der NATO-Außenministerkonferenz verständigt, daß ihre Friedenstruppen in Libanon bleiben. Italien denkt an eine Umstrukturierung seines Kontingents.

Abzug gefordert: Die Konferenz islamischer Staaten in Dakka hat den sofortigen und vollständigen Abzug sowjetischer Truppen aus Afghanistan gefordert.

Kein Termin für START: Die Genfer Verhandlungen zwischen USA und Sowjetunion über die Reduzierung strategischer Waffensysteme (START) sind gestern von den Sowjets ohne neue Terminvereinbarung abgebrochen worden – wie zuvor die Mittelstreckenverhandlungen (INF). Bundeskanzler Kohl will in Briefen an Andropow und andere Staatschefs des Ostblocks zur Nachrüstung Stellung nehmen.

Reagan sagt Prüfung zu: Der Präsident hat dem Arbeiterführer Lech Walesa zugesichert, seinen Appell genau zu prüfen, die wirtschaftlichen Sanktionen gegen Polen einzustellen, da damit nicht mehr das Regime, sondern die Bevölkerung getroffen würde.

Zeitplan bleibt: Der Plan für die Stationierung moderner Mittelstreckenwaffen wird eingehalten. Darauf haben sich USA und europäische NATO-Verbündete verständigt.

Einladung: Auf dringenden Wunsch Andropows kam ein Gefangenen-Austausch zwischen Ost und West zustande. Für die Entlassung des in Duisburg einsitzenden KGB-Spions Bataschew wurden nach Kontakten zwischen Ost-Berlin und München vier deutsche Häftlinge überstellt. (S. 3)

„DDR"-Plan: Der von der „DDR-Volkskammer" verabschiedete Staatshaushaltsplan für 1984 sieht ein starkes Wirtschaftswachstum von 4,4 Prozent vor. Das ! Haushaltsvolumen liegt um 12,7 Preozent über den Etatzahlen für 1983. Die Einkommen sollen laut Plan um nur 2,2 Prozent steigen.

Angriff auf Sacharow: Der Präsident des Nationalitätenrats im Obersten Sowjet, Ruben, bezeichnet den Dissidenten indirekt als geistig krank, um die Verbannung Sacharows nach Gorki zu rechtfertigen.

Heute: Letzter Tag der Haushaltsdebatte im Bundestag. – Abstimmung über SPD-Entlassungsantrag gegen Graf Lambsdorff erwartet. – Bundesverfassungsgericht entscheidet über Antrag der Grünen auf Verbot der Verabschiedung des Haushalts. – NATO-Außenministertagung wird beendet.

ZITAT DES TAGES



„Ich bin zuversichtlich in allen Lebenslagen"

Bundeswirtschaftsminister Otto Graf Lambsdorff vor dem Bundestag

FOTO: WERNER SCHURING

WIRTSCHAFT

Mittelstand: Ein „unausgeschöpftes Reservoir" für den Wiederaufschwung der europäischen Wirtschaft sieht der Präsident des Europaparlaments, Dankert, in den kleinen und mittleren Betrieben der EG-Staaten.

Edeka: Im laufenden Geschäftsjahr wird die Hamburger Edeka-Gruppe erstmals die Umsatzschwelle von zehn Milliarden Mark überschreiten. (S. 12)

Chemie im Aufwind: Nach dem ausgeprägten Abwärtstrend 1982 stieg der Chemieumsatz laut Arbeitgeberverband (BAV) in den ersten neun Monaten gegenüber 1982 um 7,1 Prozent auf 113,8 Milliarden DM.

Insolvenzen rückläufig: Die Welle von Firmenzusammenbrüchen scheint abzuebben. Nach Feststellung von Creditreform liegt die Zahl der Insolvenzen seit September des Jahres erstmals in drei Jahren wieder unter den Vorjahreszahlen. (S. 11)

Metallgesellschaft: Wie im Vorjahr wird die Metallgesellschaft AG auch für 1982/83 (30. September) keine Dividende ausschütten, obwohl die Ertragslage deutlich verbessert wurde.

Thyssen Industrie: Trotz weltweiten Umsatzrückgangs um 6,2 Prozent auf 5,06 Milliarden DM kann an die Muttergesellschaft Thyssen AG ein Gewinn von 55,4 (Vorjahr: 78,71) Millionen DM abgeführt werden. (S. 13)

Börse: Nach freundlichem Beginn schloß der Aktienmarkt uneinheitlich. WELT-Aktienindex 149,4 (149,1). Am Rentenmarkt bröckelten die Notierungen bei lustlosem Geschäft etwas ab. Dollar-Mittelkurs 2,7340 (2,7347) Mark. Goldpreis je Feinunze 401,00 (399,75) Dollar.

KULTUR

Bertelsmann bei RTL: Die Bertelsmann AG will mit 40 Prozent Beteiligung beim deutschsprachigen Fernsehprogramm des kommerziellen Senders RTL (Radio Luxemburg) einsteigen. (S. 8)

Wartburg-Besucher: Mehr als eine halbe Million Menschen haben im Lutherjahr die Wartburg besucht; 34 000 kamen aus der Bundesrepublik. Auch 1984 werden noch Rekordzahlen erwartet.

SPORT

Ski Alpin: Irene Epple führt im Weltcup. Nach ihrem Sieg am Mittwoch belegte sie gestern im zweiten Abfahrtslauf von Val d'Isère Platz zwei hinter der Schweizerin Maria Walliser. (S. 9)

Olympia: Marat Gramow, Sportminister der UdSSR, erklärte nach einem Informationsbesuch in der Olympiastadt Los Angeles: „Wir sehen zur Zeit keinen Grund, weshalb wir nicht antreten sollten."

AUS ALLER WELT

Mitfahrerzentralen: Die etwa 40 Vermittler preiswerter Reisegelegenheiten bemühen sich um mehr Qualität und um Verbesserung ihres Ansehens. (S. 22)

Landung verschoben: Wegen Problemen mit den Bordcomputern ist die Landung der Raumfähre „Columbia" mit dem erfolgreich erprobten Weltraumlaboratorium „Spacelab" an Bord um mehrere Stunden verschoben worden.

Wetter: Milde Meeresluft bringt von Nord nach Süd zunehmend Regen; bis zehn Grad.

Außerdem lesen Sie in dieser Ausgabe:

Kohl will an alle Chefs des Warschauer Paktes schreiben

Auch an Andropow / Thema: Wie geht es nach der Stationierung weiter?

DW. **Bonn**

Bundeskanzler Kohl ergreift in entscheidenden Fragen der Ostpolitik eine persönliche Initiative. In Briefen an den sowjetischen Parteichef Andropow. Sowohl an den ungarischen Staats- und Parteichef Kadar will er die Position der Bundesrepublik Deutschland hinsichtlich der Nachrüstung erläutern und möglicherweise unmittelbare Kontakte darüber anbieten. Wie die WELT am Donnerstag in Bonn erfuhr, prüft der Kanzler, ob er auch alle anderen Chefs der Warschauer Pakt-Staaten schreiben soll, daß sich unter den Adressaten auch der sowjetische Staats- und Parteichef Jurij Andropow befindet.

Die Initiative des Kanzlers wird als bemerkenswert erachtet, weil sich der Regierungschef damit selbst in den Mittelpunkt jener internationalen Debatte begibt, die im Anschluß an den Ausmarsch der Sowjets aus den Genfer Verhandlungssälen eingesetzt hat: Wird Moskau die einseitig abgebrochenen Raketengespräche – INF- und START-Verhandlungen in Genf – wieder aufnehmen oder nicht? Soll der Westen um eine Rückkehr der Sowjets ausdrücklich nachsuchen, oder ist es Sache Moskaus, die einseitig abgerissenen Fäden wieder zu knüpfen?

Dabei fällt auf, daß Bundesaußenminister Genscher, möglicherweise aus Gründen taktischen Feldgewinns, einer Werbe-Aktivität des Westens um neue Verhandlungen den Vorzug zu geben scheint. Aus diesen Gründen hatte er, wie am Donnerstag aus Regierungskreisen zu erfahren war, bereits kurz nach der Entschließung des Bundestages über die Nachrüstung am 22. November Briefe an alle seine Ostblock-Kollegen in Aussicht genommen. Dieses Unternehmen wurde jedoch aus nicht völlig geklärten Gründen gestoppt, um nun von Helmut Kohl selbst fortgesetzt zu werden.

Der Bundeskanzler plant im übrigen, im kommenden März Ungarn zu besuchen. Der Plan für diese Reise wird eine Rolle spielen, wenn der neue ungarische Außenminister Varkonyi am 21. Dezember Bonn seinen ersten Besuch abstattet. Seinem Dienstherrn, dem ungarischen Parteichef Kadar, werden seit langem besonders gute Beziehungen zu Andropow nachgesagt, der sich 1976 intensiv um das Schicksal Ungarns gekümmert hatte und für den „besonderen Weg" der in Budapest betriebenen Wirtschaftspolitik eine Art Schutzpatronat übernommen hat.

*

dpa/AP, **Genf**

Die Genfer Verhandlungen über Interkontinental-Raketen (START) sind gestern ohne Festlegung eines neuen Termins unterbrochen worden. Die Sowjets erklärten nach einem kurzen Treffen der beiden Verhandlungsdelegationen, daß die am 5. Oktober begonnene Gesprächsrunde beendet sei. Angesichts der Stationierung neuer amerikanischer Raketen in Europa machten es die Veränderungen der globalen strategischen Lage für Moskau notwendig, alle mit START verbundenen Probleme neu zu überdenken. Für die USA äußerte Delegationschef Edward Rowny Bedauern. Er habe den Sowjets die Wiederaufnahme der Verhandlungen für Anfang Februar vorgeschlagen. Die USA hätten bei START einen vernünftigen Vorschlag für substantielle Verringerungen der nuklearen Arsenale gemacht.

Seite 2: Noch eine angelehnte Tür

Friedenstruppen bleiben in Libanon

NATO-Ministertagung: Westliche Schutzmächte einigen sich / Alle Außenminister zur KVAE

RÜDIGER MONIAC/DW. **Brüssel**

Die Außenminister der USA, Frankreichs, Großbritanniens und Italiens haben sich am Rande des NATO-Rates in Brüssel auf die Fortsetzung ihrer Libanon-Politik verständigt. Nach Angaben des französischen Außenministers Claude Ceysson haben sie bekräftigt, daß die Friedenstruppe weiterhin in Libanon bleiben soll, die aus Kontingenten ihrer Staaten gebildet wird. Durch die Präsenz der Soldaten wolle man helfen, die Basis für den libanesischen Staatspräsidenten Gemayel zur Schaffung einer Verfassungsordnung für sein Land zu verbreiten.

Die vier Außenminister berieten etwa eine Stunde über den Libanon-Konflikt. Aus Kreisen der US-Delegation verlautete anschließend, daß man auch vereinbart habe, die Konsultationen zu verbessern.

Schon am ersten Tag des Brüsseler Außenminister-Treffens wurde deutlich, daß alle NATO-Außenminister zur Eröffnung der „Konferenz für Vertrauensbildung und Abrüstung in Europa" (KVAE) am kommenden Montag nach Stockholm reisen wollen. Damit setzt sich offensichtlich die Idee von Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher voll durch, die KVAE zu einem hochrangigen Forum zur Fortsetzung des Ost-West-Dialogs zu machen. Mit der vollzähligen Anwesenheit will die westliche Allianz ihre Bereitschaft für weitergehende Verhandlungen mit dem Osten, insbesondere mit der Sowjetunion, unterstreichen. Die Anwesenheit aller NATO-Außenminister, solle auch dann durchgehalten werden, wenn die östlichen Gesprächspartner nicht auf dieser hohen Ebene in Stockholm vertreten sein sollten.

SEITE 10:
Diskussion um Friedenstruppe

In der ersten Runde der Sitzung der atlantischen Außenminister wurde Einmütigkeit darüber erzielt, der Sowjetunion für die von ihr unterbrochenen Mittelstrecken-Verhandlungen keine zusätzlichen Konzessionen zu machen. Ein deutscher Vertreter erklärte, die Sowjetunion müsse an den Verhandlungstisch zurückkehren: „Dafür kann es keinen Preis geben." Gleichzeitig bekräftigte das Bündnis auch die Absicht, am Terminplan für die Stationierung der neuen amerikanischen Nuklearwaffen mittlerer Reichweite in Westeuropa festzuhalten und dabei unplanmäßige Unterbrechungen nicht zuzulassen. Nach einem parallel zur Sitzung der Minister abgehaltenen Treffen der „Besonderen Beratungsgruppe", in der die NATO-Position für die Genfer Mittelstreckenverhandlungen ständig abgesprochen worden ist, unterstrich deren Vorsitzender, der amerikanische Unterstaatssekretär Richard Burt, in einer Erklärung, die USA und ihre Verbündeten seien zur Wiederaufnahme der Verhandlungen „jederzeit" bereit. Alle Elemente für ein für beide Seiten gleiches und verifizierbares Abkommen seien „auf dem Tisch" gewesen, als die Sowjetunion die Verhandlungen unterbrochen habe, und sie würden es auch bleiben. Wie 1979 beschlossen, werde die Stationierung der 572 Mittelstreckenwaffen bis 1988 weitergehen. Dieser Prozeß könne in jedem Moment angehalten oder auch rückgängig gemacht werden.

„Markstein auf Weg zur Gesundung"

Stoltenberg verteidigt Etat / SPD wirft Regierung „hausgemachte Arbeitslosigkeit" vor

HANS-J. MAHNKE, **Bonn**

In der Wirtschafts-, Finanz- und Sozialpolitik befindet sich die Bundesregierung auf dem richtigen Weg, der auch bereits Erfolge zeigt. Diese Einschätzung prägte die Reden der Sprecher aus dem Regierungslager in der gestrigen Bundestagsdebatte. Dagegen meldeten die Vertreter der SPD Zweifel an, ob durch die Konsolidierung der Staatsfinanzen und das Vertrauen auf die Kräfte des Marktes die gewünschten Resultate, vor allem der Abbau der Arbeitslosigkeit, erreicht werden könnten.

In allen Reden von Vertretern der Koalition wurde besonders die Zuversicht über die weitere wirtschaftliche Entwicklung und über die Konsolidierung des Bundeshaushalts betont. Bundesfinanzminister Gerhard Stoltenberg sieht in dem Bundeshaushalt 1984, der ein Volumen von 257 Milliarden Mark bei einer eingeplanten Neuverschuldung von 33,6 Milliarden Mark aufweist, einen „Markstein" auf dem Wege zur Gesundung der Staatsfinanzen und der arbeitsmarktpolitischen Stabilisierung. Der Vollzug des laufenden Haushalts bedeute bereits eine ermutigende Wende. Da er gegenüber den Planungen mit Mehreinnahmen von 1,5 bis zwei Milliarden und weniger Ausgaben von bis zu drei Milliarden Mark abschließen werde, werde die Regierung vier bis fünf Milliarden Mark weniger an Krediten aufnehmen müssen, als Ende vergangenen Jahres noch vorausgesehen werden konnte. Diese Entwicklung werde im nächsten Jahr anhalten.

SEITE 4:
Trendwende schon erreicht

Den Sozialdemokraten warf Stoltenberg vor, sie hielten noch immer an ihrem Konzept einer verstärkten kreditfinanzierten Nachfrageerhöhung und höheren Abgaben für Besserverdienende fest. Dieses Konzept sei spätestens 1980 gescheitert. Die SPD benötige, so Stoltenberg, ein finanz- und wirtschaftspolitisches Godesberg.

Die notwendigen Steuerbeschlüsse, auch zur Reform der Lohn- und Einkommensteuer, würden erst im Frühjahr festgelegt. Zu einem Termin für die Einführung wollte sich der Finanzminister nicht äußern. Wirtschaftsminister Otto Graf Lambsdorff betonte, die Senkung sei zum 1. Januar 1986 wünschenswert, allerdings müsse zuvor die Konsolidierung der Staatsfinanzen erreicht sein.

Bundeswirtschaftsminister Otto Graf Lambsdorff legte ein eindeutiges Bekenntnis zu den Prinzipien der sozialen Marktwirtschaft ab. Nur in diesem System sei es möglich, die Leistungsfähigkeit des einzelnen zu stärken und so die Probleme zu meistern. Die Staatsbürokratie sei nicht in der Lage, mit den Schwierigkeiten fertig zu werden. Die Redner der SPD bezweifelten, daß der „Glaube an die alte Tante Marktwirtschaft" weiterführe. Sie forderten eine zukunftsweisende Struktur- und Industriepolitik.

Deutschland und das Beispiel Polens

TH. KIELINGER, **Washington**

Die Deutschen werden sich ebensowenig mit der Teilung ihres Landes abfinden wie das die Polen taten, im Verlauf ihrer eigenen Geschichte der Teilungen. Diese Ansicht vertrat der frühere Bundeskanzler Helmut Schmidt am Mittwoch in Washington während einer Tagung des „American Enterprise Institutes". In beiden Teilen Deutschlands sei der Wille zur Wiedervereinigung vorhanden. Dies dürfe man nicht unterschätzen.

„Noch ist Polen nicht verloren", zitierte der Ex-Kanzler aus der ersten Strophe der polnischen Nationalhymne. Die Deutschen sängen zwar keinen ähnlichen Text, aber ihr nationales Anliegen sei klar: „Sie werden nicht in die Teilung einwilligen."

Schmidts Auftritt erfolgte im Rahmen einer Podiumsdiskussion zwischen ihm und Gerald Ford, dem ehemaligen US-Präsidenten. In vorzüglicher Verfassung, die nichts von der politischen Niederlage verriet, die er kürzlich durch seine eigene Partei im deutschen Bundestag erlitten hatte, gab Schmidt vor einem ausgewählten Publikum ein paar seiner gewohnten Ratschläge und Ansichten zum Besten:

– zur US-Wirtschaft: Die westlichen Partner der USA würden noch höchstens zwei Jahre lang die Politik hoher Zinsen und eines hohen Dollarkurses mitmachen. Dann komme unweigerlich „eine Restriktion des Kapitalabflusses" aus diesen Ländern.

– zur amerikanischen Führung: „Den Leuten in Europa ist es völlig egal, ob ein Republikaner oder Demokrat Präsident wird. Was sie erwarten, ist ein ‚Oberkommando', das Kontinuität in der politischen Führung zeigt."

– zur NATO-Strategie: Bis Ablauf dieser Dekade werde man erleben, sagte Schmidt, daß das NATO-Konzept eines Erstgebrauchs taktischer Nuklearwaffen, gegen einen konventionell überlegenen Gegner, „in der breiten Bevölkerung nicht mehr akzeptiert wird". Die Deutschen würden die Mehrausgaben für die konventionelle Verteidigung durchaus gebilligt bekommen, wenn man ihnen nur glaubhaft versichere, daß damit die Wahrscheinlichkeit eines Einsatzes nuklearer Waffen immer geringer werde.

Ex-Präsident Ford, seit Jahren mit Schmidt eng befreundet, stimmte in vielem der Analyse des ehemaligen Kanzlers zu, vor allem, was die Gefahren für die US- und Weltwirtschaft angeht. Doch hob er sich an einer entscheidenden Stelle von Schmidt ab, als er die Europäer dafür kritisierte, die Amerikaner nicht genügend zu unterstützen, wenn immer die USA außerhalb Europas zur Stabilisierung des Friedens und der Freiheit einschritten, – wie unlängst etwa in Grenada. „Ich war enttäuscht von den Europäern", sagte Ford

DER KOMMENTAR

Erste Früchte

PETER GILLIES

Für eine Opposition sind politische Erfolge einer von ihr bekämpften Regierung mißlich. So sei es der SPD gegönnt, die ersten Früchte des wirtschaftlichen Aufschwungs und der finanziellen Sanierung verbal zu verkleinern. Aber sie sollte bedenken, ob sie gut beraten ist, in einen dauernden politischen Weinkrampf zu verfallen.

Die Stimmung über mehrere Jahre auf dem gleichen Tränen-Pegel zu halten, gelang noch nie. Den Wachwechsel in Bonn bewirkten Hoffnungsträger. So wird sich auf dem entscheidenden Gefechtsfeld der nächsten Jahre – Wirtschaft, Finanzen, Soziales – auch nur der Hoffnungsträger behaupten, der konsistente Politik mit gemessenem Optimismus unterfüttert.

Aber die Erholung der Wirtschaft und der Abbau der Arbeitslosigkeit sind keine Fragen der Stimmungslage. Hoffnungsträger sind nicht die Schönredner, sondern die Personen, die ein schlüssiges Konzept haben, die Vertrauen ausstrahlen, denen man Taten zutraut.

Der Kanzler kann sich glücklich schätzen, Männer wie Gerhard Stoltenberg und Otto Graf Lambsdorff an seiner Seite zu haben. Der eine bietet beharrliche Verläßlichkeit für die Sanierung der Staatskasse, der andere flankiert die Politik mit den Prinzipien der Marktwirtschaft. Das Gespann bleibt ein Glücksfall, wenn auch mit Handikap durch die Anklageerhebung gegen Lambsdorff.

Bei der noch immer zerfaserten SPD ist ein Konzept nicht zu erkennen, es sei denn jenes, das die letzte Regierung scheitern ließ und dessen Erblast mühsam weggeräumt werden muß. Dagegen ist diese Regierung auf erstaunliche Weise konzeptionell geschlossen. Gelegentliche Händel um Steuerentlastungstermine oder andere Fragen kratzen nur an der Oberfläche, dürfen als taktische Finessen eingestuft werden.

Dennoch hat diese Regierung die Nagelprobe noch vor sich. Sie ist zwar dabei, ihre unübersehbare Blässe abzutrainieren, sollte sich aber durch die Ernte der ersten Früchte nicht einlullen lassen. Ein steiniger Acker wartet auf den Pflug.

Immer mehr Studenten müssen hinzuverdienen

AP/dpa, **Bonn**

Fast die Hälfte der über eine Million Studenten in der Bundesrepublik Deutschland werden von ihren Eltern unterstützt. Weit mehr Studierende als in den vergangenen Jahren arbeiten neben dem Studium, um ihre Monatsbezüge aufzubessern, nachdem durch gestiegene Ausgaben die Einnahmen real gesunken sind. Dies geht aus der zehnten Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks (DSW) hervor, die gestern von seinem Präsidenten Hans-Ernst Folz in Bonn vorgelegt wurde. Der Parlamentarische Staatssekretär des Bildungsministeriums, Anton Pfeiffer (CDU), kündigte auf der gemeinsamen Pressekonferenz mit dem DSW eine Anhebung der Fördersätze und Elternfreibeträge der Ausbildungsförderung (BAföG) für Herbst 1984 an. Der bildungspolitische Sprecher der CDU/CSU, Klaus Daweke, sprach in diesem Zusammenhang von einem sich abzeichnenden Erhöhungssatz von vier Prozent.

An der Zusammensetzung der Studentenschaft nach ihrer sozialen Herkunft hat sich im Vergleich zu 1979 nicht viel geändert. Der Prozentsatz der Arbeiterkinder hat in diesem Berichtszeitraum von 14 auf 16 Prozent an den wissenschaftlichen Hochschulen zugenommen. Die Arbeiterkinder stellen mit 31 Prozent allerdings eine hohe Quote unter den geförderten Studenten. Eine Erhebung des DSW zur psychosozialen Lage der Studenten ergab, daß 72 Prozent unter gelegentlichen psychischen Beschwerden leiden, mehr Frauen als Männer.

Iran verlangt Erhöhung des Erdölpreises

AFP, **Genf**

Die Genfer Verhandlungen der Fachminister der Organisation erdölexportierender Staaten (Opec) über eine wirksame Produktionskontrolle treten auf der Stelle. „Wir sind zu keinerlei Einigung gelangt", erklärte der Erdölminister der Vereinigten Emirate, Oteiba. Angesichts der stockenden Verhandlungen habe Iran plötzlich wieder eine sofortige Anhebung des offiziellen Barrelpreises um fünf Dollar auf 34 Dollar gefordert, sagte der gabunische Fachminister Etienne Tchioba. Iran wolle damit offenbar auf Saudi-Arabien Druck ausüben, damit es eine Produktionskontrolle akzeptiert.

Auf der Londoner Konferenz im vergangenen März war Saudi-Arabien als einzigem Mitglied der Opec keine Förderquote vorgeschrieben worden. Nach Ansicht der übrigen Opec-Staaten darf die saudiarabische Erdölproduktion nicht fünf Millionen Barrel pro Tag übersteigen, wenn das in London festgesetzte globale Fördervolumen von 17,5 Millionen Barrel pro Tag nicht überschritten werden soll. Der saudiarabische Erdölminister Yamani hatte am Dienstag versichert, die Erdölproduktion seines Landes liege unter fünf Millionen Barrel pro Tag. Nach den Schätzungen der Opec aber produzierten die Saudis im dritten Quartal an die sechs Millionen Barrel pro Tag, was nach Ansicht der Iraner auf die Preise drückt. Yamani wiederholte am Donnerstag vor der Presse, daß sein Land höchstens eine „freiwillige Beschränkung", niemals aber eine Förderquote akzeptieren würde.

Reagan will diplomatische Beziehungen zum Vatikan

USA würdigen Angebot zur Vermittlung mit Moskau

rtr, **Washington**

Präsident Ronald Reagan plant nach Angaben amerikanischer Regierungsvertreter, zwischen den USA und dem Vatikan förmliche diplomatische Beziehungen herzustellen. Als „logische Wahl" für die Ernennung des ersten Botschafters beim Heiligen Stuhl sei der gegenwärtige persönliche Vertreter des Präsidenten beim Vatikan, William Wilson, anzusehen. Der amerikanische Kongreß hatte im vergangenen Monat ein aus dem Jahre 1867 stammendes Gesetz aufgehoben, das die Ausgabe von Bundesmitteln für eine diplomatische Vertretung der USA beim Vatikan verbot.

Wilson stammt aus Kalifornien und gehört zu Reagans „Küchen-Kabinett", einer Gruppe „eingeschworener" Republikaner, die 1980 Reagans erfolgreiche Kandidatur für das Präsidentenamt unterstützt sowie den Präsidenten nach seiner Wahl und in der Anfangsphase seiner Regierung beraten hatten. Reagan empfing kürzlich den „Außenminister" des Vatikans, Kardinal Agostino Casaroli, zu Gesprächen im Washingtoner Präsidialamt.

Der Vatikan hat bereits ein deutliches Zeichen seiner Bereitschaft gegeben, seine „guten Dienste" anzubieten, um zwischen der Sowjetunion und den USA zugunsten der Wiederaufnahme der Genfer Verhandlungen über den Abbau atomarer Mittelstreckenwaffen (INF) zu vermitteln. Amerikanische Regierungsvertreter machten klar, daß sie das Angebot nicht nur als „technische Offerte" betrachteten. „Wir wissen die besorgten Bemühungen des Vatikans in dieser ernsten moralischen und politischen Angelegenheit zu schätzen", hatte ein Sprecher des amerikanischen Außenministeriums in dieser Woche erklärt.

Ursprünglich war ein Austausch von Botschaftern zwischen den USA und dem Vatikan in der überwiegend nichtkatholischen amerikanischen Bevölkerung auf Vorbehalte gestoßen. Seit der Wahl von John F. Kennedy zum ersten US-Präsidenten römisch-katholischen Glaubens haben sich die religiösen Gegensätze im politischen Bereich der Vereinigten Staaten jedoch merklich entspannt.

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Noch eine angelehnte Tür

Von Thomas Kielinger

Stopp für START – für immer? Wohl kaum. Die Beendigung der Gespräche über den Abbau strategischer Waffen erfolgt in demselben unklaren Stil wie die Beendigung der INF-Gespräche (über Mittelstreckenwaffen in Europa): Man tut nach außen erst einmal so, als knallten mit dem Beginn der Stationierung alle west-östlichen Verhandlungstüren zu, aber man hütet sich wohl, es ausdrücklich zu sagen. Genosse Jewdokutschin von der sowjetischen Delegation sagte, es gebe keine Anweisungen aus Moskau, hinterher eine Erklärung abzugeben.

Die Hintertüren also blieben jedenfalls erst einmal offen. Und falls schließlich doch noch eine härtere Aussage folgen sollte, so bliebe jedenfalls der Eindruck bestehen, daß die sowjetische Führung sich bis zum Ende der Verhandlungen nicht darauf einigen konnte, dieses Ende so oder anders zu bewerten. Die betreten klingende Tass-Mitteilung, man habe die Gespräche unterbrochen, ohne daß ein Termin für die Wiederaufnahme angesetzt worden sei; dadurch wolle Moskau Zeit zum internen Überdenken der neuentstandenen Lage gewinnen – diese Aussage unterstreicht noch den Verdacht der Führungs- und Konzeptlosigkeit im Kreml.

Nach Europa sollte also nun auch Amerika – das auf dem Gebiet der strategischen Waffen unmittelbar betroffene Gegenüber – durch Verhandlungsentzug in Angst versetzt werden. Aber die Reaktion ist sehr gelassen. Die amerikanische Öffentlichkeit erkennt durchaus, daß die Sowjets in den Wahlkampf einzugreifen suchen; daß sie sich bei einem Präsidenten Reagan keine besseren Bedingungen ausrechnen und bereit sind, dann bis 1985 zu warten und, wenn sie keinem Demokraten ins Weiße Haus helfen können, eben doch mit Reagan weiterzumachen. Zudem erkennen die Amerikaner die Unsicherheit der sowjetischen Trompete zu genau. Und schließlich ist westlich des Atlantik das Gefühl weit verbreitet, daß die Beweislast für den Gesprächsabbruch auf sowjetischer Seite liegt: Man läuft nicht einfach davon, wenn der andere nicht jeder Forderung nachgibt. So ist es weniger Hoffnung als vielmehr Erwartung auf amerikanischer Seite, daß es in Genf nach einer Schamfrist weitergehen wird.

Ohne Portefeuille

Von Carl Gustaf Ströhm

Die Frage, ob Wirtschaftssanktionen gegen einen kommunistischen Staat wirksam sind, ist im Westen oft diskutiert worden – zuletzt im Falle Polen. Nun hat ein Mann dazu Stellung genommen, der vom Warschauer Regime als „Privatperson" abgetan wird, dessen moralische Autorität aber ebenso unbestritten ist wie seine bedeutende Rolle als Vorsitzender der verbotenen Gewerkschaft „Solidarität": Lech Walesa hat die Amerikaner und den Westen aufgefordert, die wichtigsten Sanktionen gegen Polen aufzuheben; sie hätten „ihren Zweck erfüllt".

Interessant ist: Walesa sagte keineswegs, daß die Sanktionen von Anfang an falsch waren. Er hält also in bestimmten Situationen energische Gegenmaßnahmen des Westens auf wirtschaftlichem Gebiet für richtig und notwendig. Aber Walesa ist eben kein Leninist, und so hat für ihn die von Lenin auf seine Feinde gemünzte Formel „je schlimmer, desto besser" (je schlechter es der Gegenseite geht, desto besser für mich und meine Partei) keine Gültigkeit.

Der polnische Gewerkschaftsvorsitzende und Friedensnobelpreisträger demonstriert am praktischen Beispiel, wie Politik gegenüber kommunistischen Systemen aussehen muß: Weder Sanktionen noch großzügige Kredite sind hier ein Selbstzweck oder gar eine heilige Kuh. Alles kommt auf die Situation und auf das Ziel an. Das Ziel ist für den Westen ein besseres, menschenwürdiges, womöglich freieres Leben für das polnische Volk (und, notabene, auch für andere Nationen). Das kann nur pragmatisch, vielleicht auch nur durch kleine Schritte erreicht werden.

Während Jaruzelskis Regierungssprecher Jerzy Urban die Äußerungen Walesas als „schlechten Scherz" zu bagatellisieren suchte, hat der amerikanische Präsident sofort reagiert. Reagan erklärte, er werde Walesas Vorschläge prüfen lassen und ernsthaft erwägen und sich mit den Verbündeten eingehend darüber beraten. Der „Privatmann" Walesa fungiert also als eine Art polnischer Außenhandelsminister, ja als Sprecher der polnischen nationalen Interessen. Allein schon dies sollte General Jaruzelski dazu veranlassen, darüber nachzudenken, was er und sein Regime alles falsch gemacht haben. Sonst wäre es nämlich gar nicht zum Dialog Walesa–Reagan gekommen.

Ein-Druck auf Terroristen

Von Werner Thomas

Bogotá feierte die Rückkehr des Entführten mit Autohupkonzerten. Jaime Betancur, der jüngste Bruder des kolumbianischen Präsidenten, ist nach einer Gefangenschaft von fünfzehn Tagen befreit worden. Zumindest in diesem Teil der Welt beugen sich Terroristen noch dem Druck ihrer Meister und der öffentlichen Meinung.

In Kolumbien hat es selten eine so scharf kritisierte Entführungsaktion gegeben wie diese. Ein Aufschrei der Entrüstung ging durch das Land, als die „Nationalen Befreiungsstreitkräfte" (ELN) Ende November den 53jährigen Universitätsprofessor verschleppten. Belisario Betancur ist schließlich einer der populärsten Präsidenten in der Geschichte der Nation. Und Bruder Jaime kümmerte sich bisher wenig um die Politik.

Selbst Kubas Fidel Castro verurteilte das Vorgehen der Guerrilla-Gruppe; es widerspreche „der revolutionären Moral", meinte er. Die „Nationalen Befreiungsstreitkräfte" sind 1961 gegründet worden. Ihre Führer wollten immer dem kubanischen Beispiel folgen.

Die Entführer behaupteten, Präsident Betancur habe ihre wichtigsten Forderungen erfüllt. So sollen die Löhne steigen und die Tarife der öffentlichen Dienste sinken. Schließlich werde die Regierung sechzehn politische Häftlinge freilassen. Betancur bestritt jedoch, daß es Verhandlungen mit den Terroristen gegeben habe: „Weder der Präsident noch irgend ein anderer Vertreter dieser Regierung führten Gespräche mit diesen Leuten."

Die Protestwelle während dieses Kidnapping-Falles beeindruckte auch eine andere marxistische Rebellenorganisation, die „Revolutionsstreitkräfte Kolumbiens" (FARC). Sie will jetzt alle ihre Entführungsopfer freilassen, insgesamt 36 Personen. Wenn das geschieht, befinden sich noch 82 verschleppte Kolumbianer in Gefangenschaft. Das Land hält auf diesem Gebiet einen Weltrekord. Aber immerhin: Es hat gezeigt, wie man Terroristen unter moralischen Druck setzen kann.



„Dürfen wir trotzdem wieder anschreiben lassen?" ZEICHNUNG: KLAUS BÖHLE

Vertrauen und Gegenrüstung

Von Matthias Walden

In der semantischen Requisitenkammer der Ost-West-Bühne findet sich ein alter, immer wieder hervorgeholter Begriff: „Vertrauensbildende Maßnahmen." Der Gebrauch dieses Versatzstückes nahm um so mehr zu, je mehr das Vertrauen selber abnahm. Nun geht es wieder los: Nachdem sich die Folgekonferenzen von Helsinki im Morast des Mißerfolges festfuhren, soll zu Anfang des kommenden Jahres in Stockholm eine KVAE inszeniert werden, eine Konferenz für „Vertrauensbildung und Abrüstung" in Europa. Es bestätigt sich das Wort des polnischen Epigrammatikers Stanislaw Lec: „Ich sehe das Neue kommen – es ist das alte."

Wer Vertrauen bilden will, muß die Ursachen des Mißtrauens erkennen – und beseitigen. Die Sowjets lieben es, sich als bedroht darzustellen. Sie verweisen dabei gern auf Hitler-Deutschlands Überfall und die Leiden der sowjetischen Völker. Aber zu jenem Unheil, dem der gemeinsame Angriff Hitlers und Stalins auf Polen vorausgegangen war, gibt es heutzutage keine Parallele. Deutschland ist geteilt, sein freier Teil fest eingebunden in die Nordatlantische Allianz, die strikt und zweifelsfrei auf Verteidigung fixiert ist. Die Furcht Moskaus vor einem potentiellen Aggressor ist Bluff. Die NATO breitet ihre Militär-Strategie auf dem offenen Marktplatz aus, bietet Abrüstung und Kontrolle an und hat sich sowohl in der konventionellen als auch in der nuklearen Bewaffnung vom Kreml überholen lassen.

Seit nun von „Nachrüstung" die Rede ist, erfreut sich das Sowjet-Imperium eines organisierten Fingerzeigens gegen die Raketenstationierung in Europa: Die „Friedensbewegung", von Moskaus Friedensliebe blind überzeugt, sieht in den Pershing 2 das eigentliche Risiko, als rüste das westliche Bündnis immer nach, obwohl es doch schon so überaus vorgerüstet sei. Doch handelt es sich nicht um eine im Waffenrausch ersonnene „Nach-Rüstung", sondern um eine Gegenrüstung defensiver Art. Sie wurde nicht nur durch das Übermaß sowjetischer Raketenstationierungen provoziert, sondern auch durch deren technische Qualität, der die NATO nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen hatte. Diese Gegenrüstung, die ein Sicherheitsfaktor gegen das Kriegsrisiko eines Rüstungs-Ungleichgewichtes ist, wäre zu verhindern gewesen, wenn die Sowjets auf Rüstungsüberlegenheit verzichtet und sich zur Abrüstung bereit gezeigt hätten. Sie können das auch jetzt noch haben.

Das Mißtrauen aber, in dem das Rüstungsdilemma psychologisch wurzelt, liegt in politisch-kriminellem Boden. Der Wortbruch der Warschauer-Pakt-Staaten gegenüber ihren Absichtserklärungen von Helsinki, die gewalttätige Zerschlagung der russischen Bürgerrechtsbewegung, die Kriegsführung gegen Afghanistan, die brisanten Waffenlieferungen an Syrien, der Würgegriff gegen die freiheitsbegehrenden Polen, die Knebelung der Tschechoslowakei, die gewaltsame fortgesetzte Teilung Deutschlands, die Versklavung der baltischen Staaten – das alles und vieles andere hat Mißtrauen begründet. Daraus folgt: Vertrauen wäre nur herstellbar, wenn diese Tatbestände revidiert würden. Vertrauen ist etwas anderes als jene Vertrauensseligkeit, mit der die westliche Entspannungspolitik die sowjetische Supermacht reich beschenkte:

Vertrauen wuchs und gedieh zwischen der Bundesrepublik Deutschland und ihren Verbündeten. Die Gemeinsamkeit von Freiheit und Recht war der Nährboden, auf dem altes Mißtrauen getilgt werden konnte.



Abrüstung wäre noch immer möglich: Sowjet-Rakete in Asien FOTO: EURPA

Heute mag es utopisch klingen, aber unabhängig von der Realisierbarkeit führt kein Weg an der Erkenntnis vorüber: Ein demokratisches Rußland, das alle Territorien seiner Kriegs- und Nachkriegsbeute in die Freiheit entließe, würde allein Vertrauen rechtfertigen. Rußland ist reich an Bodenschätzen. Sein Volk ist beseelt und hinterließ auf seinen Leidenswegen eine grandiose, unverwechselbare Kultur. Gäbe man ihm freiheitliche Atemluft, dann bliebe es nicht ein tragischer Kontrast zum goldenen Westen, sondern es könnte und würde zu einem goldenen Rußland erblühen. Mitglied eines freien Europa, eines Europa des Vertrauens.

Dann bekämen Kredite aus der Wirtschaftskraft der westlichen Länder ihren ideellen und materiellen Sinn, und Deutschland, das dann in Selbstbestimmung wiedervereinigt wäre, könnte mit einer Hilfe nach dem Modell des Marshall-Planes vorangehen, Wunden der Vergangenheit heilen, moderne Technologie und Maschinen liefern und unter den Partnern der bestwillige sein.

So wie die Dinge heute liegen, ist das Stichwort von den vertrauensbildenden Maßnahmen leider nur Konferenzgeschwätz, das den Blick auf die Wirklichkeit trübt. Kommt die leere Redensart von der „Sicherheits-Partnerschaft" mit der Sowjetunion hinzu, dann wird es vollends gefährlich: Wie mit einem Hypnotikum wird so das Freiheits- und Sicherheits-Bewußtsein auf unserer Seite eingeschläfert. Ohne die vertrauensbildende Maßnahme der Gewährung von Freiheit und Menschenrechten im Osten bleibt es dabei, daß jeder westliche Vertrauensvorschuß zur Stärkung der Vertrauensunwürdigen und zur eigenen Schwächung beiträgt.

Daß 83 entlassene politische Häftlinge den Boden der Bundesrepublik Deutschland küßten, symbolisiert die Gründe des Mißtrauens gegen das System, dem sie entronnen sind.

IM GESPRÄCH Lord Carrington

Der Stehaufedelmann

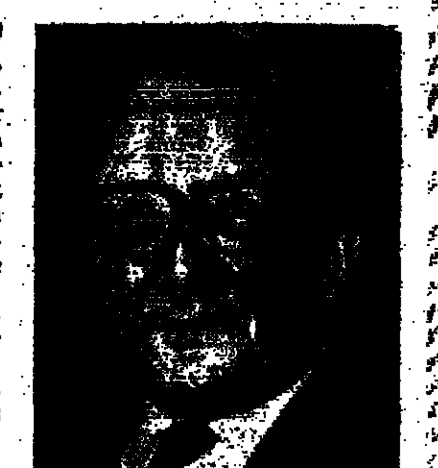
Von Fritz Wirth

Geboren wurde er im Jahre 1919 mit dem anonymsten Namen, der sich denken läßt: als Peter Smith. Als er 19 war, veredelte sich dieser Name zu Lord Carrington. Heute, da ihm offiziell das Amt des NATO-Generalsekretärs angetragen wird, ist aus diesem Namen und diesem Mann trotz seines diplomatischen Falkland-Debakels eine politische Gütemarke geworden.

Selten wurde ein politisches Comeback wie das des Peter Alexander Rupert, sechsten Barons Carrington, von so vielen für so notwendig befunden. Die Welt der Diplomatie und des internationalen Krisenmanagements konnte sich nicht länger den Luxus leisten, diesen Mann als Handlungsreisenden eines großen Elektrokonzerns durch die Weltgeschichte ziehen zu lassen.

Sein Comeback zeigt: Dieser Mann hat international einen unzerstörbar guten Ruf. Lord Carrington ist ohne Zweifel der größte Krisen-Houdini seit vielen Jahrzehnten, der sich auf öffentlichem Parkett aus Schlingen zu lösen vermag. Er genoß das unbegrenzte Vertrauen des ehemaligen Premiers Edward Heath, den er im Jahre 1974 zu einer fatalen Konfrontation mit den britischen Bergarbeitern und einer noch fataleren Unterhauswahl überredete. Er genoß im gleichen Maße das Vertrauen Margaret Thatchers, der er, obwohl später von der Frank-Kommission reingewaschen, das Falkland-Problem vor die Haustür legte, um dann den Hut zu nehmen.

Keines dieser Mißgeschicke hat seinem Ruf geschadet. Die Briten feiern ihn heute als den besten Außenminister, den es seit Ernest Bevin gab. Und selbst Margaret Thatcher, die er einst mit sanftem, aber bestimmtem Druck auf seinen Rhodesienkurs brachte, hat ihm längst verziehen. Sie brachte ihn für das Amt des NATO-Generalsekretärs ins Spiel.



Mißerfolgreich, aber kompetent: Lord Carrington FOTO: JUPP DARCHINGER

Nirgendwo genießt dieser Lord höheres Ansehen als im diplomatischen Establishment zwischen Washington und Moskau. Der Grund: Er ist in diesem Geschäft einer der wenigen verbliebenen Profis. Der Respekt und die Reputation, die er genießt, leiten sich aus seiner geradezu staubtrockenen Nüchternheit und Gelassenheit ab, einer Gelassenheit freilich, die zuweilen in die Randbezirke der Fahrlässigkeit reichen kann. Er ist kein Ideologe und kein Weltverbesserer, doch wenn es in der Politik eine Kanonisierung gäbe, hätte er alle Chancen, als der heilige Pragmatius in die außenpolitischen Evangeliare unserer Zeit aufgenommen zu werden.

Er wird als ein stiller, beharrlicher, aber überaus effektiver Mann nach Brüssel kommen, ein Mann, der die „Megaphon-Diplomatie" verabscheut und damit ein deutliches Kontrastprogramm zu seinem Vorgänger bietet. Man darf deshalb mit Sicherheit prophezeien: Er wird mehr aus seinem neuen Amt machen als alle seine Vorgänger.

DIE MEINUNG DER ANDEREN

Westfälische Nachrichten

Zur Bundestagsdebatte meint die in Münster erscheinende Zeitung:

Die Opposition hat die Chance, die ihr die Generalaussprache des Bundestages über Politik, Programm und Leistung der Bundesregierung im Rahmen der Haushaltsdebatte bietet, kaum nützen können. Denn knapp vierzehn Monate nach dem Machtwechsel in Bonn und nur zehn Monate nach der letzten Bundestagswahl, mit der die Regierung Kohl/Genscher bestätigt wurde, war der zeitliche Abstand zwischen Regierungsverantwortung und Oppositionsrolle für die SPD noch zu kurz, um mit ihrer Kritik und mehr noch mit eigenen Initiativen und alternativen Vorstellungen glaubwürdig zu wirken.

Daily Mail

Zu dem Unglück auf dem Flughafen von Madrid schreibt die Londoner Zeitung:

Madrid verfügt, was für einen bedeutenden europäischen Flughafen sehr überraschend ist, über kein Radar-Nahsystem für die Bodenüberwachung. Die Einrichtung eines solchen Systems auf dem Flughafen Barajas in Madrid ist seit 1977 gefordert worden, seit auf dem Rollfeld von Teneriffa zwei Jumbojets zusammenstießen und ein noch nicht dagewesener Verlust an Menschenleben zu beklagen war. Jetzt sind im Nebel mehr als hundert Menschen umgekommen, weil auf dem Rollfeld von Barajas zwei Düsenflugzeuge kollidierten. Radar-Nahsysteme für die Bodenüberwachung sind nicht billig zu haben. Und auf einem Flugplatz wie Barajas mögen die Ausgaben für ein derartiges System selten gerechtfertigt erscheinen. Dennoch hätten wir nicht angenommen, daß es sich ein Land, das so sehr auf Fremdenverkehr angewiesen ist wie Spanien, leisten kann, diese lebenserhaltende Ausrüstung auf wichtigen Flugplätzen als Extravaganz zu behandeln.

The Daily Telegraph

Das Londoner Blatt schreibt zur multinationalen Friedenstruppe in Libanon:

Trotz aller Zweifel hat Frau Thatcher zu Recht entschieden, daß das hundert Mann starke britische Kontingent der multinationalen Friedenstruppe in Libanon bleiben wird. Das fällt mit Berichten zusammen, nach denen die italienische Regierung entscheiden könnte, ihr 2100 Mann starkes Kontingent zu verkleinern. Ein völliger britischer Rückzug hätte die französischen und die amerikanischen Kontingente, die am kampferfahrensten sind, neuen Gefahren ausgesetzt und Präsident Reagan verärgert. Jede größere Schwächung der multinationalen Truppe könne dazu führen, daß der Waffenstillstand zusammenbricht.

BERNER ZEITUNG

Die verhinderte Wahl der sozialdemokratischen Kandidatin Lilian Uchtenhagen, die als erste Frau Mitglied der Regierung in Bern geworden wäre, wird hier scharf verurteilt:

Lilian Uchtenhagen durfte nicht Bundesrätin werden. Die bürgerliche Mehrheit der Bundesversammlung wollte es so. Nichts gegen diesen Entscheid, wenn er fair, unvoreingenommen und nach sorgfältiger Abwägung getroffen worden wäre. Das Gegenteil war der Fall. An diese Frau wurden Maßstäbe angelegt, die das Maß des Erträglichen sprengten. Je mehr hinter den Kulissen geschoben und intrigiert wurde, desto weniger waren die Qualitäten der Kandidatin noch gefragt ... In einer bürgerlichen Regierung in einem bürgerlichen Land bleibt die SP immer ein Minderheitspartner. Für die Mehrheit ist es ein Leichtes, ihn das spüren zu lassen.

Was ist, wenn die Lambsdorff-Anklage wirklich nicht trägt?

Auf Kohl kommt eine schwere Entscheidung zu / Von Enno v. Loewenstern

Heute wird der Bundestag über einen Entschließungsantrag der SPD abstimmen, der die Entlassung Graf Lambsdorffs zum Ziel hat. Die Koalition wird aller Voraussicht nach den Antrag ablehnen. Kohl hat die Marschroute vorgegeben: Er werde, wenn die Anklageschrift endlich vorliegt und geprüft ist, gemeinsam mit Graf Lambsdorff über die Konsequenzen nachdenken. Diesen Weg zur Lösung wird die Koalition ihm nicht verwehren.

Bemerkenswert ist immerhin eine Akzentverschiebung. Kohl hat der „New York Times" eine Darstellung gegeben, aus der geschlossen wurde: Falls die Anklage vom Gericht zugelassen, also das Verfahren eröffnet werden sollte, müsse Lambsdorff gehen. Nun macht er das vom Inhalt der Anklage abhängig. Das eine ist ein formaler, das andere ein materieller Ansatz. Es könnte also sein, daß Kohl zu dem Schluß kommt: Die Anklage ist unbegründet, wegen so schwach belegter Vorwürfe muß ein Minister nicht gehen.

Das – dieser Vorbehalt schon – ist ein einzigartiger Vorgang, gleichviel, ob Lambsdorff nun schließlich doch nächste oder übernächste Woche geht oder nicht. Oppositionsführer Vogel hatte dem entgegengehalten, es sei der Bundesrepublik nicht zuzumuten, von einem Regierungsmitglied vertreten zu werden, das wegen Verdachts der Bestechlichkeit unter Anklage stehe. Auf die Qualität der Anklage ließ er sich nicht ein. Und Ehmke rief dem Kanzler „Justizschelte" zu, als dieser den Auftritt der Bonner Staatsanwälte kritisierte.

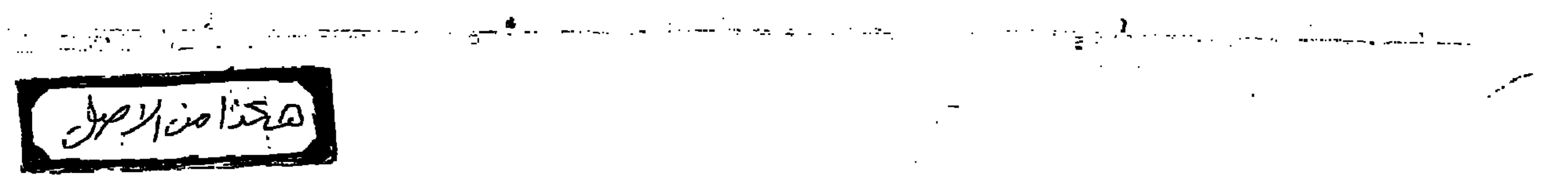
Nun wäre, falls die SPD neuerdings etwas gegen Justizschelte haben sollte, dies eine Wende eigener Art. Im Nürnberger „Komm"-Fall hat die SPD heftigste Attacken gegen Staatsanwaltschaft und Justiz geritten und an Solidaritäts-Veranstaltungen für die Beschuldigten mitgewirkt.

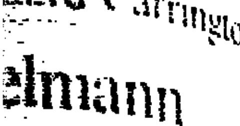
Ernster zu nehmen ist der Einwand aus Beamtenkreisen, daß jeder Obersekretär gehen müsse, wenn er wegen Bestechlichkeit angeklagt werde; warum nicht ein Minister? Dagegen allerdings steht die Überlegung, daß ein Minister manchmal in einer anderen Lage ist. Wenn ein Obersekretär angeklagt wird, mag daraus eine Verurteilung werden oder nicht; es ist aber prima facie anzunehmen, daß die Staatsanwaltschaft unvoreingenommen nach bestem Wissen und Gewissen angeklagt hat. Wenn allerdings gegen einen Obersekretär ein solches Kesseltreiben veranstaltet würde und der dringende Verdacht gegeben wäre, daß die Behörde daran nicht unschuldig ist, müßte man sogar bei einem Obersekretär die Routine neu überdenken. Oder anders gefragt: Wie hätte die SPD die Lage eines Nürnberger Beschuldigten eingeschätzt, wenn er ein öffentliches Amt innegehabt hätte?

Doch führt der Vergleich mit Nürnberg insofern in die Irre, als die Kritik damals aus bloßer blinder Voreingenommenheit erfolgte. Kohl hat weder unter dem Gesichtspunkt zu entscheiden, ob ihm Graf Lambsdorff sympathisch ist, noch, ob er „schuldig" ist. Selbst wenn Kohl zu dem Schluß käme, daß Graf Lambsdorff freigesprochen werden müßte, wäre ein Rücktritt dann fällig, wenn die Anklage jedenfalls redlich und einigermaßen schlüssig aufgebaut sein sollte. Sollte Kohl jedoch zu dem Schluß kommen, daß die Anklage offenkundig frivol und unzulänglich ist und ihr Zustandekommen nur durch, sagen wir, außerjuristische Einflüsse von Düsseldorf bis Hamburg zu erklären ist, dann allerdings muß er eine schwere Entscheidung treffen.

Es wäre das erste Mal, daß ein Regierungschef den offenen Kampf mit der Justiz aufnimmt. Die Politik dieses Landes würde vielleicht beeinträchtigt – oder vielleicht auch nicht; vielleicht wüchsen der Politik neue Kräfte zu aus dem Entschluß, einmal nicht den Weg der Bequemlichkeit, sondern den Weg der Gerechtigkeit zu gehen, koste es Nerven, was es wolle.

Sicher werden Kohl und Graf Lambsdorff beide Aspekte zu erwägen haben, falls es so ist, wie alle Spatzen von allen Dächern pfeifen: daß die Anklage „noch dünner als erwartet" ist. Aber natürlich hat schon mancher sich geopfert um der größeren Sache willen; es mag auch zu erwägen sein, ob man einen Solidarisierungseffekt bei der ohnehin nicht gerade im glänzendsten Ruf stehenden Bonner Justiz riskieren will. Die Entscheidung also ist offen. Wie immer sie ausfällt, sie wird die Achtung vor dem Mann, dem niemand Bestechlichkeit zutraut, auch bei niemandem beeinträchtigen. Bei niemandem jedenfalls, auf dessen Achtung Graf Lambsdorff – und die Republik – Wert legen.







KGB-Agent gegen vier Deutsche

Neuer Gefangenenaustausch: Für den in Duisburg inhaftierten KGB-Agenten Bataschew ließ der Osten vier Deutsche frei.

Von WERNER KAHL

Unter strenger Geheimhaltung wurden am Mittwochabend zwischen West und Ost wieder Häftlinge ausgetauscht. Während auf westlicher Seite der sowjetische KGB-Spion Gennadij Bataschew aus der Duisburger Haftanstalt ostwärts fuhr, warteten in einer Garage am „DDR"-Kontrollpunkt Wartha-Herleshausen der Deutsche Peter Plach und ein früherer BND-Agent auf ihre Freilassung. Etwa zur gleichen Zeit landete auf dem Frankfurter Rhein-Main-Flughafen der wegen eines Autobusunglücks am 20. September in der Sowjetunion zu sieben Jahren Haft verurteilte Pfälzer Klaus Klanderhoff, aus Moskau kommend.

Der 34jährige, im nordböhmischen Stein-Schönau geborene Peter Plach war 1979 in Prag wegen angeblicher Spionage für die Bundesrepublik Deutschland zu einer Freiheitsstrafe von 13 Jahren verurteilt worden. Plach war 1966 mit seinen Eltern aus der CSSR nach Franken übergesiedelt. Bei einem Besuch der alten Heimat wurde er 1978 festgenommen. Im Prager Gefängnis Pankrac bemühte er sich um seine Rehabilitierung. Westliche Nachrichtendienste ließen die Bundesregierung wissen, sie hätten mit Plach nie etwas zu tun gehabt und könnten ihn deshalb nicht auf die Liste für einen Agententausch setzen. Trotz vielfältiger Bemühungen hob das tschechoslowakische Militärgericht das Urteil jedoch nicht auf.

Der KGB-Spion Bataschew, der seit Frühjahr 1983 in der Bundesrepublik eine zweieinhalbjährige Freiheitsstrafe verbüßte, gilt als ein Bekannter des Staats- und Regierungschefs Andropow, der früher die sowjetische Spionageorganisation leitete. Über „DDR"-Kontakte soll Andropow das Interesse an der Freilassung Bataschews in der bayerischen Staatskanzlei annonciert haben. Bataschew hatte in der Kölner Handelsmission gearbeitet.

Die Vermittler aus Ost-Berlin hatten als Gegenleistung für die Freilassung des Spions außer Plach und dem Busfahrer Klanderhoff noch zwei weitere Personen „angeboten": einen in der „DDR" zu lebenslanger Haftstrafe verurteilten Mitarbeiter des Bundesnachrichtendienstes und einen weiteren Deutschen, der in der CSSR wegen eines Vergehens, das mit Agententätigkeit allerdings nichts zu tun hatte, zu dreizehneinhalb Jahren Freiheitsentzug verurteilt worden war.

Der bayerische Ministerpräsident Strauß hatte die zuständigen Stellen der Bundesregierung in letzter Zeit mehrfach gedrängt, auf das von Ostberliner Seite unterbreitete Austausch-Angebot einzugehen. Der Austausch des wegen Technologie-Spionage verurteilten Sowjetrussen gegen Deutsche, die wegen unterschiedlicher Urteilsgründe in der Sowjetunion einsaßen, war in Bonn jedoch zunächst auf Widerstand gestoßen. Den Ausschlag für den Austausch gab schließlich das sowjetische Interesse, das in der hohen „Gegenleistung" für Bataschew zum Ausdruck kam.



Vierte Gesprächsrunde zwischen SPD und Grünen: Ministerpräsident Holger Börner sitzen die Grünen Iris Blank, Karl Kerschgens und Werner Wenz (von rechts) gegenüber. FOTO: HEINZ WIESELER/DPA

Börner umwirbt die Grünen und gibt der FDP einen Korb

Bei den grundsätzlichen Problemen Energiepolitik, Verkehrspolitik und Startbahn West gibt es keine Annäherung; aber der Ton zwischen Sozialdemokraten und Grünen ist konzilianter geworden. In Hessen gehen die Gespräche weiter.

Von DANKWART GURATZSCH

Bei den öffentlichen Verhandlungen zwischen SPD und Grünen über eine politische Zusammenarbeit in Hessen ist die Verkrampfung der ersten Verhandlungstage einer aufgeräumten Stimmung gewichen. Bonmots und Witzeleien wechseln über den breiten Tisch, es wird herzhaft gelacht, gestichelt und natürlich auch geflunkert. Der Verhandlungsstil ist konziliant geworden, von einigen scharfen Auftritten abgesehen, mit denen die Delegationen publikumswirksam „Identitätspositionen" markieren.

Auch das Klima zwischen den Verhandlungsparteien und den Zuhörern hat sich entspannt. Der Anteil grüner Parteigänger ist zurückgegangen, dafür sieht man immer mehr SPD-, FDP- und nun auch CDU-Abgeordnete im Publikum. Die grünen „Fundamentalisten", die die erste Verhandlungsrunde noch mit lauten Zwischenrufen fast hatten platzen lassen, sind zahm geworden. Sie fordern kein Rauchverbot mehr, sondern zünden sich bisweilen selber eine an. Sie lassen ihre kleinen Tonbandgeräte laufen und machen sich fleißig Notizen – aber Zwischenrufe kommen ihnen selbst beim „heißen Eisen" Startbahn nur noch spärlich über die Lippen. Dafür halten sie schon einmal stumm ein Plakat in die Höhe, wie der Schriftsteller und frühere Flugzeugentführer Raphael Keppel beim Thema Kernkraft: „Biblis ist todsicher. Deshalb abschalten," steht in schwarzen Lettern darauf.

Aber abschalten will die SPD nicht – jetzt noch nicht. Das hat Delegationsführer Holger Börner für seine Partei erklärt und auf den ein Jahr alten Beschluß des Münchner SPD-Parteitags verwiesen, den er selbst mit ausgearbeitet hat. Darin war als ein „Eckwert" sozialdemokratischer Energiepolitik die „begrenzte Nutzung der Kernenergie" genannt worden, allerdings „zu genau umrissenen Sicherheitsbedingungen subsidiär zur Kohle bei gleichzeitigem Versuch, Voraussetzungen dafür zu schaffen, langfristig auf Kernenergie auch verzichten zu können".

Der Passus ist in leicht abgewandelter Form auch in das Kompromißpapier eingegangen, das Börner den Grünen als „letztes Angebot" zu dem von ihnen geforderten Ausstieg aus der Kernenergie offeriert hat. Danach sollen „die Voraussetzungen dafür geschaffen werden, um langfristig eine Zukunft ohne Kernenergie möglich zu machen". In einem vorgeschalteten Absatz heißt es präzisierend: Die mit der Nutzung der Kernenergietechnik verbundenen Probleme „legen den Verzicht auf einen weiteren Ausbau der Atomenergie und eine Versorgungsplanung ohne Atomkraftwerke in Hessen nahe".

Ist damit der Rubikon in der kniffligen Energiefrage überschritten? Die Grünen wissen selbst noch nicht, ob sie dem Papier zustimmen können, und wollen bis Montag beraten. Endgültig werden die Verhandlungsergebnisse ohnehin erst im Januar auf Parteitagen der Grünen und der SPD bewertet. Beide Delegationen müssen dann ihrer Basis „etwas vorzeigen", und es scheint immer mehr, als wollten sie sich dabei gegenseitig attestieren.

Die Grünen bringen ausgearbeitete Papiere mit ihren „Positionen" mit – die SPD-Leute hören mit nachdenklichen, manchmal auch leicht amüsierten Mienen zu. Ihre Randglossen wirken oft wie Formulierungshilfen. Zitate Börner: „Das ist schlicht gesetzeswidrig. Da müssen wir eine andere Formulierung suchen, die ‚hält'". Oder: „Was schlagen Sie denn vor, was von der Fülle Ihrer Anregungen in praktische Politik umgesetzt werden soll?"

Immer wieder betont der SPD-Chef: Die Grundvorstellungen seien in „vielen Punkten deckungsgleich". In der Umweltpolitik zum Beispiel – so Börner – seien „fast nur noch Quantitätsfragen" offen, „die mit dem Haushalt '84 zusammenhängen. Wie wir da entscheiden – da werden Sie mit Ihrem Rat noch vor der Zweiten Lesung gefragt werden, das ist meine Art von Fairneß." Die Grünen haben es bei diesem Verhandlungsstil nicht immer leicht, ihr Schäfchen ins Trockene zu bringen. Als sie „zehn Millionen für Biotopschutz" fordern, gibt Börner noch einen drauf: „Nanu, so wenig? Wir fordern zwanzig!"

Aber auch Börner gerät immer mehr in den Sog der Eigengesetzlichkeit dieser Verhandlungen, der Absprung wird immer schwerer. Als ihm die FDP am Mittwoch eine „goldene Brücke" bauen und ihn von dem grünen Dschungelpfad zurückholen wollte, winkte er ab. Das FDP-Angebot, einem Investitionshaushalt mit einem Gesamtvolumen von 3,8 Milliarden Mark zuzustimmen, damit noch in diesem Jahr „wichtige Vorhaben" auf den Weg gebracht werden könnten, wurde mit der Stimmenmehrheit von FDP und Grünen im Haushaltsausschuß von der Tagesordnung des letzten Landtagsplenums vor Weihnachten abgesetzt und ins neue Jahr „vertagt". Es ist ein Kontrastprogramm zum grünen Forderungskatalog in der Verkehrspolitik. Wollen die Grünen auf Straßenbau in Zukunft so gut wie ganz verzichten, wollen die Freien Demokraten gerade dafür Mittel bereitstellen.

Nach der vierten Verhandlungsrunde zwischen SPD und Grünen am Mittwoch steht noch immer eine Einigung in den am heißesten umstrittenen Fragen aus: Energiepolitik, Verkehrspolitik, Startbahn West. Aber auf anderen Gebieten gibt es Annäherungen. So zeigten sich SPD-Leute gestern hochzufrieden, daß es über Frauenpolitik kaum Kontroversen gegeben hatte. „Man bedenke doch", meinte einer von ihnen, „wie schwer dieser Punkt für die Grünen wiegt. Das können die so leicht nicht wieder aufs Spiel setzen."

„Wie konnte man bei diesem Nebel Flugerlaubnis geben?"

Die traurigsten Kapitel in der Geschichte der Luftfahrt-Unglücke sind immer wieder mit Spanien verbunden: Seit 1970 sind in diesem Land mehr als 1500 Menschen in Flugzeugen ums Leben gekommen. Immer wieder war die wesentliche Ursache menschliches Versagen.

Von ROLF GÖRTZ

Nach Atem ringend, die von verkohlten Resten der ausgebrannten Flugzeugteile geschwärzte Hand am aufgeknöpften Kragen, resignierte ein Hauptmann der spanischen Luftwaffe eine Stunde nach der Katastrophe auf der Madrider Lande- und Startbahn: „Ich verstehe nicht, warum man bei diesem dichten Nebel Flugerlaubnis geben konnte." Er gehört zu den erfahrenen Piloten des Prominentengeschwaders, beauftragt, Politiker oder den König zu fliegen. „Ich sollte heute eigentlich mit einer ‚Mystére' starten, aber ich tat es nicht." Noch deutlicher äußerte sich ein Pilot der Aviaco vor dem spanischen Fernsehen: „Für Nebel ist schon die Beleuchtung der Rollbahnen zur Startbahn nicht ausreichend."

In den letzten 13 Jahren gab es in und über Spanien zehn schwere Luftfahrtunfälle, von denen sich allerdings nur die beiden letzten auf dem Madrider Flughafen ereigneten.

3. Juli 1970: Im Bodennebel prallte eine Maschine der Dan-Air gegen den Montseny bei Barcelona. Der Pilot hatte vor dem Anflug zum Flughafen in niedriger Höhe eine Schleife fliegen müssen und war dabei von der üblichen Route abgekommen. 111 Menschen kamen ums Leben.

27 Personen starben, als eine Maschine, von Algerien kommend, am 1. Januar 1971 kurz vor dem Ziel, der Insel Menorca, ins Meer stürzte.

Ein Jahr später, am 7. Januar 1972, prallte eine Caravelle der Iberia beim Anflug auf Ibiza gegen einen Felsen. Bilanz: 104 Tote.

Am 3. Dezember 1972 explodierte wenige Sekunden nach dem Start vom Flughafen Los Rodeos auf Teneriffa eine Maschine der Chartergesellschaft Spantax. Keiner der 155 Passagiere und Besatzungsmitglieder überlebte.

84 Tote war die Bilanz des Unglücks vom 13. August 1973. Die Caravelle der Iberia-Tochter Aviaco war wenige Kilometer vom Flugplatz La Coruna entfernt bei schlechter Sicht gegen eine Bodenerhöhung geflogen.

Zur größten Flugzeugkatastrophe, die sich im Weltluftverkehr bisher ereignete, kam es am 27. März 1977 auf dem Flughafen von Los Rodoes, als zwei Jumbo-Jets im Nebel auf der Startbahn zusammenstießen. In den Trümmern verbrannten 585 Menschen. Der Pilot einer PanAm-Maschine hatte Starterlaubnis, stieß aber auf der Runway auf eine ebenfalls voll besetzte Maschine der niederländischen Fluggesellschaft KLM, die im dichten Nebel auf die Bahn gerollt war. Nach offizieller Version war der KLM-Pilot ohne Erlaubnis des Towers auf die Startbahn eingeschwenkt. Wie jetzt ein Pilot vor dem spanischen Fernsehen berichtete, existierte auf Los Rodeos für die auf den Runways rollenden Maschinen nur eine Radiofrequenz für die Gespräche zwischen Tower und Piloten. Danach habe der KLM-Pilot im Stimmengewirr die Starterlaubnis für die PanAm-Maschine falsch verstanden und geglaubt, er könne jetzt auf die Startbahn rollen.

Noch einmal Los Rodeos auf Teneriffa: Am 23. April 1980 zerschellte eine Boeing 727 der Dan-Air mit 146 Menschen an Bord, von denen niemand überlebte.

Am 13. September 1982 starben 53 Menschen, als eine DC 10 der Spantax-Chartergesellschaft wegen technischer Mängel nicht rechtzeitig vom Flughafen Malaga abheben konnte und über die Piste hinaus gegen ein Gebäude raste.

Nun folgte das schwarze Jahresende 1983 von Madrid. Am 27. November verbrannten 181 Passagiere und Besatzungsmitglieder in einem Jumbo der kolumbianischen Fluggesellschaft Avianca. Offensichtlich hatte der Pilot die Höhe auf seinem Instrument falsch eingestellt.

Die jüngste Katastrophe vom 7. Dezember wird von Piloten und Luftverkehrsexperten auf die unzureichende Ausrüstung des Madrider Flughafens zurückgeführt. 93 Menschen starben beim Zusammenstoß zweier spanischer Linienmaschinen, der Iberia und der Aviaco. Auf dem Madrider Flughafen Barajas starten und landen pro Jahr 113 000 Maschinen mit fast elf Millionen Reisenden, die Hälfte davon bei Inlandsflügen.

In den letzten zehn Jahren ereigneten sich noch folgende Unfälle, die in der offiziellen Unfallstatistik nicht mitaufgeführt werden: Am 30. September 1973 verlor eine Douglas-Dakota-Schulmaschine der Spantax einen ihrer beiden Motoren noch auf der Rollbahn. Der Flugschüler kam ums Leben. Der Fluglehrer und zwei weitere Flugschüler wurden schwer verletzt.

Bei der Notlandung einer DC 9 der Aviaco wurden am 7. Juni 1977 zehn Personen verletzt. Als am 13. August 1982 einer Maschine der ungarischen Fluggesellschaft Malev die Motoren vorgewärmt wurden, brach ein Feuer aus. 20 Personen wurden dabei leicht verletzt. Am 12. September 1982 mußte ein Jumbo der Avianca den Start nach Caracas abbrechen, weil eine Turbine versagte. Alle Insassen kamen unverletzt davon.

Am 27. Februar 1983 war eine DC 8 der Aviaco ohne Fluggäste aus technischen Gründen zur Notlandung gezwungen und mußte dazu vorher den Treibstoff ablassen. Die Besatzung erlitt keine Verletzungen. Bei diesen Unfällen war immer menschliches Versagen im Spiel. Dabei spielten die Flugkontrolle, der Pistenstand oder die technische Ausrüstung keine negative Rolle. (SAD)

Kaum Klagen über Barajas, doch Cockpit fordert das Stopplicht

Von KLAUS WOHLT

Der Madrider Flughafen Barajas hat bisher keinen Anlaß zu Beanstandungen gegeben, die Erfahrungen der Lufthansa-Piloten sind gut. Bis auf gelegentliche Schwächen in der Radarführung beim Anflug sehen die in der Vereinigung Cockpit zusammengeschlossenen Piloten keinen Grund zur Klage. Auch das Instrumenten-Landesystem auf dem 670 Meter hoch gelegenen Flughafen funktioniert einwandfrei. Auf der vom internationalen Dachverband der Pilotenverbände herausgegebenen Mängelliste der Weltflughäfen jedenfalls, ist Barajas nicht vertreten.

Zweifel könnten allenfalls an der spanischen Praxis angebracht sein, die Jets auch bei Nebellagen starten zu lassen. International verbindliche Wetterminima gibt es nicht. Dafür haben jedoch die einzelnen Fluggesellschaften Regelungen erlassen, bis zu welcher Sicht ihre Flugzeuge noch starten können. Für die Lufthansa beispielsweise sind 200 Meter Sicht vorgeschrieben, andere Gesellschaften gehen bis auf 150 Meter herunter.

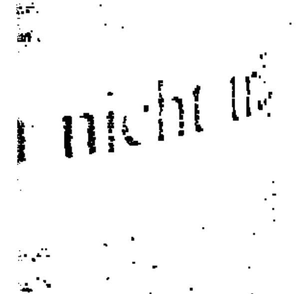
Die Piloten fordern unter solchen Wetterbedingungen allerdings optische Hilfen für die Orientierung, wie sie etwa auf dem Köln-Bonner Flughafen installiert sind: Grüne Mittellinien-Unterflurbeleuchtungen auf den Rollwegen führen den Piloten, rote Stopplichter, die erst vom Kontrollturm ausgeschaltet werden, warnen ihn, wenn er sich einer Startbahn nähert. Der Pilot der Aviaco hätte dann in Madrid in keinem Fall der startenden Maschine der Iberia in die Quere kommen können.

Barajas verfügt, anders zum Beispiel als Frankfurt oder London Heathrow, nicht über ein sogenanntes ASDE (Airport Service Detection Equipment), ein Radargerät, das die Bewegungen am Boden bei Nacht oder Nebel überwacht. Zwar kann auch dieses Gerät die einzelnen Flugzeuge auf den Rollwegen oder Startbahnen nicht identifizieren, aber zusammen mit den Angaben der Besatzungen liefert es dem Rollverkehrslotsen ein zuverlässiges Bild der Gesamtlage.

Bisher sind derlei Geräte jedoch noch rar auf den Flughäfen. Spanien, dessen Flugsicherungstechnik bis vor wenigen Jahren als rückständig galt, hat, wohl unter anderem aus Geldmangel, ein solches System auch auf dem meistfrequentierten Flughafen des Landes noch nicht installiert, trotz der Erfahrungen bei der Katastrophe des Jahres 1977 auf Teneriffa, bei der 585 Menschen ums Leben kamen.

Immerhin rangiert Barajas mit 113 000 Flugzeugbewegungen und 10,25 Millionen Passagieren im Jahr 1982 unter den Großflughäfen in der Welt auf Platz 26. Zudem sind Nebellagen, wie sie am Unglückstag herrschten, um diese Jahreszeit in Madrid nicht eben selten.

So bleibt die Frage, warum die DC-9 der Aviaco nicht von einem ortskundigen Fahrzeug zur Rollbahn geleitet wurde. Üblich ist das nur auf Anforderung der Piloten, hätte sich freilich bei dichtem Nebel angeboten. Vermutlich hat die Besatzung darauf verzichtet, weil sie den Flughafen zu kennen glaubte.



Wird Sobotta Direktor des WDR-Fernsehens?

CDU in NRW möchte ein „Personalpaket schnüren"

WILM HERLYN, Köln

Die CDU will im Zusammenhang mit der Nachfolge des WDR-Chefredakteurs Fernsehen, Theo M. Loch, ein „Personalpaket schnüren". Dabei zeichnen sich drei Namen ab: Wie bekannt, hat der Intendant des größten ARD-Senders, Friedrich Freiherr von Sell, auf Drängen der Union, dem Verwaltungsrat vorgeschlagen, für Theo M. Loch, den jetzigen Studioleiter in Düsseldorf, Günter Müggenburg, nach Köln zu holen. Müggenburg, Vorgänger von Friedrich Nowottny in Bonn und später Chefredakteur der Tagesschau in Hamburg, gilt als „Fachlösung". Er ist nicht Mitglied der Union, wird aber allgemein als „rechts von der Mitte" eingestuft. Ins Düsseldorfer Studio soll ihm der jetzige ARD-Korrespondent in Washington, Cornelius Bormann, folgen. Über diese Möglichkeit hatte der rheinische CDU-Vorsitzende Bernhard Worms schon bei seiner kürzlichen USA-Reise mit dem Fernseh-Mann konferiert. Da auch Bormann nicht Parteimitglied ist, dringt die CDU „nach soviel Entgegenkommen" (so ein führender CDU-Politiker) nun darauf, den 1985 freiwerdenden Posten des WDR-Fernsehdirektors mit „ihrem" Kandidaten zu besetzen.

Als Nachfolger von Heinz-Werner Hübner wurde jetzt der Chefredakteur der in Düsseldorf erscheinenden „Rheinischen Post", Joachim Sobotta, ins Gespräch gebracht. Dessen Name fiel zum ersten Mal bei der langen erfolglosen Suche des Nachfolgers von Loch. Für „Freund und Feind überraschend", zog im Herbst das SPD-Verwaltungsratsmitglied Günter Hammer, Chefredakteur der Dortmunder „Westfälischen Rundschau" den Vorschlag Sobotta aus der Tasche. Da er aber mit niemandem diesen Vorstoß abgesprochen hatte – am wenigsten mit Sobotta selbst – hatte Hammer damals mit seinem Tip keine Chance. Auch Sobotta ist nicht Mitglied der CDU, was einen führenden Unionspolitiker zu dem Kommentar veranlaßte: „Damit setzen wir ein Signal und hören damit auf, Journalisten nach ihrer Parteizugehörigkeit auszusuchen."

Auch der stellvertretende WDR-Verwaltungsratsvorsitzende Heinz Kühn (SPD) gab gestern zu verstehen, daß die sogenannte SPD-Bank in dem Gremium – neben Hammer und ihm ghört diesem auch der Landtagsabgeordnete Reinhard Graetz an – diesem Personalpaket als Gesamtlösung nur zustimmen könne. Über Sobotta, mit dem ihn eine lange Bekanntschaft noch aus der Zeit als Ministerpräsident verbindet, urteilt Kühn, „er habe zwar keine Fernseherfahrung, ist aber als publizistisch ausgewiesener Mann durchaus akzeptabel". Die Berufung des ebenfalls genannten ZDF-Korrespondenten in Washington, Dieter Kronzukker, ist nach Meinung „Kühns „nicht wahrscheinlich".

Vorschlag der DAG

Gehaltserhöhung auch für kürzere Arbeitszeit verwenden

HERBERT SCHÜTTE, Hamburg

Bei den Tarifabschlüssen des kommenden Jahres soll ein Teil der möglichen Gehaltserhöhungen zur Finanzierung von Arbeitszeitverkürzungen verwendet werden. Mit diesem Ziel will die Deutsche Angestellten-Gewerkschaft in die Tarifverhandlungen 1984 gehen. „Ohne Wirtschaftswachstum ist die Arbeitslosigkeit nicht abzubauen", erklärte der Bundesvorsitzende der DAG, Hermann Brandt, gestern in Hamburg. Er betonte: „Arbeitszeitverkürzung ist kein Allheilmittel. Sie kann aber dazu beitragen, daß wir von der zwei-Millionen-Zahl von Arbeitslosen herunterkommen."

Für seine Gewerkschaft stehe die „Verminderung der Wochenarbeitszeit in Richtung auf 35 Stunden" im Vordergrund. Bundesvorstand und Beirat der DAG hätten jedoch Einvernehmen darüber erzielt, daß in einigen Branchen auch Regelungen zur Verkürzung der Lebensarbeitszeit – wenn annehmbare Bedingungen gefunden würden – sinnvoll sein könnten. Den gegenwärtig diskutierten Entwurf der Bundesregierung hält Brandt für unzureichend. Diese Vorstellungen lägen „weit zurück hinter dem, was die CDU/CSU während ihrer Oppositionszeit in diesem Bereich geboten hat".

Für das nächste Jahr kündigte die Deutsche Angestellten-Gewerkschaft Tarifforderungen zwischen 4 und 6 Prozent bei 12 Monaten Laufzeit an. Damit soll nach Brandts Worten Spielraum für die Berücksichtigung der unterschiedlichen Leistungsfähigkeit der einzelnen Wirtschaftszweige gegeben werden. Angestellte und Arbeiter müßten 1984 angemessen am Wirtschaftswachstum beteiligt werden, das der Sachverständigenrat mit 5,5 Prozent veranschlagt habe.

Vom Verteilungs-Spielraum für Tariferhöhungen soll – so das DAG-Konzept – der Anteil des Produktivitäts-Zuwachses abgesetzt werden, der für die Arbeitszeitverkürzung in Anspruch genommen wird. Rein rechnerisch entspreche eine Stunde Wochen-Arbeitszeitverkürzung einer Lohn-Erhöhung um 2,5 Prozent. Brandt rechnete gestern – gestützt auf Schätzungen des Sachverständigenrates – einen zusätzlichen Produktivitäts-Anstieg dagegen, so daß die um eine Stunde verminderte Wochenarbeitszeit nur einen Lohn- und Gehaltsanstieg um 1,5 Prozent ausmachten.

Flick-Ausschuß tagt mindestens noch ein Jahr

S. HEYDECK/DW. Bonn/München

Bis zum Abschluß seiner Arbeit wird der parlamentarische Untersuchungsausschuß zur Aufklärung der Flick-Spendenaffäre, der heute zu seiner 12. Sitzung zusammentritt, nach der Einschätzung seines Vorsitzenden Manfred Langner (CDU) mindestens noch ein Jahr benötigen. Er wird seine Arbeit für die Dauer der anstehenden Gerichtsverfahren gegen die von der Staatsanwaltschaft der Bestechlichkeit und Bestechung Beschuldigten nicht unterbrechen.

In einem WELT-Gespräch betonte Langner allerdings, daß beide Verfahren aufeinander Rücksicht zu nehmen hätten. Es müsse vermieden werden, daß durch das eine das andere gestört wird. Gleichzeitig wies er auf die unterschiedliche Zielsetzung hin: So habe der Untersuchungsausschuß kein Urteil zu fällen, sondern eine politische Bewertung nach einer umfassenden Aufklärung des Sachverhalts vorzunehmen. Nicht auszuschließen sei, daß sich noch nicht im Vordergrund des öffentlichen Interesses stehende Fragen ergäben.

Das Bonner Landgericht hat gestern früh, wie angekündigt, von der Staatsanwaltschaft die Anklageschrift gegen Otto Graf Lambsdorff erhalten. Sie soll heute dem Bundeswirtschaftsminister oder seinem Anwalt Egon Müller übermittelt werden. Die Anklageschrift der Staatsanwaltschaft umfaßt 105 Seiten.

Die bayerische FDP hat Bundeswirtschaftsminister Lambsdorff aufgefordert, im Amt zu bleiben, weil sonst „der Rechtsstaat in diesem Lande vor die Hunde geht". In einem Aufsatz des Vorsitzenden der „Parlamentarischen Arbeitsgemeinschaft der bayerischen FDP", Julian Gyger, nahm dieser ausdrücklich CSU-Generalsekretär Tandler in Schutz.

Parlamentarier nach Algier

DW. Bonn

Unter der Leitung des Vorsitzenden des Auswärtigen Ausschusses des Deutschen Bundestages, Werner Marx (CDU), ist gestern eine Parlamentarierdelegation nach Algier gereist. Sie besucht die drei Maghrebstaaten Algerien, Tunesien und Marokko. Der Delegation gehören Abgeordnete der CDU/CSU, der SPD, der FDP und der Grünen an. Auf der deutschen Interessenliste stehen vor allem politische Gespräche über die arabische Welt insgesamt, ihre gegenwärtigen Probleme, über die neue Entwicklung im Maghreb, aber auch die vielfältigen bilateralen Beziehungen.

DIE WELT (usps 603-590) is published daily except sundays and holidays. The subscription price for the U. S. A. is US-Dollar 365,00 per annum. Second class postage is paid at Englewood, N.J. 07631 and at additional mailing offices. Postmaster: Send address changes to German Language Publications, Inc., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs N.J. 07632.

Für den Finanzminister ist die Trendwende schon erreicht

Am dritten Tag der Haushaltsdebatte stand die Arbeitslosigkeit im Mittelpunkt

GISELA REINERS, Bonn

Das Bemühen der Redner am dritten Debattentag war klar: Man wollte sachlich bleiben. Selbst den Zwischenrufern gelang es nicht, scharfzüngige Polemik zu provozieren. Den Einstand gab Finanzminister Stoltenberg (CDU) mit einer ausführlichen Begründung der zum Teil schon beim Haushalt für 1983 eingeleiteten Schritte und mit Vergleichen zwischen den Prophezeiungen der Opposition und den tatsächlichen Ergebnissen.

Die Redner der Opposition, voran die Abgeordneten Wieczorek und Frau Simonis von der SPD, warfen Stoltenberg vor, mit den scharfen Einsparungen „hausgemachte" Arbeitslosigkeit zu produzieren. Sparen allein sei auch noch kein Konzept und kein Programm. Auch der Abgeordnete der Grünen, Stratmann, äußerte Zweifel, daß es gelingen werde, mit der hitzigen Politik die Arbeitslosigkeit wirksam zu bekämpfen. Wirtschaftsminister Graf Lambsdorff (FDP) nannte die Pläne der SPD, mit 25 Milliarden Mark zwei Millionen Arbeitslose in Lohn und Brot zu bringen, eine Milchmädchenrechnung. Schließlich müßten die Unternehmer erst investieren, um neue Arbeitskräfte einstellen zu können.

Das Thema Arbeitslosigkeit, das in fast allen Beiträgen breiten Raum einnahm, wurde am Nachmittag auch von Arbeitsminister Blüm aufgegriffen, der sich mit zum Teil recht flotten Formulierungen um eine bildhafte Darstellung der Regierungspolitik bemühte und im Plenum Unruhe hervorrief: „Wir haben der Arbeitslosigkeit den Dampf genommen."

Finanzminister Stoltenberg beschwerte sich gelinde bei den Oppositionsrednern des Vortags, sie hätten bei der Erwähnung der Sparpolitik der Regierung vergessen darauf hinzuweisen, daß sich die Ausgaben zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit erhöht hätten. Gegenüber dem Haushalt von 1982, für den noch die SPD verantwortlich gewesen sei, seien die Mittel für Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen von 850 Millionen auf 1,7 Milliarden Mark verdoppelt worden. Außerdem habe man „umfassende Vorsorge für Risiken" getroffen. Man sei bei der Aufstellung des Haushalts 1983 von 2,35 Millionen Erwerbslosen im Jahresdurchschnitt ausgegangen und habe damit bewußt der ungünstigeren Schätzung den Vorzug gegeben. Die tatsächliche Zahl werde aber mindestens um 80 000, vielleicht 100 000 niedriger liegen.

Bares Geld

Weiter verwies der Finanzminister darauf, daß sich die Zahl der Kurzarbeiter in einem Jahr halbiert habe, das bedeute für die Betroffenen bares Geld. Dennoch nehme er die Diskussion über die sozialen Wirkungen der neuen Politik sehr ernst. Doch sei er der Überzeugung, daß es soziale Politik sei, die Inflationsrate zu senken, durch Eingriffe und Kürzungen das System der sozialen Sicherung langfristig wieder verläßlich zu machen. Stoltenberg kündigte an, daß für 1985 mit einer konkreten Initiative zur Entlastung von Alleinerziehenden zu rechnen sei, und die Rahmenbedingungen für die Wohnungsbaupolitik würden festgelegt. Auch wolle man auf die Bildung von Risikokapital hinwirken und mit einer steuerlichen Komponente Existenzgründungen wirksamer fördern. Die Trendwende ist erreicht, meinte Stoltenberg. Man zeichne kein rosarotes Bild; Risiken gebe es genug, wenn man nur an die EG-Finanzen denke. „Dennoch haben wir Grund zu Befriedigung ohne Arroganz."

Arbeitsminister Blüm sprach in diesem Zusammenhang von einem „Kurs der selbstbewußten Bescheidenheit". Auch er verwies auf die erhöhten Mittel für Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen. Die Zahl der Teilnehmer habe sich mehr als verdoppelt. Das zeige: „Sie von der Opposition waren die Red-viel-Regierung. Wir sind dagegen die Tu-wat-Koalition."

Die SPD-Abgeordnete Simonis hatte zuvor ihre Besorgnis über die Entwicklung der Arbeitslosigkeit geäußert, „wenn ich die Freisetzungsmeldungen von der Küste und der Saar und aus anderen Regionen" höre. Sie warf der Regierung vor, kein Konzept für die Beseitigung der Werftenkrise zu haben. In diesem Falle spiele sie „Schiffe versenken".

Blüm dagegen betonte die positiven Seiten der Entwicklung. Zwar gebe es immer noch 2 193 331 Arbeitslose zuviel, doch sei die Jugendarbeitslosigkeit zurückgegangen und die Zahl der offenen Stellen gestiegen. Dies sei das „Dementi und das Desaster der Miesmacherei" durch die SPD. „Die Arbeitslosigkeit zieht die Kurve zum Besseren", sagte Blüm und fügte noch eine kleine Stilblüte an: „Die Opposition steht vor dem Scherbenhaufen ihrer Schwarzmalerei."

Die frühere Parlamentarische Staatssekretärin im Arbeitsministerium, Anke Fuchs (SPD), spielte auf Blüms Äußerung zu Beginn seiner Rede an, Haushaltsdebatten seien Zwischenzeugnisse. Sie erteilte ihm die Note: „Mangelhaft und Thema verfehlt". Er habe zwar für Lärm im Parlament gesorgt, sei jedoch manches schuldig geblieben. Er müsse allmählich erkennen, daß er in der Regierungskoalition schlecht behandelt werde.

Lambsdorff neigt zur Zuversicht

HANS-J. MÄHNKE, Bonn

Auch der streitbare Graf hielt sich an das, was die gestrige Debatte im Bundestag über die Finanz- und Wirtschaftspolitik prägte, nämlich den Versuch, sachlich miteinander umzugehen. Er wolle nicht persönlich werden, sagte Bundeswirtschaftsminister Otto Graf Lambsdorff zu Beginn seiner Rede, in der er direkt nicht auf die gegen ihn erhobene Anklage wegen Bestechlichkeit einging, sondern nur an einer Stelle anmerkte, daß er in allen Lebensbereichen zur Zuversicht neige. Allerdings bedeutete dies nicht, daß der Graf zahm blieb. Im Gegenteil: Er rechnete scharf mit den wirtschaftspolitischen Vorstellungen der SPD ab.

Er warf den Sozialdemokraten vor, sie besäßen in der Wirtschaftspolitik kein widerspruchsreifes Konzept. So forderten sie einerseits, die Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft zu stärken, andererseits verlangten sie, der Staat solle mehr Schulden machen. Mit Okonomie, so Graf Lambsdorff, habe dies nicht sehr viel zu tun. Die SPD wolle nicht zur Kenntnis nehmen, daß die Konzepte der siebziger Jahre sich als schädlich erwiesen hätten.

Es sei sicherlich notwendig, über die Wirtschaftspolitik für die achtziger Jahre und über die notwendigen Instrumente zu diskutieren. Aber ohne eine Stärkung der marktwirtschaftlichen Kräfte ließen sich die Probleme nicht lösen. Ohne diesen Grundkonsens, den früher die Sozialdemokraten akzeptiert hätten, würde man weiter aneinander vorbeireden.

Lambsdorff ging auch auf die Forderung der SPD ein, die knapp 30 Milliarden Mark, die in diesem Jahr für Arbeitlosenhilfe ausgegeben werden, „sinnvoller" einzusetzen. Seiner Meinung nach ließe sich durch neue Beschäftigungsprogramme aber die Ursache der Arbeitslosigkeit nicht beseitigen. Wie bei Unternehmen, so ziehe auch die Subvention von Arbeitsplätzen immer neue Subventionen nach sich. Die Verschuldung des Staates würde weiter wachsen, was sich negativ auf die Zinsen und die Inflation auswirken würde.

Alle Konzepte, die auf die Stärkung der Leistungsfähigkeit der Einzelnen abzielen, hätten sich Planwirtschaften überlegen gezeigt. Um die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen – was Lambsdorff als erste Aufgabe bezeichnete –, müßten die Voraussetzungen für Investitionen weiter verbessert werden. Er wies besonders darauf hin, daß sich die Arbeitsmarktsituation nicht weiter verschlechtert habe. Da es sich bei den Arbeitslosenzahlen um einen Spätindikator der konjunkturellen Entwicklung handelt, wertete er dies als ein besonders zuversichtliches Zeichen. Als notwendig bezeichnete er die Entbürokratisierung und den Abbau von überflüssigen Vorschriften.

Seite 2: Die Lambsdorff-Anklage

Hohe Strafen für Baptisten in Riga

G. KONDEK/dpa, Kiel/Bonn

Nach 13tägiger Verhandlungsdauer sind am 7. Dezember in Riga vor dem Obersten Gericht der Lettischen SSR die beiden praktizierenden Baptisten Janis Rozkalns (34) und Janis Veveris (29) zu hohen Haftstrafen verurteilt worden.

Rozkalns wurde zu fünf Jahren Arbeitslager „des strengen Regimes" und drei Jahren Verbannung und Veveris zu drei Jahren Arbeitslager des strengen Regimes wegen „Antisowjetischer Agitation und Propaganda" (Paragraph 65) verurteilt.

In dem dritten Prozeß in diesem Jahr, der sich gegen junge Christen, Nationalisten und andere Oppositionelle richtet, stellte das Gericht in seiner Urteilsverkündung ausdrücklich fest, Rozkalns und Veveris würden nicht, „wie westliche Zeitungen Glauben machen wollten, wegen ihres religiösen Verhaltens verurteilt".

Der Staatsanwalt Bataraks hatte eine Verurteihung wegen „Agitation und Propaganda die mit dem Ziel der Schwächung der Sowjetmacht betrieben worden sei", gefordert. Die Angeklagten hätten „Haß auf die sowjetische Staats- und Gesellschaftsordnung verbreitet und Flugblätter verteilt, die den Sturz der Sowjetmacht zum Ziele hatten".

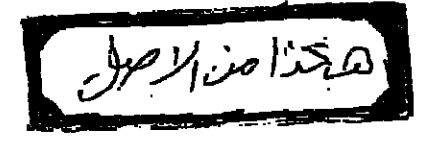
Rozkalns hat in seinem Schlußwort die gegen ihn und Veveris erhobenen Beschuldigungen zurückgewiesen und erklärt, daß sein Handeln vom Glauben bestimmt gewesen sei. Er habe „die tragische Lage des lettischen Volkes erkannt und ausschließlich für die geistige Wiedergeburt gewirkt".

Die katholische deutsche Bischofskonferenz hat den sowjetischen Behörden vorgeworfen, die katholische Kirche in der Sowjetrepublik Litauen zu verfolgen. In einer Erklärung heißt es dazu, das „unmenschliche" Urteil von sechs Jahren Haft und vier Jahren Verbannung gegen den Priester Sigitas Tamkevicius habe große Bestürzung ausgelöst.

Abgrenzung zwischen Abtreibung und Mord

rtr. Karlsruhe

Der Bundesgerichtshof in Karlsruhe hat die strafrechtliche Abgrenzung festgelegt, wann es sich bei der Tötung eines ungeborenen Kindes um Abtreibung und wann um Mord handelt. Nach der Entscheidung des Ersten Strafsenats, deren schriftliche Begründung noch nicht vorliegt, ist ein Fötus mit dem Einsetzen der Eröffnungswehen als Mensch zu betrachten, dessen Tötung nicht mehr nach der Abtreibungsregelng geahndet werden darf. Nach diesem Zeitpunkt ist die Tötung als Mord, Totschlag oder fahrlässige Tötung zu verfolgen (AZ: R 1 StR 665/83).



Biedenkopf für ökologische Marktwirtschaft

dpa, Münster

Der besorgniserregenden Umweltbelastung kann nach Ansicht des westfälischen CDU-Landesvorstandes in einer „ökologischen Marktwirtschaft" mit sogenannten „Umwelt-Zertifikaten" begegnet werden. Für den Parteitag des zweitstärksten CDU-Landesverbandes am Samstag in Münster hat der Vorstand unter Leitung von Kurt Biedenkopf einen Leitantrag erarbeitet, der den Grundsatz aufstellt: „Wer Umweltgüter in stärkerem Maß beansprucht, muß höher belastet werden als derjenige, der die Umwelt weniger belastet".

In der „ökologischen Marktwirtschaft" könne der Staat für bestimmte Schadstoffe und einzelne Regionen Belastungsobergrenzen festsetzen und „eine begrenzte Zahl von Belastungsrechten in Form von frei ertragbaren Zertifikaten ausgeben". Diese Zertifikate könnten auf „Umweltbörsen" gehandelt werden. Um eine Senkung der Umweltbelastungen zu gewährleisten, müßten die mit den Zertifikaten verbundenen Umweltrechte stufenweise abgewertet werden (z. B. von 100 Prozent der anfänglich zugelassenen Emissionsmenge stufenweise bis auf 50 Prozent). Die Unternehmen „müssen dann entweder die Umweltbelastungen verringern oder Zertifikate zukaufen". Umweltverschmutzungen würden dann dort unterbleiben, „wo ihre Verhinderung billiger ist als der Zukauf von Zertifikaten".

Kirgisien-Deutsche bitten um Hilfe

hrk. Berlin

Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher soll sich nach dem Wunsch von 7100 Bürgern aus der Bundesrepublik, den USA, Kanada, Österreich und der Schweiz erneut an Generalsekretär Jurij Andropow wenden, um die Ausreise einer deutschstämmigen Familie aus Kirgisien zu erreichen. Das Lehrerehepaar Hans und Irene Nickel bemüht sich seit 1976, mit seiner Tochter Viktoria die Sowjetunion zu verlassen. Alle sieben Anträge wurden bisher abgelehnt. Gestern übergab der Berliner Oberstudiendirektor Klaus Gehrmann die Unterschriftenliste an Berlins Parlamentspräsident Peter Rebach (CDU). Er äußerte dabei die Bitte, die Unterlagen an Genscher weiterzureichen. Aus dem Berliner Senat haben Bürgermeister Heinrich Lummer sowie Hanna-Renate Laurien und Volker Hassemer die Petition unterschrieben.

Galinski begrüßt Neonazi-Verbot

AP, Hannover

Das von Bundesinnenminister Zimmermann erlassene Verbot der neonazistischen „Aktionsfront nationaler Sozialisten/Nationale Aktivisten (ANS/NA) war nach Ansicht des Vorsitzenden der Berliner jüdischen Gemeinde, Heinz Galinski, „überfällig". Besonders besorgt äußerte sich Galinski in der hannoverschen „Neuen Presse" über die Anfälligkeit gewisser Teile der Jugend für antisemitische und ausländerfeindliche Parolen. Bei vielen Menschen fehle das demokratische Selbstbewußtsein.

Bonn will „DDR"-Reisen von Schülern fördern

In diesem Jahr waren 500 Schulklassen drüben

F. DIEDERICHS, Berlin

„Frischer Wind für die deutschlandpolitische Arbeit" und „Neue Impulse für den Jugendaustausch" – mit diesen Worten äußerte sich jetzt die Berliner Bundestagsabgeordnete Lieselotte Berger (CDU) zum Jahreshaushalt 1984 des Bundesministeriums für Innerdeutsche Beziehungen, der mit 595 Millionen Mark den Vorjahresansatz um 1,8 Prozent übersteigt.

Welche Bedeutung dabei Bonn den deutsch-deutschen Kontakten, vor allem auf der Ebene der Schüler und Jugendlichen zubilligt, zeigt schon ein Blick auf den Etatposten „Begegnungen und Informationsreisen": Hier sind rund 9,8 Millionen Mark an Fördermitteln festgeschrieben – eine Summe, die den Vorjahresansatz um gleich 2,6 Millionen Mark übersteigt und vor allem einem starken Anstieg der Schülerreisen in die „DDR" und nach Ost-Berlin Rechnung trägt. Für das ablaufende Jahr bahnt sich hier ein neuer Rekord an, denn bis Ende dieses Monats werden voraussichtlich 500 Schulklassen mit mehr als 13 000 Teilnehmern Fahrten „nach drüben" angetreten haben.

Zudem besuchten im Rahmen des innerdeutschen Jugendaustausches 1983 rund 1000 Mitglieder der „DDR"-Staatsjugendorganisation „FDJ" die Bundesrepublik, während 5000 Jugendliche das sozialistische Deutschland bereisten. Gerade der innerdeutsche Jugendaustausch bleibt jedoch auch weiterhin mit Makeln behaftet, da Berliner Jugendliche – wegen statusrechtlicher Einwände der „DDR" – bisher von den Jugendfahrtprogrammen ausgeschlossen blieben.

Die Berliner Schulsenatorin Hanna Renate Laurien appellierte deshalb an Bonn, bei künftigen Gesprächen auch eine Möglichkeit zu finden, den Berliner Landesjugendring in das Austauschprogramm einzubeziehen. Laurien setzte sich ebenfalls für eine finanzielle Förderung von Jugendlichen ein, die den Zwangsumtausch nur schwer aufbringen können. Diesem Wunsch ist im Etatansatz des Innerdeutschen Ministeriums in der Form Rechnung getragen worden, daß Bonn ab 1984 erstmals auch ein- bis zweitägige Kurzreisen junger Leute in die „DDR" unterstützen wird

Ebenso hohen Stellenwert wie den Jugendreisen in die „DDR" mißt das Innerdeutsche Ministerium im kommenden Jahr auch den Informationsreisen junger Menschen nach Berlin und an die Zonengrenze zu. Nach Kürzungen in den vergangenen Jahren verzeichnet der Etat für 1984 mit 12,77 Millionen Mark erstmals wieder eine Steigerung für derartige Reisen.

Lummer soll Streit in der CDU schlichten

hrk. Berlin

Bürgermeister Heinrich Lummer hat jetzt in der tief zerstrittenen Berliner Union die Aufgabe übernommen, den Streit um die Weizsäcker-Nachfolge in Grenzen zu halten. „Ich soll Sorge tragen, daß keiner der beiden Kandidaten – Frau Laurien und Herr Diepgen – bei dieser Auseinandersetzung beschädigt wird, denn wir brauchen sie beide", sagte Lummer im SFB-Fernsehen. Er lehnte es ab, sich öffentlich auf einen Kandidaten festzulegen.

Indirekt kritisierte Lummer jedoch deutlich die Entscheidung des neuen CDU-Landeschefs Diepgen, die zunächst getroffene Entscheidung, am 10. Dezember zu nominieren, wieder zurückzunehmen: „Wenn eine Entscheidung getroffen ist – und die soll man sich immer lange überlegen –, dann muß man sie durchstehen, damit es nicht unnötige Unsicherheit, Zweifel und Gerede gibt", sagte er. Nachdrücklich merkte Lummer in dem Interview an, daß die Union in der auszuwählenden Person für die Weizsäcker-Nachfolge daran denken müsse, daß der Kandidat „sowohl in der Partei als auch in der Bevölkerung akzeptiert werden muß". Die Meinungsbildung sei jedoch im Gange, „und jedermann kann sich ein Bild über die Gedanken und die Werte-Welt des jeweiligen Bewerbers machen".

Inzwischen sprach sich die CDU-Mittelstandsvereinigung für Diepgen aus, während mehrere JU-Kreise für Frau Laurien votierten. Auch die CDU-Stadtältesten stimmten für Frau Laurien.

Kritik der Berliner SPD an Kohl und Weizsäcker

Fraktionschef Ulrich: Unserer Stadt Schaden zugefügt

F. DIEDERICHS, Berlin

Mit scharfer Kritik der SPD-Opposition am Regierenden Bürgermeister Richard von Weizsäcker (CDU) hat gestern in Berlin die zweitägige Aussprache des Landesparlaments zum Haushaltsplan 1984 begonnen. Der SPD-Fraktionsvorsitzende Peter Ulrich bedauerte in seiner Eröffnungsrede, „daß die Art und Weise und die Umstände, die zur Nominierung Richard von Weizsäckers zum Kandidaten für das Amt des Bundespräsidenten führten, unserer Stadt Schaden zugefügt" hätten. Ulrich betonte ausdrücklich, er wolle diese Kritik auch auf Bundeskanzler Helmut Kohl bezogen wissen.

Der SPD-Politiker fügte hinzu, in Berlin sei die CDU mehr mit sich selbst als mit der Stadt beschäftigt. Er verwies in diesem Zusammenhang auf die Arbeitsmarkt- und Wirtschaftssituation in der Stadt, die nach Ulrichs Auffassung einer Rückkehr in „die schlimmen Zustände der fünfziger Jahre" gleichkomme.

Für die Berliner Union wies der neue Landesvorsitzende Eberhard Diepgen die Attacken Ulrichs nachdrücklich zurück. Man sei in Berlin in allen entscheidenden Bereichen „einen Schritt nach vorn gekommen". Auch während der Diskussion um das Amt des Bundespräsidenten habe es keinen Sachbereich gegeben, in dem der Senat nicht konsequent weitergearbeitet habe. Diepgen betonte, die CDU betreibe seit 1981 in Berlin eine Politik zugunsten der Arbeitnehmer. Dabei seien allerdings nicht sofort „spektakuläre Erfolge zu erzielen". Vorrangiges Ziel bleibe es, die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen und die Stadt wieder zu einem Wirtschaftsstandort zu machen, wo Zukunftsinvestitionen getätigt werden.

Die wesentlichen Aktivitäten zur Wirtschaftsbelebung sieht der Senat mit dem vorgelegten Etatentwurf verknüpft, der bei einer Steigerung um 3,5 Prozent gegenüber dem Vorjahr für 1984 ein Gesamtvolumen von 20,627 Milliarden Mark aufweist. Der größte Teil der Einnahmen für die Berliner Landeskasse, rund 11 Milliarden Mark, soll als Bundeshilfe aus Bonn kommen.

Dem vom Berliner Finanzsenator Gerhard Kunz verkündeten „Prinzip des Sparens, um zu gestalten" folgend, wird der Senat 1984 die Netto-Neuverschuldung am Kreditmarkt um rund 105 Millionen Mark auf 750 Millionen Mark senken. Der Berliner Haushalt, so die Gesamteinschätzung des Finanzsenators, sei auf dem Weg der Gesundung ein „ordentliches Stück vorangebracht worden". Immerhin klaffte bei der Amtsübernahme von Weizsäckers im Juni 1981 eine Lücke von nahezu 3 Milliarden Mark zwischen Einnahmen und Ausgaben. Diesen Unterschied hat man bis heute auf 157 Millionen Mark reduzieren können.

Kreml nennt Sacharow geistig krank

AFP/dpa, Moskau

Der Präsident des Nationalitätensowjets im Obersten Sowjet, Vitali Ruben, hat den Regimekritiker und Kernphysiker Andrej Sacharow indirekt als geistig krank bezeichnet, um dessen Verbannung nach Gorki zu rechtfertigen. „Nur ein schwerkranker Mann kann sich zu der Forderung versteigen, die USA mögen gegen die Sowjetunion einen Nuklearangriff führen", sagte Ruben auf einer Pressekonferenz zu einem Brief Sacharows an den amerikanischen Physiker Sidney Drell.

Gerade in diesem Brief, den die US-Zeitschrift „Foreign Affairs" ungekürzt veröffentlichte, hatte Friedensnobelpreisträger Sacharow aber betont, daß ein Atomkrieg „kollektiver Selbstmord der Menschheit" wäre, und es unmöglich sei, einen Atomkrieg zu gewinnen. Ruben behauptete, Sacharow sei im Januar 1980 nicht nach Gorki verbannt, sondern dorthin umgesiedelt worden, weil er der Ruhe bedurft habe.

Frankreich verläßt Namibia-Gremium

AP, Paris

Die französische Regierung hat beschlossen, sich aus der Namibia-Kontaktgruppe zurückzuziehen. In der 1978 von der UNO gebildeten Gruppe, die dem ehemaligen Deutsch-Südwestafrika zur Unabhängigkeit von der Republik Südafrika verhelfen soll, verbleiben damit die USA, Kanada, Großbritannien und die Bundesrepublik Deutschland. Außenminister Cheysson begründete Frankreichs Schritt damit, die Regierung von Angola habe wissen lassen, daß nach ihrer Auffassung die Kontaktgruppe nichts mehr bewirken könne. Die französische Regierung werde darum an keinem Treffen der Gruppe mehr teilnehmen. Sie solle „eingeschläfert" werden, weil sie das ihr erteilte Mandat nicht mehr redlich ausüben könne.

Reagan überprüft Polen-Sanktionen

AFP, Washington/Warschau

US-Präsident Ronald Reagan hat, wie zuvor das State Department versichert, die Forderung des polnischen Arbeiterführers Lech Walesa nach Aufhebung gewisser Sanktionen gegen sein Land werde „sofort und ernsthaft" geprüft. Zugleich kündigte Reagan „enge Konsultationen mit den Verbündeten" in dieser Frage an und bekundete „großen Respekt und Bewunderung für Lech Walesa, den tapferen Führer der freien Gewerkschaftsbewegung Polens".

Walesa hatte bei seiner Forderung nach Aufhebung der Sanktionen das Fischfangverbot in amerikanischen Hoheitsgewässern, die Sperrung des amerikanischen Luftraums für polnische Flugzeuge und die Aufhebung der Meistbegünstigungsklausel für Polen erwähnt. Die polnische Armeezeitung „Zolnierz Wolnosci" nannte gestern Walesas Forderung eine „tragische und erbärmliche Geste", die den Interessen der USA diene, und zwar zu einem Zeitpunkt, da die USA ihre „Raketen gegen Polen und seine Verbündeten aufstellen".

Heute feiert Carstens mit dem „Bremer Club" Geburtstag

Von W. WESSENDORF

Das ist ein elitärer Verein", meinen manche Bremer abweisend. „Unsere Mitglieder bilden einen Durchschnitt des Bremer Bürgertums", sagt der Vorsitzende des „Club zu Bremen", Friedrich Wilhelm Bracht (51). Am 9. Dezember feiern Mitglieder und Freunde das 200jährige Bestehen des ältesten deutschen Clubs. Mit dabei ist das einzige lebende Ehrenmitglied, Bundespräsident Carstens. „Wir gehen mit Optimismus in das dritte Jahrhundert der Geschichte des Club zu Bremen", blickt Banker Bracht in die Zukunft. „Konstruktives Bürgerbewußtsein, wie wir es verstehen, kann nur auf dem Boden von Leistung, Freiheit und Toleranz gedeihen."

Trotz einer wechselvollen Geschichte zieht sich dieser hehre Anspruch wie ein roter Faden durch die Chronik. Der Gründungszweck läßt sich in dem Beitrag „150 Jahre Bremer Clubleben" nachlesen: Ausbreitung des guten Geschmacks, der keine Sache des Verstandes, sondern der Seele sei, und von dem man in den – bei Gesellschaften vorfallenden – Lustigkeiten schwerlich Beispiele in Bremen finde. Die hiesigen Dichter könnten die Probe nicht bestehen; besonders tief ständen die Hochzeitsgedichte, „dadurch so viele von echtem Bremer Bier gemästete Bäuche in eine fröhliche Erschütterung konnten gesetzt werden". Neben der Hebung des gesellschaftlichen Niveaus hatte diese Vereinigung aber vor allem wissenschaftliche und dichterische Ziele verfolgt. In den Anfängen nannte man die Gesellschaft denn auch hochtrabend „Institut". Der „Club zu Bremen" betrachtet die ehemalige Gesellschaft Museum als eine ihrer Wurzeln. Sie wurde im Jahr 1783 gegründet. 1931 vereinigte sich die Gesellschaft Museum mit der Bremer Gesellschaft von 1914 zum Club zu Bremen.

Das geistige Fundament

Der heutige Vorsitzende beschreibt das geistige Fundament: „Es war die Zeit, in der die Aufklärung überall in Europa spürbar wurde, in der die Schriften Voltaires und Rousseaus das geistige Leben ebenso bestimmten wie die beginnende industrielle Revolution und die von Adam Smith entwickelten Gedanken des wirtschaftlichen Individualismus. Es war die Zeit eines politischen und geistigen Umbruchs, der in der Französischen Revolution und der Lösung der jungen Vereinigten Staaten von England mehr als seine äußeren Zeichen fand."

Indes bestimmen auch heute noch die Vorträge das Clubleben in den Kellerräumen des Schütting, in dem die Handelskammer Bremen schräg gegenüber vom Rathaus residiert. Bracht: „Eine Vielfalt hochkarätiger Leute hat zu uns gesprochen. Wir bieten ihnen eine Plattform, auf der keine Polarisierung stattfindet." Die Themenpalette ist bunt. Sie reicht von Politik, Wirtschaft bis zur Kultur und Technik. Alfred Frisch, Christoph Bertram, George Turner, Werner Remmers, Alois Mertes, Erich Ponto, Hanns Martin Schleyer und viele mehr zählten zu den Rednern.

Internationale Verbindungen hat der Club stets gesucht – sogar zu Zeiten, als er es offiziell nicht durfte. Die Geschichte des Club zu Bremen entspricht damit ganz und gar der Hafenstadt (Hansestadt). So unterhielten die Bremer zu Beginn des 19. Jahrhunderts wertvolle Handelsbeziehungen zu Frankreich. Die Besetzung Bremens durch die Franzosen bereitete den Hanseaten aber eine schwere Zeit.

Es begann schon am 10. Mai 1794, als der Reichspostmeister, Fürst Karl Anselm von Thurn und Taxis, allen kaiserlichen Postämtern verbot, französische Zeitungen zu vertreiben. Der Senat mochte sich nicht entschließen, eine Ausnahme zu erteilen. Der Landesherr befürchtete, daß die in den französischen Gazetten geäußerten politischen Ideen in Bremen zu Unruhen führen könnten.

Die Mitglieder der Gesellschaft Museum zeigten sich hartnäckig. Sie umschifften das Verbot. Ihr Vorsitzender Arnold Wienholt ließ zusammen mit dem Arzt und Astronomen Wilhelm Olbers „unter ihrem Couvert" den „Moniteur" aus Paris kommen. Das Blatt wurde bis Basel als Zeitung und von dort in einem Briefumschlag nach Bremen geschickt.

Damen sind übrigens willkommen, können aber nicht Mitglied sein. Das verbietet die Satzung. In den Gründungsjahren waren Damen zunächst ganz von der Männergesellschaft ausgeschlossen worden. Das hat sich erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts geändert: „1808 beschloß man, auch die Frauen und erwachsenen Töchter der Mitglieder zuzulassen."

Mit dem hundertjährigen Stiftungsfest war allerdings der Höhepunkt der Gesellschaft längst überschritten. Der Vorstand mußte 1910 sogar das prachtvolle Haus im Stil italienischer Renaissance verkaufen. Und 1923 kam dem Vorsitzenden der inzwischen gegründeten „Bremer Gesellschaft von 1914", dem Präsidenten des Landesfinanzamtes, Friedrich Carl, die Idee, mit der Gesellschaft Museum zu verschmelzen. Ludwig Roselius d. Ä. spielte die Klammer für beide Institutionen. Der Erfinder des koffeinfreien Kaffees richtete neue Räume im Haus Atlantis in der Böttcherstraße ein, so daß 1931 die Fusion vollzogen werden konnte.

Klippen umschifft

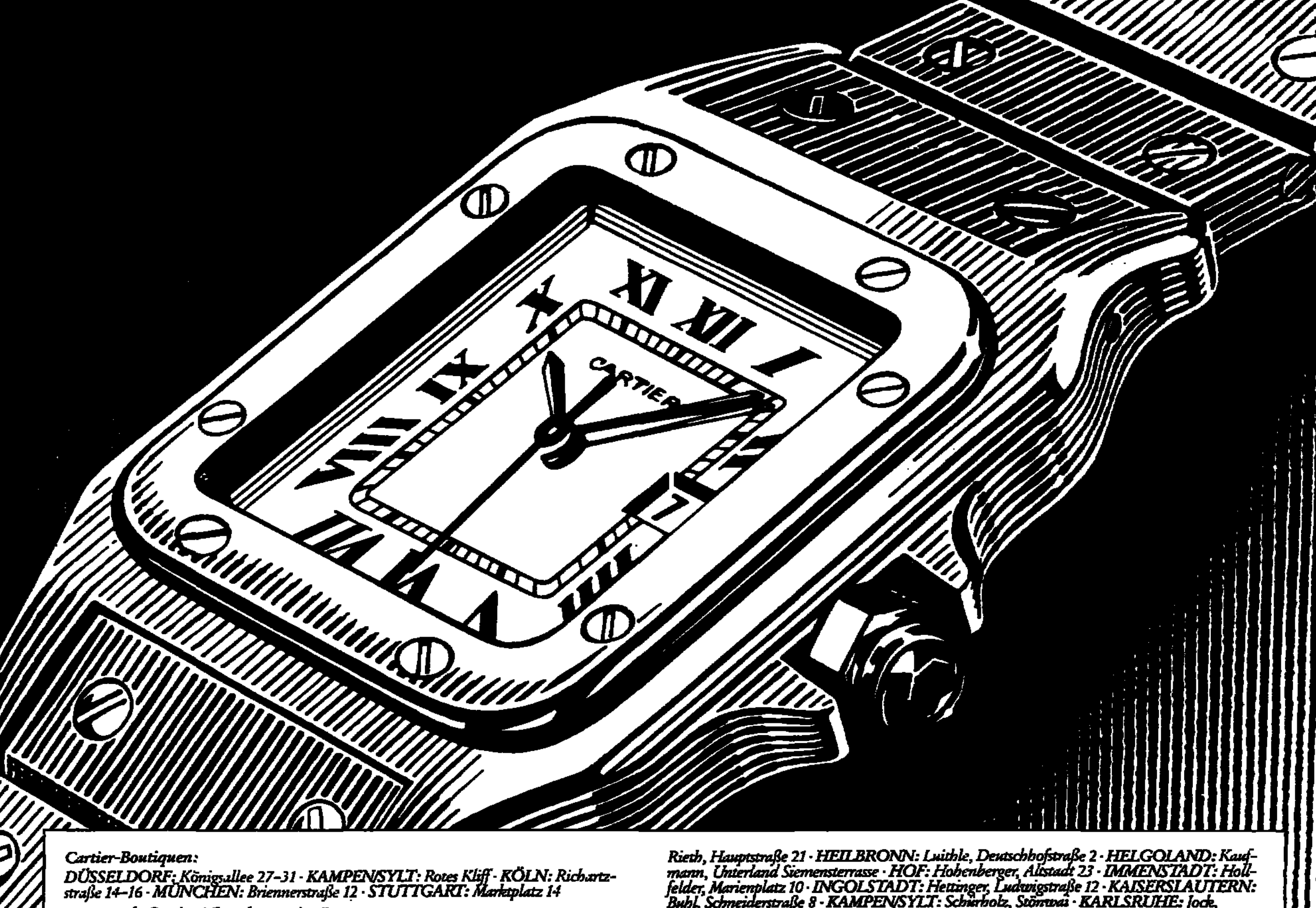
Mit dem Nationalsozialismus mußte der „Club zu Bremen" wieder Klippen umschiffen. Auf Druck der SA wurde der Name in „Haus der Hanse" umgewandelt. Der Widerstand der Mitglieder war allerdings so groß, daß dieser Schritt schon ein Jahr später rückgängig gemacht wurde. Der Vorstand führte einen stillen, zähen Kampf, die spärlichen Vorträge in jener Zeit frei von parteipolitischer Agitation zu halten.

Einen weiteren Meilenstein bedeutete 1952 für den Club der Einzug in die aus dem 16. Jahrhundert stammenden Kellergewölbe des Schütting. Bracht schreibt: „Im Laufe der Jahre ist der Club durch die vielseitigen Interessen und die Gastfreundschaft seiner Mitglieder zum regelmäßigen Tagungs- und Versammlungsort von rund fünfzig Gesellschaften und Vereinigungen unterschiedlicher Zielsetzungen geworden. Einen besonderen Platz nimmt unter diesen die 1399 gegründete Bruderschaft der Schwarzhäupter aus Reval ein, die in unserem Club eine neue Bleibe gefunden hat." So pflegt der Club zu Bremen auch Gastverhältnisse, beispielsweise mit dem Übersee-Club in Hamburg, dem Export-Club Bayern in München, dem Industrie-Club in Düsseldorf und dem Club Tansatlantico in Saŭ_o Paulo.

Die liberale Einstellung der Clubmitglieder führte aber auch jüngst zu Schwierigkeiten mit der Obrigkeit des Landes. „Mit der Zeit machten die Behörden die weitere Anerkennung des Status der Gemeinnützigkeit von der Erfüllung immer größer werdender Forderungen hinsichtlich der Gestaltung des Clublebens und des Vortragswesens abhängig. Zuletzt wurde sogar verlangt, wesentliche Bestandteile der Satzung im Sinne der politischen Grundauffassung der Landesregierung zu ändern", erklärt der Vorsitzende. Der Club zu Bremen blieb sich treu: Die Mitgliederversammlung lehnte am 17. Mai 1979 jede Satzungsänderung ab und verzichtete auf die Anerkennung der Gemeinnützigkeit.



Nur Cartier und seine Konzessionäre bürgen für Service und Internationale Garantie Ihrer Santos



Cartier-Boutiquen:

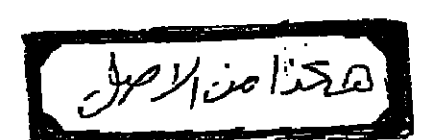
DÜSSELDORF: Königsallee 27–31 · KAMPEN/SYLT: Rotes Kliff · KÖLN: Richartzstraße 14–16 · MÜNCHEN: Briennerstraße 12 · STUTTGART: Marktplatz 14

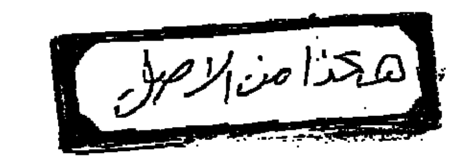
Les must de Cartier-Uhrenkonzessionäre:

AACHEN: Lücker, Friedr.-Wilhelm-Platz 1 · AHLEN: Heinrich Drees, Nordstraße 1 · ASCHAFFENBURG: Vogl, Herstallstraße 18 · AUGSBURG: H. Mayer, Pferseerstraße 12, H. Mayer, Annastraße 35 · BADEN-BADEN: Pierre Jannot, Lichtenthaler Allee 6 · BAD NAUHEIM: Steiber, Karlstraße 9 · BAD REICHENHALL: Gastager, Ludwigstraße 7 · BERLIN: C. W. Alt, Kurfürstendamm 26 a, Brinckmann & Lange, Kurfürstendamm 197, Gelermann, Schloßstraße 116, Jaeschke, Nürnberger Straße 14, Schulz, Wilmersdorfer Str. 117, Sedlatzek, Kurfürstendamm 45 · BIELEFELD: Böckelmann, Alter Markt · BOCHUM: Quartz-Studio, Kortumstraße 37 · BONN: Toussaint, Sternstraße 68, Vassiliou, Kaiserplatz 20 · BRAUNSCHWEIG: Gebr. Ring, Damm 18 · BREMEN: Brinckmann & Lange, Sögestraße 1, Meyer, Sögestraße 62, Wempe, Sögestraße 47 · COBURG: Bauschatz, Mohrenstraße 36 · DARMSTADT: Techel, Ernst-Ludwig-Straße 16 · DINSLAKEN: George, Neustraße 27 · DORTMUND: Rüschenbeck, Westenhellweg 45 · DÜREN: Schiffer, Kölnstraße 13 · DÜSSELDORF: Blome, Königsallee 30, Kern, Königsallee 26, Paschen, Königsallee 92, Schneide, Alexanderstraße 25, Wempe, Königsallee 18 · DUISBURG: Jansen, Wallstraße 6, Rüschenbeck, Königstraße 6, Tübben, Königstraße 16 · ESSEN: Rust, Gemarkenstraße 55, Rust, Am Glockenspiel · EUSKIRCHEN: Linnebrügger, Neustraße 10 · FLENSBURG: Jürgensen, Große Straße 45/47 · FRANKFURT: Friedrich, Kaiserstraße 17, Theobald, Rathenauplatz 2, Wempe, An der Hauptwache 7 · FRANKFURT-HÖCHST: Meister-Bauer-Juw., Hostatostraße 3 · FREISING: Sormann, Untere Hauptstraße 26 · FÜRTH: Kuhnle, Königstraße 141 · GARMISCH-PARTENKIRCHEN: Stöckerl, Bahnhofstraße 93 · GELSENKIRCHEN: Wiehmeyer, Bahnhofstraße 12 · GIESSEN: Schwarz, Seltersweg 39 · GLADBECK: Exner, Hochstraße 20 · GÜTERSLOH: Dodt, Strenger Straße 15 · HAGEN: Rüschenbeck, Mittelstraße 13 · HAMBURG: Becker, Gerh.-Hauptmann-Platz 12, Bekker, Poststraße 29, Nadja Diamond, Milchstraße 31, Wempe, Jungfernstieg 8, Wempe, Reeperbahn 103, Wempe, Spitalerstraße 28, Wempe, Wandsbecker Marktstraße 57 · HAMM: Michael, Weststraße 37 · HANAU: Stickelmayer, Fahrstraße 10 · HANNOVER: Brinckmann & Lange, Rathenaustraße 9, Kröner, Karmarschstraße 32, Wempe, Georgstraße 27 · HEIDELBERG: Rieth, Hauptstraße 21 · HEILBRONN: Luithle, Deutschhofstraße 2 · HELGOLAND: Kaufmann, Unterland Siemensterrasse · HOF: Hohenberger, Altstadt 23 · IMMENSTADT: Hollfelder, Marienplatz 10 · INGOLSTADT: Hettinger, Ludwigstraße 12 · KAISERSLAUTERN: Buhl, Schneiderstraße 8 · KAMPEN/SYLT: Schierholz, Stönwai · KARLSRUHE: Jock, Kaiserstraße 179, Kamphues, Kaiserstraße 201 · KASSEL: Fülmich, Wilhelmstraße 15 · KEMPTEN: Hollfelder, Am Kornhausplatz · KIEL: Mahlberg, Holstenstraße 45 · KOBLENZ: Hofacker, Schloßstraße 16, Schöne, Viktoriastraße 34 · KÖLN: Hölscher, Hohe Straße 114, Mappin & Webb, Domkloster 1, Wempe, Hohe Straße 66 · KÖNIGSTEIN: Struppek-Wiedemann, Hauptstraße 47 · KONSTANZ: Müller, Hussenstraße 14 · KREFELD: Giessmann, Rheinstraße 82 · LIMBURG: Rompel, City Center · LÜBECK: Mahlberg, Holstenstraße 37, Meyer, Kohlmarkt 19–21 · LUDWIGSBURG: Hunke, Kirchstraße 17 · MANNHEIM: Braun, Planken, O7.10, Friedo Frier, Planken, P6.26 · MARL: Brinkforth, Victoriastraße 6 · MOERS: Tübben, Friedrichstraße 33 · MÖNCHENGLADBACH: Suzanne, Bismarckstraße 73 · MÜHLDORF/INN: Knappe, Katharinenplatz 10 · MÜLHEIM: Saarner, Düsseldorfer Str. 18 · MÜNCHEN: Bauer, Peter-Auzinger-Straße 11, Burfind, Hotel Bayrischer Hof, Huber, Residenzstraße 11, Huber, Weinstraße 8, Weissberg, Hohenzollernstraße 8, Weissberg, Prannerstraße 7, Wempe, Kaufingerstraße 28 · MÜNSTER: Schmitt, Prinzipalmarkt · NEUSTADT/WEINSTRASSE: Klink, Hauptstraße 75 · NORDHORN: Hungeling, Bentheimer Straße 8 · NÜRNBERG: Lunk, Königstraße 2, Wempe, Breite Gasse 6 · OBERHAUSEN: Michael, Marktstraße 19 · OBERSTAUFEN: Hollfelder, Hugo-von-Königseck-Straße · OFFENBACH: Bauer, Bieberer Straße 10 · OLDENBURG: Meyer, Achternstraße 27 · OSNABRÜCK: Franke & Middelberg, Große Straße 39 · REGENSBURG: Mühlbacher, Ludwigstraße 1 · REUTLINGEN: Lachenmann, Katharinenstraße 12 · ROSENHEIM: Niederauer, Prinzregentenstraße 3 · ROTTACH-EGERN: Schierholz, Seestraße 43 · RÜSSELSHEIM: Uhren Weiss, City Rüsselsheim, Weiss-Passage · SAARBRÜCKEN: Eckstein, Berliner Promenade 15, Metzger, Bahnhofstraße 37 · SIEGBURG: Hohmann, Scheerengasse 7–9 · SIEGEN: Jaeger, Am Markt 55–57 · STUTTGART: Friedo Frier, Königstraße 21, Wempe, Königstraße 41 · TIMMENDORFER STRAND: Lindner, Am Rathaus, Mahlberg, Kurpromenade · TRIER: Pesé, Glockenstraße 18 · ULM: Roth, Münsterplatz 46 · WESTERLAND: Krause, Friedrichstraße 32 · WIESBADEN: Schulz, An den Quellen 6 · WOLFSBURG: Moser, Porschestraße 64 · WÜRZBURG: Glahn, Eichhornstraße 4

SANTOS VON CARTIER
STAHL-GOLD
AUTOMATIK, WASSERDICHT

les must® de Cartier
Paris





Peking kommt mit Moskau nicht voran

rtr, Peking

Die Normalisierungsgespräche zwischen der Volksrepublik China und der Sowjetunion haben bisher keine Fortschritte gebracht. Dies hat Außenminister Wu Xueqian in einer Grundsatzrede in Peking erklärt und zugleich betont, daß die Normalisierung des seit 20 Jahren gestörten Verhältnisses zur UdSSR ein wichtiger Aspekt der chinesischen Außenpolitik sei. Fortschritte habe es vor allem deshalb nicht gegeben, weil Moskau nicht die Punkte erörtert habe, die einer Verbesserung der Beziehungen entgegenstünden: der Abzug der sowjetischen Soldaten aus Afghanistan, das Ende der Unterstützung Vietnams in Kambodscha sowie die Verringerung der Zahl der an der Grenze zu China stationierten Soldaten und Raketen. Wu bezeichnete die Rivalität der beiden Supermächte sowie die beiderseitige Stationierung von Mittelstreckenwaffen in Europa als Kern der momentanen internationalen Turbulenzen. In den Beziehungen zu den USA sei für Peking die Taiwan-Frage nach wie vor das Haupthindernis.

„Sowjets sollen Afghanistan räumen"

dpa, Dakka

Die Außenminister und Vertreter aus 41 islamischen Staaten haben auf ihrer Konferenz in Dakka (Bangladesch) die Sowjetunion zum bedingungslosen Abzug ihrer Besatzungstruppen aus Afghanistan aufgefordert. Sie appellierten an Moskau, ein geeignetes Klima zur sicheren Rückkehr von über drei Millionen afghanischen Flüchtlingen aus Pakistan und Iran zu schaffen. Der Aufruf ist in einer von mehreren verabschiedeten Resolutionen enthalten. Die Afghanistan-Resolution war von Pakistan eingebracht worden. Sie verlangt ferner, daß das afghanische Volk das Recht auf eine eigene soziale und wirtschaftliche Ordnung haben müsse. Afghanistan ist seit der Sowjet-Invasion 1979 von der islamischen Konferenzorganisation suspendiert.

Die weiteren Resolutionen setzen sich für die Schaffung einer atomwaffenfreien Zone in Afrika, dem Nahen Osten und Südasien ein, enthalten Sicherheitsgarantien für die Staaten, die keine Atommächte sind, und befürworten gemeinsame Maßnahmen gegen Flugzeugentführungen.

Politiker-Mord stürzt Nordirland in die Krise

Situation so schlimm wie 1974 / Rückschlag für Prior

FRITZ WIRTH, London

In Nordirland gehen die politischen Lichter aus. Um den britischen Nordirlandminister James Prior brechen seit einigen Wochen mühsam aufgebaute politische Gerüste zusammen. Die Provinz gleitet unaufhörlich in die tiefste politische Krise seit dem Zusammenbruch der gemeinsamen katholisch-protestantischen Verwaltung im Jahre 1974.

Die Jubelrufe einiger protestantischer Politiker im Frühjahr dieses Jahres, daß die Terroristen der „Irish Republican Army" (IRA) durch die Enthüllungen einiger Überläufer und Informanten, der sogenannten „Supergrasses", allmählich an der Wurzel ausgerottet würden, erwiesen sich als voreilig und unbegründet. Im Gegenteil: Der Terror hat wieder die Schärfe und Unberechenbarkeit der frühen Jahre dieser Unruhen angenommen.

Die Serie der Anschläge richtet sich nicht mehr allein gegen britische Soldaten, Polizisten, Richter und Gefängnisbeamte, viele dieser Morde haben wieder politische und religiöse Motive. Es herrscht auf der nordirischen Terrorszene wieder die altvertraute Auge-um-Auge-Psychose. Jeder Mord wird nahezu automatisch mit einem neuen Mord heimgezahlt.

25 Morde in zwei Monaten

Die Bilanz: Allein in den letzten zwei Monaten wurden 25 Morde registriert. Die politisch folgenreichsten waren die Morde in der Kirche von Armagh, wo drei Menschen umgebracht wurden, und der Anschlag gegen den protestantischen Politiker Edgar Graham, der vor zwei Tagen vor der Universität in Belfast auf offener Straße von der IRA erschossen wurde.

Der Anschlag auf die Kirche in Armagh führte praktisch zum Zusammenbruch der von Prior mühsam aufgebauten beratenden Volksversammlung in Belfast. Sämtliche protestantisch orientierten Parteien zogen aus der 78 Mitglieder zählenden Versammlung aus, die zuvor schon von den republikanisch orientierten Parteien boykottiert wurde. Der Mord an Edgar Graham hat den Zorn und die Unruhe unter der protestantischen Bevölkerung so weit gesteigert, daß vorerst kaum mit einer Rückkehr ihrer Parteien in den Stormont zu rechnen ist.

Zum Sprecher dieses Zorns hat sich erneut der militante Pfarrer Ian Paisley gemacht. Er forderte nicht nur den Rücktritt Priors und des nordirischen Polizeichefs Hernon, sondern verlangte zugleich die Wiedereinführung der Todesstrafe für terroristische Mordanschläge, das Verbot der Sinn-Fein-Partei, die der IRA nahesteht, und die Wiedereinführung der Internierung für verdächtige Terroristen.

Ein schwerer Schock

Der Mord an dem 29jährigen Rechtsanwalt Edgar Graham hat in protestantischen Unions-Kreisen einen schweren Schock ausgelöst. Graham war Mitglied der Volksversammlung im Stormont und galt als ein vielversprechender Nachwuchs-Politiker, der das Zeug hatte, einmal Parteichef der nordirischen Unionisten zu werden. Er war der Sprecher seiner Partei für Law-and-Order-Probleme in der Volksversammlung und gehörte in Sicherheitsfragen zu den „Falken" seiner Partei.

Der Anschlag auf ihn kam nicht unerwartet. Die IRA hatte seit Wochen angekündigt, daß ein maßgebender protestantischer Politiker an der Spitze ihrer „Todesliste" stehe. Graham war gewarnt worden, daß er dieses Opfer sein könnte. Er hatte dennoch den Schutz durch einen Leibwächter abgelehnt und trug zur Selbstverteidigung lediglich eine Pistole bei sich, von der er Mittwoch jedoch keinen Gebrauch machen konnte. Die Attentäter gingen als „Jogger" verkleidet direkt auf ihn zu und erschossen ihn aus nächster Nähe. Sie entkamen unerkannt.

Es muß angenommen werden, daß protestantische Terrororganisationen schon in den nächsten Tagen mit einem Racheakt gegen einen katholischen Politiker antworten werden. James Prior hat in einem dringenden Appell beide Seiten gestern zur Vernunft und zur Ruhe ermahnt. Es ist zu befürchten, daß sein Ruf Johne Echo bleibt.

Die Not der Ungarn in Rumänien

Immer mehr Einschränkungen / Budapest fordert besseren Minderheitenschutz

C. GUSTAF STRÖHM, Budapest

Der vom kommunistischen Regime Ceausescus mit großem publizistischen und propagandistischen Aufwand gefeierte 65. Jahrestag der „Schaffung des einheitlichen rumänischen Nationalstaates" hat zwischen Bukarest und Budapest erneut eine kräftige Verstimmung ausgelöst. In Ungarn, wo man das Schicksal der etwa zwei Millionen Köpfe zählenden magyarischen Volksgruppe im rumänischen Siebenbürgen mit großer Anteilnahme und Sorge verfolgt, hat sich jetzt das offizielle Parteiorgan „Nepszabadsag" kritisch mit der großrumänischen und anti-ungarischen Haltung des Bukarester „Bruderregimes" beschäftigt.

Noch deutlicher wurde das Budapester Magazin „Uj tükör", dessen Chefredakteur Fekete einige scharfe Bemerkungen sowohl zur Rolle der rumänischen Armee im Zweiten Weltkrieg als auch zur Haltung Rumäniens gegenüber Ungarn im Jahre 1919 publizierte. Damals wurde, wie die Ungarn sagen, nicht nur das mehrheitlich und zum Teil ausschließlich von Ungarn besiedelte Gebiet des nördlichen Siebenbürgen von Ungarn abgetrennt. Rumänien, das damalige Königreich, spielte auch eine entscheidende Rolle bei der Niederschlagung der ungarischen Räterepublik.

Nicht länger schweigen

Die ungarischen Kommunisten haben zur Frage Siebenbürgen lange Zeit geschwiegen. Jetzt aber wird in Budapest erklärt, man könne nicht länger zu allem schweigen, was in Rumänien an Entnationalisierungspolitik gegenüber der dortigen ungarischen Volksgruppe betrieben werde. Ein großer Teil der ungarischen Bevölkerung im Mutterland, besonders aber die Studenten und Intellektuellen, seien zutiefst irritiert, wenn sie von Reisenden und Besuchern aus Rumänien immer wieder hören müßten, wie das Ceausescu-Regime systematisch die ungarische Minderheit unterdrücke. Offizielle ungarische Gesprächspartner betonen, daß Budapest keineswegs auch nur den Anschein erwecken möchte, als wolle es bestehende politische Grenzen zu irgendeinem seiner Nachbarländer in Zweifel ziehen oder ändern. Es gehe vielmehr darum, immer wieder den Versuch zu machen, den Ungarn in Rumänien besseren Minderheitenschutz zu verschaffen.

Allerdings wird in Budapest auch betont, daß die Mittel, welche der ungarischen Volksrepublik hier zur Verfügung stehen, in jeder Hinsicht begrenzt seien. Oft sei es so, daß die rumänische Partei- und Staatsführung auf Budapester Mahnungen und Interventionen mit noch schärferen Maßnahmen gegen die Siebenbürgen-Ungarn reagiere. Großes Aufsehen erregte in Budapest der Fall des Chefredakteurs einer angesehenen ungarischsprachigen Zeitschrift in Rumänien. Versehentlich war in dieser Zeitschrift zum rumänischen Nationalfeiertag ein Foto mit dem Kopf nach unten abgedruckt worden. Die rumänischen Stellen sahen darin eine bewußte ungarische „Sabotage" und setzten den Chefredakteur und seinen Stellvertreter kurzerhand ab.

Für die ungarischen Kommunisten ist das Problem Siebenbürgen deshalb von besonderer Bedeutung und von einer gewissen Brisanz, weil sich zunehmend in der Jugend – besonders in der jungen Intelligenzschicht – das Interesse für das Ungarntum außerhalb der eigenen Staatsgrenzen zu regen beginnt. Die Ungarn sind die einzige europäische Nation, von der ein Drittel außerhalb des eigenen Staatsgebietes leben muß: vor allem in Siebenbürgen und im Banat (Rumänien), dann in der südlichen Slowakei, in Jugoslawien (Vojvodina) und in der Sowjetunion (Karpato-Ukraine).

In letzter Zeit hört man von vielen jungen Ungarn, die nach Rumänien reisen, einfach um dort – auch wenn sie keine siebenbürgischen Verwandte oder Bekannte haben – unbekannten ungarischen Familien Lebensmittel, aber auch ungarische Bücher zu bringen. Dafür werden in studentischen Kreisen Budapests zum Teil großangelegte Sammlungen veranstaltet. Da die Versorgungslage in Rumänien immer schlechter wird, wollen die Studenten auf diese Weise zum physischen Überleben der Siebenbürger-Ungarn beitragen. Wenn diese jungen Leute von ihrer Reise zurückkehren – zum Teil mit dem Erlebnis rumänischer Grenz- und Polizeischikanen –, berichten sie voller Erbitterung über die Zustände, die sie in den ungarischen Zentren – in Oradea (Großwardein), Klausenburg, Tirgu Mures und den anderen ungarisch besiedelten Städten Rumäniens vorgefunden haben. Sie erzählen von der verzweifelten Stimmung der Bevölkerung, von Verboten, die ungarische Sprache in der Öffentlichkeit zu benutzen und von immer wiederkehrenden unliebsamen Zwischenfällen.

Als neueste Nachricht aus dem rumänischen Nachbarland wird in Budapest die Version verbreitet, die ungarischsprachigen Sendungen des rumänischen Fernsehens seien drastisch gekürzt worden. Die ganze Linie der Nationalitäten-Politik Ceausescus erweckt in Budapest den Eindruck, als wolle das rumänische KP-Regime die ungarische Nationalität systematisch „austrocknen", die Verbindungen zum ungarischen Mutterland abschneiden, um auf lange Sicht ein ethnisch „reines", das heißt nur noch von Rumänen geprägtes und besiedeltes Siebenbürgen zu erhalten. Zu einer solchen rumänischen Haltung trage auch die langsame Rückwanderung der Rumänien-Deutschen – der Siebenbürger Sachsen und Banater Schwaben – in die Bundesrepublik bei.

Wink mit dem Zaunpfahl

Die Ungarn versuchen, in ihrer eigenen Nationalitätenpolitik gegenüber den vier lebenden nicht-magyarischen Minderheiten – auch hier gibt es einige zehntausend Rumänen sowie südslawische und volksdeutsche (donauschwäbische) Volksgruppen – jene Großzügigkeit zu praktizieren, deren Fehlen Budapest Ceausescu, aber manchmal auch der Tschechoslowakei mehr oder weniger offen vorwirft. Die Budapester Parteizeitung „Nepszabadsag" betonte dieser Tage, die in Ungarn lebenden Nationalitäten könnten „frei ihre sprachlichen und kulturellen Verbindungen mit jenen Völkern und Nationen ausbauen, welche die gleiche Sprache sprechen". Die in Ungarn lebenden Volksgruppen dürften sogar ihre verwandtschaftlichen Bande zu Ländern ausbauen, die ein anderes, also nicht-kommunistisches Gesellschaftssystem hätten. Gemeint sind damit offenbar die Volksdeutschen mit ihren Verbindungen nach Österreich und in die Bundesrepublik. Solche Feststellungen sind ein deutlicher Wink mit dem Zaunpfahl gegenüber den Rumänen: Rumänien behindert nämlich jegliche Verbindung zwischen den Siebenbürger-Ungarn und dem ungarischen Mutterland. Das geht so weit, daß sogar ungarische kommunistische Zeitungen und Publikationen in Rumänien kaum zu erhalten sind.

„EG war auf Athen schlecht vorbereitet"

AFP/AP, Brüssel

Der Vize-Präsident der Europäischen Kommission, Etienne Davignon, hat gestern eindringlich vor einem Glaubwürdigkeitsverlust der EG nach dem Scheitern der Athener Gipfelkonferenz gewarnt. Die Kommission müsse jetzt den EG-Mechanismus in Gang halten, um der Gemeinschaft das internationale Vertrauen zu erhalten. Die Erfolglosigkeit in Athen führt Davignon auf eine schlechte Vorbereitung zurück. Die britische Premierministerin Margaret Thatcher hat hingegen vor dem Londoner Unterhaus davon gesprochen, daß das Treffen wegen des fehlenden Willens zur Begrenzung der Ausgaben gescheitert sei. Sie verwies darauf, daß Bonn und Paris nicht imstande gewesen seien, ihren Streit um eine Anpassung der Agrarpreise beizulegen, und versuchte damit deutlich zu machen, daß der EG-Gipfel nicht nur an den finanziellen Forderungen der Briten gescheitert sei. Zugleich erteilte sie Forderungen nach einem EG-Austritt Großbritanniens eine deutliche Absage.

Der französische Außenminister Claude Cheysson hat hingegen vor der französischen Nationalversammlung erklärt, daß es ein Irrtum sei zu behaupten, in Athen seien keine positiven Ergebnisse erzielt worden. Beispielsweise hätten Bonn und Paris eine schrittweise Abschaffung der Grenzausgleichszahlungen vereinbart, „mit genauen Zahlenangaben Jahr für Jahr".

US-Diplomaten in Mittelamerika aktiv

AP, Washington

Der Sonderbeauftragte von US-Präsident Reagan für Mittelamerika, Richard Stone, wird vom 12. Dezember an erneut alle Länder der Region sowie die Staaten der Contadora-Gruppe (Panama, Mexiko, Venezuela, Kolumbien) besuchen. Darüber hinaus wird Vizepräsident Bush zu dieser Zeit nach El Salvador reisen und die Kissinger-Kommission parallel dazu eine Rundreise durch die Contadora-Länder antreten. Die antisandinistische Guerrilla-Bewegung „Nicaraguanische Demokratische Kraft" hat unterdessen das Angebot der straffreien Rückkehr für die Wahl im Jahre 1985 zurückgewiesen. Nach eigenen Angaben traut die Gruppe dem Angebot Managuas nicht.

Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

Aus der Sicht des Arztes

„Die Totschlag-Vokabel": WELT vom 28. November

Sehr geehrte Herren,

zu dem Artikel von Herrn Peter Gillies einige Anmerkungen aus der Sicht des Arztes, der praktisch täglich mit den grotesken Auswüchsen des Schwerbehindertengesetzes zu tun hat.

Bei dem Bestreben, einen Schwerbeschädigten-Ausweis zu erlangen, fallen inzwischen sozusagen die letzten Hemmungen, das Arzt-Patienten-Verhältnis wird durch die Pervertierung der Begriffe „Gesundheit" und „Krankheit" aufs schwerste belastet.

Wird ein Patient zum Beispiel durch eine Operation von seinen Gallensteinen befreit und damit seine Beschwerden los, wird er anschließend zum Schwerbeschädigten und benutzt vielleicht kostenlos Bus und Bahn.

Wie soll man eine junge organisch gesunde Frau, die zu Schwitzen, Schlafstörungen und Verstopfung neigt, davon abbringen, einen Schwerbeschädigten-Ausweis zu beantragen, die beleidigte Reaktion ist immer die gleiche – meine Freundin hat doch eine und die ist nun wirklich kerngesund.

Bei einem Urlaub in der Schweiz begegnete ich einem Skiläufer, der sich in einem recht schwierigen Gelände tummelte und anschließend sich über die lange Wartezeit am Lift und fehlenden Preisnachlaß bei Liftkarten beschwerte mit dem Hinweis, er habe doch schließlich einen Schwerbeschädigtenausweis.

In einer Zeit, in der uns Ärzten täglich neue fachfremde Arbeiten fast zum Nulltarif bei gleichzeitiger drastischer Honorarkürzung durch die neue Gebührenordnung zugemutet werden und uns täglich Sparappelle von allen Seiten erreichen, muß die Frage an Herrn Arbeitsminister Blüm gestellt werden, wann denn endlich dieser soziale Unfug aufhört. Zumindest die Flut der Anträge auf Ausstellung eines Schwerbeschädigten-Ausweises ist seit der sogenannten politischen Wende eher noch größer geworden.

Die Stimmung unter der Ärzteschaft ist schlecht, Resignation macht sich breit, man müsse mit diesen Dingen eben leben, um überhaupt zu überleben.

Auf diese Weise bleiben die wirklich Schwerbeschädigten auf der Strecke. Die Erkenntnis, daß mit sauer verdientem Steuergeld an wirklichen Problemen weiter vorbeifinanziert wird, fördert nicht eben die so viel beschworene Leistungsbereitschaft und den Willen zur Sparsamkeit im Praxisalltag, sollte aber inzwischen von den zuständigen Politikern endlich zur Kenntnis genommen werden.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. U. Herbst
Essen 18

*

„Leserbrief: Behinderten-Rechte"; WELT vom 3. Dezember

Selten habe ich ein schöneres Eigentor eines Interessenvertreters erlebt als den Brief des Hauptgeschäftsführer des VdK Deutschland an Herrn Gillies.

„Jeder 14. Bundesbürger" (wie von Herrn Gillies richtig berichtet) sind nicht 8,5 Millionen (wie von Herrn Bruemmendorf falsch berechnet), sondern rund 4,5 Millionen Schwerbehinderte in der Bundesrepublik. Insoweit decken sich also die Erkenntnisse seines Verbandes mit dem Sachverstand Ihres Autors.

In anderer Hinsicht scheinen mir die Erkenntnisse des Verbandes verbesserungsbedürftig: nach seiner Ansicht sind die Voraussetzungen für einen Schwerbehindertenausweis „gesetzlich eng gefaßt" und ist „der Vorwurf des Mißbrauchs nicht haltbar". Die Ausweisinflation auf 4,5 Millionen beweist, daß mindestens eine dieser Ansichten falsch ist.

Mit freundlichen Grüßen
Walter Lüdde-Neurath,
Garmisch-Partenkirchen

Wort des Tages

» Mit Güte kann man fast jeden Menschen überraschen. «

Pearl S. Buck, amerik. Autorin und Nobelpreisträgerin (1892–1973).

Personalien

ERNENNUNG

Rüdiger von Wechmar, seit 1981 deutscher Botschafter in Rom, erhielt sein Argrément als Botschafter in London. Von Wechmar löst an der Themse **Jürgen Ruhfus** ab, der die Politische Abteilung „Dritte Welt" im AA übernimmt. Der Berliner von Wechmar, der am 15. November 60 Jahre alt wurde, im Krieg Leutnant war und zunächst in den Journalismus ging, war 1958 zunächst als Pressereferent an das deutsche Generalkonsulat nach New York geschickt worden. 1963 zog es ihn erneut zu den Medien. Er wurde für das ZDF Leiter des Osteuropa-Fernsehstudios in Wien. 1968 erfolgte seine Ernennung als Generalkonsul im Informationsbüro der deutschen Botschaft in New York. 1970 wurde er Regierungssprecher in Bonn, 1972 Staatssekretär und Chef des Bundespresseamts. Nach dem Rücktritt von Willy Brandt vom Amt des Kanzlers 1974 ging von Wechmar als Botschafter zu den Vereinten Nationen nach New York. Als erster Deutscher leitete er 1977 die Sitzungen des Sicherheitsrates und wurde 1980 Präsident der 35. UNO-Vollversammlung.

VERANSTALTUNGEN

Friedrich Wilhelm Räuker, Intendant des Norddeutschen Rundfunks und ab 1. Januar 1984 Vorsitzender der ARD, bat in der Hamburg-Vertretung in Bonn zum Empfang. Anlaß: Der NDR hat nach dem Staatsvertrag über den Norddeutschen Rundfunk von 1981 damit begonnen, in Hörfunk und Fernsehen besondere Programme auszustrahlen, die jeweils für die Bundesländer Hamburg, Niedersachsen und Schleswig-Holstein bestimmt sind. Aus diesem Grunde ist in Bonn neben dem Studio Bonn des NDR, das seit 1949 besteht, zusätzlich ein Korrespondentenbüro eingerichtet worden, von dem aus die Landesprogramme „Hamburg Welle", „Radio Niedersachsen" und „Welle Nord" bedient werden. Leiter des Büros wurde im Sommer **Malte Zeeck**. Dazu der Intendant: „Politisch und wirtschaftlich wichtige Entscheidungen für die Bundesländer fallen vor allem in der Bundeshauptstadt Bonn. Der Bundesrat spielt hierbei eine besondere Rolle." Unter den Gästen in der Bonner Hamburg-Vertretung waren Bundesfinanzminister Dr. **Gerhard Stoltenberg** und Dr. **Friedrich Vogel**, Staatsminister im Bundeskanzleramt.

*

Dr. **Veronica Carstens**, Schirmherrin der Deutschen Multiple Sklerose Gesellschaft, empfing in der Villa Hammerschmidt in Bonn Bürger, die erhebliche Beträge für MS-Kranke spendeten. Die größte Summe, 40 000 DM, brachten drei Herren mit. Es waren Dr. **Hugo Thomas**, Vorsitzender im Ausschuß für karitative Hilfe der amerikanisch-kanadischen Großlogen im Verband der Vereinigten Großlogen von Deutschland, **William Lanam**, Großmeister der amerikanisch-kanadischen Großlogen und der stellvertretende Großmeister **Ernst Walter**. 20 000 DM überreichte Dr. **Eckhardt Peterson**, Präsident des Lions Club Hirsau und Chef der Rommel-Klinik in Wildbad als Erlös von zwei Konzerten, bei denen unter anderen **Christoph Eschenbach** mitwirkte. Dr. **Doris Rümmele**, Präsidentin der Soroptimisten Baden-Baden, überreichte einen Scheck von 5000 DM aus dem Erlös eines Wohltätigkeitskonzerts. **Herbert Rütten**, Bad Neuenahrs Kurdirektor, und Bürgermeister **Rudolf Weltken** konnten 22 600 DM spenden, Reinerlös eines Festballes in der Badestadt. Die Firma Bonn-Finanz mit Dr. **Theo Varnholt** gab zum zweiten Mal 5000 DM. Die Wirtschaftsjunioren Mannheim, die für jeden Kilometer, den Bundespräsident **Karl Carstens** 1982 lief, 5,00 DM spenden wollten, hatten, weil der Präsident in jenem Jahr nur 184 Kilometer zu Fuß schaffte, auf 1500 DM aufgerundet.



Ein musikalisches Trio, die Rivinius Brüder, spielten für MS-Kranke. Klassische Musik auf Schallplatte erbrachte 3000 DM. Veronica Carstens, links, empfing die Brüder. Von links Paul, 13, Klavier, Siegfried, 22, Violine und Gustav, 17, Cello. FOTO: KEIL



Er erfand eine neue ästhetische Kategorie der Fernsehreportage: Max Helmut Rehbein FOTO: BRUNO WASKE

Der Fernsehjournalist Max H. Rehbein wird 65

Sein Leben lang Reporter

In einer Zeit, in der es – umgekehrt wie vor einigen Jahren – mehr schlechte als gute Reporter gibt, ist es eine fast nostalgische Freude, dem Max H. Rehbein zu seinem 65. zu gratulieren. Mit 29 Jahren, kurz nach dem Kriegsende, begann Rehbein sein Reporterleben, und wenn ich das besonders hervorhebe, wenn ich auf seine vielen Reisen hindeute, auf den preisgekrönten Bericht über Herz-Lungen-Maschinen, über das neue Brasilia und die alte Sahara, wenn ich andeute, daß das bei weitem nicht alles ist, denn es gab auch noch die Serie „Auf der Suche nach Frieden und Sicherheit", wenn ich das alles in Erinnerung bringe, so will ich damit auf eines hinweisen.

Ein begnadeter Reporter bleibt sein Leben lang Reporter, aber nur wenn er wirklich begnadet ist, verwandeln sich seine Reportagen mehr und mehr zu einer neuen Form von Darbietung, werden zu einem Stück gelebten Lebens, um in besonderen Fällen zur Kunst aufzublühen, der Kunst der Worte und der Bilder, der freudigen und der betrübten Gesichter. Das nämlich ist im Grunde genommen die Station, an der Rehbeins Reportagen angekommen sind. Es sind – Rehbein besteht darauf – nicht nur Reportagen, sondern zugleich auch gestaltete, ausgeformte Fernsehspiele.

Diese neue Form, von Menschen zu sprechen, indem man die Menschen sich selber darstellen läßt, wandte Rehbein mit großem Erfolg in seiner New Yorker Trilogie an, wo er mit Menschen zusammenlebte und sie von sich erzählen und sich selber agieren ließ („Lefty", „Marathon in New York", „Mann in Eile"). Es entstand eine neue ästhetische Kategorie, ein Spiel, in dem der Report von den Spielern ihrer eigenen Lebensrolle mitgestaltet, mitentwickelt und dargeboten wird. Ein Stück dieser Art in Deutschland heißt „Jürgen", es zeigt in der Arbeitsweise der Trilogie, wie eine Familie in der kleinen Stadt Bergen mit ihren Problemen fertig wird.

Diese neue Form wurde bezeichnenderweise nicht von einem Dramatiker gefunden, sondern von einem Journalisten. Freilich haben sich nun auch Experten dieser neuen Gattung angenommen: In der Deutschen Film- und Fernsehakademie in Berlin läßt man die – etwas umgestaltete – Trilogie als Drei-Bild-Simultan-Stück laufen. Wie einst bei Barnum auf drei Manegen gleichzeitig.

Zum Eintritt in das sogenannte dritte Alter kann man dem quicklebendigen und phantasievollen Jubilar nur wünschen, daß er den Kalender zur Makulatur wirft und sich seine Phantasie nicht durch was auch immer abkaufen läßt. Er hat noch viel zu tun. Packe er's an!

VALENTIN POLCUCH

Bertelsmann steigt ein

Viel Kurzweil bei „RTL plus"

Mit geschätzten 50 Millionen Mark steigt Medienriese Bertelsmann (Jahresumsatz: 6 Milliarden) beim luxemburgischen Privat-Fernsehen „RTL-plus" ein. Damit wird „RTL-plus" aus der Compagnie luxembourgeoise de télédiffusion (CLT) herausgelöst. Die CLT, eine Holding, an der neben Banken und Frankreichs Pressekonzern Hachette auch der französische Staat beteiligt ist, bindet das Radio- und Fernsehunternehmen RTL in das Unternehmen CLT ein. Durch den Schritt von Bertelsmann wird „RTL-plus" ein selbständiges Unternehmen, in dem sich Bertelsmann durchaus nicht nur als Finanzier sieht, sondern vor allem auch als Management-Teilhaber und Programm-Lieferant. Neben „RTL-plus"-Chef Thoma wird deshalb auch im März ein gleichberechtigter Bertelsmann-Geschäftsführer eingesetzt.

Das deutschsprachige „RTL-plus" wird am 2. Januar exakt um 17.27 Uhr sein Programm aufnehmen, das etwa 1,3 Millionen Zuschauer im Saarland, in Rheinland-Pfalz und Teilen von Nordrhein-Westfalen über Kanal 7 (VHF) in Farbe und Stereoton empfangen können. Mit Kurzweil und Kintopp – sieben Spielfilme pro Woche (Vergleich: ARD und ZDF bieten 20 im gleichen Zeitraum) – will sich das Eifelfernsehen Liebkind beim „monopolgeschädigten Bundesbürger" (so RTL-Chef Thoma) machen, immer natürlich mit der großen Hoffnung, im Frühsommer oder Herbst des kommenden Jahres per Kabel – das Schwarz-Schilling dem Nachbarlands-Sender versprach – bei den Pilotprojekten in München, Berlin und Ludwigshafen dabeizusein.

Da es zunächst nur etwa 0,5 Prozent der Zuschauer in der Bundesrepublik erreicht, liegen auch die Einschaltpreise für die Werbung, aus der sich „RTL-plus" ausschließlich finanzieren wird, relativ niedrig: Für 140 Mark kann man sonntags vor 19 Uhr 15 Sekunden auf der Kommerz-Antenne sein. Wochentags kostet dieser Spaß 240 Mark. Am teuersten wird „RTL-plus" nach 20 Uhr: 1800 Mark für eine Minute. Vergleich: Für 30 Sekunden Werbung kassiert die ARD im I. Programm 78 000 Mark, das ZDF 50 725 Mark.

REGINALD RUDORF

KRITIK

Wissenschaft muß auch Spaß machen

Deutsche Forschung – quo vadis? Wenn morgen in Stockholm die Nobelpreise überreicht werden, wird – wieder einmal – kein deutscher Wissenschaftler unter den Ausgezeichneten sein. Was ist los mit unserer Spitzenforschung?

„Mittelmaß im Übermaß" (ARD) lautete die provokative These. Zu später Stunde versuchte man herauszufinden, warum deutsche Forscher nur noch unter „ferner liefen" agieren. Das Fatale an der Misere: selbst die Gesprächspartner im Studio mochten nicht so recht daran glauben, daß bundesrepublikanische Forschung zu jenen Spitzenleistungen in der Lage wäre, die ihrer hervorragenden finanziellen Ausstattung entsprechen würde. Denn: Wir geben für Forschung mehr Geld aus als jedes andere Land auf der Welt. Doch stetig geht es abwärts mit Veröffentlichungen und Patenten.

Die berühmte Flucht nach vorn wurde herbeizitiert. Langsam kristallisierte sich heraus, wo die eigentliche Crux liegt: Die lebensnotwendige Symbiose aus Campusatmosphäre (stilvolle US-Schulen – deprimierende Betonklötze in deutschen Landen) und der Aufgabe, Wissen gern zu vermitteln, weil Wissenschaft Spaß macht, existiert bei uns zum großen Teil nicht mehr. Lehre als Belastung, als notwendiges Übel: das ist tödlich.

Die Diskussion war notwendig, das Thema ist ein Dauerbrenner. Ein Wermutstropfen: Im Gesprächskreis aus gestandenen Herren, die heute nur noch Forschung verwalten, fehlte jemand, der die Ärmel hochkrempelt und selbst noch im Labor wühlt. Die „Mittelstruktur" gehörte an den Tisch, Vertreter jener hochqualifizierten Elite – denn die gibt es bei uns tatsächlich –, die aufgrund einer völlig verfahrenen Personalpolitik „zum Wegwerfen" produziert wurde.

DIETER THIERBACH





III.

ARD/ZDF-VORMITTAGSPROGRAMM

10.00 heute
10.03 Auf der Suche nach der Welt von morgen
Nur für die Sender der ARD
10.45 Die Gitte Show
11.45 Die Umschau
Nur für die Sender des ZDF

10.55 Sport aktuell
Aus Val d'Isere: Ski-Weltcup der Herren Abfahrtslauf
12.10 Kennzeichen D
12.55 Presseschau
13.00 heute

ARD

16.00 Tagesschau
16.05 Auf dem Marsch zur Wolga
Die Geschichte einer Infanterie-Division
Von Claus-Ferdinand Siegfried
17.05 Das verlorene Paradies und der gefundene Reichtum
Von Ureinwohnern und Glückssuchern in Nordaustralien
Film von Christopher Sommerkorn und Wolfgang Vogel

WELT Videotext

täglich von 16 Uhr bis Sendeschluß (ARD und ZDF) unter den Nummern 601, 602, 603

17.50 Tagesschau
dazw. Regionalprogramme
20.00 Tagesschau
20.15 Wiedersehen mit Brideshead
Siebenteiliger Film von John Mortimer nach dem Roman von Evelyn Waugh
2. Bleiches Licht des Tages
22.00 Deutsches aus der anderen Republik
22.30 Tagesthemen
mit Bericht aus Bonn
23.00 Die Sportschau
23.25 Mensch Meier
Film von Franz Xaver Kroetz nach seinem gleichnamigen Bühnenstück (Wh. v. 1982)
Mit Franz Xaver Kroetz, Veronika Fitz, Max Krück u. a.
Regie: Franz Xaver Kroetz und Harald Schäfer
Otto Meier, Arbeiter in einer Autofabrik, hat mit seiner Frau Martha einen fünfzehnjährigen Sohn. Der Junge soll es einmal besser haben als er; deshalb sperrt sich der Vater dagegen, daß Ludwig eine Lehre als Maurer anfängt. Als der Junge fortgeht, verläßt auch Martha nach einer heftigen Auseinandersetzung ihren Mann.
01.10 Tagesschau

ZDF

15.25 Enorm in Form
16.00 heute
16.04 Die Schlümpfe
16.15 Pfiff
Sportstudio für junge Zuschauer
Mit Michael Sauer
17.00 heute / Aus den Ländern
17.15 Tele-Illustrierte
Zu Gast: Die Windsbacher Sängerknaben und das Pasadena Roof Orchestra
17.50 Dick und Doof
Kennwort: Geheimauftrag
Die runde Kugel / Drei Herren im Bett
dazw. heute-Schlagzeilen
19.00 heute
19.30 auslandsjournal
Libanon: Die Interessen fremder Mächte / Bangladesch: Die Visionen des obersten Kriegsrechtsverwalters / Bangladesch: Das Dorf muß überleben / Polen: Krakau kämpft um sein Gesicht
Moderation: Rudolf Radke
20.15 Derrick
Krimireihe von Herbert Reinecker
Die Schrecken der Nacht
21.15 Bilder aus Amerika
Die Rückkehr der Jedi-Ritter
Bericht von Hanns Joachim Friedrichs und Dieter Kronzucker
22.00 heute-journal
22.20 Aspekte-Literatur
Aspekte-Literatur-Preis 1983 an Zsuzsanna Gahse und Beat Sterchi
Bücher über die deutsche Geschichte des 19. Jahrhunderts / Das neue Weltbild der Naturwissenschaften / Der Dichter Stefan George / Eine umfangreiche Neuausgabe der Werke Rahel Varnhagens / Eine auffallende Veränderung unserer Verlagslandschaft
23.35 Allein gegen das Gesetz
Italien. Spielfilm, 1971
Mit Terence Hill, Martin Balsam, Paola Pitagora u. a.
Regie: Eriprando Visconti (Wh. v. 1971)
01.00 heute

III.

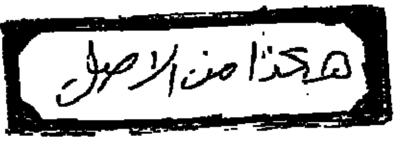
WEST
19.00 Aktuelle Stunde
20.00 Tagesschau
20.15 Schul-Zeit
Mit 270 Mark ist es nicht zu machen; BAföG-Streichung
21.15 Reiseführer
Eine Reise durch Nord-Portugal
21.45 Weihnachten 1943
22.15 Der Doktor und das liebe Vieh (12)
23.05 Der Rockpalast
00.05 Letzte Nachrichten

NORD
19.00 Sehen statt Hören
19.30 Glauben heute:
20.00 Tagesschau
20.15 III international
21.00 Liebe, Geld und Tod
Fragen an Punker und Polizisten
21.45 NDR-Talkshow
anschl. Letzte Nachrichten

HESSEN
19.00 Avanti! Avanti! (12)
19.30 Da sind sie wieder (5)
20.00 Tagesschau
20.15 Herbst der Fünfjährigen
20.45 Alfred Nobel – der Mann, der sich ein Denkmal schuf
21.30 Drei aktuell
21.45 NDR-Talkshow

SÜDWEST
19.00 Abendschau
Nur für Rheinland-Pfalz
19.00 Abendschau
Nur für das Saarland
19.00 Saar 3 regional
Gemeinschaftsprogramm Südwest 3
19.25 Nachrichten
19.30 Musikladen extra
20.15 Innovationsfähigkeit der deutschen Industrie (1)
21.00 Postfach 820
21.15 Europa, deine Weine
21.45 Swing, Swing, Swing
22.30 Der Prinzregent (5)

BAYERN
19.00 Zanskar – Ein Königreich auf dem Dach der Welt (1)
19.45 Bayern-Report
20.15 Das Auge des Hurrikans
21.10 Z. E. N.
21.15 Komm in den totgesagten Park ...
22.00 Rundschau
22.30 Sport heute
22.30 Die Straße der Erfolgreichen
Amerik. Spielfilm, 1949
00.00 Rundschau
00.05 Actualités





FUSSBALL / Netzer erklärt Krise des Hamburger SV mit Verletzungen – Interview mit Münchens Trainer Lattek

Magath: „Da ist auch Unvermögen dabei" Präsident Klein: „Mir ist nicht bange"

MARCUS BERG, Hamburg

Es sei nun einmal so, meinte Hamburgs Manager Günter Netzer fast schicksalsergeben, jeder, der mit Fußball zu tun habe, wisse, daß man aus solchen Situationen nicht so leicht herauskomme. Was Netzer meint, ist dies: „Wir haben derzeit die Seuche. Das Pech will und will nicht abreißen." So also wird das beim deutschen Meister gehandhabt: Bei Siegen und Erfolgen steckt immer ein kluger Kopf dahinter, der sich alles ausgedacht hat, bei Niederlagen aber waren die Umstände halt urplötzlich gegen den Erfolg. Die guten Vorsätze und die Wirklichkeit – beim deutschen Meister in Hamburg findet sich hier derzeit kein gemeinsamer Nenner.

Mit 0:2 hat der Hamburger SV das Spitzenspiel der Bundesliga gegen den VfB Stuttgart im Volksparkstadion verloren. Nach 43 Meisterschaftsspielen, seit dem 16. Mai 1981, gab es wieder eine Niederlage vor heimischem Publikum. Damals hatten die Stuttgarter mit 3:1 gewonnen.

Manager Netzer und Trainer Ernst Happel machen es sich in diesen Tagen bestimmt nicht leicht. Sie haben Konsequenzen angedroht und auch Spieler öffentlich hart kritisiert. Günter Netzer zum Beispiel so: „Wolfram Wuttke ist begriffsstutzig und faul."

Aber was nutzt es alles, die Fehler sind vor der Saison gemacht worden, als nämlich mit Dieter Schatzschneider und Wolfram Wuttke zwei Stürmer verpflichtet wurden, die nicht unter einen Hut passen. Netzer und Happel haben das lange nicht wahrhaben wollen, haben an ihre Erfahrungen und Fähigkeiten im Umgang mit schwierigen Spielern erinnert und gaben sich überzeugt, die beiden noch hinbiegen zu können. Doch je länger die Saison dauert, um so mehr müssen sie zugeben, wie sehr sie daneben gelegen haben.

Bei allem Wohlwollen: Netzer und Happel können längst nicht mehr ihre schützenden Hände über die beiden halten. Kaum gezählt ist, wie oft Wuttke beim Manager auf der Geschäftsstelle war, wie oft er zu einer Aussprache mit dem Trainer gebeten wurde. Geändert hat sich nichts. Gegen Stuttgart bemühte sich der frühere Schalker zwar redlich, doch solange er nur vor dem Strafraum des Gegners herumrennt, seinen Gegenspieler nicht umspielen kann und nicht auf das Tor schießt, so lange ist jede Mark vergebens für ihn ausgegeben worden.

Dieter Schatzschneider bewegte sich in den ersten 45 Minuten tatsächlich mehr als gewohnt – wahrscheinlich weil es ihm sonst zu kalt geworden wäre. Dann mußte er aber in der Kabine bleiben, weil er sich eine schwere Zerrung im hinteren Oberschenkel zuzog.

Was dem HSV mit diesen beiden passierte, kann beileibe kein Pech sein. Mit ihnen wollte Happel Horst Hrubesch und Lars Bastrup vergessen lassen.

Jetzt beginnt das Warten auf die Verletzten Manfred Kaltz und Jürgen Milewski. Eigentlich ein Unding: Gerade Milewski wollten die Hamburger vor der Saison nicht mehr haben, weil er zuviel Geld forderte. Nun aber soll er für Wuttke den Torjäger Dieter Schatzschneider mit durchziehen. „Ich hoffe", sagt Mannschaftsführer Felix Magath, „daß alles besser wird, wenn Kaltz und Milewski wieder dabei sind. Dann ist wieder mehr Konkurrenz untereinander da. Zur Zeit fehlt eben der Druck, und der hat uns bisher immer gut getan. Ich denke schon seit Wochen, daß es eigentlich nur aufwärts gehen kann. Leider hat sich bisher nichts geändert."

Magath glaubt nicht, daß die etablierten Spieler wie Wehmeyer, Groh, Hartwig oder Rolff sich auf ihren früheren Lorbeeren ausruhen. Nicht eine Sekunde dürften sie im Spiel in ihrer Konzentration nachlassen, sonst sei ein Fiasko fällig. Immer und immer wieder werde der Ball nach vorne getragen, doch leider blieben die Tore aus. Das hat auch Netzer erkannt: „Der Unterschied zur vergangenen Saison liegt nur darin, daß wir aus den immer noch vielen Chancen keine Tore mehr machen."

Darin liegt das Dilemma, und mit Pech hat das wirklich nicht viel zu tun. Magath: „Da ist auch Unvermögen dabei."

Die Meisterschaft haben die Hamburger noch nicht abgeschrieben. Happel sagt: „Am Ende der Saison will ich Erster sein, nicht jetzt. Gut, daß jetzt aber Schluß ist. Wir müssen im Januar neu beginnen." Präsident Wolfgang Klein: „Mir ist nicht bange vor der Zukunft. Wir wissen, wozu unsere Mannschaft fähig ist."

Am Sonntag in Tokio bietet sich im Spiel gegen Porto Alegre um den Weltpokal die Möglichkeit, den Beweis anzutreten. Magath: „Unsere letzte Chance, um international in den Blickpunkt zu rücken. Wir werden alles dransetzen, um zu gewinnen."

Vorsätze und Wirklichkeit – vielleicht stimmt das bei den Hamburgern bald wieder überein ...

Zu wenig gute Trainer, zu viel Gerede über Taktik, das Spiel kommt zu kurz

DW. München/London

Die Worte der englischen Zeitung „Daily Mail" nach der 0:2-Niederlage von Bayern München gegen Tottenham Hotspur stimmten durchaus – und doch wieder nicht: „Falco stieß die Bayern in einen Tränenbach. Die ansonsten stolzen Münchner waren schließlich kleinlaut und schlichen unter Tränen vom Platz."

Einige weinten tatsächlich nach ihrem guten Spiel, in dem Mark Falco erst in der 88. Minute den zweiten Treffer erzielte, der für den Londoner Klub nach seiner 0:1-Niederlage im Hinspiel das Erreichen des Viertelfinales bedeutete. Einige weinten sogar so heftig, daß Trainer Udo Lattek sagte: „In diesem Moment habe ich gedacht, die Truppe kriegst du nicht mehr hin." Doch diese Tränen, immerhin eine Gefühlsregung, zeigen auch schon, daß wenigstens einer der deutschen Spitzenklubs den Sockel verlassen hat, auf den Luftschlösser gestellt worden waren. Der „Tränenbach" – und deshalb stimmen die Worte der „Daily Mail" doch nicht ganz – wird diese Mannschaft nicht hinwegschwemmen. Bayern München ist ausgeschieden, macht sich aber selbst nicht vor, eine europäische Spitzenmannschaft zu sein, die nur an nicht beeinflußbaren Widrigkeiten gescheitert ist.

Kapitän Karl-Heinz Rummenigge, nicht gerade einer, der mit markigen Worten glänzen will, hielt eine Rede vor den Kollegen: „Wir dürfen uns jetzt nicht aufgeben. Es geht weiter, wir sind wieder eine richtige Mannschaft, trotz der Niederlage."

Udo Lattek betrachtet das Ausscheiden seiner Mannschaft so entschieden nüchtern, daß aus dem folgenden Interview mit ihm so etwas wie eine grundsätzliche Standortbestimmung des Bundesliga-Fußballs herauskommt.

Frage: Unter dem Strich steht: Kein Verein der angeblich stärksten Liga der Welt im Viertelfinale vertreten ...

Lattek: Wir müssen endlich unseren typischen Hang zum Perfektionismus aufgeben. Es ist die Zeit zur Selbstbesinnung gekommen. Wir wollten das Haus bauen und haben am Dachstuhl angefangen. Die Deutschen haben immer gedacht, wir müßten die größten und die besten im Fußball sein.

Frage: Was muß anders werden?

Lattek: Wir waren, und damit meine ich die gesamte Bundesliga, soweit, die Basis zu vergessen. Es muß wieder verstärkt mit jungen Spielern gearbeitet werden und ihnen vor allem die Zeit zur Reife gegeben werden.

Frage: Liegt in der verstärkten Nachwuchsarbeit das Allheilmittel auf dem Wege zum Erfolg?

Lattek: Sicherlich nicht. Die Qualität des Fußballs hat allgemein nachgelassen.

Frage: Worauf führen Sie den Niedergang zurück?

Lattek: Die Attraktivität fehlt, weil wir Kampf und Disziplin zu sehr in den Vordergrund stellen. Die spielerischen Elemente kommen zu kurz, spielbestimmende Typen sind kaputt gemacht worden.

Frage: Dem deutschen Fußball wird vorgeworfen, er werde vom taktischen Kalkül bestimmt. Ist das richtig?

Lattek: Das ganze Gerede von den Taktiken ist Quatsch. Es gibt nur zwei Taktiken: Tore verhindern und Tore schießen. Und die Leute wollen Tore sehen.

Frage: Wenn das so einfach ist, warum halten sich die Trainer dann nicht an das Rezept?

Lattek: Unter anderem, weil wir zu wenig gute Trainer haben.

Frage: Warum?

Lattek: Weil die Trainer zu wenig Zeit haben, sich zu entwickeln. Sie kommen heute und müssen gestern Erfolg haben.

Frage: Gilt das auch für Sie mit dem FC Bayern München?

Lattek: Nein. Für mich gibt es keinen Druck mehr. Ich habe Zeit und vor allem Lust an meiner Arbeit. Die wahre Stärke des FC Bayern München wird sich erst im nächsten Jahr zeigen. Entscheidend aber ist, ich bin auch ohne meinen Vertrag bei den Münchnern unabhängig. Wenn alle Trainer unabhängig wären, könnten sie besser und damit erfolgreicher arbeiten.

Das sind schon bemerkenswerte Worte. Lattek ist einer der wenigen, die zur Zeit nicht beim nostalgischen Blick zurück in die Ära eines Franz Beckenbauers stehenbleiben. Die Zukunft muß erarbeitet werden, sie zählt, sonst nichts. Ein Beispiel: Fünf Minuten vor dem zweiten Tor der Engländer schoß Michael Rummenigge freistehend den Ball hoch über das Tor. Latteks Kommentar: „Ein Jahr mehr Erfahrung und er hätte das Tor getroffen. Der Junge war danach völlig geknickt und sein Bruder mußte ihn aufrichten. Aber wenn er sich jetzt durchbeißt, wird er ein ganz Großer ..."

STANDPUNKT / *Gestolpert*

Aus und vorbei, endgültig Schluß: Die Fernsehabende am Mittwoch werden vom Denver-Clan beherrscht, nicht mehr vom Fußball. Zum ersten Mal seit der Saison 1960/61 – da gab es zum ersten Mal drei europäische Fußball-Pokalwettbewerbe – hat kein Klub aus der Bundesrepublik Deutschland die Runde der letzten Acht erreicht. Aus und vorbei, Joan Collins alias Alexis, geschiedene Carrington, ist auch 'ne schöne Frau.

Vielleicht ist es – bei der Suche nach mehr Sachlichkeit – gar nicht so schlecht, daß auch München ausgeschieden ist und sich mit dem VfB Stuttgart Neues ankündigt. Der HSV weiter einsame Spitze, der FC Bayern noch immer im Wettbewerb: Das hätte wieder nur abgelenkt.

Wir sollten den Blick auf andere lenken: Watford wirft Kaiserslautern raus, verliert aber in Prag 0:4. Lokomotive Leipzig demoliert den Bundesliga-Vizemeister Bremen, scheidet aber gegen Graz aus. Irgendwo hinter Österreichern und Tschechoslowaken, Engländern und selbst „DDR"-Klubs muß der Bundesliga-Fußball verlorengegangen sein. Höchste und beste Zeit, ihn neu zu entdecken. Im Sinne des Interviews mit Udo Lattek!

Und wenn jetzt Jupp Derwall sagt, Schweden, Portugal, die CSSR, selbst Malta seien „Stolpersteine auf dem Weg zur WM in Mexiko", dann stimmt das so. Für den, der schon ins Straucheln geraten ist, werden Steine zu Felsbrokken ...

DW.

SPORT-NACHRICHTEN

Schuster spielt wieder

Barcelona (dpa) – Bernd Schuster wird zwei Monate nach seiner Verletzung (Muskelriß im Oberschenkel) im Punktespiel des FC Barcelona gegen Salamanca (morgen) wieder eingesetzt werden können. Heinrich Heß, der Arzt der deutschen Nationalmannschaft, schrieb ihn nach einer Untersuchung gesund.

Remis von Smyslow

London (dpa) – Der 63 Jahre alte Sowjetrusse Wassili Smyslow benötigt aus den letzten vier Spielen gegen den Ungarn Zoltan Ribli noch 1,5 Punkte, um das Finale des Schach-Kandidatenturniers zu erreichen. Die achte Partie endete nach 41 Zügen remis, Smyslow führt mit 5:3. – Viktor Kortschnoi, der zwei Spiele hintereinander gegen Garri Kasparow verlor, nahm einen Ruhetag. Die achte Partie wird erst morgen gespielt.

Doping-Kontrollen

Zürich (dpa) – Bei allen 52 Spielen der Fußball-Weltmeisterschaft 1986 in Mexiko werden Doping-Kontrollen durchgeführt. Das beschloß der internationale Verband. – Die Qualifikationsspiele Israels in der Ozeanien-Gruppe werden bei Turnieren in Australien und Neuseeland ausgetragen.

Killmaier geht

Berlin (sid) – Hertha BSC Berlin, Tabellenzehnter der zweiten Fußball-Liga, hat Stürmer Werner Killmaier für 250 000 Mark Ablöse an den letzten der Tabelle der Schweizer Nationalliga B, Nordstern Basel, abgegeben.

Jugend unterlag 0:3

Falconara (dpa) – Die von Berti Vogts betreute Jugend-Mannschaft (U 18) des Deutschen Fußball-Bundes unterlag gegen Italien in Falconara 0:3. Das Team hat jetzt nur noch dann eine Chance, an der Europameisterschaft 1984 in der Sowjetunion teilzunehmen, wenn Italien seine Rückspiele gegen Deutschland und Öseerreich verliert und die deutsche Mannschaft ihre Rückspiele hoch gewinnt.

McEnroe kommt

Düsseldorf (sid) – John McEnroe wird der Star des World-Team-Cups 1984 in Düsseldorf sein. Das Preisgeld für dieses Tennis-Mannschafts-Turnier wurde von 450 000 auf 531 000 Dollar erhöht. Der Termin: 21. bis 27. Mai, nach den Meisterschaften von Italien und direkt vor den Titelkämpfen von Frankreich in Paris.

Heute Bundesliga

Bonn (DW.) – Ohne Vorstopper Steiner (vier gelbe Karten) muß der 1. FC Köln heute (20.00 Uhr) im vorgezogenen Spiel der 17. Runde der Fußball-Bundesliga beim Nachbarn Bayer Leverkusen antreten.

SKI ALPIN / Irene Epple führt nach einem zweiten Platz im Weltcup

Nur 3,81 Meter hinter Maria Walliser

dpa/sid, Val d'Isere

Genau 14/1000 Sekunden haben Irene Epple aus Seeg am Ende gefehlt, um 24 Stunden nach ihrem Abfahrtssieg in Val d'Isere auf der gleichen Strecke noch einmal erfolgreich zu sein. In Meter umgerechnet war die Siegerin Maria Walliser (Schweiz) 3,81 Meter eher im Ziel. Durch den zweiten Platz übernahm Irene Epple mit 45 Punkten die Führung im Gesamtklassement des Weltcups.

„Ich fühlte mich heute nicht so frei wie am Mittwoch beim ersten Rennen", meinte Irene Epple nach dem Rennen. Zum fünften Mal in ihrer Laufbahn kam sie auf den zweiten Platz. Mit Startnummer vier legte die Allgäuerin zunächst die beste Zeit vor, doch schon mit Startnummer acht wurde sie von der hübschen Schweizerin, die mit dem Kanadier Ken Read befreundet ist, von der Spitzenposition verdrängt. Irene Epple: „Diesmal mußte ich wenigstens nicht so lange warten wie am Vortag." Beim ersten Rennen stand ihr Sieg erst nach einer Stunde fest.

Mit ihrem elften und achten Platz ist der Münchnerin Marina Kiehl wohl endgültig der Durchbruch in die Abfahrtselite geglückt. Die Junioren-Weltmeisterin war dann auch zufrieden: „Die Trainingsbestzeit war für das erste Rennen eine Belastung für mich. Heute war ich ganz locker. Damit habe ich mich für die Olympischen Spiele in Sarajevo qualifiziert. Mein Saisonziel ist erreicht."

Daß der Abfahrtsauftakt so erfolgreich verlief, obwohl Irene Epple gerade in dieser Disziplin weniger als in den Vorjahren trainierte, hat wahrscheinlich auch folgenden Grund: Nach dem Rücktritt von Doris de Agostini (Schweiz) ist sie in ihrem Rennstall nun die Nummer eins und erhielt von der Ski-Firma die schnellen Bretter, mit denen die Schweizerin in den Vorjahren so erfolgreich war.

Da diese Ski auch von einem Schweizer Service-Mann präpariert wurden, kam von den Schweizern schon die Warnung: „Wir müssen über dieses Problem nachdenken." Seit mehr als zehn Jahren gibt es eine Art „Fabrik-Rennställe", in denen Läufer und Läuferinnen verschiedener Nationen vereint sind, obwohl sie Mitglied ihrer jeweiligen Nationalmannschaft sind. In dieser Fabrik-Mannschaft gibt es auch eine Hierarchie, die sich nach der FIS-Rangliste ergibt und nach der die schnellsten Ski vergeben werden.

Als die Schweizerin Doris de Agostini abtrat, rückte Irene Epple vom dritten auf den ersten Rang vor, bedrängt von der Schweizerin Ariane Ehrat. Diese Rivalitäten um den schnellsten Ski werden meist intern ausgetragen. Auch hier scheint sich Irene Epple durchgesetzt zu haben.

FUSSBALL

UEFA-Pokal, Achtelfinale

Tottenham – München	2:0	(0:1)
Lok Leipzig – Graz	1:0	(0:2)
Split – Radnicki Nisch	2:0	(2:0)
Spartak Moskau – Rotterdam	2:0	(1:1)
Anderlecht – Lens	1:0	(1:1)
Sparta Prag – Watford	4:0	(3:2)
Glasgow – Nottingham	1:2	(0:0)
Inter Mailand – Wien	1:1	(1:2)

In Klammern die Ergebnisse der Hinspiele, fett gedruckte Klubs im Viertelfinale.

TENNIS

Meisterschaften von Australien in Melbourne, Halbfinale, Damen: Navratilova – Shriver (beide USA) 6:4, 6:3, Jordan – Garrison (beide USA) 7:6, 6:1.

HANDBALL

B-Weltmeisterschaft der Frauen in Polen, erster Spieltag: „DDR" – Schweden 38:9, Rumänien – Spanien 31:17, Bulgarien – Dänemark 23:19. – Gruppe B: Norwegen – Österreich 19:22, Bundesrepublik Deutschland – Niederlande 18:18, CSSR – Polen 25:26.

TISCHTENNIS

Bundesliga, Wiederholungsspiel: Heusenstamm – Grenzau 3:9.

GEWINNZAHLEN

Mittwochslotto: 6, 13, 18, 20, 26, 34, 36. – Zusatzzahl: 5. – Spiel 77: 2 1 8 9 1 9 1. (Ohne Gewähr)

SKI ALPIN

Zweite Weltcup-Abfahrt der Damen in Val d'Isere: 1. Walliser (Schweiz) 1:20,99 Minuten, 2. Irene Epple (Deutschland) 1:21,13, 3. Sölkner (Österreich) 1:21,27, 4. Sorensen (Kanada) 1:21,30, 5. Ehrat (Schweiz) 1:21,56, 6. Gutensohn (Österreich) 1:21,74, 7. Gantnerova-Soltysova (CSSR) 1:21,77, 8. Kiehl (Deutschland) 1:21,87, 9. Wenzel (Liechtenstein) 1:21,90, 10. Vitzthum (Österreich) 1:21,92.

GEWINNQUOTEN

Mittwochs-Lotto: Klasse 1: 252 502,90 Mark, 2: 42 083,80, 3: 3851,70, 4: 81,30, 5: 7,30. (Ohne Gewähr)

Warschauer Pakt billigt sowjetische Raketen-Pläne

„Neue Waffen gegen fünf westeuropäische Länder“

AP/DW. **Sofia/Zürich**

Die Verteidigungsminister der sieben Mitgliedsländer des Warschauer Pakts haben die von der Sowjetunion angekündigten „Gegenmaßnahmen“ gegen die Stationierung neuer NATO-Mittelstreckenraketen bekräftigt, wie es in einer Mitteilung der bulgarischen Nachrichtenagentur BTA heißt. Zum Abschluß des dreitägigen Ministertreffens in Sofia wurde erklärt, die Konferenz unterstütze „einmütig“ die Erklärung des sowjetischen Staats- und Parteichefs Jurij Andropows und „die Bereitschaft, durch praktische Maßnahmen auf die von den USA und NATO betriebene Politik zu antworten, die die Hauptquelle der militärischen Gefahr ist“.

Die Tagung der Verteidigungsminister, an der auch der Oberkommandierende der Warschauer-Pakt-Truppen, der sowjetische Marschall Viktor Kulikow, teilnahm, war die erste Zusammenkunft des Warschauer Pakts, auf hoher Ebene, seit die Sowjetunion im vergangenen Monat die Genfer Verhandlungen über Mittelstreckenraketen (INF) verlassen hatte. BTA schrieb, die Tagung sei in einer „sachlichen Atmosphäre“ der Freundschaft und des gegenseitigen Verständnisses verlaufen. Nach dem diplomatischen Sprachgebrauch des Ostblocks bedeutet die Bezeichnung „sachlich“, daß es Meinungsverschiedenheiten gegeben hat. Es gibt Berichte, daß einige Paktstaaten ihr Widerstreben gegen eine Aufstellung neuer sowjetischer Raketen auf ihrem Boden deutlich gemacht haben. In Zürich erklärte der sowjetische Generalmajor Jurij Viktorowitsch Lebedejew gegenüber dem „Tages-Anzeiger“, die neuen Raketen würden auf jene fünf westeuropäischen Länder gerichtet, die sich an der Nachrüstung beteiligen. Er verschwieg allerdings, daß die Stationierung der neuen taktischen Atomwaffen der Sowjets in der „DDR“ und in der Tschechoslowakei bereits 1978 beschlossen worden war.

Israel plant neuen Teilrückzug in Libanon

USA denken nach Beschuß ihrer „Marines“ an Verlegung der Truppen / Khomeini ruft zum Ölboykott auf

dpa/AP/rtr. **Jerusalem/Beirut**

Israel erwägt einen neuen Teilrückzug seiner in Libanon stationierten Truppen. Bedingung dafür sei, daß die libanesische Zentralregierung die Kontrolle über die geräumten Gebiete übernimmt. Dies berichtete gestern die Zeitung „Jerusalem Post“ unter Berufung auf Informationen aus dem israelischen Verteidigungsministerium.

In Frage kämen vor allem Küstengebiete Südlibanons, wo die israelischen Truppen auf der Höhe der Hafenstadt Sidon, entlang dem Awali-Fluß eine neue Verteidigungslinie aufgebaut haben, nachdem sie im September die zentrallibanesischen Schuf-Berge verlassen hatten. Auch die USA befürworten diesem Bericht zufolge einen neuen israelischen Teilrückzug, weil damit der politische Druck auf Syrien verstärkt würde, seine Truppen auch aus Libanon abzuziehen.

Die amerikanischen Marineinfanteristen auf dem internationalen Flughafen von Beirut kamen gestern morgen erneut unter den Beschuß linker libanesischer Milizen. Mindestens 20 Granaten schlugen in den US-Stellungen ein, doch wurde nach Angaben eines amerikanischen Sprechers niemand verletzt. Die „Marines“ schossen mit Geschützen von M-60-Panzern und mit Panzerabwehrwaffen zurück. Radio Beirut präzisierte, die Amerikaner seien von schiitischen Milizen im Südwesten der Hauptstadt und von Drusen in einem südöstlichen Vorort angegriffen worden. Der Sender der christlichen Falangisten meldete, auch Schiffe der 6. US-Flotte vor der Küste Beiruts hätten in die Kämpfe eingegriffen.

Wie die „New York Times“ gestern berichtete, plant die US-Militärführung die Verlegung der am Beiruter Flughafen stationierten amerikanischen Truppen in Gebiete, wo sie besser vor Angriffen geschützt sind. Unter Berufung auf Regierungskreise schrieb das Blatt, gedacht sei an eine Verlegung zur Straße nach Tyrus oder auf Schiffe der US-Mittelmeerflotte. Von den Schiffen aus könnten kleine Trupps regelmäßig mit Patrouillengängen auf dem Festland die US-Präsenz demonstrieren.

Syrien gab indessen die Leiche eines US-Piloten frei, der bei dem ersten amerikanischen Luftangriff auf syrische Stellungen in Libanon am vergangenen Sonntag abgeschossen worden war. Die Leiche des 27jährigen Mark Lange wurde über die libanesische Armee den US-Marineinfanteristen in Beirut übergeben und zum Flugzeugträger „Independence“ geflogen.

Der Pilot eines anderen bei dem Angriff abgeschossenen amerikanischen Kampfflugzeuges sei in syrischer Gefangenschaft und werde als „Kriegsgefangener“ betrachtet, sagte in Damaskus der Staatsminister im syrischen Außenministerium, Faruk el Scharaa. Der Pilot werde „entsprechend den internationalen Regeln“ gut behandelt. Die Bedingungen für seine Freilassung hingen allerdings von der weiteren Entwicklung der amerikanisch-syrischen Beziehungen ab.

Der iranische Revolutionsführer Ayatollah Ruhollah Khomeini hat die islamischen Öl-Staaten aufgerufen, westlichen Ländern den Ölhahn abzudrehen, um sie für ihre „Einmischung“ in Libanon zu bestrafen. Wie Radio Teheran meldete, sprach Khomeini in einer Rede von den „Verbrechen“ und dem „Chaos“, das die Friedenstruppe der USA, Frankreichs, Italiens und Großbritanniens in Libanon angerichtet habe. Er sagte, wenn die islamischen Länder ihre Öllieferungen zehn Tage lang stoppten, würde „die Welt vor ihnen kapitulieren“.

Dem libanesischen Staatspräsidenten Amin Gemayel ist es nach Angaben aus Regierungskreisen gelungen, den moslemischen Ministerpräsidenten Wazzan vorläufig zum Bleiben in seinem Amt zu überreden und damit ein Auseinanderbrechen der christlich-moslemischen Regierung vorerst zu verhindern. Wazzan sei nun bereit, bis zum Abschluß der gegenwärtigen Runde der ins Stocken geratenen Versöhnungsgespräche aller libanesischen Bürgerkriegsparteien im Amt zu bleiben. Wazzan sei wegen der unvermindert anhaltenden Kampfhandlungen in Libanon und wegen der Tatsache verzweifelt, daß die Zentralregierung weniger als ein Zehntel des libanesischen Staatsgebietes kontrolliere.

Breit stellt Frage nach Sinn der Kanzlergespräche

dpa, **Hamburg**

Der DGB-Vorsitzende Ernst Breit hat sein Gespräch mit Bundeskanzler Helmut Kohl (CDU) am Mittwochabend in Bonn als „offen, nüchtern und sachlich“ bezeichnet. Gleichzeitig machte Breit aber deutlich, daß die Gewerkschaften solche Unterredungen nicht mehr unbedingt für sehr sinnvoll halten. Der DGB-Chef erklärte gestern im Deutschlandfunk, daß die Frage nach dem weiteren Sinn solcher Gespräche „sehr, sehr ernsthaft gestellt“ worden sei. Gespräche mit den Gewerkschaften hätten nur dann ihren Sinn, wenn es auch möglich wäre, deren Erfahrungen aus den Betrieben in die Politik einzuführen – „und das fehlt uns für den Punkt zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit“. Breit hatte sich während der Unterredung noch einmal energisch für die 35-Stunden-Woche eingesetzt. An der Unterredung im Rahmen der sogenannten Kamingespräche im Kanzleramt hatten auch mehrere Vorsitzende der Einzelgewerkschaften teilgenommen.

Rheinland-Pfalz schiebt Bau eines Atomkraftwerkes auf

Mainz geht jetzt von einem geringeren Energiebedarf aus

Nea. **Mainz**

Auch Rheinland-Pfalz schiebt eines von seinen zwei geplanten Kernkraftwerken auf Grund der neuesten Energiedaten zunächst auf die lange Bank: Mit dem noch nicht begonnenen AKW in Neupotz (Pfalz) hat es die Regierung „jetzt nicht mehr so eilig wie früher“, wie Wirtschaftsminister Heinrich Holkenbrink (CDU) sich ausdrückt.

Anlaß bietet ein vom Ministerium bei der Universität Köln in Auftrag gegebenes Gutachten über die Entwicklung des Energieverbrauchs in Rheinland-Pfalz bis 1990 und darüber hinaus. Das Gutachten stellt eine Fortschreibung (bzw. Korrektur) der Zahlen von 1976 dar.

Die Gutachter begleiten ihre Prognose mit starken Vorbehalten. Einerseits sei der Anpassungsprozeß von Industrie und Bevölkerung an die Folgen des Ölpreisschocks noch keineswegs abgeschlossen. Weitere Einsparungen seien wahrscheinlich. Andererseits aber könne man auch wieder mit einem Wirtschaftswachstum in abgeschwächter Form, weiterem Streben nach Komfort und Wohlstand rechnen. Beim Energieverbrauch insgesamt sehen die Wissenschaftler in Rheinland-Pfalz nach dem Rückgang bis 1983 wieder einen leichten Anstieg bei der Wirtschaft, der einen möglichen weiteren Rückgang in den privaten Haushalten übersteigen werde. Der Wechsel vom Öl (in Rheinland-Pfalz durch die vorwiegend ländliche Struktur immer noch stärker verbreitet als im Bundesdurchschnitt) zu Strom und Erdgas werde sich fortsetzen.

Da Rheinland-Pfalz allerdings immer noch 50 Prozent seines Strombedarfs importieren muß, will die Regierung das Projekt in Neupotz keineswegs ganz auf Eis legen.

Diskussion in Rom und London über Friedenstruppe

F. MEICHSNER/DW. **Rom**

Die Diskussion über die künftige Rolle der in Libanon eingesetzten internationalen Friedenstruppe hat in zwei europäischen Hauptstädten zu unterschiedlichen Ergebnissen geführt. Während Italien offenbar langfristig auf einen allmählichen Abbau seines Kontingents in dieser Friedenstruppe hinsteuert, hat sich Großbritannien gegen eienen Abzug der britischen Einheiten ausgesprochen.

Italien scheint entschlossen zu sein, sein militärisches Direktengagement in Libanon künftig zu reduzieren. Auf einer von Ministerpräsident Craxi geleiteten Kabinettsitzung wurde Einigung in zwei Punkten erzielt: Zum einen soll versucht werden, die Aufgaben der aus Amerikanern, Italienern, Franzosen und Engländern bestehenden Friedenstruppe nach und nach auf das ebenfalls in Libanon präsente, aber bisher recht unbedeutende UNO-Kontingent zu übertragen. Zum anderen soll Verteidigungsminister Spadolini eine „Umstrukturierung“ des italienischen 2000-Mann-Kontingents vorbereiten. Dieses Kontingent ist das stärkste der vier Mächte. Ziel der neuen Struktur dürfte eine schrittweise Verminderung und „Entmilitarisierung“ der Truppe sein, so daß schließlich von den Italienern nur noch humanitäre Aufgaben wahrgenommen würden. Das Kabinett entschied sich gegen den einseitigen sofortigen Abzug der italienischen Soldaten.

In der italienischen Öffentlichkeit hat die zunehmende Verwicklung der internationalen Friedenstruppe in den libanesischen Bürgerkrieg in zunehmendem Maße Kritik und das Verlangen nach einem Abzug des Kontingents ausgelöst. Diese Kritik steigerte sich besonders, nachdem die Franzosen und die Amerikaner in Libanon Vergeltungsaktionen durchgeführt hatten. Man befürchtet eine Eskalation, in die dann unvermeidlich auch das italienische Kontingent hineingezogen werden könnte.

Daneben wird in Rom mit wachsender Sorge die innerlibanesische Entwicklung verfolgt. Man gibt Präsident Gemayel kaum noch Chancen bei seinem Bemühen, eine Aussöhnung herbeizuführen.

*

FRITZ WIRTH, **London**

Premierministerin Margaret Thatcher hat gestern im Unterhaus mit einer eindeutigen Stellungnahme vorerst die Gerüchte und Spekulationen über einen bevorstehenden Abzug der britischen Friedenstruppe in Libanon gestoppt. Ein einseitiger Rückzug dieser Truppen würde nicht nur unter der arabischen und jüdischen Bevölkerung, sondern auch bei den Alliierten große Betroffenheit auslösen, sagte sie.

Frau Thatcher hatte diese Erklärung zuvor mit den Regierungen in Washington, Paris und Rom abgesprochen. Während ihrer Abwesenheit auf dem EG-Gipfel in Athen hatte besonders die Labour Party in Westminster eine Kampagne „Holt unsere Jungens zurück“ gestartet, der sich eine Reihe von einflußreichen konservativen Hinterbänklern angeschlossen hatte.

Es wurde während der Unterhauserklärung Frau Thatchers deutlich, daß für die weitere britische militärische Präsenz in Beirut nicht so sehr die innenpolitische Situation in Libanon, sondern das seit einigen Wochen stark strapazierte britische Verhältnis zu Washington ausschlaggebend war. London hatte sich zuvor vom amerikanischen Verteidigungsminister Weinberger die ausdrückliche Zusicherung eingeholt, daß die amerikanischen Truppen in Libanon weiterhin nur zur Selbstverteidigung von der Waffe Gebrauch machen.

Frau Thatcher fand mit ihrer Libanon-Erklärung die nachdrückliche Unterstützung des Parteichefs der britischen Sozialdemokraten, David Owen, während Oppositionsführer Kinnock darauf beharrt, daß die 100 Mann starke britische Libanon-Truppe bis Weihnachten wieder in Großbritannien sein sollte.

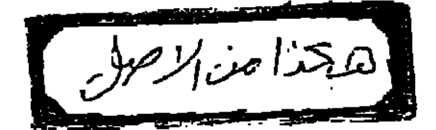
Hartling dankt Bonn

E. N. **Bonn**

Die Versicherung der Bundesregierung, daß die Tür für weitere sogenannte „Kontingent-Flüchtlinge“ vor allem aus Südostasien nicht zugeschlagen sei und die Zusage, daß „schlechte Lager“ für Asylanten und Flüchtlinge in der Bundesrepublik Deutschland geschlossen würden, wertete der Hohe Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen, der Däne Poul Hartling, anläßlich seines Besuches in Bonn als herausragende Merkmale guter Zusammenarbeit.

Ausdrücklich bedankte sich Hartling vor der Presse in Bonn nach Gesprächen mit Bundeskanzler Helmut Kohl, Außenminister Genscher, Bundesinnenminister Friedrich Zimmermann und dem Minister für wirtschaftliche Zusammenarbeit, Warnke, für die „immerwährende und sehr gute Unterstützung“ der Arbeit seines Amtes. 1983 erhielt der Flüchtlings-Kommissar für seine Arbeit von Bonn 43 Millionen Mark, 1984 werden es rund 60 Millionen Mark sein.

Zu den Vorgängen eines sehr negativ ausgefallenen Berichtes der UNO über die deutschen Asylanten- und Flüchtlingslager, wollte sich Hartling nicht äußern.



Melitta geht mutig voran

JB. – Auf dem deutschen Kaffeemarkt wird eine neue Preisrunde eingeläutet. Vorreiter ist der mittelgroße Röster Melitta, der schon jetzt für den Jahresbeginn 1984 eine Erhöhung um eine Mark pro Kilo ankündigt. Der Melitta-Schritt ist mutig und verständlich zugleich. Verständlich, weil der Kostendruck im Kaffeegeschäft noch stärker geworden ist. Die Korrekturen vom Herbst dieses Jahres haben kaum ausgereicht, um die Erlöse nachhaltig zu verbessern. Inzwischen sind die Vorzeichen an den internationalen Märkten noch schlechter geworden. Der Branche macht der ungemein feste Dollar ebenso zu schaffen wie die Preishausse an den Rohkaffee-Märkten.

Vor diesem Hintergrund ist ein Nachholbedarf bei den Röstern zwar unbestritten, das Vorpreschen von Melitta gleichwohl mutig. Unzureichende Erlöse im Kaffeegeschäft sind nämlich nicht etwa auf mangelndes Kalkulationsvermögen der Konkurrenz zurückzuführen, sondern auf den gnadenlosen Wettbewerb in diesem Markt. Um den kaum noch zu steigernden Verbrauch streiten sich die Großröster seit Jahren verbissen. Allein die ausgeprägte Rivalität zwischen Jacobs und Tchibo sorgt für Dauergefechte.

Der Vorstoß von Melitta kommt zudem in einer Zeit, da der Kaffeemarkt zusätzlich um das neue Kurzzeit-Röstverfahren aufgeheizt ist. Durch juristisches Sperrfeuer hat Tchibo den Bremern entscheidende Werbeaussagen in der Einführungskampagne abgeschossen. In dieser gespannten Marktatmosphäre ist kaum anzunehmen, daß die Branche geschlossen nach Minden schaut und nachzieht. Kaffee ist ohnehin nicht wie Benzin zu verkaufen. Bei den Großröstern spielen höhere Einstandskosten in ihren Preisüberlegungen die kleinere Rolle.

Alter kein Schutz

Wb. – Die deutsche Insolvenzstatistik zeigt einen geradezu beängstigenden Trend: Waren es früher in erster Linie junge Unternehmen (bis zu vier Jahren), die dem Pleitegeier zum Opfer fielen, so geraten jetzt zunehmend auch ältere Firmen in die Schußlinie. Dahinter lassen sich vielfältige Ursachen vermuten. Mit Sicherheit trägt die immer dünnere Kapitaldecke, Folge einer über zu viele Jahre unzureichenden Ertragslage, wesentlich zur erhöhten Anfälligkeit der Unternehmen bei. Eine Creditreform-Analyse hat zudem ergeben, daß gerade ältere Unternehmen zu starken Bindungen an einzelne große Abnehmer neigen. Wie gefährlich das ist, zeigt eine Schätzung der Wirtschaftsauskunftei, nach der 55 Prozent aller Pleiten inzwischen Folgekonkurse sind. Ein weiterer Konkursgrund dürfte sein, daß viele (vor allem mittelständische) Unternehmer sich noch nicht das betriebswirtschaftliche Rüstzeug für die Nach-Boom-Zeit zugelegt haben. Aber auch der Staat muß davon abkommen, die Unternehmenssubstanz immer weiter auszuhöhlen.

HANDELSGESPRÄCHE EG – USA / Hauptschwierigkeiten im Agrarbereich

Washington warnt Brüssel eindringlich vor Importrestriktionen jeder Art

W. HADLER, H.-A. SIEBERT, Brüssel/Washington

Friedlicher als nach einem erfolgreichen EG-Gipfel wird es bei den heutigen Gesprächen zwischen der Brüsseler Kommission und hochrangigen Mitgliedern der US-Administration zugehen. Für politischen Zündstoff hätte vor allem eine Entscheidung des Gipfels zugunsten der geplanten EG-Abgabe auf pflanzliche Fette gesorgt. Die bilateralen Probleme im Handel bleiben jedoch bestehen. Das Scheitern Athens hat lediglich eine neue Bedenkfrist geschaffen.

An den Konsultationen nehmen wie vor einem Jahr neben Außenminister George Shultz die Minister Donald Regan (Finanzen), John Block (Landwirtschaft), Malcolm Baldrige (Handel) sowie der Handelsbeauftragte des Weißen Hauses, William Brock, teil. Schon diese Zusammensetzung der US-Delegation zeigt nach Meinung Brüsseler Experten das nachhaltige große Interesse Washingtons an besseren wirtschaftlichen Beziehungen zur Gemeinschaft.

Trotz mancherlei Anstrengungen, die Handelsprobleme wenigstens zu identifizieren und damit zu versachlichen, hat sich das allgemeine Verhältnis zwischen der EG und den USA seit dem letzten Besuch kaum verbessert. Schuld daran sind jedoch nach Brüsseler Einschätzung weniger die Regierungen als die auf protektionistische Maßnahmen drängenden Kreise in Politik und Wirtschaft. So wirft die EG der Washingtoner Administration regelmäßig vor, dem Druck des Kongresses nicht genügend standzuhalten. Die Amerikaner wiederum klagen über eine zunehmende Subventionsmentalität in Europa.

Stein des Anstoßes ist nach wie vor die Agrarpolitik der Gemeinschaft. Dabei konzentriert sich die amerikanische Kritik auf die geplante (allerdings nur von den südlichen EG-Staaten befürwortete) Fettsteuer sowie auf den Versuch einer Eindämmung der Importe von billigen Getreidesubstituten aus den USA. Die Fettsteuer soll den EG-Landwirten Einkommensverzichte bei der Milch erleichtern.

Auch die von der Gemeinschaft angestrebte Stabilisierung der Einfuhr von amerikanischen Getreideaustauschern (vor allem dem für die Milcherzeugung wichtigen Stärkeprodukt Cornglúten) ist nach Auffassung der Kommission mit den Gatt-Bestimmungen voll zu vereinbaren. Die Importe dieses Futtermittels sind in den letzten Jahren sprunghaft angestiegen. Die EG will für eine Begrenzung handelspolitische Konzessionen anbieten. Da die billigen Einfuhren nach ihrer Auffassung mitschuldig am Ausufern der Milchproduktion sind, die wiederum nur mit hohen Subventionen auf dem Weltmarkt abgesetzt werden kann. Für die Agrarverhandlungen haben die Amerikaner einen Kurs abgesteckt, von dem sie, so Block, auf keinen Fall abrücken werden: Die USA akzeptieren kein Zollfreikontingent auf der Basis der Lieferungen von 1981 für Maiskleberfutter (Corngluten-Feed). Das würde ein Einfrieren der US-Exporte auf jährlich drei Millionen Tonnen bedeuten. Corngluten fällt bei der Herstellung von Maisstärke an. Die EG ist praktisch der einzige Abnehmer; 1974 importierte sie nur 700 000 Tonnen. Nach Blocks Ansicht haben die Europäer bei früheren Absprachen den Zug verpaßt, „nun müssen sie selbst dieses Problem der kostspieligen Substitut-Einfuhren lösen". Nicht nachgeben wollen die USA auch in der Frage eines Zolls auf Pflanzenöl, das aus amerikanischen Sojabohnen gewonnen wird. Die EG-Länder kaufen in diesem Jahr für 34 Milliarden Dollar Sojabohnen in den USA, die dann zu Öl und Futtermittel verarbeitet werden. Block warnte Brüssel darüber hinaus eindringlich vor „Importrestriktionen jeder Art". In einem Wahljahr seien die politischen Folgen nicht abzusehen. Die US-Delegation besteht weiterhin auf einem Abbau der EG-Agrarexport-Subventionen für Drittmärkte. Zu den hervorstechenden bilateralen Handelsfragen gehören nach wie vor auch die Schwierigkeiten im Stahlbereich. Die EG ist zunehmend beunruhigt über die Versuche der amerikanischen Industrie, trotz des bestehenden Selbstbeschränkungsabkommens EG-Importe abzuwehren.

ÖFFENTLICHER NAHVERKEHR

Verband kritisiert das Bahn-Konzept der Regierung

HANS-J. MAHNKE, Bonn

Der Verband öffentlicher Verkehrsbetriebe (VÖV) übt heftige Kritik an dem Bahn-Konzept der Bundesregierung. Er sieht darin eine Gefährdung des öffentlichen Personennahverkehrs. Vor allem wird darauf hingewiesen, daß die Forderung, nur noch solche S-Bahn-Projekte in Angriff zu nehmen, die keine Folgekosten für die Bahn und den Bund mit sich bringen, in der Praxis bedeutete, daß überhaupt keine neuen Strecken mehr gebaut werden könnten. Da auch die Mittel aus dem Gemeindeverkehrsfinanzierungsgesetz nicht mehr stiegen, würde sich auch die Fertigstellung der zahlreichen bereits begonnenen Projekte weiter verzögern. Problematisch sei dieses vor allem deshalb, weil gerade in Ballungsgebieten die Bereitschaft zugenommen habe, auf öffentliche Verkehrsmittel umzusteigen.

Wie VÖV-Präsident Hans Stattler jetzt erläuterte, stünden seine Betriebe im Hinblick auf die Entwicklung des Fahrgastaufkommens selbst bei einem kräftigen Konjunkturaufschwung noch vor einer gewissen Durststrecke. Die Nachfrage im öffentlichen Personennahverkehr reagiere zeitlich verzögert auf die konjunkturelle Entwicklung. So mußte auch erst 1982 zum erstenmal nach 1978 wieder ein Rückgang des Fahrgastaufkommens von rund 3,5 Prozent oder rund 170 Millionen Fahrgästen im VÖV-Bereich hingenommen werden. In diesem Jahr dürfte sich der Rückgang abgeschwächt haben.

Eine Untersuchung über den Zeitraum von 1970 bis 1981 belege, daß in Großstädten mit bereits in Betrieb befindlichen Schnellbahnnetzen die Entwicklung des Fahrgastaufkommens mit plus 15 Prozent um fast das Doppelte über dem Durchschnitt von rund acht Prozent lag. Der Rückgang seit 1982 sei hier weit unterdurchschnittlich gewesen. Nach Ansicht Sattlers zeigen sich hierin die positiven Auswirkungen der Investitionen, die zu einem attraktiven Angebot geführt haben. Daher fordert der Verband, die Investitionen in diesen Gebieten fortzusetzen. In Großstädten, in denen sich das Schnellbahnnetz noch im Bau befindet, müßten die Investitionen verstärkt werden. Denn erst die Fertigstellung einer Strecke brächte einen Verkehrswert.

Dagegen ließe sich durch Investitionen in ländlichen Räumen nicht viel bewegen. Selbst bei einem kräftigen Konjunkturaufschwung könnten die Aufkommensverluste nicht wieder ausgeglichen werden. Gerade hier wirke sich der Rückgang im Schüler- und Ausbildungsverkehr besonders stark aus. Denn der Anteil dieser Verkehre liege zwischen 50 und 70 Prozent. Das politische Anliegen, auch in diesen Regionen eine ausreichende öffentliche Verkehrsbedienung zu angemessenen Preisen sicherzustellen, müsse durch entsprechende Entscheidungen der Politiker untermauert werden. In diesem Zusammenhang fordert der Verband die Wiedereinführung der Gasölbetriebsbeihilfe.

Madrid bleibt konsequent

Von ROLF GÖRTZ, Madrid

Konsequent wie bei der bis jetzt erfolgreichen Bekämpfung der Inflation geht die sozialistische Regierung Spaniens bei der Sanierung der Industrie vor. In beiden Fällen – vom ideologischen Standpunkt aus gesehen – völlig unorthodox. Die Madrider wollen nicht nur die Fehler der Genossen in Paris vermeiden, sie lassen mit ihren Projekten vielmehr erkennen, daß es eine erfolgreiche sozialistische Wirtschaftspolitik überhaupt nicht gibt.

Das Handicap der spanischen Regierung liegt darin, daß die Industrie des Landes zu über 65 Prozent von dem Instituto Nacional de Industria (INI) kontrolliert wird. So bleibt denn der Plan zur Sanierung der Industrie am Haushalt kleben und an der Regeneration eben jenes an Übergröße leidenden staatlichen Mammutunternehmens, dessen ihm eingegebene Fehler man eben doch nicht bekämpfen kann.

Für ihren Plan zur Modernisierung und Gesundung der Industrie setzt die spanische Regierung rund eine Billion Pesetas (17,5 Milliarden Mark) an. Allein 80 Milliarden Pesetas sind dabei für die Auszahlung der etwa 35 000 Arbeitskräfte bestimmt, die mit der Sanierung ihre Arbeitsplätze verlieren. Der auf drei Jahre befristete Plan zur Modernisierung der Industrie wurde jetzt von der Regierung in Form eines Dekret-Gesetzes verabschiedet.

Nach dem in der Regierungsverlautbarung nur grob umrissenen Projekt sind über die Hälfte der Mittel für Neuinvestitionen bestimmt und 430 Milliarden Pesetas zur Refinanzierung. 150 Milliarden Pesetas sollen aus dem Staatshaushalt kommen, entweder in Form von Subventionen oder Beteiligungskrediten. Die gleiche Summe wird das nationale Industrieinstitut INI zur Finanzierung von Verlusten in ihren Tochterunternehmen aufbringen. Weitere 100 Milliarden Pesetas wird die staatliche Holding zur Kapitalerweiterung einiger Unternehmen zur Verfügung stellen. Ebenfalls 100 Milliarden Peseten soll die Privatwirtschaft aufbringen. Den Rest von 325 Milliarden Peseten wird die halbstaatliche Industriekreditbank BCI finanzieren.

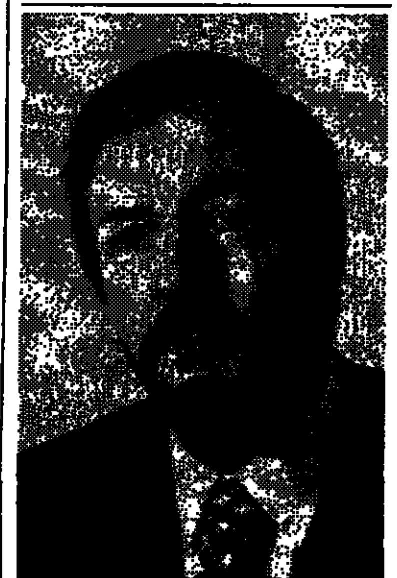
Der Sanierungsplan des jungen Industrieministers Carlos Solchaga stößt auf Schwierigkeiten verschiedenster Art. Im Parlament protestierte die bürgerliche Opposition gegen die Form des Regierungsdekretes; sie sieht darin einen Mißbrauch und meint, daß hierfür das Parlament zuständig gewesen sei. Der Unternehmerdachverband CEOE, der mit Verbesserungsvorschlägen an dem Plan beteiligt ist, fürchtet eine Konzentration der Mittel für die staatliche Mammutholding INI auf Kosten der Privatwirtschaft.

Der der Regierungspartei angegliederte UGT-Gewerkschaft war nur schwer von der Notwendigkeit der Kürzungsmaßnahmen zu überzeugen. Deutlich zeigt aber die kommunistische Gewerkschaft Comisiones Obreras ihr Nichteinverständnis. Sie wirft ihr „kapitalistische Politik" vor. Am Tage der Bekanntgabe des Dekretes legten allein in El Ferrol, Nordwestspanien, mit seinen großen Schiffbaubetrieben 200 000 Arbeiter und Angestellte die Arbeit nieder. Ausgehend von den Werften Astano und Bazan, dehnte sich der Generalstreik auf Banken, Lebensmittelgeschäfte, auf die Eisenbahn, die Telefongesellschaft und sogar die Handelskammer aus.

Der geringe Auftragsbestand der spanischen Werftindustrie, die vor zehn Jahren Platz vier im Weltschiffbau einnahm, heute aber nicht mehr dem asiatischen Wettbewerb gewachsen ist, müßte eigentlich schon längst zur Schließung von Großwerften geführt haben. Der Auftragsbestand umfaßt insgesamt 191 Schiffe, darunter 98 Fischkutter mit zusammen 1,17 Millionen BRT. Nur der Druck der Gewerkschaften auf die vom Staat gestützte Holding INI verhinderte die Schließung der Astano-Werft.

Unter den staatlichen Großunternehmen der INI-Holding hat allein das Automobilwerk Seat seinen Modernisierungsplan in eigener Regie und mit dem Volkswagenwerk als neuem Partner bereits abgeschlossen. Von den 34 000 Arbeitern wurden 7000 entlassen. Für die Produktion des Passat und später Polo baute Seat im Werk Landaben neue Fabrikanlagen. Die Eigenkonstruktionen des S 1 und S 3 soll in bestehenden Fabriken Kataloniens von neu montierten Bändern laufen. Seat hofft Ende nächsten Jahres aus der Verlustphase herauszukommen.

AUF EIN WORT



„Mehr noch als bisher sollte die planmäßige Fortbildung aller in der Wirtschaft Tätigen als wichtige Managementaufgabe erkannt und verwirklicht werden."

Dr. Walter Giesler, Hauptgeschäftsführer der Industrie- und Handelskammer Kassel FOTO: DIE WELT

Mittelbetriebe stärker beteiligen

AP, Straßburg

Die kleinen und mittleren Betriebe in den Mitgliedsstaaten der EG stellen nach den Worten des Präsidenten des Europäischen Parlaments, Piet Dankert, „ein noch bei weitem nicht ausgeschöpftes Reservoir für den Wiederaufschwung der europäischen Wirtschaft" dar. Zu Beginn einer von der EG veranstalteten Schlußkonferenz zum Europäischen Jahr der Klein- und Mittelbetriebe und des Handwerks sagte Dankert in Straßburg, noch immer seien die Hürden zu hoch, die vor einem Betrieb lägen, der sich den gemeinschaftlichen Markt zunutze machen wolle. Der Parlamentspräsident verwies auf Erkenntnisse der europäischen Investitionsbank, wonach Investitionen in Klein- und Mittelbetrieben dreimal mehr Arbeitsplätze schaffen als Investitionen in gleicher Höhe in Großunternehmen.

„DDR"-WIRTSCHAFTSPLAN

Kaum eine Besserung des Lebensstandards zu erwarten

VWD, Berlin

Die „DDR" setzt sich für 1984 nur noch sehr bescheidene Ziele zur Verbesserung des Lebensstandards. Der am Donnerstag der Volkskammer vorgelegte Volkswirtschaftsplan 1984 sieht sowohl für die „Nettogeldeinnahmen" der Bevölkerung als auch für den Einzelhandelsumsatz lediglich Steigerungsraten von 2,2 Prozent vor. Dies ist in dem seit 1981 laufenden Fünfjahresplan das niedrigste Wachstumsziel für diese beiden Posten, die unmittelbar den Lebensstandard berühren. Dieser dürfte nach diesen Zielvorgaben stagnieren. Schon im ersten Halbjahr 1983 hatte es beim Einzelhandelsumsatz im Vergleich zu den ersten sechs Monaten 1982 keine Steigerung mehr gegeben.

Das produzierte Nationaleinkommen (vergleichbar mit dem Nettosozialprodukt in der Bundesrepublik) soll 1984 um 4,4 Prozent zunehmen. Damit wurde für das gesamtwirtschaftliche Wachstum ein etwas höheres Ziel gesetzt als für 1983 mit einer geplanten Steigerung um 4,2 Prozent. Wesentlich niedriger wurde mit fünf Prozent die Wachstumsrate beim Außenhandelsumsatz angesetzt, für den 1983 noch eine Erhöhung um 13 Prozent geplant war. Der Staatshaushaltsplan für 1984 sieht eine Ausweitung der Verteidigungsausgaben um 7,2 Prozent auf 12,2 Milliarden Mark vor. Für 1983 war eine Zunahme um 5,8 Prozent angesetzt.

Bei geplanten Gesamtausgaben von 231 Milliarden Mark 1984 gibt es im Staatshaushalt erhebliche Umschichtungen im Vergleich zu früher. So sollen für Subventionen zur Sicherung stabiler Preise für Waren des Grundbedarfs und Tarife für die Bevölkerung rund 33 Milliarden Mark und damit 52 Prozent mehr als in diesem Jahr aufgewendet werden.

VERSCHULDUNGSKRISE

OECD: Banken bei neuen Krediten zurückhaltend

JOACHIM SCHAUFUSS, Paris

Wenig zuversichtlich beurteilt der Finanzmarktausschuß der OECD die internationale Kreditentwicklung. Zwar könnte im nächsten Jahr infolge der allgemeinen Konjunkturbelebung der Finanzierungsbedarf für die Leistungsbilanzdefizite zahlreicher Länder zurückgehen. Andererseits aber würden die Banken in ihrer Kreditgewährung an hoch verschuldete Länder wohl noch größere Vorsicht üben als in diesem Jahr. Ein weiteres Schrumpfen der internationalen Finanzmärkte sei deshalb nicht auszuschließen.

Nachdem die längerfristigen internationalen Bankkredite 1982 um rund 100 Milliarden Dollar zugenommen hatten, dürften sie sich 1983 nur noch um 70 Milliarden Dollar erhöhen, schätzt der Ausschuß. Aber unter Abzug der reinen Umschuldungen werden die Banken 1983 weniger als 50 Milliarden Dollar an neuen Krediten bereitstellen, gegenüber 130 Milliarden Dollar 1982.

Allein in den letzten vier Monaten bis Ende Oktober wurden Bankforderungen von 14 Milliarden Dollar umgeschuldet. Seit Anfang dieses Jahres profitierten insgesamt 20 Länder – 13 lateinamerikanische, 4 afrikanische und 3 osteuropäische – von Umschuldungsaktionen. Die Entwicklungsländer (ohne Opec) erhielten an neuen Bankkrediten nur noch neun Milliarden Dollar gegenüber 34 Milliarden Dollar 1982.

In dieser „extremen" Zurückhaltung kommt nach Ansicht des Ausschusses die zunehmende Besorgnis der Banken über die Verschuldung der Dritten Welt zum Ausdruck. Insgesamt verminderten sich die Gesamtausleihungen auf den privaten internationalen Kapitalmärkten in den ersten zehn Monaten 1983 (1982) auf 147,8 (181,8) Milliarden Dollar.

WIRTSCHAFTS JOURNAL

Arabien-Handel gefestigt

Bonn (VWD) – Die Bundesregierung erwartet trotz steigendem ostasiatischen Konkurrenzdruck auf den nahöstlichen Märkten und sinkender Einnahmen der arabischen Ölförderländer eine weitere Festigung der deutsch-arabischen Wirtschaftsbeziehungen. Martin Grüner, parlamentarischer Staatssekretär im Wirtschaftsministerium, bezeichnete vor der deutsch-arabischen Gesellschaft in Bonn die Wirtschaftsverflechtungen als einen wichtigen Faktor der auf Frieden gerichteten deutschen Nahost-Politik. Die arabischen Käufe in der Bundesrepublik (1982: 34,5 Milliarden Mark) seien in den letzten Jahren zu einer „wesentlichen Stütze für den Export und damit für unsere Konjunktur und Beschäftigung" geworden. Die arabischen Ausfuhren in die Bundesrepublik (1982: 28,3 Milliarden Mark) seien zwar wegen der Öleinsparungen und der Suche nach neuen Ölliefer-Regionen rückläufig. Dennoch seien in den ersten zehn Monaten 1983 immer noch rund 39 Prozent aller deutschen Ölimporte aus den arabischen Ländern gekommen.

Pongs + Zahn ausgesetzt

Düsseldorf (VWD) – Die Aussetzung der Notierung der Immobiliengesellschaft Pongs + Zahn AG an der Düsseldorfer Börse wurde offiziell mit dem bestehenden „Informationsgefälle im Publikum" in Anbetracht der noch ausstehenden Hauptversammlung der Gesellschaft begründet. Pongs + Zahn hat bislang noch keinen Geschäftsbericht für 1982 vorgelegt. Im letzten Aktionärsbrief von Anfang 1983 hieß es, man erwarte für 1983 einen zufriedenstellenden Jahresabschluß und ein Umsatzvolumen von 70 bis 80 Millionen Mark. Voraussichtlich könne für 1982 eine Anlaufdividende von 2,50 D-Mark je 50-DM-Aktie gezahlt werden. Verlustvorträge seien 1982 durch den Verkauf des früheren Produktionsgeländes in Bochum getilgt worden.

Möbelbranche optimistisch

Köln (dpa/VWD) – Nach einer leichten wirtschaftlichen Erholung in diesem Jahr blickt die Möbelbranche gedämpft optimistisch in die Zukunft. Dies machten Sprecher von Möbelindustrie und -handel in Köln mit Blick auf die Internationale Möbelmesse (17. bis 22. Januar) deutlich. Der Handel habe in den ersten neun Monaten 1983 gegenüber dem Vorjahr ein reales Umsatzplus von vier Prozent erreicht. Angesichts einer weitaus schlechteren Ertragslage warnte der Präsident des Bundesverbandes des deutschen Möbelhandels, Franz Kraemer, aber vor jeder Euphorie. Die Industrie erwartet in diesem Jahr ein reales Wachstum von zwei Prozent.

Am Risiko beteiligt

Düsseldorf (Py.) – Als Element privatwirtschaftlicher Risikokapital-Mobilisierung sieht die Deutsche Bank AG die Bildung von Venture-Capital-Gesellschaften. Auf Einladung der Siemens AG will sich die Bank mit einer Einlage von 20 Millionen Mark am TVM Techno Venture Fonds beteiligen. Das gesamte Fondskapital von 100 Millionen Mark soll mit Unterstützung der Bank bei deutschen Unternehmen, vornehmlich aus der Industrie, plaziert werden. Die Mittel sind als Eigenkapital vor allem für junge Technologie-Unternehmen mit überdurchschnittlichen Wachstums- und Ertragschancen vorgesehen. Daneben werde das Institut diesem Kreis mit ihren Finanzierungserfahrungen und Verbindungen behilflich sein.

Interesse für Aditec

München (sz.) – Auf großes Interesse der Anleger stößt der von der ADIG Allgemeine Deutsche Investment-GmbH, München, am 14. November neu aufgelegte Technologie-Fonds Aditec. Während ursprünglich ein Absatzergebnis von 150 bis 200 Millionen Mark erwartet worden war, konnte die Gesellschaft bisher 2,9 Millionen Anteile im Wert von 237,6 Millionen Mark plazieren. Das Fondsvermögen von Aditec war den Angaben zufolge Ende November mit knapp 40 Prozent in Technologie-Aktien angelegt.

Umsätze leicht gestiegen

Wiesbaden (VWD) – Die Einzelhandelsunternehmen im Bundesgebiet setzten im Oktober 1983 (bei 26 Verkaufstagen) nach ersten vorläufigen Ergebnissen in jeweiligen Preisen rund zwei Prozent mehr um als im Oktober 1982 (bei ebenfalls 26 Verkaufstagen). In konstanten Preisen gerechnet, ergab sich ein Umsatzwert, der 0,2 Prozent höher war als im entsprechenden Vorjahresmonat, teilte das Statistische Bundesamt mit.

Steuersenkung 1986 gefordert

Bonn (AP) – Eine Senkung der Lohn- und Einkommensteuer schon am 1. Januar 1986 ist nach Auffassung des wirtschaftspolitischen Sprechers der FDP-Bundestagsfraktion, Helmut Haussmann, auch mit dem Ziel der Haushaltskonsolidierung vereinbar. Er berief sich in Bonn auf eine Aussage des Präsidenten des Bundes der Steuerzahler, Armin Feit, wonach eine Steuerentlastung zum 1. Januar 1986 auch im Hinblick auf die Lage des Bundeshaushalts vertretbar sei.

GEMEINNÜTZIGER WOHNUNGSBAU

Verband sieht eine Basis für Verständigung mit Bonn

GISELA REINERS, Bonn

Der Direktor des Gesamtverbandes Gemeinnütziger Wohnungsunternehmen (GGW) in Köln, Helmut Tepper, sieht eine Basis für die Neufassung des Wohnungsgemeinnützigkeitsrechts im nächsten Jahr. Er komme zu dieser Auffassung, sagte Tepper gestern in Bonn, durch die grundsätzliche Übereinstimmung der Ergebnisse der Bund-Länder-Kommission vom Oktober mit dem Sachverständigenrat. Dazu habe der GGW auf dem außerordentlichen Verbandstag am 8. November einstimmig eine entsprechende Stellungnahme beschlossen.

Die den gemeinnützigen Wohnungsunternehmen gewährte Steuerfreiheit verteidigte Tepper damit, daß sie ein Ausgleich sei für die besonderen Bedingungen und Beschränkungen, die in der Gemeinnützigkeit liegen. Dazu gehörten der Verzicht auf Gewinnmaximierung, Begrenzung der Gewinnbeteiligung, jährliche Pflichtprüfung und staatliche Überwachung der Verhaltensnormen. Plane man jedoch einen staatlichen Belegungszwang und eine noch größere Verengung des Geschäftskreises, dann bedeute das Zwangswirtschaft und das Ende der unternehmerischen Selbstverantwortung. Dann sähen die Gemeinnützigen sich gezwungen, aus dem „verunstalteten" Recht auszusteigen. Dann möge die Wohnungspolitik prüfen, ob sie das Ausscheiden von 3,3 Millionen Wohnungen aus der gemeinnützigen Bindung verantworten könne.

Tepper nannte die Einstellung des GGW zur Verkabelung positiv. Doch sei mit dem Wunsch nach Umlage der Betriebskosten auf die Mieter der zweite Schritt vor dem ersten getan. Erst müsse die Kostenverteilung für die Kabelinvestition geregelt werden.

CREDITREFORM / Leichter Rückgang der Zusammenbrüche

Drei von vier Pleiten Totalschaden

JOACHIM WEBER, Frankfurt

Der allzu stetige Aufwärtstrend der Pleitenentwicklung in der Bundesrepublik scheint vorerst gebrochen. Seit August haben die Zahlen der monatlichen Firmeninsolvenzen leicht abgenommen, stellt der Verband der Vereine Creditreform, Neuss, in seiner jährlichen Pleitenanalyse fest.

Auch für das Gesamtjahr wird daher ein leichter Rückgang der Unternehmenszusammenbrüche um 0,4 Prozent auf 11 860 Fälle erwartet. Die immer noch gestiegene Zahl der Privatinsolvenzen wird jedoch das Gesamtvolumen um ein Prozent auf gut 16 000 Fälle wachsen lassen. Den gesamtwirtschaftlichen Schaden schätzen die Neusser auf 24 (22) Milliarden Mark – fast ein Zehntel des Bundeshaushalts 1983 –, den Arbeitsplatzverlust als Pleitenfolge auf 190 000 (240 000) Stellen.

Von einem Aufschwung zu sprechen, halten die Wirtschaftsauskunfteien angesichts dieses Szenarios – hinzu kommen noch die auf durchschnittlich knapp 18 Prozent gesunkene Eigenkapitalquote und die unzulängliche Ertragssituation der Unternehmen, die zu „besorgniserregendem Substanzverzehr" führt – noch für verfrüht. Ohnehin zeigt die Langfrist-Entwicklung ein von Rezessionsphase zu Rezessionsphase höheres Pleitenvolumen und immer geringere Rückgänge in den Zeiten günstigerer Konjunktur.

Brachten es die sechziger Jahre noch auf einen Pleiten-Schnitt von 3000 Fällen, so waren es in der ersten Hälfte der siebziger schon 4500, in der zweiten 8000, und in den Achtzigern bewegt sich die Wirtschaft auf ein Gesamtvolumen von durchschnittlich 15 000 bis 16 000 Jahresinsolvenzen zu.

Wenig erfreulich auch ein anderer Trend: Drei Viertel aller Konkursanträge werden in diesem Jahr „mangels Masse" abgelehnt, mit der Begründung also, daß die verwertbare Unternehmenssubstanz nicht einmal mehr ausreicht, die Kosten des Verfahrens zu decken, von einer Quote für die Gläubiger ganz zu schweigen. Vor zehn Jahren war erst jede zweite Pleite ein solcher „Totalschaden". Daß die zustandegekommenen Vergleiche 1983 mit etwa 100 Fällen kaum noch eine Rolle in der Statistik spielen, paßt ins Bild.

Nach wie vor sind die mittelständischen Unternehmen bis zu 100 Beschäftigten am stärksten bedroht: Sie sorgten für 90 Prozent aller Insolvenzen, stellen aber auch die große Mehrheit der Unternehmen. Immer beliebtere Gesellschaftsformen für die Geschäftsaufgabe qua Konkursgericht sind die GmbH und die GmbH & Co. KG. An den von Creditreform untersuchten Fällen waren sie zusammen mit 70 Prozent beteiligt.

ADCA

Rabobank kauft NordLB-Paket

CLAUS DERTINGER, Frankfurt

Die Adca-Bank (Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt), seit Jahren Sorgenkind ihrer Großaktionäre – zuletzt nur noch Norddeutsche Landesbank (NordLB), Hannover, –, hat nach langer Suche endlich einen Interessenten gefunden, der ein Konzept für die geschrumpfte, fast überflüssig erscheinende traditionsreiche Privatbank mitbringt. Die Rabobank Nederland übernimmt zum Jahreswechsel von der NordLB das 84prozentige Adca-Paket. Der Preis ist wohl in der Nähe der ausgewiesenen Eigenmittel (145 Mill. DM AK plus 60 Mill. DM offene Rücklagen) zu suchen. Das entspräche einem Börsenkurs von etwa 80 Mark je 50-DM-Aktie, während die Aktie gestern mit 124 DM notiert wurde und damit fast doppelt so hoch liegt wie im Januar vor Beginn der Verhandlungen.

Die Rabobank, Spitzeninstitut der genossenschaftlichen Rabobankorganisation, die mit einer konsolidierten Bilanzsumme von 104 Mrd. DM zu den großen Banken der Welt gehört, will mit dem Einstieg in die in Berlin, Bonn, Düsseldorf, Frankfurt, Hamburg, Hannover, München und Stuttgart vertretene Adca ihre Wettbewerbsposition gegenüber den bereits in der Bundesrepublik vertretenen holländischen Großbanken verbessern. Die Rabobank glaubt der Adca erhebliches zusätzliches Geschäft bringen zu können, will aber deren Eigenständigkeit im Industriekreditgeschäft sowie im Geschäft mit besser betuchter deutscher Privatkundschaft wahren. Eine Abfindung der freien Aktionäre, die 16 Prozent des Kapitals halten, ist nicht geplant. Über eine Dividende für die Adca wird frühestens Ende nächsten Jahres nachgedacht.

Nach der Ausgliederung des Bremer Geschäfts ist die Bilanzsumme der Adca in diesem Jahr von knapp 2,5 auf 1,9 Mrd. DM gesunken. Durch die Verpflichtung der NordLB, für Wertberichtigungen einzustehen, ist sichergestellt, daß Rabo nicht die Katze im Sack kauft.

METALLGESELLSCHAFT / Ergebnis deutlich verbessert – Noch keine Dividende möglich

Der Umsatz ist um fünf Prozent zurückgegangen

INGE ADHAM, Frankfurt

Karl Gustaf Ratjen, Vorstandsvorsitzender der Metallgesellschaft AG (MG), Frankfurt, wollte Spekulationen vorbeugen. Auch nach Steuern wird ein „zumindest ausgeglichenes Ergebnis herauskommen", sagte er bei der Vorlage des Zwischenberichts über das Geschäftsjahr 1982/83 (30. 9.), bei dessen Vorlage die MG bisher nie über Ergebnisse gesprochen hat.

Nachdem der Konzern jedoch das vergangene Geschäftsjahr mit einem Jahresfehlbetrag von 19 Mill. DM beendet hatte und die Dividende ausfallen lassen mußte, hatte zeitweise Kurzarbeit für 1200 Beschäftigte im Unternehmensbereich Anlagenbau (Lurgi) für Unruhe gesorgt. Mit dem Hinweis auf ein „deutlich positives Betriebsergebnis" verband Ratjen allerdings den Hinweis, daß eine Dividendenzahlung für das abgelaufene Jahr noch nicht wieder möglich sei, schloß sie aber für 1983/84 vorsichtig nicht aus.

Der gesamte Konzernumsatz fiel im Geschäftsjahr 1982/83 um 5 Prozent auf 9,3 (9,7) Mrd. DM; ein Viertel des Rückgangs entfällt aber auf das Ausscheiden von Ruhrzink und Rheinzink aus dem Konsolidierungskreis durch den Verkauf von Anteilen an die australische M. I. M. Am schärfsten war der Einbruch im Konzernbereich Inland des Anlagenbaus (Lurgi) mit einem Rückgang von 21 Prozent (beim Weltumsatz 11 Prozent). In das neue Geschäftsjahr geht Lurgi mit 3,1 (i. V. 3,8) Mrd. DM Auftragsbestand, ist damit aber nicht mehr in allen Bereichen ausgelastet.

„Seit Mitte 1982 konnten fast nur noch kleine und mittlere Aufträge (Zugang insgesamt 1,15 nach 2,7 Mrd. DM) gebucht werden", erläuterte Lurgi-Chef und designierter Nachfolger von Ratjen, Dietrich Natus, die Situation. Sorgen mit dem Ertrag hat Lurgi damit noch nicht, sie wird aber „schlanker" werden und ihre Mitarbeiterzahl bis September 1984 weiter auf 5050 (z. Zt. 5200) Beschäftigte senken. Auch im Konzern wird die Mitarbeiterzahl, die im abgelaufenen Geschäftsjahr um 6,9 Prozent auf 22 123 Beschäftigte gesunken ist (im wesentlichen im Verarbeitungsbereich), tendenziell weiter zurückgehen.

Sorgenkind der MG blieb auch im abgelaufenen Jahr der Unternehmensbereich Verarbeitung, wo die Nickeltechnologie zum „Sorgenkind Nr. 1" geworden ist. Hier sank der Umsatz um 12 Prozent. Inzwischen baut dieser Bereich nicht mehr auf Kooperation mit anderen Nickelverarbeitern, sondern auf Modernisierung und Rationalisierung. Die Verluste bezeichnete Ratjen als zwar geringer als die des Vorjahres, aber immer noch gravierend.

Die „wesentliche" Verbesserung liegt nach Ratjen im Unternehmensbereich Rohstoffe, obwohl die Metallpreise sich teils enttäuschend entwickelten und im Bergbaubereich noch Verluste angefallen sind. „Sehr erfolgreich gearbeitet" hat aber der Handelsbereich. Zufrieden zeigte sich der MG-Vorstand auch mit den Bereichen Chemie und Transport.

Für das kommende Jahr werden 239 Mill. DM Investitionen geplant, davon 66 Mill. DM für Finanzanlagen, die im letzten Jahr noch mit 183 Mill. DM dotiert wurden bei insgesamt 352 Mill. DM Investitionen. Auch die Verringerung der Investitionen gehört zu den „energischen Schritten auf allen Sektoren in Richtung Ertragsverbesserung", zu denen Ratjen auch die Verkleinerung des Vorstands (nach seiner und der Pensionierung eines weiteren Vorstandsmitglieds) auf acht Mitglieder zählt.

WELTBÖRSEN / In New York waren Aktien von Fluggesellschaften gefragt – Neuer Höchststand in London

Ausländer setzen auf Jahresend-Hausse in Tokio

J. Sch. (Paris) – Die Pariser Börse blieb auch in der Berichtswoche sehr widerstandsfähig. Die zur Realisierung der vorangegangenen starken Kursgewinne verkauften Aktien fanden durchweg reibungslos Aufnahme, obwohl die neue Staatsanleihe Liquidität absorbierte. Die Nachfrage war so stark, daß die Regierung den Anleihebetrag von zwölf auf 15 Milliarden Franc erhöhte. Nachgebende Zinsen am Rentenmarkt ließen die mit 13,4 Prozent verzinslichen Staatsobligationen besonders attraktiv erscheinen. Am Aktienmarkt zog der mehrere Tage stabile Kursindex am Mittwoch wieder leicht an. Wichtigster Grund war die Sonderhausse der Martell-Aktie von zwölf Prozent, der andere Exportwerte folgten. Der größte französische Cognac-Produzent Martell hatte in den letzten vier Monaten seinen Umsatz (davon 95 Prozent Export) um 20 Prozent gesteigert und für das laufende Geschäftsjahr eine Dividendenerhöhung in Aussicht gestellt.

New York (VWD) – Die New Yorker Aktienbörse schloß – nach zweitägiger Schwächeneigung zur Wochenmitte fester. Profitieren konnte der Markt vor allem von den sehr fest notierenden Aktien der US-Fluggesellschaften. Das Interesse in diesen Papieren war so stark, daß sogar die Sorge um die weitere Zinsentwicklung etwas in den Hintergrund trat. Der Dow-Jones-Index für 30 Industriewerte ging trotz der Erholung am Mittwoch auf 1273,78 (Vorwoche 1276,02) zurück. Das insgesamt lebhafte Geschäft zur Wochenmitte erklärten Analytiker in erster Linie mit Transaktionen zum Jahresultimo und nicht mit dem vermehrten Handel vor allem in Aktien der Fluggesellschaften (die nach Bekanntwerden der Daten über das stark gestiegene Verkehrsaufkommen im November von einigen Anlageberatern empfohlen wurden). Der Handel in großen Aktienpaketen wurde als Zeichen für die Aktivität von institutionellen Anlegern gedeutet.

Wohin tendieren die Weltbörsen? – Unter diesem Motto gibt die WELT jede Woche, in der Freitagsausgabe, einen Überblick über den Kurstrend an den wichtigsten internationalen Börsen.

London (AP) – Die Londoner Börse schloß zur Wochenmitte auf einem neuen Höchststand. Der Industrie-Index der „Financial Times" schloß bei 753,60 (Vorwoche: 741,3). Die industriellen Standardwerte verbesserten sich überwiegend um einen bis fünf Pence, mit Ausnahme von Hawker Siddeley und BTR, die 14 Pence zulegten. Britische Staatsanleihen wurden um 1/16 bis ¼ Punkt heraufgesetzt. Ölwerte waren unverändert bis vier Pence höher. Großbanken legten zwischen zwei und zehn Pence zu. Südafrikanische Goldminenanteile konnten sich geringfügig verbessern.

Tokio (dlt) – Trotz ungewisser Aussichten für die regierende Liberaldemokratische Partei bei den Wahlen am 18. Dezember war die Stimmung an der Börse von Tokio überwiegend freundlich. Der Dow-Jones-Index stieg im Wochenvergleich um 124,4 Punkte auf 9461. Die Tagesumsätze bewegten sich zwischen 241 und 360 Millionen Aktien. Der Kursanstieg wurde in erster Linie durch die Erwartung der üblichen Hausse am Jahresende ausgelöst. Auch die Gewinne an der Wall Street und auf den europäischen Aktienmärkten, die ermutigenden Nachrichten von der Konjunkturfront und wieder größere ausländische Käufe trugen zum Aufwärtstrend bei.

EDEKA / Klima im Lebensmittelhandel besser

Reales Wachstum erwartet

JAN BRECH, Hamburg

Nach drei schweren Geschäftsjahren sind die Erwartungen beim Edeka-Einzelhandel für das Jahr 1984 wieder zuversichtlicher. Die vorweihnachtliche Umsatzentwicklung vor allem bei den Verbrauchermärkten und den SB-Warenhäusern sei erfreulich verlaufen, und es gebe Anzeichen, daß die zur Jahresmitte eingetretene Klimaverbesserung anhalte. Auf der Einzelhandelsstufe, so erklärt der Vorstandssprecher des Edeka-Verbandes, Helmut Stubbe, könne wieder mit einem realen Wachstum gerechnet werden.

Die Geschäftsbelebung im zweiten Halbjahr 1983 hat bereits dazu geführt, daß die Edeka-Gruppe zum Teil massive Einbrüche im ersten Halbjahr ausgleichen konnte. Für die rund 18 000 Edeka-Kaufleute, die insgesamt über unverändert 2,8 Mill. qm Verkaufsfläche verfügen, schätzt Stubbe das addierte Umsatzvolumen auf knapp 21 Mrd. DM. Das würde im Vergleich zum Vorjahr ein geringes reales Wachstum bedeuten.

Wichtigste Umsatz- und Leistungsträger sind nach Angaben von Stubbe Geschäfte mit einer Verkaufsfläche ab 200 qm, die sowohl von selbständigen Kaufleuten als auch von Tochterfirmen der Edeka-Großhandelsbetriebe geführt werden. Ihr Umsatzbeitrag erreichte knapp 60 Prozent. Vor allem die Edeka-Supermärkte im süd- und westdeutschen Raum hätten zum Teil zweistellige Zuwachsraten erzielt. Für die Verbrauchermärkte und SB-Warenhäuser nennt Stubbe ein durchschnittliches Wachstum von real 2 bis 3 Prozent.

Die von der Edeka in eigener Regie betriebenen Geschäfte steuern zum Edeka-Gesamtumsatz gut ein Viertel bei und arbeiten laut Stubbe zum Teil mit angemessener Rendite. Diese differenzierte Beurteilung gilt auch für die von Edeka gepachteten und geführten Supermärkte bei Horten. Sie erlitten 1983 ein Umsatzplus von einem Prozent, was Stubbe als „relativ gut" bezeichnet, und schreiben, von Ausnahmen abgesehen, rote bis rosa Zahlen.

Unterschiedlich war auch die Umsatzentwicklung auf der Großhandelsstufe. Die 34 Großhandlungen dürften in diesem Jahr zusammen 14,5 Mrd. DM umsetzen und ebenfalls ein geringes reales Wachstum erzielen. Auf dieser Stufe, auf der nach den Worten von Stubbe die „eigentliche Musik bei Edeka gemacht werde", geht der Konzentrationsprozeß weiter. Durch Verschmelzungen werden es ab Januar nächsten Jahres nur noch 32 Unternehmen sein mit einem durchschnittlichen Umsatzvolumen von rund einer halben Mrd. DM. Das Endziel gibt Stubbe mit 27 Großhandelsgesellschaften an.

Ein reales Wachstum von 2,5 Prozent und eine nachhaltige Stärkung der Ertragsbasis kündigt der Vorstandssprecher Hans-Jürgen Klußmann für die Edeka-Zentrale AG an. Einschließlich ihrer Tochtergesellschaften werde die Zentrale zum ersten Mal die 10-Mrd.-DM-Umsatzgrenze überschreiten; vor allem in der zweiten Jahreshälfte seien in Teilbereichen wie etwa den Edeka-Fruchtkontoren beträchtliche Zuwachsraten erreicht worden. Die Zentrale wird die Ausschüttung an die Großhandelsbetriebe auch 1983 überproportional zur Umsatzentwicklung steigern und zusätzliche Förderleistungen für die Gruppe erbringen, erklärt Klußmann. Als Dividende kündigt er unverändert 6 Prozent auf Stamm- und 8 Prozent auf Vorzugsaktien an.

„Sehr gut" hat sich nach seinen Angaben das Niedrigpreis-Programm „Die Alternativen" entwickelt, das von fast allen 34 Großhandelsbetrieben unter Berücksichtigung regionaler Besonderheiten mitgetragen wird. Mit dem Programm wird den nach wie vor stark auf den Preis fixierten Verbrauchern Rechnung getragen. Die Auswahl der 50 bis 70 Artikel sei aktualisiert und im Preis auf Diskontbasis gebracht worden, betont Klußmann.

BAYERISCHE VEREINSBANK / SMH-geschädigt

Ergebnis erneut verbessert

DANKWARD SEITZ, München

Eine „die Aktionäre zufriedenstellende Dividende" kündigt die Bayerische Vereinsbank AG, München, für 1983 in ihrem jüngsten Zwischenbericht zum 31. Oktober an. Nach den Worten des Vorstandsvorsitzenden Maximilian Hackl bedeutet dies „mit Sicherheit nicht weniger" als die 20 (18) Prozent je 50-DM-Aktie auf das Grundkapital von 452 (450) Mill. DM im Vorjahr und schließt mehr nicht aus. Das Ergebnis des Instituts werde aus heutiger Sicht so ausfallen, daß man auch den in- und ausländischen Kreditrisiken in ähnlicher Größenordnung wie im Vorjahr (226 Mill. DM) wieder voll Rechnung tragen könne.

Sichtlich verärgert zeigte sich Hackl, daß die Bayerische Vereinsbank 35 Mill. DM durch die Schieflage der SMH-Bank verloren hat. Eine bestehende Kreditlinie sei bis zum 30. Oktober von der SMH-Bank mit 10 Mill. DM nur zum Teil in Anspruch genommen worden. Am 31. Oktober habe die Frankfurter Privatbank in voller Kenntnis ihrer Schieflage noch 25 Mill. DM Tagesgelder in Anspruch genommen. „Das ist Kreditbetrug", so Hackl, und „wir fühlen uns getäuscht." Wenn die Staatsanwaltschaft hier nicht von sich aus tätig wird, wollte er rechtliche Schritte seines Instituts nicht ausschließen. Einschließlich der höheren Leistungen für den Einlagensicherungs-Fonds dürfte das SMH-Bank-Debakel die Bayerische Vereinsbank rund 40 Mill. DM kosten.

Für die ersten zehn Monate 1993 berichtete Hackl von einem Anstieg des Teilbetriebsergebnisses vor Risikovorsorge gegenüber dem Vorjahreszeitraum um 22,3 Prozent auf 544,4 Mill. DM. Bei einem um 7,2 Prozent auf 668,7 Mill. DM erhöhten Personal- und Sachaufwand nahmen die Erträge aus dem laufenden Geschäft um 11,6 Prozent auf 1213,1 Mill. DM zu. Dabei wuchsen der Zinsüberschuß um 12,4 Prozent auf 1040,8 Mill. DM und der Provisionsüberschuß um 19,0 Prozent auf 192,3 Mill. DM.

Die Bilanzsumme des Instituts erhöhte sich gegenüber Ende 1982 um 3,9 Prozent auf 62,5 Mrd. DM. Der Schwerpunkt der Geschäftsausweitung lag dabei, wie Hackl mitteilte, im Hypothekenbankgeschäft. Die Gesamtausleihungen stiegen hier um 9,8 Prozent auf 27,2 Mrd. DM, während die Forderungen an Kunden nur um 4,3 Prozent auf knapp 20 Mrd. DM zunahmen und an Kreditinstitute um 2,6 Prozent auf 5,7 Mrd. DM abgebaut wurden. Neuzugesagt wurden an Hypothekendarlehen 1,8 Mrd. DM (plus 50 Prozent) und bei Kommunaldarlehen 2,6 Mrd. DM (plus 30 Prozent).

Zur Refinanzierung des Aktivgeschäfts wurden für 5,2 Mrd. DM eigene Schuldverschreibungen abgesetzt. Ihr Umlauf einschließlich aufgenommener Darlehen erhöhte sich um 13 Prozent auf 26,0 Mrd. DM. Die Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten nahmen um 8,9 Prozent auf 7,6 Mrd. DM und die Kundeneinlagen um 1,4 Prozent auf 21,4 Mrd. DM ab. Die Spareinlagen erhöhten sich allerdings um 5,6 Prozent auf 6,8 Mrd. DM.

Die Konzern-Bilanzsumme der Bayerischen Vereinsbank lag Ende Oktober bei 109 Mrd. DM gegenüber 105,5 Mrd. DM Ende 1982.

NAMEN

Prof. Dr. Dr. **Heinrich Hellmann**, früheres Vorstandsmitglied der Chemische Werke Hüls AG, Marl, vollendet am 10. Dezember das 70. Lebensjahr.

Prof. Dr. **Peter Gessner** wird zum 31. Dezember 1983 aus dem Vorstand der Allianz Leben ausscheiden und einem Ruf an die Universität Ulm folgen. Dr. **Uwe Haasen**, Mitglied des Vorstandes der Allianz Versicherungs-AG, München, wurde vom Aufsichtsrat per 1. Januar 1984 zum ordentlichen Vorstandsmitglied bestellt.

Klaus Rittershaus, Vorstandsvorsitzender der Adca, und sein Stellvertreter **Dr. Hans Eberhard Menges** scheiden aus dem Vorstand aus und übernehmen neue Führungsaufgaben im Bereich der NordLB. Vertreter des neuen Großaktionärs im Adca-Vorstand wird **Leo Sonnenschein**.

Dr. **Michael Schwarzer** (45) wird als Nachfolger von **Winrich Behr** (65) ab 1. Januar 1984 den Vorsitz in der Gesamtgeschäftsleitung des Frankfurter Fernmeldeunternehmens Telefonbau und Normalzeit (TN) übernehmen.

Heinz Thümmler, Präsident der Oldenburgischen Industrie- und Handelskammer, ist zum Vorsitzenden der Vereinigung der sieben niedersächsischen Kammern gewählt worden. Er ist Nachfolger von **Hans-Georg Gallenkamp**, Osnabrück.

Wolf Aengeneyndt (62) löst im Januar 1984 Dr. **Karl-Heinz Kürten** (68) im Präsidentenamt bei der Niederrheinischen Industrie- und Handelskammer Duisburg-Wesel-Kleve ab. Kürten wurde zum Ehrenpräsidenten ernannt.

ITALIEN / Heute beginnen Verhandlungen zwischen Regierung und Sozialpartnern

Rom will Lohndynamik vermindern

GÜNTHER DEPAS, Mailand

Heute beginnen in Rom die Verhandlungen zwischen Regierung und Sozialpartnern, die zu einer Revision des am 22. Januar abgeschlossenen Lohnkostenabkommens und zur Verminderung der Lohndynamik führen sollen. Die Gespräche werden in den nächsten Wochen fortgesetzt und sollen spätestens bis Mitte Januar zu einer neuen Vereinbarung zwischen den Arbeitnehmerorganisationen und dem Spitzenverband der Industrie führen.

Die Verminderung der Lohn- und Lohnkostendynamik ist die zweite Säule, auf die die Regierung Craxi das Gebäude ihrer Stabilisierungspolitik stützen will. Das andere Fundament ist das Ende September dem Parlament vorgelegte Finanzgesetz für das Jahr 1984, mit dem die Regierung die Verpflichtung übernommen hat, den tendenziellen Haushaltsfehlbetrag des kommenden Jahres um ein Drittel zu kürzen und damit auf dem Stand des Kassendefizites des Jahres 1983, rund 90 000 Milliarden Lire, einzufrieren. Das Finanzgesetz befindet sich gegenwärtig in der Lesung vor der Abgeordnetenkammer und soll dort noch vor Weihnachten verabschiedet werden.

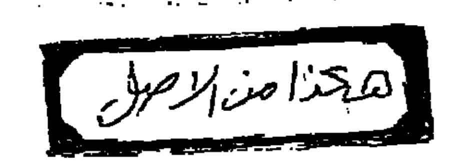
Ausgangspunkt der auf Ausgabekürzungen und Einnahmesteigerungen gerichteten Regierungsbemühungen ist die starke inflationäre Wirkung, die von den meisten öffentlichen Etats ausgeht. Mit einem Anteil des Staatsdefizits am Bruttoinlandsprodukt von 16,8 Prozent steht Italien in diesem Jahr in der Gemeinschaft an der Spitze. Es wird mit seinem Anteil der Staatsschuld am Bruttoinlandsprodukt von 78 Prozent inzwischen nur noch von Irland und Belgien übertroffen.

Mit ähnlichen negativen Rekordleistungen wartet Rom auch im lohnpolitischen Bereich auf. Als einzige unter allen Konkurrenten hat die italienische Industrie auch im laufenden Jahr eine reale Lohnkostensteigerung hinnehmen müssen, die mit 0,8 Prozent nur knapp unter der des vergangenen Jahres lag. Besonders dramatische Formen hat inzwischen die Entwicklung der Lohnstückkosten angenommen. In diesem Fall belief sich die Steigerung auf real elf Prozent.

Verantwortlich für das Wachstum war nicht nur die mit dem Rückgang der Industrieproduktion verbundene Abnahme der Arbeitsproduktivität, sondern auch die weiter gestiegene Belastung durch die gleitende Lohnskala, mit der quartalsweise Löhne und Gehälter an die vorangegangenen Preiserhöhungen teilangepaßt werden.

Mit diesem Indexmechanismus steht Italien in der Gemeinschaft mittlerweile alleine da, nachdem selbst Belgien Korrekturen an seinem ähnlich funktionierenden System vorgenommen hat. Die negative Wirkung der gleitenden Lohnskala auf alle bisherigen Stabilisierungsbemühungen besteht nicht so sehr in der Tatsache, daß sie den Kaufkraftverlust zu etwa 60 Prozent ausgleicht, sondern darin, daß sie keinen Abbau der Inflationserwartungen zuläßt.

Regierung und Unternehmer sind deshalb entschlossen, die Revision des Lohnkostenabkommens zu nutzen, um auch die gleitende Lohnskala einem Eingriff zu unterziehen. Ziel dieser Intervention ist es, die Inflation im nächsten Jahr gegenüber der des laufenden Jahres um wenigstens fünf auf zehn Prozent zu senken. Um dies zu erreichen, will die Regierung die Gewerkschaften dafür gewinnen, einer vorherigen Festsetzung der Skala-Bewegungen zuzustimmen. Sie ist dafür bereit, die Entindexierung auch auf andere Bereiche der Wirtschaft auszudehnen.



RENTSCHLER-PHARMA / Durchbruch bei Interferon

Negativliste wirkt sich aus

WERNER NEITZEL, Laupheim

Das erste Interferon-Präparat der Welt bringt in diesen Tagen kein Pharma-Riese, sondern ein renommiertes mittelständisches Unternehmen, die konzernunabhängige Firmengruppe Dr. Rentschler, Laupheim, auf den Markt. Mit diesem Produkt ist der Familienfirma ein spektakulärer Durchbruch auf dem Gebiet der Bekämpfung von Virus-Krankheiten gelungen.

Zugelassen und eingesetzt wird das Mittel („Fiplaferon") gegen die Gürtelrose (Herpes zoster). Derzeit können in dieser ersten Zielgruppe rund 400 Patienten pro Jahr versorgt werden, wobei die Kosten für eine Behandlung mit 15 000 bis 20 000 DM zu veranschlagen sind. Zug um Zug soll die Produktionskapazität ausgebaut werden, so daß eventuell mittelfristig der Bedarf für 2000 oder 3000 Patienten gedeckt werden kann. Mit Aussagen zu Erfolgen in der Krebstherapie mit Interferon ist man freilich vorsichtig und zurückhaltend.

Der Umsatz der Rentschler-Gruppe belief sich nach kräftigem Anstieg in den Vorjahren im Geschäftsjahr 1982/83 (31. 3.) auf 65 Mill. DM. Etwa zwei Drittel des Umsatzes entfallen auf Herz-Kreislauf-Präparate. Hier rangiert Rentschler unter den rund 100 Anbietern in der Bundesrepublik mit einem Marktanteil von 5 bis 7 Prozent unter den sechs größten. Das restliche Umsatzdrittel entfällt auf Mittel gegen Erkältungskrankheiten. In diesem Bereich spürt das Unternehmen sehr stark die durch die „Negativliste" seit April dieses Jahres zurückhaltende Verordnungspraxis, die bei Grippe- und Halsschmerzen-Präparaten zu deutlichen Absatzrückgängen führte.

Aus diesem Grunde erwartet man für das laufende Geschäftsjahr auch lediglich einen Gruppenumsatz von 60 Mill. DM. Mit dem neuen Interferon-Präparat hofft Rentschler sukzessive bis zu 20 Mill. DM Jahresumsatz zusätzlich hereinholen zu können. Allein für die Forschung und Entwicklung auf dem Interferon-Gebiet hat Rentschler seit 1975 rund 10 Mill. DM aufgewendet, hinzu kommen fast 20 Mill. DM vom Bundesministerium für Forschung und Technologie. Rentschler (1927 gegründet) zählt rund 440 Beschäftigte.

THYSSEN INDUSTRIE / Auch in der weltweiten Investitionsflaute noch auf Gewinnkurs

Neue Großaufträge lassen weiter auf sich warten

JOACHIM GEHLHOFF, Essen

Ein schwieriges Jahr wurde anständig überstanden und ein gleichfalls schwieriges neues Jahr hoffe man gleichfalls mit Anstand zu beenden. Mit diesem Kommentar präsentiert Vorstandsvorsitzender Werner Bartels vorläufige Zahlen zum Abschluß 1982/83 (30. 9.) der Thyssen Industrie AG, Essen, der nach dem Gutehoffnungshütte-Konzern zweitgrößten Gruppe in der deutschen Investitionsgüterfertigung. Ihre in der Konjunkturbaisse auf 1,1 (1,5) Prozent des Weltumsatzes gesunkene Netto-Organgewinnabführung an die Thyssen AG ist in dieser (vormals Rheinstahl-) Gruppe immer noch das seit anderthalb Jahrzehnten zweitbeste Ergebnis und für die zumal von Stahlverlusten belastete Konzernmutter nun neben dem Handelsbereich (Thyssen Handelsunion AG) der einzige große Gewinnbringer.

Nichts nutzt das den noch etwa 30 000 freien Aktionären (10,6 Prozent von 470 Mill. DM Aktienkapital). Da die Konzernmutter für 1982/83 unter dem Druck der Verluste beim Stahl und bei der großen USA-Verarbeitungstochter Budd die Dividendensegel erstmals streicht, bringt auch die Dividendengarantie der Thyssen AG für die freien Aktionäre (sechs Zehntel des jeweiligen Thyssen-Dividendensatzes) nichts mehr.

Vorerst mehr Hoffnung als Realität ist für diese mit 13 Geschäftsbereichen breit in der Investitionsgüterindustrie gelagerte Gruppe die Aussicht, auch 1983/84 mit noch halbwegs anständigem Gewinn zu überstehen. Von Konjunkturerholung spürt man „branchentypisch" noch wenig. Die im Jahresdurchschnitt 1982/83 auf 5116 (1380) Leute angeschwollene Kurzarbeiterzahl zeigt bislang noch Wachstumstendenz. Der Belegschaftsabbau im Inland, auch ohne Produktionsverlagerungen innerhalb des Thyssenkonzerns 1982/83 noch knapp 2000 Arbeitsplätze, kostete weitere 56 (54) Mill. DM Sozialplanaufwand und dürfte auch für die beiden nächsten Jahre zusammen die Größenordnung von 110 Mill. DM erreichen.

Zwar waren ohne die konzerninternen Produktionsverlagerungen die Minusraten beim Umsatz (2,5 Prozent) und beim Auftragseingang (11 Prozent) wesentlich geringer als beim Ausweis der vorläufigen Geschäftsdaten (s. Tabelle). Aber seit langem fehlen durch weltweite Investitionsbaisse die dicken Großaufträge.

Schlimmstes Beispiel für diese Klemme: Die Nordseewerke-Werft in Emden trieb gegen Ende 1981/82 mit einem Norwegen-Auftrag für sechs U-Boote mit 806 Mill. DM „Basiswert" zwar den Auftragseingang der gesamten Gruppe empor. Doch beschäftigungswirksam wird der erst ab 1984/85, und auch dann nicht ausreichend für die Beschäftigung der noch 3604 (3872) Mitarbeiter. Die Werft, nun erstmals seit langem mit Verlustabschluß, muß wenigstens weitere 650 Leute, „die echt nichts zu tun haben", ins Freie setzen.

Hier auch wegen des dann leichteren Nachweises der „Bedürftigkeit" für öffentliche Hilfe und andernorts wegen des dann strafferen Cash-Managements vor Ort hebt die Thyssen Industrie AG damit die Organverträge mit ihren rechtlich selbständigen Geschäftsbereichen auf. Vorwärtsstrategie zeigen andererseits nicht nur die 1982/83 über den Netto-Cashflow gesteigerten Sachinvestitionen von etwa 200 (149) Mill. DM. Auch für bereits gewinnträchtige Bereiche läßt man sich noch Neues einfallen. So nun den vom Bundeskartellamt bereits abgesegneten Plan, den Bereich „Aufzüge" (305 Mill. DM Umsatz) mit den kaum ein Viertel so großen Aktivitäten der Gutehoffnungshütte-Tochter MAN unter Einräumung einer MAN-Minderheitsbeteiligung zu vereinen.

Thyssen Industrie	1982/83	± %
Umsatz (Mill. DM)[1]	4 677	–6,1
Exportquote (%)	33,4	(33,5)
Auftragseingang[1]	4 056	–29,0
Auftragsbestand	5 254	–11,7
dav. Ausland (%)	63,4	(59,2)
Belegschaft (30. 9.)	33 764	– 7,8
Cash-flow[2]	241	–10,1
Gewinn vor Steuern	127	–25,6
Organergebnis	55	–29,6

[1]) Ohne Auslandsgesellschaften mit 328 (373) Mill. DM Umsatz, 291 (367) Mill. DM Auftragseingang und 3876 (4503) Beschäftigten. [2]) Organergebnis + Abschreibungen + Zuführung, Pensionsrückstellungen einschl. Ertragssaldo aus Verpachtung und ao. Posten.

Hans Dedi wird 65 Jahre



DW. Fürth

Hans Dedi, Vorstandsvorsitzender der Gustav und Grete Schickedanz Holding KG, Fürth, vollendet am 11. Dezember 1983 sein 65. Lebensjahr. Im Jahr 1958 war Dedi als Generalbevollmächtigter in die Geschäftsleitung des Großversandhauses Quelle eingetreten. Als Mitglied des Konzernbeirats war er darüber hinaus an allen wichtigen Entscheidungen der Schikkedanz-Gruppe beteiligt.

Nach dem Tod des Firmengründers Gustav Schickedanz übernahm Dedi im Jahr 1977 die Konzernleitung. Er stellte die Weichen für eine langfristige erfolgreiche und kontinuierliche Weiterentwicklung der Gruppe, die heute 8,7 Mrd. DM umsetzt. Hinzu kommen Industrie-Umsätze von rund 1,7 Mrd. DM. Zahlreiche Organisationen des Handels nutzten seine langjährigen Geschäftserfahrungen im In- und Ausland und beriefen ihn in ihre Führungsgremien. Darüber hinaus nimmt Hans Dedi eine Reihe von Aufsichtsrats-Mandaten wahr.

BERTELSMANN / Nun auch Informations-Datenbanken

Engagement im Fernsehen

DOMINIK SCHMIDT, Gütersloh

Die Bertelsmann AG, Gütersloh, will in der Pionierphase des privaten Fernsehens in der Bundesrepublik eine „gestaltende Mitverantwortung" übernehmen. Nach eigenen Angaben wird der Medienkonzern die verschiedenen Möglichkeiten für private Programmveranstalter im Rahmen des Kabel- und Satellitenfernsehens nutzen. Bertelsmann-Vorstandschef Mark Wössner weist allerdings darauf hin, daß dies aus unternehmerischer Verantwortung nur „in wirtschaftlich begrenztem Umfang" geschehen werde.

Nachdem das Unternehmen bereits eine Nutzungsgenehmigung für das Kabelpilotprojekt Ludwigshafen beantragt hat, soll jetzt auch ein Engagement im Bereich von der Erde ausgestrahlter Sendungen des deutschsprachigen Programms von Radio Luxemburg („RTL plus") eingegangen werden. Mit der luxemburgischen Rundfunk- und Fernsehgesellschaft CLT, dem Veranstalter der RTL-Programme, hat Bertelsmann eine Absichtserklärung unterzeichnet, die eine 40prozentige Beteiligung an „RTL plus" vorsieht. Unter bestimmten Voraussetzungen, so heißt es, werde die Zusammenarbeit auch auf das Satellitenfernsehen erweitert. Eine Konkurrenz auf lokalen Medienmärkten mit örtlichen Verlagen schließt Bertelsmann aus.

Neue Aktivitäten auf dem Gebiet datenbankgestützter Informationsdienste kündigt die in München angesiedelte Verlagsgruppe Bertelsmann an. Ab 1984 wird die „Bertelsmann Datenbankdienste GmbH" zunächst exklusiv für den deutschen und österreichischen Markt den Data-Star-Dienst der Radio Schweiz AG, Bern, vertreiben. Dieser Dienst halte 50 Datenbanken, vorwiegend aus dem Bereich der Wirtschaftsinformationen und solche technisch-wissenschaftlicher Art, bereit. Bertelsmann erkennt auf diesem Tätigkeitsfeld international hohe Zuwachsraten. Der weltweite Umsatz auf diesem Gebiet wird 1983 auf gut 4 Mrd. DM geschätzt. Auf die Bundesrepublik entfalle davon nur etwa 1 Prozent.

Neun DM Dividende bei Allianz Leben

dpa/VWD, Stuttgart

Die Allianz Lebensversicherungs-AG, Stuttgart, wird für das Geschäftsjahr 1983 eine unveränderte Dividende von 9 DM je 50-DM-Aktie zahlen. Das kündigte das Unternehmen, an dem die Allianz Versicherungs-AG und die Münchner Rück mit jeweils 46 Prozent beteiligt sind, jetzt an. Zum Jahresende 1983 wird ein Versicherungsbestand von rund 116 (1982: 109,8) Mrd. DM erwartet.

Der Überschuß werde voraussichtlich um über 19 Prozent auf annähernd 2,3 (1,9) Mrd. DM steigen. Davon sollen der Rückstellung für Gewinnbeteiligung der Versicherten rund 2,21 (1,85) Mrd. DM zugeführt werden. Der Aufsichtsrat hat ferner beschlossen, 24 Mill. DM den freien Rücklagen zuzuführen. Der im Mai 1984 stattfindenden Hauptversammlung soll neben der unveränderten Dividende die Zuführung weiterer 7 Mill. DM zu den freien Rücklagen vorgeschlagen werden. Wie berichtet, wird ferner das Grundkapital zum Jahresbeginn 1984 unter Teilausnutzung des genehmigten Kapitals um 11 Mill. DM auf 110 Mill. DM aufgestockt.

DESPA-FONDS / Interesse der Anleger wieder erwacht

Drittbestes Ergebnis erzielt

INGE ADHAM, Frankfurt

Die in den letzten zwölf Monaten wiedererwachte Vorliebe der Anleger für offene Immobilienfonds hat sich auch beim Despa-Fonds, der Immobilien-Investmentgesellschaft der Sparkassenorganisation, gezeigt: Mit einem Netto-Mittelzufluß von 153,6 Mill. DM erzielte der Despa-Fonds das drittbeste Ergebnis seit der Gründung vor 16 Jahren, nachdem im Vorjahr noch die Rückflüsse mit knapp 25 Mill. DM überwogen.

Das Fondsvermögen stieg dadurch zum Ende des Geschäftsjahres 1982/83 (30. 9.) auf 718,7 (i. V. 543) Mill. DM. Für diese Kehrtwende beim Absatz hat nach Ansicht der Despa-Geschäftsführung auch die gezielte Kundenansprache in den Sparkassen geführt, wobei besonders der im Vorjahr eingeführte Auszahlplan zur Sicherung eines zweiten Einkommens im Ruhestand erfolgreich war. Neu investiert hat Despa im abgelaufenen Jahr 85 Mill. DM und dabei sein Engagement im Handelsbereich verstärkt. Auch in Zukunft soll Anlageschwerpunkt der kommerzielle Immobilienbereich bleiben; Wohnimmobilien tragen zu 10 bis 15 Prozent zu den Mieteinnahmen bei.

Vorrangig will Despa bei Neuinvestitionen künftig auch in städtische Lagen von Mittelstädten und entwicklungsfähigen Kleinstädten gehen, da dort noch bessere Wachstumsreserven gesehen werden im Gegensatz zu den „überkauften" Innenstädten der Metropolen.

Weiter vorangekommen ist Despa mit einer Anlagekonzeption für institutionelle Anleger, die jetzt mit zwei „Spezial-Immobilienfonds" (für eine Pensionskasse und eine Versicherungsgesellschaft) startet; weitere Spezial-Immobilienfonds seien in Vorbereitung. An der Wertentwicklung des vergangenen Jahres (mit Wiederanlage 7,6 Prozent) partizipieren die Anleger mit 3,40 (3,10) DM Ausschüttung pro Anteil.

Bosch gliedert US-Aktivitäten um

nl. Stuttgart

Die Robert Bosch GmbH, Stuttgart, formiert mit Beginn nächsten Jahres ihre Aktivitäten in den USA neu: Die dort bestehenden Bosch-Unternehmen werden aus Gründen der Konzentration der Kräfte am US-Markt in einer Einheitsgesellschaft, der Robert Bosch Corporation, Broadview/Illinois, zusammengefaßt, wobei Bosch-Geschäftsführer Rudolf Stahl zum Verwaltungsratsvorsitzenden und Präsidenten der neuen Gesellschaft berufen wurde.

Die Robert Bosch Corporation gliedert sich in zwei Unternehmensbereiche sowie vier Geschäftsbereiche. Die Automotive Group produziert und vertreibt Kfz-Ausrüstung, die Sales Group betätigt sich im Bereich des Handelsgeschäfts und Service.

Bei den vier Geschäftsbereichen handelt es sich um die Divisions Verpackungsmaschinen, Hörgeräte, Videoanlagen und Industrieausrüstung. Bosch setzt in 1983 in den USA 380 Mill. Dollar um und beschäftigt dort 2650 Mitarbeiter.

KONKURSE

Konkurs eröffnet: Berlin Charlottenburg: Günter Heese; **Bocholt:** Bernhard Sicking u. Co., Reken; **Bochum:** Siegfried Bardeck GmbH, Herne 1; **Dannenberg:** FAR-Funkautoruf GmbH OT, Schaafhausen; **Hameln:** Nachl. d. Wwe Emilie Krietemeiyer geb. Pliquett, Bad Pyrmont.

Anschluß-Konkurs eröffnet: Wuppertal: Manfred Willms GmbH.

Vergleich beantragt: Pforzheim: Robert Vogel GmbH & Co. KG und die Vogel Präzision GmbH.

Aktien weiter uneinheitlich

Aber keine Probleme mit Daimler- und Mercedes-Bezugsrechten

DW. – Auf dem Aktienmarkt macht sich das Fehlen ausländischer Kaufaufträge immer unangenehmer bemerkbar. Nach überwiegender Börsenmeinung sind größere Anlageaktivitäten vor dem Jahreswechsel kaum noch zu erwarten. An der Donnerstag-Börse war die Tendenz uneinheitlich. Bei den Maschinenbauwerten wurden die vorsichtigen Meinungskäufe fortgesetzt. Sie gingen aber nicht mehr zu Lasten der Großchemie, deren Kurse gut behauptet blieben.

Der neue Vorstoß der Allianz zur Übernahme der Aktienmehrheit von Eaglestar in England führte bei den Allianz-Aktien zunächst zu weiteren Meinungskäufen, die den Kurs um 11 DM auf 846 DM steigen ließen. Dieser hohe Stand wurde später zu Glattstellungen genutzt, so daß das Papier nur zu 831 DM schloß. Mannesmann verbesserten sich um 1 DM. Daimler und Mercedes schlossen zu Vortagsnotierungen. Im Automobilbereich lagen lediglich VW mit einem Abschlag um 5 DM auf 199 DM unter Druck. Die Zusicherung für 1983 eine Dividende zahlen zu wollen, hat den Conti-Gummi-Kurs nicht mehr steigen lassen.

Düsseldorf: Dahlbusch erhöhten um 5 DM auf 470 DM und Keramag um 4 DM auf 150 DM. Leffers stockten um 4 DM auf 385 DM auf. Balcke Dürr gaben um 3 DM auf 165 DM nach und Dyckerhoff St. um 3 DM auf 221 DM. Mauser Waldeck verloren 4 DM auf 106 DM. Bei den Versicherungen erhöhten Aachen Münchner Bet. um 14 DM auf 984 DM und Allianz Leben um 40 DM auf 3340 DM.

Frankfurt: Im lokalen Bereich bleiben Bad Salzschlirff 440 DM plus 10 DM, Buderus 420 DM minus 10 DM, Lahmeyer 355 DM plus 13 DM sowie Hartmann und Braun 285 DM plus 10 DM und Vorzüge 250 DM plus 10 DM. Im Telefonhandel wurden Wiebau mit 5 DM (2 DM) und Junge mit 5 DM (1 DM) bei 24 000 Stück Umsatz behandelt.

Hamburg: HEW konnten sich um 2,10 DM auf 99 DM erholen. NWK-Vorzüge blieben mit 176 DM unverändert. NWK-St. gingen zu 195 DM (plus 1 DM) aus dem Markt. Auf unveränderter Basis wurden Beiersdorf mit 346 DM, Phoenix Gummi mit 153,50 DM sowie Maihak mit 167 DM bezahlt.

München: Agrob Vz. erhöhten um 6 DM auf 306 DM und Gehe AG um 2 DM auf 243 DM. Krauss Maffei verbesserten sich um 20 DM auf 2020 DM und Süd Chemie um 2,50 DM auf 334,50 DM. Zahnräder Renk stockten um 2 DM auf. Nachgeben mußten Dywidag um 1 DM, Ekatit Riedinger um 4,90 DM und Hutschenreuther um 2,50 DM.

Berlin: DUB-Schultheiss und Herlitz Vorzüge lagen um je 5 DM und DeTeWe um 3 DM fester. Berthold konnten sich um 1,50 DM und Herlitz Stämme um 1 DM verbessern. Dt. Hypobank Berlin wurden um 5 DM niedriger taxiert.

Nachbörse: behauptet

WELT-Aktienindex vom 8. 12.: 149,4 (149,1); WELT-Umsatzindex vom 8. 12.: 2005 (2528)

Fortlaufende Notierungen und Umsätze

Düsseldorf · Frankfurt · Hamburg · München · Aktien-Umsätze

Inlandszertifikate

	8.12.	7.12.
H AachM Beteil. 9	981	974
H Aach. M. Vers. 6+1	370T	370B
D Aach. Rück. 9+7,5	1255	1255
D Asoag *4	200T	200T
M Ack-Gögg 0	122,8	122bG
H Adca 0	125	125
D Adler 9	291G	291G
F Adt AG 4	145bG	145,5
F AEG-Telef. 0	78,7	77,4
D AEG-Kabel 7,5	234	238G
S Aesculap 8	339,5	336G
F AGAB 5	134	134G
D Agrippina *7	590B	590B
M Agrob *0	329	325G

	8.12.	7.12.
Hn Brsch. Jute *0	77	77
H Breitenb.-C. *28	510G	510G
H Br. Straßb. *0	780TG	780TG
H Br. Vulkan 0	34	33
H Br. Wollk. 4,5 + 1,5	121,5	121
F BBC 6	220	220
S BSU Textil %28	1300G	1300G
D Buckau-W. 0	113T	112G
D Buderus *12	–	416
M Bgt. Br. Ing. *11+1	735G	735G
S Bgt. Brh. Rav. *0	370	360TG
S Calw D. **18	688G	688
F Cassella *7	465	470
F Ceag 0	114,2	112,5

	8.12.	7.12.
M En. Ostb. 5	296bG	296bG
H Elbraft 0	42	43
B Engelhardt 7	240	245T
D Enka 2,67	167,5	167,5
M Erlus 10	433bG	445G
M Erste Kulmb. 8	935B	955B
S esbl *0	18bB	18,1
S Essl. Masch. *10	528G	528G
M Esterer **10	540G	540G
D Farb. Liqu. RM 0	9,7	9,7
F Flachglas 8	–	267,5
D Ford *0	1150T	1150T
B Forst Ebe. *4	1750G	1750G
M Fr. Obid.W. 5	310bG	325G

	8.12.	7.12.
H Holsten-Br. 6	300	295
F Holzmann 10	425	425
D Horten 0	186	185
B Hw. Kayser *12	269,5	270bG
D Hussel 7	273	273,5
D Hutn Heg. 0	109	110T
M Hutschenr. 9	250,5bG	253
H Hypo Hbg. 10+2,5	429	429
D IKB 7	182,5	182,5
S IWKA 0	159	157,5
M Isar-Amper 6	308bG	300bG
D Isenbeck *9,5	300	300bB

Freiverkehr

Unnotierte Werte

Ungeregelter Freiverkehr

Ausländische DM-Anleihen

Auslandszertifikate (DM)

Fremde Währungen

Ausland

New York

	8.12.	7.12.
GAF Corp.	15,625	15,75
General Dynamics	59 875	58,625
General Electric	58,375	57,875

	8.12.	7.12.
Schlumberger	47,50	48,25
Sears, Roebuck	39,375	40,375
Shell Oil	44	44

Toronto

	8.12.	7.12.
Great Lakes Paper	87	85
Gulf Canada	16,625	16,875
Gulfstream Res	0,87	0,87

London

	8.12.	7.12.
Distillers		
Driefontein $	31,62	31,62
Dunlop	46	46

Amsterdam

Tokio

Zürich

Madrid

Paris

Mailand

Wien

Kopenhagen

	8.12.	7.12.
Dan. Sukkerfabr.	645	646
For. Bryggerier St.	1215	1210
Kgl. Porc. Fabr.	380	580
Index	54,43	

Brüssel

	8.12.	7.12.
UCB	4020	4020
Index	130,49	129,87

Hongkong

Singapur

	8.12.	7.12.
Sime Darby	2,36	2,36
Singapur Land	6,00	5,90
Un. Overs. Bank	5,50	5,45

Sydney

	8.12.	7.12.
Western Mining	4,18	4,13
Woodside Petr.	1,18	1,21
Index	737	735

Optionshandel

Frankfurt: 8. 12.: 538 Optionen = 37 300 (31 300) Aktien, davon 106 Verkaufsoptionen = 5500 Aktien. **Kaufoptionen:** AEG 1-80/2,60, 1-85/2,50, 4-80/7, 4-90/3, 4-90/3, 7-80/11, Siemens 1-370/5, 4-380/18,20, 4-390/12, 7-380/35, 7-400/20,50, Veba 1-180/1, 4-170/11,20, 4-180/5, 4-190/3, 7-180/11,60, 7-190/7, BASF 1-150/19, 1-150,30/10, 1-160/10, 1-160,30/3,70, 1-170/3,70, 4-150/23, 4-160/15, 4-190/4, 7-170/15,60, Bayer 1-138/32, 1-150/19, 1-170/3,50, 4-150/23,90, 4-160/17,90, 4-170/8, 4-180/5,80, 4-190/3, 7-160/22, 7-170/16,60, 7-180/10, 7-200/5, Hoechst 1-170/5, 4-170/14,40, 4-180/11, 4-190/4,40, 7-170/23,20, 7-180/17, 7-190/12,60, BMW 1-390/38, 7-460/30, VW 1-180/23, 1-200/7, 1-210/3, 4-200/22, 4-220/10, 4-240/6,80, 7-200/28,70, 7-220/21, 7-240/14,40, 7-250/7,05, 7-280/4, Conti Gummi 1-100/20, 1-110/12, 1-120/5,50, 1-130/1, 4-110/19,50, 4-120/11,60, 7-120/16, 7-150/6, Lufthansa St. 1-127,60/15, 1-130/13, 1-140/4,70, 4-130/16,15, Vz. 1-127,50/13, 1-130/10, 1-140/1,50, 7-140/14, Commerzbank 1-170/3,95, 1-180/1, 4-170/12,70, 4-180/7,70, 4-200/4, 4-210/2, 7-170/19, 7-180/13,50, 7-190/9,30, 7-200/7, 7-210/4,10, Dt. Bank 1-330/1,70, 4-310/29,20, 4-340/11, 4-370/4,30, 7-340/20, Dresdner Bank 4-180/9,60, 4-190/5,50, 7-180/14,50, 7-200/8, Hoesch 1-100/1,65, 4-100/4, 7-95/12,30, 7-100/8,50, Mannesmann 1-130/6,50, 4-130/10,50, 4-150/4,20, 7-130/17,40, 7-140/11, Preussag 4-270/22, Thyssen 4-80/6, 4-85/3,70, 7-80/9,50, Bayr. Vereinsbank 7-340/11, BHF 7-380/29, Bekula 4-110/4,05, Daimler 4-650/49,75, Babcock St. 4-180/15,60, Vz. 1-170/20, Degussa 1-330/41,50, 1-350/22, 7-370/38, GHH St. 7-140/17,90, Vz. 4-130/10, Kali und Salz 1-200/10, Karstadt 4-300/11,50, Kaufhof 4-280/11,50, Klöckner 4-40/3, RWE St. 4-170/12,60, Vz. 4-180/4, Varta 7-180/15,60, Alcan 1-100/8,50, Chrysler 1-75/3,55, 7-80/8,40, IBM 7-340/35, Sperry Rand 1-95/28,80, 7-110/32, Philips 4-35/9,50, 7-35/10, 7-40/5, Royal Dutch 1-92,80/27,50, 1-116,90/5, 4-130/3, Elf 4-55/5,60, 7-55,9, 7-60/5. **Verkaufsoptionen:** AEG 1-80/2,50, 4-75/2,20, 7-85/10, Siemens 1-380/8, Veba 4-180/8, BASF 1-170/2,45, 4-170/4,60, 7-160/2, 7-170/5,40, Hoechst 1-180/5,90, 4-170/2,50, 4-180/6,80, BMW 4-420/9, 7-420/16,20, VW 1-200/3,70, 1-210/8, 1-220/18, 4-200/4,85, 4-210/9, 7-210/10, Conti Gummi 7-120/5,40, Lufthansa St. 1-140/5, Commerzbank 4-170/6, 7-170/6,60, Dt. Bank 4-310/4, 4-320/8,10, Dresdner Bank 1-170/1,80, 4-180/11,50, Thyssen 7-75/4, Daimler 1-650/8,10, 4-650/12,10, Babcock St. 4-180/4, GHH St. 4-130/3,80, 4-140/10,40, Vz. 4-130/6,90, Karstadt 1-290/5, 7-290/12,10, MAN 1-140/5,50, Metallgesellschaft 4-190/9,30, Schering 1-370/5, Chrysler 1-75/2,50, 4-75/4,95, General Motors 4-200/10, IBM 4-330/12. (1. Zahl Verfallmonat (jeweils der 15.), 2. Zahl Basispreis, 3. Zahl Optionspreis.)

Euro-Geldmarktsätze

Niedrigst- und Höchstkurse im Handel unter Banken am 8. 12.; Redaktionsschluß 14.30 Uhr:

	US-$	DM	sfr
1 Monat	9¾–10	6¼–6⅜	4⅛–4⅜
3 Monate	9⅞–10⅛	6⅛–6⅜	4⅛–4⅜
6 Monate	10⅛–10⅜	6¼–6½	4¼–4½
12 Monate	10½–10¾	6½–6⅝	4⅜–4⅝

Mitgeteilt von: Deutsche Bank Compagnie Financière Luxembourg, Luxembourg.

Goldmünzen

In Frankfurt wurden am 8. Dezember folgende Goldmünzenpreise genannt (in DM):

Gesetzliche Zahlungsmittel*)	Ankauf	Verkauf
20 US-Dollar	1475,00	1775,00
10 US-Dollar (Indian)**)	1198,00	1399,56
5 US-Dollar (Liberty)	455,00	609,90
1 £ Sovereign alt	256,00	314,64
1 £ Sovereign Elizabeth II	249,00	306,68
20 belgische Franken	197,00	251,94
10 Rubel Tscherwonez	265,00	329,46
2 südafrikanische Rand	250,00	306,66
Krüger Rand, neu	1117,00	1313,28
Maple Leaf	1117,00	1313,28
Platin Noble Man	1150,00	1350,90
Außer Kurs gesetzte Münzen *)		
20 Goldmark	271,00	340,86
20 schweiz. Franken „Vreneli“	208,00	265,62
20 franz. Franken „Napoléon“	207,00	259,92
100 österr. Kronen (Neuprägung)	1032,00	1240,32
20 österr. Kronen (Neuprägung)	206,00	257,64
10 österr. Kronen (Neuprägung)	108,00	140,22
4 österr. Dukaten (Neuprägung)	475,00	581,40
1 österr. Dukaten (Neuprägung)	113,00	150,48

*) Verkauf inkl. 14 % Mehrwertsteuer
**) Verkauf inkl. 7 % Mehrwertsteuer

Devisen und Sorten

8. 12. 83	Frankfurt Devisen Geld	Frankfurt Devisen Brief	Wechs. Frankfurt Ankfs.-Kurs⁴)	Sorten*) Ankauf	Sorten*) Verkauf
New York³)	2,7300	2,7380	2,7086	2,68	2,77
London¹)	3,927	3,941	3,904	3,88	4,03
Dublin¹)	3,106	3,120	3,068	3,10	3,16
Montreal³)	2,1935	2,2015	2,1782	2,14	2,23
Amsterd.	89,155	89,375	89,265	87,75	89,75
Zürich	124,720	124,920	125,08	123,75	126,50
Brüssel	4,923	4,943	4,868	4,75	4,97
Paris	32,860	33,020	32,40	32,25	34,00
Kopenh.	27,545	27,665	27,305	26,50	28,50
Oslo	35,680	35,800	35,46	35,00	36,75
Stockh.**)	34,095	34,255	33,835	33,00	34,75
Mailand²) **)	1,646	1,656	1,608	1,61	1,71
Wien	14,173	14,213	14,188	14,00	14,32
Madrid**)	1,737	1,747	1,678	1,68	1,78
Lissabon**)	2,090	2,110	2,005	1,60	2,40
Tokio	1,1690	1,1720	–	1,13	1,19
Helsinki	46,775	46,975	45,835	46,00	47,75
Buen. Air.	–	–	–	–	18,00
Rio	–	–	–	0,05	0,45
Athen*) **)	2,752	2,806	–	2,10	2,90
Frankf.	–	–	–	–	–
Sydney*)	2,4520	2,4740	–	2,43	2,53
Johannesbg.*)	2,2445	2,2635	–	2,18	2,38

Alles in Hundert; ¹) 1 Pfund; ²) 1000 Lire; ³) 1 Dollar; ⁴) Kurse für Tratten 60 bis 90 Tage; *) nicht amtlich notiert. **) Einfuhr begrenzt gestattet.

Devisen

Der Devisenhandel verlief am 8. 12. mangels neuer Impulse in ruhigem Rahmen. Nach einem niedrigsten Kurs von 2,7310 war eine zeitweise Befestigung bis 2,7360 vorhanden, womit die äußeren Punkte des heutigen Handels auch schon genannt sind. Die Bundesbank verkaufte zur amtlichen Notiz von 2,7340 19,45 Mill. Dollar. Der Abbruch der SALT-Verhandlungen in Genf blieb praktisch ohne Einfluß. Stärkere Kursverluste erlitt das Englische Pfund mit einem Rückgang von 2,4 Pf auf 3,934 und die Norwegische Krone mit einem Rückgang um 18 Pf, auf 35,74. Der Yen notierte erstmals über 1,17. US-Dollar in: Amsterdam 3,0635; Brüssel 55,43; Paris 8,3050; Mailand –; Wien –; Zürich 2,1904; Ir. Pfund/DM 3,113; Pfund/Dollar 1,4389.

Ostmarkkurs am 8. 12. (je 100 Mark Ost) – Berlin: Ankauf 20,00; Verkauf 23,00 DM West; Frankfurt: Ankauf 19,00; Verkauf 22,00 DM West.

Devisenterminmarkt

Der nochmalige Anstieg der Dollar-Deports am Euromarkt bewirkte am 8. Dezember eine Erweiterung der Dollar/DM-Abschläge.

	1 Monat	3 Monate	6 Monate
Dollar/DM	0,89/0,79	2,59/2,49	5,22/5,12
Pfund/Dollar	0,10/0,12	0,28/0,29	0,53/0,58
Pfund/DM	1,00/0,20	3,70/2,80	6,90/5,40
FF/DM	25/ 9	61/ 45	126/110

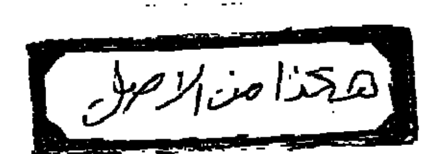
Geldmarktsätze

Geldmarktsätze im Handel unter Banken am 8. 12.: Tagesgeld 5,3–5,6 Prozent; Monatsgeld 6,4–6,5 Prozent; Dreimonatsgeld 6,4–6,5 Prozent.

Privatdiskontsätze am 8. 12.: 10 bis 29 Tage 3,55G/3,40B Prozent; und 30 bis 90 Tage 3,55G/3,40B Prozent.

Diskontsatz der Bundesbank am 8. 12.: 4 Prozent; Lombardsatz 5,5 Prozent.

Bundesschatzbriefe (Zinslauf vom 1. September 1983 an) Zinsstaffel in Prozent jährlich, in Klammern Zwischenrenditen in Prozent für die jeweilige Besitzdauer): Ausgabe 1983/13 (Typ A) 5,50 (5,50) – 8,00 (6,71) – 8,00 (7,11) – 8,50 (7,42) – 8,50 (7,66) – 10,00 (7,90). Ausgabe 1983/14 (Typ B) 5,50 (5,50) – 8,00 (6,74) – 8,00 (7,16) – 8,50 (7,60) – 10,00 (8,08) – 10,00 (8,33) Finanzierungsschätze des Bundes (Renditen in Prozent): 1 Jahr 6,04, 2 Jahre 7,33. Bundesobligationen (Ausgabebedingungen in Prozent): Zins 8,00, Kurs 99,80, Rendite 8,05.



Renten erneut abwärts

Am Rentenmarkt gaben die Kurse weiter nach. Öffentliche Anleihen wurden bis zu 0,20 Prozentpunkte zurückgenommen. Unter diesen Umständen ist die neue Bundesanleihe noch weniger placierbar. Rentenhändler bezeichnen sie bereits als „Flop des Jahres". Ebenso wie bei den öffentlichen Anleihen wirkt sich auch bei den DM-Auslandsanleihen das fehlende Interesse ausländischer Anleger kursdrückend aus. Die Abschläge hielten sich hier aber in engen Grenzen. Das Pfandbriefgeschäft blieb lustlos, nennenswerte Renditeverschiebungen ergaben sich noch nicht.

Bundesanleihen

		8. 12.	7. 12.
F 4 Abl. 57*	4/84	100,35	100,4G
5½ Bund 78 I	1/84	99,9	99,9
6 dgl. 64 I	1/84	100G	100G
8 dgl. 76 I	2/84	100,2	100,2G
7 dgl. 77	3/84	100,05G	100,05
7½ dgl. 78 II	4/84	100,25	100,25
5 dgl. 78	5/84	99,45	99,45
6 dgl. 78 III	9/84	99,45	99,5
8¼ dgl. 76	9/84	101,15G	101,15G
6 dgl. 78 IV	12/84	99,4	99,4
6¾ dgl. 78	1/85	99,55	99,55
8½ dgl. 73 I	3/85	101,8	101,8
7 dgl. 78	4/85	99,9	99,9
7¼ dgl. 79 II	6/85	99,9	99,9
7¾ dgl. 79 I	7/85	100,6G	100,6
8 dgl. 76 IV	10/85	101,1	101,2
5½ dgl. 78 II	3/86	95,1	95,1
5¼ dgl. 78	5/86	95,45	95,45
7½ dgl. 76 I	12/86	98,7	98,85
6½ dgl. 78	1/87	96,9	96,9
7½ dgl. 78 II	1/87	98,7	98,8
6¾ dgl. 77	4/87	97,15G	97,15G
6½ dgl. 77	7/87	96,4	96,4G
6 dgl. 77	10/87	94,65	94,75
6 dgl. 78 I	1/88	94,15	94,15
6½ dgl. 78 I	9/88	95,15	95,15
6½ dgl. 78 II	12/88	94,85	94,85
6¾ dgl. 79	1/89	94,8G	94,8G
7¾ dgl. 79 I	4/89	98,5G	98,5G
10 dgl. 81	4/89	107,8	108,1G
7½ dgl. 79 I	6/89	97,25	97,35
8 dgl. 79 I	7/89	99,8	99,5
8 dgl. 79 II	8/89	99,35	99,45
7½ dgl. 79 II	9/89	97	97,25
7¾ dgl. 79 II	11/89	98,15	98,4
7¾ dgl. 80 I	1/90	97,45	97,8
10 dgl. 80	4/90	108,2	108,2
5½ dgl. 78	5/90	90,4	90,4
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]

		8. 12.	7. 12.
F 6½ dgl. 79	2/85	99,5	99,50G
8½ dgl. 73	2/85	101,8	101,8
7 dgl. 77	2/87	97,85G	97,85G
6 dgl. 77	8/87	94,25G	94,25
6 dgl. 78 II	7/88	93	93,05
6½ dgl. 77	5/89	93,05G	93,05G
8 dgl. 79 I	7/89	99,35G	99,45
6 dgl. 78 I	2/90	90,30	90,15
8 dgl. 80 II	7/90	98,4	98,5
9 dgl. 81	3/91	103,65G	103,55
10½ dgl. 81	9/91	111,6G	111,7G
10¾ dgl. 81	11/91	110,5	110,7
8 dgl. 80 I	2/92	97,85	97,8
10 dgl. 82	2/92	109,35	109,45
9½ dgl. 82	7/92	106,6	106,6
8 dgl. 82	11/92	97,55	97,55
7¾ dgl. 83	1/93	96,05	96
8½ dgl. 83	10/93	99	99

Bundespost

		8. 12.	7. 12.
F 4 Abl. 57*	4/84	100,35G	100,35G
6½ Bdpost 68	6/88	98,4G	98,4
8 dgl. 72 I	9/87	100,4G	100,4
10 dgl. 81	3/89	107,95	107,9
10½ dgl. 81	8/89	109,1	109G
8 dgl. 80	3/90	99,05	99,05
7¾ dgl. 80	9/90	97,85	97,8
8¾ dgl. 80	12/90	102,4	102,5
10½ dgl. 81	10/91	111,95	111,95G
9¾ dgl. 82	2/92	108	108G
8¾ dgl. 82	6/92	101,85	102,1
8½ dgl. 82	10/92	100,8	100,8
7¾ dgl. 83	2/93	95,9	95,9
8½ dgl. 83	9/93	100,75	100,75

Länder – Städte

[illegible]

Bankschuldverschreib.

[illegible]

Bundesbahn

		8. 12.	7. 12.
F 4 Abl. 57*	4/84	100,35G	100,35G
7¼ Bdbahn 72	2/84	100,1G	100,1
8 dgl. 72	8/84	100,9	100,9
8½ dgl. 78	9/84	101,1	101,1
6 dgl. 78 III	11/84	99,4	99,45

	8. 12.	7. 12.
M 5½ Bayer.Hdba Pf 14	90G	90G
6 dgl. Pf 20	81G	81G
6½ dgl. Pf. 2	93,5G	93,5G
7 dgl. Pf 3	93,25G	93,25G
7 dgl. Pf 27	100,2G	100,2G
6½ dgl. KS 14	95,5G	95,5G
7½ dgl. KS 27	99,25bG	99,25bG
M 5 Bayer. Hypo Pf 33	123,75G	123,75G
5½ dgl. Pf 11	130,5G	130,5G
H 5 Hbg. Lbk. Pf 2	117G	117G
6 dgl. 14	88,75	88,75
6 dgl. 47	77,5	77,5G
10 dgl. IS 46	102,25G	102,25G
F 5 Helaba Pf 8	109G	109G
6 dgl. Pf 60	92,85G	92,85G
8 dgl. Pf 73	99,85G	99,85G
4 dgl. KO 6	100,5G	99G
M 5 Verbank Hbg. Pf 55	116G	116G
6 dgl. Pf 85	77bG	77G
7 dgl. Pf 100	98,75bG	98,75G
D 8 WestLB Pf 350	100,25G	100,25G
6½ dgl. Pf 403	96G	96G
9½ dgl. Pf 1007	104,75G	104,75G
8 dgl. Pf 1015	97,7G	97,7G
7 dgl. KO 556	99,2G	99,2G
[illegible]	[illegible]	[illegible]

Sonderinstitute

[illegible]

Industrieanleihen

[illegible]

Optionsscheine

[illegible]

Optionsanleihen

[illegible]

Währungsanleihen

[illegible]

Wandelanleihen

[illegible]

Pf = Pfandbriefe, KO = Kommunalobligationen, KS = Kommunalschatzanweisungen, IS = Inhaberschuldverschreibungen, RS = Rentenschuldverschreibungen, S = Schuldverschreibungen

(Kurse ohne Gewähr)

B = Berlin, Br = Bremen, D = Düsseldorf, F = Frankfurt, H = Hamburg, Hn = Hannover, M = München, S = Stuttgart

Ausländische Aktien

[illegible]

Warenpreise – Termine

Fester schlossen am Mittwoch die Gold-, Silber- und Kupfernotierungen an der New Yorker Comex. Durchweg Gewinne verzeichneten auch Kaffee und Kakao.

Getreide und Getreideprodukte

	7. 12.	6. 12.
Weizen Chicago (c/bush)		
Dez.	339,00	338,50
März	353,50	352,50
Mai	351,50	350,00
Weizen Winnipeg (can. $/t)		
Wheat Board cif.	7. 12.	6. 12.
St. Lawrence 1 CW	230,80	231,05
Amber Durum	259,35	259,35
Roggen Winnipeg (can. $/t)		
Dez.	141,50	141,50
März	148,00	146,70
Mai	150,50	150,50
Hafer Winnipeg (can. $/t)		
Dez.	121,80	121,20
März	124,00	123,10
Mai	123,50	122,40
Hafer Chicago (c/bush)	7. 12.	6. 12.
Dez.	181,00	178,00
März	182,75	180,75
Mai	185,00	183,00
Mais Chicago (c/bush)		
Dez.	333,50	328,75
März	334,00	329,75
Mai	334,75	330,50
Gerste Winnipeg (can. $/t)	7. 12.	6. 12.
Dez.	128,30	127,40
März	132,80	131,40
Mai	133,50	132,00

Genußmittel

	7. 12.	6. 12.
Kaffee		
New York (c/lb)		
Dez.	153,45	153,20
März	147,40	146,80
Mai	141,50	141,00
Kakao		
New York ($/t)	7. 12.	6. 12.
Dez.	2345	2335
März	2360	2335
Terminkontr. Mai	2360	2340
Umsatz	4990	3628
Zucker		
New York (c/lb)		
Kontrakt Nr. 11 Jan.	8,60	8,85
März	9,21	9,42
Mai	9,50	9,67
Juli	9,81	9,96
Sept.	10,02	10,16
Umsatz	7855	8080
Ica-Preis fob karibische Häfen (US-c/lb)	7. 12.	6. 12.
	8,27	8,11
Kaffee		
London (£/t) Robusta-	7. 12.	06. 12.
Kontrakt Jan.	1987–1988	1968–1970
März	1952–1953	1932–1934
Mai	1870–1871	1857–1858
Umsatz	3056	1854
Kakao		
London (£/t)		
Terminkontrakt Dez.	1748–1750	1706–1712
März	1736–1737	1706–1707
Mai	1731–1732	1701–1703
Umsatz	8742	9001
Zucker		
London (£/t)		
Rohzucker Dez.	–	–
März	–	182,15
Mai	165,40–165,50	167,30–167,40
Umsatz	2934	3094
Pfeffer		
Singapur (Straits-Sing.-$/100 kg)	7. 12.	06. 12.
schw. Sarawak spez.	415,00	420,00
weißer Sarawak	637,50	642,50
weißer Muntok	645,00	650,00

	7. 12.	6. 12.
Orangensaft		
New York (c/lb)		
Jan.	124,70	124,00
März	123,95	122,90
Mai	123,45	122,30
Juli	123,40	122,15
Sept.	123,50	122,15
Umsatz	500	125

Öle, Fette, Tierprodukte

	7. 12.	6. 12.
Erdnußöl		
New York (c/lb)		
Südstaaten fob Werk	50,00	49,00
Maisöl		
New York (c/lb)		
US-Mittelweststaaten fob Werk	25,00	26,50
Sojaöl		
Chicago (c/lb) Dez.	26,40	25,75
Jan.	26,53	25,90
März	27,05	26,40
Mai	27,50	26,82
Juli	27,65	27,00
Aug.	26,95	26,50
Sept.	25,80	25,50
Baumwollsaatöl		
New York (c/lb)		
Mississippi-Tal	27,50	28,00
Schmalz		
Chicago (c/lb)		
loco lose	17,25	17,50
Choice white hog 4% fr. F.	16,75	16,75
7,052		
Talg		
New York (c/lb)		
top white	17,25	17,25
fancy	16,75	16,75
bleichfähig	16,50	16,50
yellow max. 10% fr. F.	15,00	15,00
Schweine		
Chicago (c/lb)		
Dez.	44,35	44,10
Febr.	48,60	48,35
April	47,95	47,70
Schweinebäuche		
Chicago (c/lb)		
Febr.	59,40	59,65
März	60,05	60,15
Mai	61,60	61,80

	7. 12.	6. 12.
Häute		
Chicago (c/lb)		
Ochsen elah. schwere		
River Northern	56,00	55,00
Kühe elah. schwere		
River Northern	–	–
Sojabohnen		
Chicago (c/bush)		
Jan.	783,50	765,00
März	798,00	781,00
Mai	805,00	788,00
Juli	804,00	787,00
Aug.	784,00	770,00
Sept.	722,50	715,00
Nov.	699,00	686,00
Sojaschrot		
Chicago ($/sht)		
Dez.	219,00	215,80
Jan.	220,30	217,00
März	222,20	218,50
Mai	222,00	218,50
Juli	220,50	218,50
Aug.	214,10	211,50
Sept.	205,50	204,00
Leinsaat		
Winnip. (can. $/t)	7. 12.	6. 12.
Dez.	369,50	364,50
März	382,00	376,00
Mai	387,00	381,20
Kokosöl		
New York (c/lb)	7. 12.	6. 12.
Westküste fob Werk	42,00	42,00
Erdnußöl		
Rotterdam ($/t)	8. 12.	7. 12.
jegl. Herk. cif	890,00	885,00
Leinöl		
Rotterdam ($/t)		
jegl. Herk. ex Tank	530,00	525,00
Palmöl		
Rotterdam ($/lgt)		
Sumatra cif	705,00	700,00
Sojaöl		
Rotterd. (hfl/100 kg)		
roh Niederl. fob Werk	193,50	189,50
Kokosöl		
Rotterdam ($/lgt)		
Philippinen cif	967,50	955,00
Leinsaat		
Rotterdam ($/t)		
Kanada Nr. 1 cif		
Rotterdam	304,00	300,50

Wolle, Fasern, Kautschuk

	7. 12.	6. 12.
Baumwolle		
New York (c/lb)		
Kontrakt Nr. 2:		
Dez.	77,00	76,80
März	80,75	80,25
Mai	81,90	81,40
Juli	82,45	82,17
Okt.	76,75	76,25
Dez.	75,00	74,85
Kautschuk New York		
(c/lb); Händlerpreis		
loco RSS-1:	58,75	58,75
Wolle		
Lond. (Neusl. c/kg)		
Kreuzz. Nr. 2:	7. 12.	06. 12.
Dez.	403–410	400–408
Jan.	403–408	402–404
März	413–414	412–414
Umsatz	82	121
Wolle		
Roubaix (F/kg)		
Kammzüge:	7. 12.	06. 12.
Dez.	48,50	48,50
März	48,70	48,70
Mai	47,60	47,50
Juli	47,70	47,50
Umsatz	9000	0
Tendenz: stetig		
Wolle Sydney		
(austr. c/kg)		
Merino-Schweißwolle		
Standardtype	7. 12.	6. 12.
Dez.	534,00–535,00	533,00–535,00
März	555,00–558,00	555,00–558,00
Mai	572,00–573,00	572,00–572,00
Umsatz	76	27
Sisal London ($/t)		
cif eur. Haupthäfen	7. 12.	6. 12.
East African 3 long	670,00	670,00
undergraded	640,00	640,00
Seide Yokoh. (Y/kg)		
AAA, ab Lager	7. 12.	6. 12.
Dez.	13 920	13 910
März	13 929	13 918
Kautschuk		
London (p/kg)	7. 12.	6. 12.
Nr. 1 RSS loco	83,00–85,00	82,50–84,50
Jan.	83,60–84,00	83,60–84,50
Febr.	83,20–84,00	83,50–84,50
Jan./März	83,10–83,30	83,40–83,50
Tendenz: uneinheitlich		

	7. 12.	06. 12.
Kautschuk		
Malaysia (mal. c/kg)		
Nr. 1 RSS loco:	281,50–282,50	281,00–282,00
Dez.	283,50–284,50	283,50–284,50
Jan.	266,50–267,00	266,00–266,50
Nr. 2 RSS Dez.	259,00–260,00	258,50–259,50
Nr. 3 RSS Dez.	255,50–256,50	255,00–256,00
Nr. 4 RSS Dez.	249,00–250,00	248,50–249,50
Tendenz: ruhig		
Jute London (£/lgt)	7. 12.	06. 12.
BWC	400,00	400,00
BWD	390,00	390,00
BTC	400,00	400,00
BTD	390,00	390,00

Erläuterungen – Rohstoffpreise

Mengen-Angaben: 1 troyounce (Feinunze) = 31,1035 g, 1 lb = 0,4536 kg; 1 Fl. – 76 WD – (–); BTC – (–); BTD – (–).

Westdeutsche Metallnotierungen

(DM je 100 kg)

	8. 12.	7. 12.
Blei: Basis London		
laufend. Monat	111,83–111,92	111,91–112,01
dchfolg. Monat	115,77–115,87	115,78–115,88
Zink: Basis London		
laufend. Monat	236,46–236,85	236,91–237,31
dchfolg. Monat	242,37–242,57	236,46–236,85
Produz.-Preis	280,11	280,18
Reinzinn 99,9%	3764–3802	3778–3815

NE-Metalle

(DM je 100 kg)

	8. 12.	7. 12.
Elektrolytkupfer		
für Leitzwecke (DEL-Notiz*)	401,00–403,36	398,48–400,86
Blei in Kabeln	119,50–120,50	119,50–120,50
Aluminium		
für Leitzwecke (VAW)		
Rundbarren	430,50–433,50	430,50–433,50
Vorziehdraht	438,50	438,50

*Auf der Grundlage der Meldungen über höchsten und niedrigsten Kaufpreis durch 19 Kupferverarbeiter und Kupferbearbeiter.

Messingnotierungen

	8. 12.	7. 12.
MS 58, 1. Verarbeitungsstufe	369–380	368–378
MS 58, 2. Verarbeitungsstufe	416–418	414–416
MS 63	410–415	408–413

Zinn-Preis Penang

	7. 12.	6. 12.
Straits-Zinn ab Werk prompt (Ring.-kg)	29,58	29,58

Deutsche Alu-Gußlegierungen

(DM je 100 kg)	8. 12.	7. 12.
Leg. 225	425–428	425–428
Leg. 226	427–430	427–430
Leg. 231	457–460	457–460
Leg. 233	467–470	467–470

Die Preise verstehen sich für Abnahmemengen von 1 bis 5 t frei Werk.

Edelmetalle

	8. 12.	7. 12.
Platin (DM je g)	39,30	38,05
Gold (DM je kg Feingold)		
Banken-Vkfpr.	35 700	35 700
Rücknahmepr.	34 950	34 950
Gold (DM je kg Feingold) (Basis Lond. Fixing)		
Degussa-Vkfpr.	35 740	35 550
Rücknahmepr.	34 670	34 480
verarbeitet	37 510	37 310
Gold (Frankfurter Börsenkurs) (DM je kg)	35 440	35 320
Silber (DM je kg Feinsilber) (Basis Lond. Fixing)		
Degussa-Vkfpr.	876,60	854,90
Rücknahmepr.	845,90	825,00
verarbeitet	915,50	392,80

Internationale Edelmetalle

	8. 12.	7. 12.
Gold (US-$/Feinunze)		
London		
10.30	402,00	399,75
15.00	401,80	398,75
Zürich mittags	401,70–402,20	398,75–400,25
Paris (F/1-kg-Barren) mittags	106 800	105 250
Silber (p/Feinunze)		
London Kasse	681,45	660,80
3 Monate	695,60	674,80
6 Monate	711,90	690,55
12 Monate	744,70	723,25
Platin (£-Feinunze)	7. 12.	6. 12.
London fr. Markt	279,50	278,35
Palladium (£-Feinunze)		
London		
f. Händlerpr.	108,15	108,80

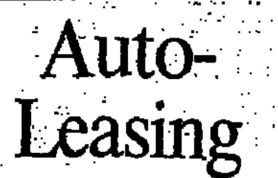
New Yorker Preise	7. 12.	6. 12.
Gold H & H Ankauf	399,75	397,50
Silber H & H Ankauf	953,50	959,00
Platin fr. Händlerpr.	410,00–412,00	410,00–412,00
Produz.-Preis	475,00	475,00
Palladium		
fr. Händlerpr.	135,00–137,00	133,00–135,00
Produz.-Preis	130,00	130,00
Silber (c/Feinunze)		
Dez.	993,00	969,00
Jan.	1005,00	968,00
März	1007,00	973,50
Mai	1013,00	980,80
Juli	1030,80	995,00
Sept.	1051,50	1017,00
Dez.	1059,80	1033,00
Umsatz	26 000	25 000

New Yorker Metallbörse

Kupfer (c/lb)	7. 12.	6. 12.
Dez.	65,65	65,20
Jan.	66,25	65,85
März	67,45	67,05
Mai	68,75	68,40
Juli	70,25	69,00
Sept.	71,60	71,15
Dez.	73,65	73,20
Umsatz	8 380	7 000

Londoner Metallbörse

	8. 12.	7. 12.
Aluminium (£/t)		
Kasse	1097,0–1097,5	1088,0–1089,0
3 Monate	1125,5–1126,0	1116,0–1117,0
Blei (£/t) Kasse	283,75–284,00	282,50–282,75
3 Monate	293,75–294,00	292,00–292,50
Kupfer		
Higbgrade (£/t)		
mittags Kasse	1005,0–1005,5	992,50–993,00
3 Monate	1030,5–1031,0	1017,5–1018,0
abends Kasse	–	998,50–999,50
3 Monate	–	1023,5–1024,0
(Kupfer-Standard)		
Kasse	989,50–990,00	982,00–983,00
3 Monate	1013,0–1014,0	1002,5–1006,0
Zink (£/t) Kasse	600,00–601,00	596,00–597,00
3 Monate	615,00–615,50	611,00–611,25
Zinn (£/t) Kasse	8705–8710	8690–8700
3 Monate	8630–8632	8630–8631
Quecksilber ($/Fl.)	–	305–315
Wolfram-Erz ($/T-Einh.)	–	68–70



Auto-Leasing

Bm. – Die Autobranche ist eine wesentliche Stütze der Konjunktur. Sie wächst. Aber beim Autoleasing ist der Teufel los. Ende dieses Jahres werden rund 400 000 Leasing-Personenkraftwagen von deutschen Bürgern gefahren. Damit hat sich der Bestand innerhalb eines Jahres um 49 Prozent erhöht.

Daß es so boomt beim Auto-Leasing ist ausschließlich auf einen Run von Privatleuten auf Leasing-Autos zurückzuführen – und hier vornehmlich auf Autos um die Ein-Liter-Klasse. Da gab es Halden, und die mußten weg.

Während die gewerbliche Wirtschaft – und hier stark selbständige Gewerbetreibende, also der Mittelstand – 1983 nur rund 15 Prozent mehr Pkw leasen, melden einige Firmen, die kleinere Fabrikate andienen, oft mehr als 50 Prozent plus bei privaten Leasing-Verträgen.

Da wie beim Auto in der Wirtschaft nichts ohne Antrieb läuft, hat dieser Run auf Privatleasing seinen plausiblen Grund. Die hohen Bestände, so hat man kalkuliert, lassen sich vielleicht an den Mann bringen, wenn man einen finanziellen Anreiz schafft. Und den bastelte man nach folgender Formel: Anzahlung plus Leasing-Raten, plus Restwert = Listenpreis. In der Branche spricht man von einer „Null-Lösung".

In praxi sieht sie so aus: Für einen kleinen Wagen kommt man mit einer Anzahlung von 35 Prozent des Listenpreises aus. Dann fährt man zwei Jahre lang zu sehr günstigen Monats-Mieten, spart also den Aufwand von 65 Prozent des Listenpreises 24 Monate lang und landet dann nach diesen zwei Jahren bei einem Restwert von rund 5000 Mark, die man wohl aufbringen wird.

Zwei Jahre lang Auto fahren zu 35 Prozent des Listenpreises bei kleinen Mietraten? Wer verzinst denn die 65 Prozent des Listenpreises? Die Antwort auf diese Frage läßt zum Boomen das Beben treten. Denn die Antwort liegt auf der Hand: Hier handelt es sich um einen versteckten Rabatt – und der ist verboten.

Es wird daher in der Branche damit gerechnet, daß die eine oder andere Leasing-Gesellschaft Abmahnbescheide erhalten wird – aber vielleicht wurden die von vornherein mitkalkuliert, um von den zu hohen Autobeständen herunterzukommen.

Der Boom von 49 Prozent Plus innerhalb eines Jahres wurde also regelrecht „gemacht". Und da der Wettbewerb am Autoleasing-Markt der unteren Klassen viel heißer ist als der Herbst politisch angekündigt war, kann man hier und da auch hören, daß Händler auf ihre drei Prozent Rabatt verzichten und einige Hersteller auf weitere acht oder zehn Prozent, um Leasing-Raten anbieten zu können, wie es sie bisher nie gab.

Hersteller-Leasing ist ein Absatzsicherungsinstrument – und nun wohl auch ein Absatzförderungsinstrument. Und da alles seinen Preis hat, wundert es nicht, daß die Autoleasing-Renditen verfallen sind – zum Teil um 50 Prozent.

Neuzulassungen bis Ende Oktober: Mehr als 2 Millionen

Die Kunden sind viel preisbewußter als noch vor vier Jahren

HANS BAUMANN, Essen

Autohändler planen, Abmahnvereine zu gründen, um dem Rabatt-Unwesen, wie sie es nennen, ein Ende zu bereiten. Da wird nicht selten über die zulässigen drei Prozent Bar-Rabatt hinausgegangen, in der logischen Absicht, daß das Geld über Wartung und Inspektion und über anfallende Reparaturen schon wieder hereinkommt, natürlich nur in den Fällen, in denen der Händler gleichzeitig einen Reparaturbetrieb unterhält, was die Regel ist.

Dabei läuft das Autogeschäft in der Bundesrepublik sehr gut. Diese Wachstumsbranche hatte bis Ende Oktober Neuzulassungen von etwas über zwei Millionen Kraftfahrzeugen gegenüber 1,8 Millionen in der gleichen Zeit des Vorjahres. Das blieb nicht ohne Folgen für die Leasing-Gesellschaften. Bis August meldeten sie Neuabschlüsse in Höhe von 203 000 Fahrzeugen, davon allein 120 000 Verträge mit Privatkunden. Und das ist die Sensation des Marktes. Aber auch hier werden sich die Verhältnisse wieder normalisieren.

Prinzipiell hat das Autoleasing nur Sinn für Gewerbetreibende. Hier kann es sogar für den Unternehmer wie für seinen Angestellten vorteilhaft sein, wenn der Angestellte einmal an Stelle einer Gehaltserhöhung ein geleastes Auto bekommt. Hier rechnet sich die Schonung von Liquidität, die Absetzung der Mietraten vor Steuern, die Übertragung der umständlichen bis mühseligen Verwertung des Altwagens auf den Leasing-Geber, der auch bereit ist, den Reparaturdienst oder die Schadensabwicklung zu übernehmen, auch den Reifenersatz, und wenn der Kunde es wünscht, selbst die Zahlung von Steuer und Versicherung.

Doch bei der Versicherung wird es oft schwierig, weil bei einer Abrechnung über die Leasing-Gesellschaft oft der Schadenfreiheitsrabatt nicht voll berücksichtigt werden kann. Es ist in diesem Fall sinnvoll, wenn auch der Leasing-Autofahrer seine Versicherungsprämie vom Versicherungsgeber von seinem Konto abbuchen läßt, was ebenso problemlos ist.

Komfort für den Kunden

All diese Vorteile, die dem menschlichen Streben nach Bequemlichkeit entgegenkommen, lassen auch den Markt des privaten Leasings von Automobilen wachsen. „Wir machen es dem Kunden komfortabel", hat einmal ein Manager aus der Leasing-Branche formuliert.

Der Flaute angepaßt ist das Geschäft mit Lkw und Transportern. Hier gibt es (hochgerechnet) in diesem Jahr einen Bestand von 45 000 Stück, was einem Zuwachs von rund 10 Prozent entspricht. Diese Zuwachsrate ist normal, doch sie könnte viel höher sein, wenn dieser Markt nicht vom Gesetzgeber reglementiert würde.

Generell wird in der Branche berichtet, daß die Kunden wesentlich preisbewußter geworden sind, als noch vor vier Jahren. Dazu hat die allgemeine wirtschaftliche Lage beigetragen, es wird mit spitzerem Bleistift gerechnet. Der Aufwand, das günstigste Angebot zu erwischen, ist größer geworden.

Und da aus dieser Haltung heraus der Markt umstrittener ist, wird versucht, über Mehrabsatz die Preisnachlässe wieder hereinzuspielen. Die Folge ist ein sich immer schneller drehendes Wettbewerbskarussell.

Unbestritten in der Branche ist auch, daß mancher Mietvertrag für ein Automobil geplatzt ist, als im letzten Jahr 13 000 Unternehmen über die Liquiditätsklinge gingen. Auch wenn die Leasing-Gesellschaften eine Risikoprämie in ihre Verträge einkalkulieren, so bleiben sie doch nicht ganz verschont bei solchen Rückschlägen. Die Folge ist eine wesentlich schärfere Bonitätsprüfung des Kunden.

Unüberschaubare Mark

Die Hersteller-Leaser gehören nicht zum Bundesverband Deutscher Leasing-Gesellschaften. Sie möchten ihm wohl gern beitreten, doch bisher lehnte der Verband die Mitgliedschaft der Hersteller ab. Die Folge ist Mangel an Markttransparenz. Wenn die WELT schreibt, daß Ende des Jahres rund 400 000 Personenkraftwagen in der Bundesrepublik geleast sind, so ist dies eine Schätzung, die sich auf eine telefonische Umfrage stützt.

Geradezu schwer wird es, die Marktanteile der einzelnen Gesellschaften zu ermitteln. Auch hier ist man wieder auf Schätzungen angewiesen, die sich aber mit denen dekken, die in der Branche selbst vorliegen. So teilt sich der Markt der 400 000 Personenwagen wie folgt auf: VW 120 000, Opel-Kredit 70 000, Ford-Kredit 40 000, BMW 30 000, Daimler Benz 15 000 und Schwabengarage 10 000. Das sind zusammen 285 000 Fahrzeuge Bestand. Den Rest teilen sich ungebundene Leasing-Gesellschaften und ausländische Fahrzeuganbieter.

In dieser Aufstellung fällt auf, daß sich eine Veränderung auf dem Markt ergibt. Opel-Kredit ist mit großen Schritten in das Leasing-Geschäft eingetreten. Das Unternehmen begnügt sich auch nicht mehr mit der herkömmlichen Kreditfinanzierung, die dem Leasing unterlegen ist, weil amortisiert werden muß. Früher hatte Opel das Leasing-Geschäft einer privaten Gruppe überlassen, nämlich Dello in Hamburg. Jetzt geht man selbst in den Markt, zumindest, um am Ball zu bleiben.

Die gleiche Entwicklung läßt sich für Ford registrieren. Ford-Kredit geht den Opel-Weg. Man will an der Front dabei sein. Früher überließ man das Leasing-Geschäft mit Ford-Automobilen der Schwabengarage in Stuttgart, die aber nur schwer über ihren regionalen Bereich hinauskam, obwohl sie das ganze Netz von Ford-Autohändlern nutzen kann.

Was Selbständige für Leasing aufwenden müssen

Fahrzeug-Typ	Unverbindliche Preisempfehlung ab Werk in DM (zzgl. MwSt.)	Unverbindliche Preisempfehlung ab Werk in DM (incl. MwSt.)	Netto-Leasing/Gewerbliches Leasing monatliche Leasing-Rate in DM (zzgl. MwSt.) 24 Monate p.a. 20.000 km	Netto-Leasing/Gewerbliches Leasing monatliche Leasing-Rate in DM (zzgl. MwSt.) 36 Monate p.a. 20.000 km
315	15.701,75	17.900,–	467,33	393,20
316	18.157,89	20.700,–	512,33	436,62
318i	20.000,—	22.800,–	564,30	485,89
320i	22.850,88	26.050,–	644,73	555,16
323i	25.482,46	29.050,–	699,26	593,72
518i	21.315,79	24.300,–	609,68	523,17
520i	25.131,58	28.650,–	728,54	610,57
524td	28.333,33	32.300,–	821,35	688,36
525e	26.842,11	30.600,–	778,12	652,12
525i	29.517,54	33.650,–	821,42	702,43
528i	32.368,42	36.900,–	900,75	770,27
728i	36.096,49	41.150,–	1.102,27	912,91
732i	40.570,18	46.250,–	1.254,59	1.036,16
735i	46.140,35	52.600,–	1.408,99	1.166,93
745iA	56.271,93	64.150,–	1.761,93	1.465,20
628 CSi	49.035,09	55.900,–	1.421,48	1.191,30
635 CSi	58.026,32	66.150,–	1.727,03	1.438,64
M 635 CSi	78.508,77	89.500,–	2.336,66	1.946,47

Diese Tabelle zeigt den Leasing-Aufwand für Selbständige, die nicht daran interessiert sind, eine hohe Anzahlung zu leisten und über Restwertkalkulationen die monatlichen Raten zu drücken. Sie wünschen einen fest kalkulierbaren Aufwand, bei dem sich nur im Falle einer Mehrwertsteuererhöhung etwas ändert. Sie wollen sich auch, von der Verwertung des Gebrauchtwagens befreien. Große Unternehmen haben ihre ganze Dienstwagenflotte im Full-Service geleast – und ihren Fuhrpark abgeschafft. Alle zwei oder drei Jahre steht ein neuer Wagen vor der Tür – basta. Diese Tabelle ist typisch für den Leasing-Markt. Je nach Marke variieren die Aufwendungen nur geringfügig. Der scharfe Wettbewerb hat sie gleichgehobelt.

DAS PORTRÄT: BMW Leasing GmbH, München

Weiter bergauf – mit angezogener Bremse

Bm. München

Zehn Jahre gibt es die BMW Leasing GmbH, München, jetzt. Und im zehnten Jahr zog sie mit ihren rund 170 Mitarbeitern in große, neue Büros in der Lützelsteiner Str. 1b, gleich neben dem BMW-Auslieferungslager. 4800 Quadratmeter Bürofläche deuten auf erwartetes weiteres Wachstum. Stammkapital: 30 Millionen Mark.

Technisch ist man dafür auch gerüstet mit einer Datenbankanlage und einem Text-Kommunikations-Rechner. Über 150 Bildschirme und zwölf Drucker ist der blitzschnelle Zugriff auf jede erforderliche Information gesichert. Ein Mikrofiche-Verfahren speichert das Vertragsarchiv. Das Kontor steht der fortschrittlichen Elektronik der Fahrzeuge mit der weiß-blauen Marke nicht nach.

Mit 700 Kunden begann man im ersten Jahr. Heute sind es 30 000, die einen BMW geleast haben. Die rasante Aufwärtsentwicklung begann vor rund sieben Jahren, das war jene Zeit, da Erwin Herbstreit die Geschäftsführung Vertrieb übernahm, der bereits seit 34 Jahren für BMW tätig ist. Vor einem Jahr trat ihm als Geschäftsführer Finanzen Horst L. Kraft zur Seite, der vorher bei BMW die Abteilung Konzernsteuer leitete.

Warum wandte sich BMW erst relativ spät dem Leasing-Geschäft zu? Erwin Herbstreit zögert nicht mit der Antwort bei einem Gespräch mit der WELT: „Weil hier ein Markt entstand, auf dem wir nicht fehlen durften." Die Entwicklung gab ihm recht. Auf das Leasing entfallen heute bereits 8 Prozent des BMW-Inlandsmarktes. Darauf kann ein Verkaufsleiter Inland nicht verzichten.

Schaut man auf die Bestandsentwicklung seit 1978, so spiegeln die prozentualen Veränderungen die schnelle Expansion des Geschäfts: 1978: plus 39,2 Prozent, 1979: plus 76,2 Prozent, 1980: plus 108 Prozent, 1981: plus 47 Prozent, 1982: plus 8,3 Prozent. Das Neugeschäft bis Oktober läßt die Hochrechnung zu, daß das Plus 1983 vielleicht 10 Prozent betragen wird.

Es geht also weiter aufwärts, wenn auch mit leicht angezogenen Bremsen. Die immer noch zögernde Konjunktur wird hierfür als Hauptursache genannt. Die Geschäftsleitung von BMW-Leasing hält es aber nicht für zu optimistisch, mittelfristig mit einem Anteil von rund 12 Prozent des Inlandsabsatzes der BMW AG zu rechnen.

BMW bietet seinen Kunden eine besondere Leasing-Spezialität: Das Gebrauchtwagen-Leasing. Natürlich ist man sich in der Lützelsteiner Straße über die Gefahren dieser Leasing-Art für die Marke im klaren. Das hatte zur Folge, daß Gebrauchtwagen nur dann verleast werden, wenn sie nicht älter als 24 Monate sind und maximal 120 000 Kilometer gelaufen sind. Zudem müssen Händler und Kunden bescheinigen, einen einwandfreien, sicheren Kraftwagen abgegeben beziehungsweise übernommen zu haben.

Zum Gebrauchtwagen-Leasing kam BMW eigentlich auf Druck der rund 1000 BMW-Händler in der Bundesrepublik, die hier einen attraktiven Markt sahen. An diesem Markt kann der Gewerbetreibende für die Mietraten eines kleinen Autos ein großes fahren. Der Mann mit der kleinen Geldbörse aber kann den gebrauchten Kleinen für erheblich niedrigere monatliche Aufwendungen fahren. Doch der Anteil der Gebrauchten am gesamten Leasing-Bestand von 30 000 Fahrzeugen ist mit 5 Prozent noch relativ gering.



Vor seiner Erfolgskurve: Erwin Herbstreit (60). Oben sein Finanzkollege Horst L. Kraft (46). Foto: BMW

Hat es der Hersteller-Leaser eigentlich leichter als die freie Leasing-Gesellschaft, einen Kunden für sich zu gewinnen? Die knappe Antwort von Erwin Herbstreit: „Nein." Er glaubt, daß eher das Gegenteil der Fall ist. Der freie Leasing-Geber kann mit dem telefonischen Rundruf bei den Händlern auf Rabatte dringen. Das kann ein Hersteller-Verleaser nicht, da seine Händler seine Agenten sind, mit denen ein enges Vertrauensverhältnis aufgebaut wurde, die im Leasing-Geschäft geschult werden und denen ein Außendienstler stets mit Rat und Tat zur Verfügung steht.

Der Freie dagegen kennt solche Bindungen nicht, er kann zudem einem Auto-Leaser raten, zu einer anderen Marke überzuwechseln, weil er dort noch günstigere Konditionen herausholen kann. Natürlich hat auch diese Medaille eine Kehrseite: Die Hersteller stützen sich auf ein großes Netz, das nicht nur der Aquisition dient, sondern auch der Pflege der Kundentreue. Das wiederum hat der Freie nicht.

Nobelmarken wie BMW sind relativ schwach im Privatleasing. Bei den Münchenern beträgt der Anteil Privater gerade 7,5 Prozent. Weit über 90 Prozent sind also Geschäftsleute, die keine Anzahlung leisten und auch nicht mit Restwerten kalkulieren. Sie zahlen die hohen Leasing-Raten und setzen sie vor Steuern ab. 20 Prozent von ihnen leasen sogar den Full-Service-Tarif, womit bei BMW gemeint ist, daß neben der Nutzung des Fahrzeugs Inspektionen, Verschleißreparaturen, Schadenabwicklung und Vorfinanzierung anfallender Reparaturkosten sowie Reifenersatz Gegenstand des Vertrages und der Leasing-Raten sind.



Viel mehr Teile können genormt werden

Trotz aufwendiger Technik: Der Teufel steckt im Detail

Zweifellos hat die Automobiltechnik in den letzten Jahren – nicht zuletzt unter dem enormen Konkurrenzdruck – gewaltige Sprünge vorwärts gemacht. Trotzdem gibt es, und das auch bei neuesten Modellen, immer wieder Ärger für die Käufer. Sind für die Motoren heute Laufzeiten von 100 000 oder gar 200 000 Kilometer schon fast eine Selbstverständlichkeit, so steckt der Auto-Teufel im Detail. Dabei ließen sich so manche Kleinigkeiten im Handstreich ausmerzen. Hier eine Handvoll typischer Beispiele.

Den großen Kampf gegen den Rost haben inzwischen fast alle Marken erfolgreich hinter sich. Aber was nützen die besten präparierten Bleche, wenn irgendwelche Details mit den billigsten (rostenden) Schrauben installiert werden. So blüht der Rost dann auch zumeist unter Zierleisten, Markenemblemen und ähnlichen Dingen. Dabei kann man heute fast alle diese Sachen verkleben.

Auch gibt es noch immer Automobile – und sogar von angesehenen Marken in gehobener Klasse – wo man einen dicken Schlüsselbund benötigt. Türschloß, Zündschloß, Tankdeckelschloß und die Absperrung des Handschuhkastens lassen sich dabei mühelos mit einem Schlüssel bewerkstelligen.

Ärgerlich und zugleich nicht ungefährlich sind bei höheren Geschwindigkeiten abhebende Scheibenwischer. Auch das Wasser für die Scheibenwaschanlage könnte mühelos mit etwas gutem Willen vom Motor bzw. Kühlwasser aufgeheizt werden.

Wann werden die Tachometer ehrlich

Ein „alter Hut" – aber eben billig in der Produktion – sind die Stabantennen fürs Autoradio. Dabei kann die Antenne ohne Leistungsverlust wie bei einigen Modellen durch einige praktisch unsichtbare Drähte in der Windschutzscheibe ersetzt werden.

Überhaupt kann doch wohl Anno 1983/84 erwartet werden, daß der Radioeinbau werksseitig vorbereitet wird und der Autokäufer nur noch das Gerät seiner Wahl montieren läßt.

Traurig sieht es auch in vielen Fällen bei den Armaturen aus. Über den gesamten Bereich exakt anzeigende Benzinuhren sind die absolute Ausnahme und können zu bösen Überraschungen führen. Ehrlich anzeigende Tachometer sind nur selten zu finden. Oft muß man geradezu den Eindruck haben, daß die Industrie mit voreilenden Tachos den Autokäufern besonders flotte Exemplare vorgaukeln will.

Bei so wichtigen Dingen wie Hupe, Licht, Blinkern sowie Warnblinkanlage sollten sich die Autoproduzenten einigen. Es gibt selbst heute noch teure Autos, die nicht einmal selbstrückstellende Blinklichtschalter aufweisen. Auch sollten Warndreieck und Verbandskasten endlich einheitlich und möglichst im Wageninnenraum untergebracht werden. Sind diese vorgeschriebenen Utensilien im Kofferraum untergebracht, so sind sie nach einem Auffahrunfall oft überlebensnotwendig, aber eben nicht erreichbar.

Die Nachteile der Aerodynamik

Aber auch die so hochgespielte Aerodynamik hat in vielen Fällen dicke Nachteile. Riesige und flache Scheiben heizen im Sommer derartig auf, daß man bei einigen Automobilien der neuesten Generation praktisch zum Kauf einer teuren Klimaanlage gezwungen wird.

Ein Thema für sich sind auch die Stoßstangen und Lampen. Diese unterscheiden sich bei Modellen des gleichen Typs bei vielen Marken schon zwischen Normal-, Luxus- oder Superluxusausführung. Hier ist der Ersatz im Falle eines Falles oft nicht auf Anhieb zu haben. Welcher Händler kann sein Ersatzteillager schon mit allen Versionen für oft zahlreiche Typen und das auch noch aus verschiedenen Modellreihen bestücken.

Abschließend einige Zeilen zu den jetzt aufkommenden „sprechenden" Computern. Bisher haben diese in der Praxis fast ausnahmslos ihre Serienunreife bewiesen und die Fahrer durch falsche Sprüche in vielen Fällen beunruhigt und völlig überflüssig in die Werkstätten geschickt.

WOLFGANG FEHLHABER

NACHRICHTEN

Konsolidierung auf hohem Niveau

In den letzten acht Jahren hatte das Leasing-Geschäft einen Boom ohnegleichen. Erst in den letzten beiden Jahren zeigt sich eine Konsolidierung auf hohem Niveau. So stieg die Gesamt-Anlagenvermietung (in Prozent gegenüber dem Vorjahr):

1976:	11,8 Prozent	
1977:	22,6 Prozent	
1978:	27,2 Prozent	
1979:	20,3 Prozent	
1980:	11,9 Prozent	
1981:	23,4 Prozent	
1982:	4,8 Prozent	
1983:	4,6 Prozent	(geschätzt)

Interessant ist, daß die Herstellervermieter innerhalb Gesamt-Anlagenvermietung 1982 ein Minus in Kauf nehmen mußten und daß die institutionellen Vermieter 1983 (geschätzt) ein Minus von 3,8 Prozent erleiden werden. Insgesamt aber wird für die nächsten Jahre weiter mit gezügeltem Wachstum gerechnet. Die institutionellen Vermieter haben 1982 allein ein Plus von 8 Prozent erzielt, das sind effektiv 12 Milliarden Mark. Die Hersteller blieben mit einem Neugeschäft von 5 Milliarden Mark unter ihrem Vorjahresergebnis.

Deutsche Bank beteiligt sich am Auto-Leasing

Die Deutsche Bank AG hat sich mit 30 Prozent an der Auto Leasing D GmbH (Hamburg) beteiligt. Diese neue, markenunabhängige Leasinggesellschaft, die am 1. Januar 1984 mit einem Stammkapital von 30 Millionen Mark startet, wird das Geschäft der bisherigen Interleasing Dello-Gruppe sowie deren Gesellschafter übernehmen und weiterführen. Die Deutsche Bank ist über ihre Tochter GEFA-Leasing GmbH, die das Mobilien-Leasing betreibt, an der Auto Leasing D beteiligt. An der neuen Leasinggesellschaft ist der Gründer von Interleasing, Hans Ravenborg, noch mit 55 Prozent beteiligt, die restlichen 15 Prozent halten die bisher ebenfalls beteiligten 24 Automobilhäuser. Durch den Einstieg der GEFA in das Autoleasinggeschäft will die Deutsche Bank nach den Worten von Vorstandsmitglied Eckart van Hooven zum einen dem veränderten Kundenverhalten Rechnung tragen, denn immer mehr Privatkunden interessieren sich für das Autoleasing, und zum anderen die Filialen mit mehr Geschäftsvolumen ausfüllen. Für das Kreditgewerbe bedeute das Engagement der Deutschen Bank im Autoleasing sicherlich ein „Stoß ins Wespennest". Eine spätere Erhöhung des 30-Prozent-Anteils schloß van Hooven nicht aus. Der Mehrheitsgesellschafter Ravenborg hat sich damit eine Plattform geschaffen, um „für jede zukünftige Entwicklung den Weg frei zu haben". Am 1. September hatte das Unternehmen rund 30 000 Fahrzeuge auf den Straßen mit einem Neuwert von rund 500 Millionen Mark. Im letzten Jahr zählte die Fahrzeugflotte 21 500 Einheiten. In den Jahren 1987/88 dürfte sie 50 000 erreichen. Das Umsatzvolumen in diesem Jahr wird auf 225 (1982: 195) Millionen Mark und im nächsten Jahr auf 250 Millionen Mark geschätzt.

Transportgewerbe will Werkverkehr übernehmen

Der Bundesverband des Güterfernverkehrs (BDF) will im nächsten Jahr zehn bis 15 Millionen Tonnen des Werkverkehrs übernehmen. Der Einsatz werkseigener Fahrzeuge sei heute aus Kostengründen oft kaum noch zu vertreten, erklärte das geschäftsführende Präsidiumsmitglied Hans-Wilhelm Kreft in Schliersee (Landkreis Miesbach) auf der Delegiertenversammlung des Verbandes, in dem rund 9000 Unternehmen vertreten sind. Dagegen biete der Einsatz gewerblicher Transportunternehmen zahlreiche Möglichkeiten, Flexibilität und Schnelligkeit gegenüber werkseigenen Wagen zu erhöhen. Paket- und Expreßdienste, Güterverteilzentralen sowie leistungsfähige Verbundverkehre böten der verladenden Wirtschaft vielfache Alternativen, meinte Kreft. Die Auslastung der im Werkfernverkehr eingesetzten Lastwagen sei zwischen 1979 und 1982 um 18 Prozent gesunken. Gleichzeitig habe sich die Ladekapazität zwischen 21 und 27 Prozent erhöht. Die wirtschaftliche Lage des Güterfernverkehrs stabilisierte sich nach Angaben von Kreft in diesem Jahr etwas. Im vergangenen Jahr seien die Mengen der gesamten Verkehrswirtschaft um 6,3 Prozent zurückgegangen.

Uralt

Leasing ist uralt, obwohl es erst seit gut 20 Jahren in der Bundesrepublik unter diesem Namen bekannt wurde. Schon die Ägypter haben mehr als 2000 Jahre vor Christi damals gebräuchliche „Fahrzeuge" verleast: Kamele. Man konnte sie gegen Gebühr bei ihnen leihen. Auch die Phönizier kannten „Leasing". Wenn sie mit ihren Schiffen auf die Weltmeere hinausfuhren, so liehen sie sich vorher eiserne Anker, die sie nach ihrer Rückkehr wieder bei der „Leasing-Gesellschaft" abgaben. Eisen war damals ein sehr kostbares Metall.

Fahrprüfung: Ein Drittel kam nicht durch

Die Zahl der Führerscheinprüfungen in der Bundesrepublik und West-Berlin ist in der ersten Jahreshälfte 1983 mit gut 1,15 Millionen im Vergleich zum vergangenen Jahr konstant geblieben. Aus einer Statistik des Kraftfahrt-Bundesamtes in Flensburg geht weiter hervor, daß ähnlich wie in den Vorjahren – rund ein Drittel (32,8 Prozent) der Prüflinge in den Klassen 1 bis 5 durchgefallen sind. In der „Pkw-Klasse" 3 wurden 835 000 Prüfungen abgelegt, die Durchfallquote lag bei 36,4 Prozent. 37 Prozent aller Prüflinge waren Frauen (knapp 426 000). Von ihnen bestanden in der Klasse 3 allein 39,5 Prozent die Fahrprüfung nicht. Im Vergleich der Bundesländer schnitt Bremen mit einem Anteil von 40,9 Prozent nicht bestandener Fahrprüfungen im ersten Halbjahr am schlechtesten ab. Auch die Durchfallquoten in Schleswig-Holstein (38,9 Prozent), Bayern (36,7), Hamburg (36,1), Baden-Württemberg (35,2) und Berlin (35,1) lagen über dem Durchschnitt.

Auch bei Alfa gibt es die Miete

Sportwagen und Limousinen von Alfa Romeo sind auch im Leasing-Verfahren erhältlich. Die Alfa-Romeo-Händler vermitteln die Verträge zwischen ihren Kunden und der AMG Auto Leasing GmbH in Neu-Isenburg. Bei einer Laufzeit von 24 Monaten und einer jährlichen Laufleistung von 20 000 Kilometern betragen die monatlichen Raten zum Beispiel bei der großen Alfa-6-Limousine 1120 Mark, bei der Giulietta 2,0 Limousine 579 Mark und beim 1,3 Liter „Alfa 33" 404 Mark zuzüglich Mehrwertsteuer. Außerdem sind Alfa-Romeo-Leasingverträge mit einer Anzahlung in Höhe von 30 Prozent des Fahrzeugwertes möglich. Dabei beträgt die monatliche Miete zwischen 139 Mark für einen 1,3 Liter „Alfa 33„ und 333 Mark für eine 2,5 Liter „Alfa 6".

Neue Kennzeichnung für Reifen

Deutschlands Autofahrer werden sich in Zukunft mehr um die Reifen ihrer Fahrzeuge kümmern müssen, wenn sie nicht mit dem TÜV und der Polizei in Konflikt geraten wollen. Wie bei der Präsentation des neuen Winterreifens von Uniroyal bekannt wurde, ist international eine neue Kennzeichnung auf den „schwarzen Rollen" eingeführt worden, die im Zusammenhang mit der zulässigen Höchstgeschwindigkeit stehen. So tauchen nunmehr neben den üblichen SR- und HR-Reifen jetzt auch noch Q- und T-Reifen auf. Die Aufschrift „175 R 14 T" bedeutet: ein 175 Millimeter breiter Radialreifen auf 14-Zoll-Felge mit Höchstgeschwindigkeit bis 190 Stundenkilometer (km/h). Die neuen, jetzt nur mit einem Buchstaben angegebenen Zeichen, sind insofern von Bedeutung, weil sie mit den Angaben im Kfz-Brief übereinstimmen müssen. Sind im Kfz-Brief beispielsweise 180 km/h Spitze und HR-Reifen (bis 210 km/h) vorgeschrieben, so ist bei einem Ersatz der abgefahrenen Originalreifen ein Zurückrüsten auf preisgünstigere T-Reifen verboten, auch wenn diese an sich für die zulässige Höchstgeschwindigkeit durchaus ausreichen würden.

20 Prozent weniger Benzin in zehn Jahren

Der Benzinverbrauch zahlreicher Personenwagen auf dem deutschen Markt ist um durchschnittlich 20 Prozent gesunken. Dies zeigt ein Vergleich der „ADAC-Motorwelt" von 16 Modellen des Baujahres 1973 mit den entsprechenden 83er Fahrzeugen. Die Benzinsparerfolge liegen demnach zwischen 12,7 und 31 Prozent. Erzielt wurden diese Spareffekte mit Hilfe verschiedener Kunstgriffe an Motor, Zündung, Getriebe und Karosserie. So wurde bei vielen Autos die Verdichtung erhöht, was bis zu acht Prozent Spritersparnis brachte. Andere Konstrukteure haben den Hubraum vergrößert und gleichzeitig die Drehzahl beim maximalen Drehmoment gesenkt. Außerdem stieg die Zahl der Diesel-Hersteller von drei auf 18, die jetzt 34 Diesel- und 16 Turbodiesel-Modelle anbieten. Das Verhältnis der verbrauchsgünstigeren Einspritzanlagen stieg von neun auf 17 Prozent. Zwischen drei und fünf Prozent Treibstoff wird nach Herstellerangaben durch die Schubabschaltung gespart, noch einmal den gleichen Effekt bringt die Leerlaufstabilisierung, die dafür sorgt, daß der Motor im Stand gerade so niedrig dreht, daß er nicht abstirbt. Durch Verringerung des Luftwiderstandes an der Karosserie kann heute bis zu 26 Prozent Sprit gespart werden. All diese Sparmaßnahmen haben den durchschnittlichen DIN-Verbrauch von 9,8 Liter im Jahr 1978 auf 8,5 Liter im Jahr 1982 sinken lassen.

Wann kommt die Fabrik der Zukunft?

„Die Entwicklung zur ‚Fabrik von morgen' wird uns nicht überrennen, sondern steuerbar bleiben." Das erklärte das für den Bereich Personal- und Sozialwesen zuständige Vorstandsmitglied der Audi NSU Auto Union AG (Ingolstadt/Neckarsulm), Manfred Posth, auf einer Arbeitstagung des Fraunhofer-Instituts für Arbeitswirtschaft und Organisation (IAO) mit dem Thema „Personalpolitische Leitlinie für die Fabrik der Zukunft". Nach seinen Worten werden die Entwicklung und der Einsatz neuer Technologien nicht revolutionär, sondern stufenweise verlaufen und personalpolitisch beeinflußbar sein. Eine konstruktiv angelegte Bewältigung der Konflikte beim Einsatz neuer Technologien setze mehr als bisher eine frühzeitige und offene Information der Arbeitnehmer-Vertretungen auf allen Ebenen voraus. Gewerkschaften sollten dabei den Unternehmen die Chance geben, veränderte Organisationsformen in Lernprojekten durchzuspielen, ohne gleichzeitig daraus generelle tarifpolitische Forderungen abzuleiten.



Rolls-Royce, Cadillac oder Mercedes – Eintracht im alten Schloß FOTO: HUTCHINSON

Im Automobilmuseum von Beaulieu steht eine besondere Form von Restwert

Seit der Gründung ihres Ordens 1098 in Citaux in Frankreich sind Zisterzienser bekannt für ihre klassisch-strengen, klar gegliederten Bauten. Oft entstanden sie fern von großen Siedlungen an Orten, die auch in der heutigen Zeit noch von berückender Schönheit sind. Vor fast 780 Jahren kamen 30 Zisterzienser-Mönche nach England, um im Süden der Insel an einem Platz im New Forest, der Bellus Locus (Schöner Ort) genannt wurde, für das Seelenheil König Johanns ohne Land (1167 bis 1216), der vom Papst mit der Kirchenstrafe des Interdiktes belegt worden war, eine Abtei zu gründen. Sie legten damals den Grundstein für ein Denkmal, das Jahrhunderte später einem neuen „Gott" geweiht sein würde: dem Automobil.

Beaulieu, das ins französische übertragene Bellus Locus, im heutigen England „Bjuli" ausgesprochen, besteht aus dem Schloß der britischen Uradels-Familie Montagu, den Ruinen der Abtei, einem Kreuzgang, einem gut erhaltenen Refektorium, dem Speisesaal der Mönche und es beherbergt mehr als 200 Automobile. Dort ist die Heimat des National Motor Museums mit Autos von 1886, dem Baujahr des ersten vierrädrigen Kraftwagens, bis heute. Mittelalter und Moderne leben in einer bemerkenswerten Symbiose, deren Mittelpunkt Lord Montagu selbst ist: Ein Autofanatiker und -sammler, der aber auch sein altes Vaterhaus über alles liebt. Um sich den Luxus dieser kostspieligen Vorlieben erhalten zu können, kam er 1952 auf die Idee, seine Autoschätze auch anderen zugänglich zu machen.

Es dauerte nicht lange, und schon brachten Autofirmen, Raffinerien, aber auch Privatbesitzer kostbare Fahruntersätze nach Beaulieu. So kommt es, daß sich Lord Montagu, der 1972 gegründete National Motor Museum Trust und die über 600 000 jährlichen Besucher der berühmtesten Automobile erfreuen können. Da stehen ein Cannstatt-Daimler von 1898, ein Mercedes von 1903, ein Rolls-Royce „Silver Ghost" von 1909 und natürlich auch ein Cadillac von 1903 einträchtig in demselben Gebäude mit Rekordbrechern von Sunbeam, einem Golden Arrow von 1929 und einem Bluebird von 1961. Auch wenn er kaum auf der Straße zu sehen ist, so hat ein 1982 gebauter „De Lorean" doch schon genug Geschichte gemacht, um ebenfalls in diesem Museum vertreten zu sein.

Damit aber waren die Ideen des Lords noch lange nicht erschöpft. Nach dem Neubau einer supermodernen Großgarage, die schon einige architektonische Preise gewonnen hat, wurde das Refektorium in der Nähe des Wohnhauses renoviert. Dort findet jede Woche ein festliches Abendessen im Kerzenlicht statt. Der klösterliche Raum und natürlich auch die gelegentliche Gegenwart des Lords ziehen ständig zahlreiche zahlende Gäste an, die zum Unterhalt von Schloß und Automuseum beitragen.

Jeden Sommer seit 1960 bietet das Automuseum den passenden Rahmen für eine „Oldtimer-Auktion" der Londoner Firma Christie's. In diesem Jahr konnte als Spitzenlos ein Sammler einen 3,8-Liter-Jaguar XK 150S von 1960 für 16 000 Pfund (rund 64 000 Mark) ersteigern.

Seit kurzem besteht eine „Bildungs"-Abteilung, wie Lord Montagu sie nennt. Sie bietet Lese- und Lernstoff für Wißbegierige aus fast 100 Jahren Motorgeschichte und arbeitet eng mit Schulen und Universitäten zusammen. Es kommen Anfragen aus der ganzen Welt über das Was, Wann, Wie und Wo des Autos.

Auf dem riesigen Gelände, in Moderne und Vergangenheit durch eine hohe Hecke geteilt, können auf einem großen asphaltierten Platz, natürlich auch gegen ein Entgeld, Kinder oder Junggebliebene auf historischen Fahrrädern aller Art fahren. Nicht selten versucht ein autoverwöhnter Vater, sich unter dem Gelächter seiner Lieben auf ein Hochrad zu klemmen, während über ihren Köpfen eine grüne, supermoderne Schwebebahn Besucher durch die Gegend trägt.

Bis heute ist noch kein nennenswerter Schaden entstanden. Nähert sich den Parkplätzen eine verdächtig aussehende Gruppe, vermehrt sich auffällig die Anzahl der mit roten T-Shirts uniformierten Museumsleute. Sie haben immer gerade dort etwas zu tun, wo Ärger entstehen könnte. Dem Besitzer wie auch seiner Familie macht der ganze Rummel Spaß. Außerdem hat er ihm das Schloß mit seinen weiten Gärten erhalten, das seit 450 Jahren im Besitz der Familie ist. JUDITH KARHOFF (dpa)

GÜTERKRAFTVERKEHRSGESETZ / Diskriminierung der Lkw-Finanzierung

Wie Beamte Investitionen verhindern

DW. Essen

Alles kann man mieten oder leasen. Den kostbaren Teppich ebenso wie einen echten Picasso für die Party, um zu glänzen. Kraftwerke kann man leasen, Schiffe, Häuser, Fotokopierer und Sauerstoffspaltanlagen. Nur eines kann man nicht leasen in dieser freien Marktwirtschaft: den Lastkraftwagen über vier Tonnen, mit dem man sich im Fernverkehr beschäftigen kann. Dieses Fahrzeug muß man kaufen oder auf Teilzahlung erwerben, es muß im „Eigentum" des Unternehmens sein, das es in Dienst stellt.

Wer aber least, der ist kein Eigentümer. Eigentümer gleich welchen Gutes bleibt der Verleaser. Er muß das Wirtschaftsgut erwerben und es in seiner Bilanz aktivieren und abschreiben. Es ist der diskriminierende Paragraph 12 Absatz 1, Nr. 1 des Güterkraftverkehrsgesetzes, der das Leasen von Lastkraftwagen gleich welcher Nutzlastgröße im Güterfernverkehr ausschließt. Dieser Paragraph lautet: „Das Kraftfahrzeug muß auf den Namen des Unternehmens zugelassen sein und ihm gehören oder von ihm auf Abzahlung gekauft sein."

Gleiches Recht für alle? Nicht bei der Finanzierung von Fernlastzügen. Seit über 20 Jahren gibt es Leasing in der Bundesrepublik und seit über 20 Jahren hantiert der Gesetzgeber im Güterfernverkehr mit einem Paragraphen, der in der Finanzierung längst von der Entwicklung überholt worden ist. Und der Bundesverband Deutscher Leasing-Gesellschaften, Köln, ist bisher vergebens gegen dieses Fossil angestürmt.

Ganz anders der Güternahverkehr, die Beförderung von Gütern für Dritte innerhalb einer Zone von 50 Kilometern um eine Standort des Kraftfahrzeuges. Hier ist der Einsatz von gemieteten Fahrzeugen ohne weiteres möglich. Das gleiche gilt – mit Einschränkung – für den Werkverkehr, also für die Beförderung von Gütern für eigene Zwecke des Unternehmens. Im Werkverkehr aber unterscheidet man zwischen Werknahverkehr (bis 50 Kilometer vom Standort des Fahrzeuges) und Werkfernverkehr.

Für den Werkverkehr ist der Paragraph 48 Absatz 1, Nr. 4 zuständig, dessen erster Satz im Güterfernverkehrsgesetz lautet: „Die Kraftfahrzeuge müssen auf den Namen des Unternehmens zugelassen sein und ihm gehören oder von ihm auf Abzahlung gekauft sein; dies gilt nicht bei Einsatz eines Ersatzfahrzeuges für die Dauer eines kurzfristigen Ausfalls des sonst im Werkverkehr verwendeten Kraftfahrzeugs und für Lastkraftwagen ohne Anhänger mit einer zulässigen Nutzlast von weniger als vier Tonnen." Zu deutsch: Im Werkverkehr können Fahrzeuge geleast werden bis zu einer Nutzlast von vier Tonnen.

Haarspalterei? Die Frage drängt sich auf. Hier wird das Wort „gehören" vom Gesetzgeber im Sinne von bürgerlich-rechtlichem Eigentum ausgelegt. Aber beim Leasen ist ja, wie gesagt, der Leasinggeber Eigentümer und nicht der Kraftfahrzeugnutzer.

Und wie ist das beim Kauf auf Abzahlung? Bleibt da nicht der Finanzier auch Eigentümer bis zur Entrichtung der vollen Kaufsumme? Auch da differenziert das geltende Recht sehr fein. Der Finanzier eines Abzahlungsgeschäftes ist nicht Volleigentümer, sondern nur Sicherungseigentümer. Die Versuche der Leasinggesellschaften, einen Ausweg zu finden, indem man den Mietkauf solcher Fernlaster anbot, verfingen nicht. Die Finanzbehörden legten sich quer.

Eine Antwort, die auf Anhieb logisch wäre, gibt es nicht, forscht man nach den Gründen, nach denen zwischen der Leasbarkeit des einen Lastzuges und der Nicht-Leasbarkeit des anderen unterschieden wird. Daß der gekaufte Fernlaster sicher über unsere Straßen rollt, ist sicherlich unbeweisbar, aber als Argument ist es zu hören. Der eigene Fernlaster werde besser gewartet, also sichere er die Straßen.

Die Praxis mit anderen geleasten Autos beweist aber, daß gerade das geleaste Fahrzeug wie ein rohes Ei behandelt wird, weil der Restwert des Fahrzeuges nach Ablauf der Mietfrist entscheidend über die Höhe der monatlichen Leasing-Raten mitbestimmt. Beste Pflege – hoher Restwert – billiges Leasen. Diese Formel kennen auch Fernfahrunternehmer – und handeln entsprechend umsichtig.

Da soll es aber Vermutungen geben, die unterstellen, daß mit der Diskriminierung des Leasings im Fernlastverkehr die Zahl dieser Fahrzeuge im Zaum gehalten werden soll – um die Straßen zu entlasten oder sie nicht noch weiter überzubelasten.

Wer aber die Straßen entlastet – im Fernverkehr –, der verweist unausweichlich auf die Bundesbahn. Und da die weder leben noch sterben kann, dem Staat vielmehr auf der Tasche liegt, meinen Zeitgenossen, daß der Staat über das Güterfernverkehrsnetz der Bahn Ladung zuschanzen möchte. Doch da der Staat ja die Wettbewerbswirtschaft in sein Programm geschrieben hat, müssen solche Zeitgenossen irren.

Gesetzentwurf in USA gegen Autoeinfuhren

dpa, Washington

Das amerikanische Repräsentantenhaus hat gegen alle Warnungen der US-Regierung zum zweiten Mal ein Gesetz verabschiedet, das die Autoindustrie der USA gegen Importe insbesondere aus Japan schützen soll. Der sogenannte „Local content-Gesetzesentwurf" hat allerdings im Senat nur geringe Chancen, wenn er 1984 zur Abstimmung kommt, und US-Präsident Ronald Reagan hat bereits bei einer eventuellen Verabschiedung durch den gesamten Kongreß sein Veto angekündigt. Die deutschen Automobilkonzerne VW, Daimler-Benz, BMW und Porsche sind zunächst nicht betroffen.

Die Gesetzesvorlage schreibt von 1987 an die Verwendung von mindestens zehn Prozent US-Zubehörteilen vor, falls ein ausländisches Automobilunternehmen jährlich mehr als 100 000 Pkw im US-Markt verkauft. Der Anteil an amerikanischen Teilen und „Arbeitsleistungen" steigt bis auf 90 Prozent, falls ein ausländischer Konzern 900 000 Autos pro Jahr ausliefert.

Die japanischen Automobilfirmen dürfen in diesem Jahr offiziell im Rahmen eines freiwilligen Selbstbeschränkungsabkommens 1,68 Millionen Pkw an die Amerikaner verkaufen. Über Puerto Rico kommen aber weitere 200 000 japanische Pkw „durch die Hintertür" in den US-Markt. Dagegen kommen die deutschen und anderen europäischen Automobilkonzerne, mit Ausnahme des VW-Konzerns, nicht an die Mindestgrenze von 100 000 Pkw heran. VW baut bereits eigene Autos in den USA und ist deshalb ebenfalls nur betroffen, falls man das Stammwerk in New Stanton (Pennsylvania) schließen sollte, was nicht vorgesehen ist. VW wird in diesem Jahr etwa 90 000 US-Modelle aus New Stanton und rund 90 000 importierte Fahrzeuge verkaufen. Hinzu kommen höchstens 50 000 Audis, so daß der VW-Konzern auf maximal 140 000 Importmodelle kommt.

Dies würde einen US-Teileanteil von 14 Prozent bei den Importmodellen bedeuten.

AUTOJAHRGANG 2000

Sicherer, sparsamer und umweltfreundlicher

Eine noch windschlüpfigere Form und eine leichte Karosserie aus hochfesten Stählen, Aluminium und Kunststoffen: So wird das Auto im Jahr 2000 aussehen. Es soll mehr Sicherheit bieten, weniger Sprit verbrauchen und die Umwelt kaum noch belasten. Vielleicht wird es sogar ein quadratisches Lenkrad haben, das dem Monitor mitten auf der Lenksäule angepaßt ist.

Dieser Bildschirm übermittelt dem Fahrer alle zum sicheren Beherrschen nötigen Informationen. Die Schaltarbeit erledigt ein Automat. Angetrieben wird das Gefährt von einem keramischen oder teilkeramischen Einspritzmotor mit Abgas-Turbolader.

Diese Prognose stellte der Vorsitzende des TÜV Rheinland, Prof. Albert Kuhlmann, in Aachen vor Vertretern der Wirtschaft. Visionen von Experten sähen das Zukunftsauto sogar schon mit eingebautem Atlas oder Stadtplänen in Form von auswechselbaren Kassetten, die den Fahrer durch das Gewirr der Straßen lotsen. Solche Wagen würden über „automatische Straßen" rollen, die mit mikroelektronischen Einrichtungen den Verkehr lenken.

Ein Entwicklungsschwerpunkt der nächsten Jahre müsse die Anpassung der Fahreigenschaften des Autos an den Fahrer sein, forderte Kuhlmann. Diese Eigenschaften sollten „in einfacher Weise die Einhaltung des gewünschten Fahrkurses ermöglichen", ohne cockpitartiges, allzu verwirrendes Armaturenbrett. Da sich der Anteil der über 60jährigen Autofahrer bis zum Jahr 2000 gegenüber heute verdoppeln werde, sollte beim Fahrzeugbau das „jugendliche" Auto nicht mehr so stark im Vordergrund stehen, sondern den älteren Menschen ein bequemes Ein- und Aussteigen, vielleicht sogar mit herausdrehbaren Sitzen, geboten werden.

Vorausberechnungen ergaben laut Kuhlmann, daß sich die Zahl der Personenwagen trotz fallender Bevölkerungszahl bis zur Jahrhundertwende um 30 Prozent auf etwa 31 Millionen erhöhen wird. Bei den Motoren wird sich der Anteil der Diesel von zur Zeit 7,5 Prozent auf 20 Prozent fast verdreifachen. Lastwagen, Mofas und Mopeds sollen auf dem heutigen Stand bleiben; die „heißen Öfen" hingegen, die schweren Motorräder, sollen um 70 Prozent zunehmen.

Kuhlmann sieht eine Chance, daß die Zahl der Verkehrstoten von gegenwärtig rund 11 600 pro Jahr im kommenden Jahrzehnt auf etwa 6000 zurückgehen könnte. Das sei letztlich eine Frage von „gesellschaftlichem Wollen und Handeln". Immerhin habe der Straßenverkehr 1972 noch 19 000 Tote gefordert. Insgesamt ereigneten sich 1982 in der Bundesrepublik 1,6 Millionen Verkehrsunfälle mit einem Gesamtschaden von 37 Milliarden Mark, davon allein zwei Milliarden, weil die Sicherheitsgurte nicht angelegt waren.

Bei der zu erwartenden Steigerung der Verkehrsdichte muß nach Meinung des TÜV-Experten das Straßennetz von zur Zeit 487 000 Kilometer Länge bei 1,6 Prozent Autobahnanteil um mindestens zehn Prozent statt der vorgesehenen sieben Prozent ausgebaut werden. Beim PKW werde eine Zunahme der Fahrleistungen um 20 Prozent geschätzt. Im Straßengüterverkehr gehe man sogar von einer Verdoppelung der Verkehrsleistung in Tonnenkilometern aus.

Weiter wird angenommen, „daß auch in Zukunft Vergaser- und Dieselkraftstoff die wesentlichen Energieträger bleiben". Der Absatz von Vergaserkraftstoff werde infolge der Weiterentwicklung von Otto-Motoren bis Ende der 90er Jahre um fast 40 Prozent gegenüber 1982 zurückgehen und der Absatz von Diesel durch den zu erwartenden größeren Anteil von Diesel-PKW um fast 40 Prozent steigen. Ziel müsse es sein, den Energiebedarf des durchschnittlichen Autos bis zum Jahr 2000 um etwa 30 Prozent gegenüber 1982 zu vermindern. Zur Verminderung des Mineralöleinsatzes müsse es auch gelingen, rund 20 Prozent der konventionellen Kraftstoffe durch Alternativen wie Methanol, Autogas und Äthanol zu ersetzen. (lnw)

Literatur: Handbuch für den Erfolg

Seit gut 20 Jahren gibt es Leasing in der Bundesrepublik – eine viel zu kurze Zeit, um diese Finanzierungsmethode ins breite Bewußtsein der gewerblichen Wirtschaft zu heben. Das ist auch der tiefere Grund dafür, daß zum Beispiel in den USA das Autoleasing schon 1980 einen Anteil von 20 Prozent an den Neuzulassungen hatte. In der Bundesrepublik sind es gerade 7 Prozent.

Um dem Leasing-Gedanken breiteres Verständnis zu verschaffen, ist eine neue Schrift von Dr. Karl-Peter Otto erschienen, die den Interessenten mit den betriebswirtschaftlichen, juristischen und steuerlichen Grundlagen vertraut macht. Erschienen ist die Schrift „Leasing" im Rahmen des Loseblattwerkes „Der Erfolgsberater", Handbuch für den erfolgreichen Aufbau eines eigenen Unternehmens, Verlag Norman Rentrop, Bonn. Der Autor Dr. Karl-Peter Otto ist Sprecher der Geschäftsführung der IKB Leasing GmbH, Hamburg, intimer Kenner des Fachs. (bm.)

Dr. Karl-Peter Otto

LEASING

Betriebswirtschaftliche, juristische und steuerliche Grundlagen.

Einsatzmöglichkeiten und Entscheidungshilfen für den Leasinganwender

der erfolgsberater

handbuch für den erfolgreichen aufbau eines eigenen unternehmens

AUTO-LEASING
Redaktion: Heinz-R. Scheika, Bonn
Anzeigen: Hans-H. Lange, Hamburg

Am 6. Dezember 1983 verstarb im Alter von 56 Jahren unerwartet unser langjähriges Vorstandsmitglied, Herr

Helmut Wittich

Wir verlieren mit Helmut Wittich eine hervorragende Persönlichkeit, die sich mit großem Engagement, Verantwortungsbewußtsein und viel Erfolg für unsere Unternehmen eingesetzt hat. Ein guter Kollege und Freund hat uns verlassen.

Wir werden Helmut Wittichs stets in Dankbarkeit und in Freundschaft gedenken.

Aufsichtsräte, Vorstände, Betriebsräte
und Mitarbeiter der
Unternehmensgruppe Volksfürsorge

Wir trauern um unseren Bruder und Onkel

Ulrich Krauss

* 15. 2. 1916 † 1. 12. 1983

Wer ihn kannte, weiß, wen wir verlieren.

In dankbarer, liebevoller Erinnerung

Felicitas Mewes verw. Iven, geb. Krauss
Harald-Henning Iven und Familie

„Rokko-San"
2361 Bebensee, Am See 7
2050 Hamburg 80, Reinbeker Weg 72

Die Beisetzung erfolgte in aller Stille.

Wir trauern um Herrn

Helmut Wittich

Mitglied des Vorstandes der Volksfürsorge Lebensversicherung AG Hamburg

gestorben am 6. 12. 1983

Herr Wittich war seit 1974 Mitglied unseres Aufsichtsrates und hat unsere Bank in dieser Zeit stets tatkräftig unterstützt. Sein Fachwissen, verbunden mit einem ausgeglichenen Wesen und menschlicher Wärme, machten ihn zu einem allseits geachteten Kollegen, der eine große Lücke hinterläßt.

Wir werden ihn in dankbarer Erinnerung behalten.

Aufsichtsrat, Vorstand, Betriebsrat und Mitarbeiter
der Allgemeinen Hypothekenbank AG
Savignystraße 43, 6000 Frankfurt

Am 6. Dezember verstarb plötzlich und unerwartet im Alter von 56 Jahren Herr

Helmut Wittich

Vorstandsmitglied der Unternehmensgruppe Volksfürsorge

Herr Wittich war von 1961 bis 1972 Mitarbeiter der Bank für Gemeinwirtschaft, zuletzt Leiter des Vorstandssekretariats. Sein Fachwissen und Pflichtgefühl, seine Durchsetzungsfähigkeit sowie sein kollegiales, freundschaftliches Wesen fanden überall Anerkennung.

Im Jahre 1980 wurde Herr Wittich in den Aufsichtsrat unserer Tochtergesellschaft BfG-Investment-Fonds Gesellschaft mbH berufen, dem er bis zuletzt angehörte.

Die Tatkraft von Helmut Wittich wird uns fehlen. Seine Ziele und seine persönliche Haltung werden uns stets ein bleibendes Vorbild sein.

Aufsichtsrat, Vorstand, Betriebsrat und Mitarbeiter
der
Bank für Gemeinwirtschaft Aktiengesellschaft
und
BfG-Investment-Fonds-Gesellschaft mbH

Frankfurt am Main

Tief bewegt geben wir davon Kenntnis, daß unser Geschäftsführer, Herr

Felix Thiess

am 5. Dezember 1983 nach schwerer Krankheit im Alter von 61 Jahren verstorben ist.

Mit ihm haben wir eine Persönlichkeit verloren, die unser Unternehmen von der Gründung bis zum heutigen Tag entscheidend prägte.

Seine vielseitigen fachlichen Kenntnisse, seine Kontaktfreudigkeit und vor allen Dingen seine warmherzige menschliche Art machten ihn bei unseren Geschäftsfreunden, Mitarbeitern und Gesellschaftern zu einem gern gesehenen Gesprächspartner.

Mit Bewunderung und Hochachtung nehmen wir Abschied von einem Menschen, der trotz seiner schweren Krankheit bis zuletzt seine Pflicht erfüllt hat.

Wir werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.

Gesellschafter:
Land Berlin
Uhde GmbH, Dortmund
Samuel Braun

Aufsichtsrat und Mitarbeiter

Berliner Chemie-Anlagenbau GmbH

Die Beisetzung findet auf Wunsch der Familie im engsten Familienkreis statt.

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Herausgeber: Axel Springer, Matthias Walden Berlin

Chefredakteure: Wilfried Hertz-Eichenrode, Dr. Herbert Kremp

Stellv. Chefredakteure: Peter Gillies, Bruno Waltert, Dr. Günter Zehm

Berater der Chefredaktion: Heinz Barth

Hamburg-Ausgabe: Diethart Goos

Chefs vom Dienst: Klaus Jürgen Fritzsche, Friedr. W. Heering, Heinz Kluge-Lübke, Jens-Martin Lüddeke (WELT-Report), Bonn; Horst Hillesheim, Hamburg

Verantwortlich für Seite 1, politische Nachrichten: Gernot Facius; Deutschland: Norbert Koch, Rüdiger v. Wolkowsky (stellv.); Internationale Politik: Manfred Neuber; Ausland: Jürgen Liminski, Marta Weidenhiller (stellv.); Seite 3: Burkhard Müller, Dr. Manfred Rowold (stellv.); Meinungen: Enno von Loewenstern (verantw.), Horst Stein; Bundeswehr: Rüdiger Moniac; Bundesgerichte/Europa: Ulrich Lüke; Osteuropa: Dr. Carl Gustaf Ströhm; Zeitgeschichte: Walter Görlitz; Wirtschaft: Gerd Brüggemann; Industriepolitik: Hans Baumann; Geld und Kredit: Claus Dertinger; Feuilleton: Dr. Peter Dittmar, Reinhard Beuth (stellv.); Geistige Welt/WELT des Buches: Alfred Starkmann, Peter Böbbis (stellv.), Dr. Hellmut Jaesrich (stellv.); Fernsehen: Dr. Brigitte Helfer; Wissenschaft und Technik: Dr. Dieter Thierbach; Sport: Frank Quednau; Aus aller Welt: Ulrich Bieger, Knut Teske (stellv.); Reise-WELT und Auto-WELT: Heinz Horrmann, Birgit Cremers-Schiemann (stellv. für Reise-WELT); WELT-Report: Heinz-Rudolf Scheika (stellv.); Auslandsbeilagen: Hans-Herbert Holzamer; Leserbriefe: Henk Ohnesorge; Dokumentation: Reinhard Berger; Grafik: Werner Schmidt

Weitere leitende Redakteure: Dr. Leo Fischer, Peter Jentsch, Werner Kahl, Walter H. Rueb, Lothar Schmidt-Mühlisch

Fotoredaktion: Bettina Rathje; Schlußredaktion: Armin Reck

Bonner Korrespondenten-Redaktion: Manfred Schell (Leiter), Heinz Heck (stellv.), Günther Bading, Stefan G. Heydeck, Hans-Jürgen Mahnke, Dr. Eberhard Nitschke, Peter Philipps, Gisela Reiners

Diplomatischer Korrespondent: Bernt Conrad

Korrespondent für Technologie: Adalbert Bärwolf

Deutschland-Korrespondenten Berlin: Hans-Rüdiger Karutz, Klaus Geitel, Peter Weertz; Düsseldorf: Dr. Wilm Herlyn, Joachim Gehlhoff, Harald Posny; Frankfurt: Dr. Dankwart Guratzsch (zugleich Korrespondent für Städtebau/Architektur), Inge Adham, Joachim Weber; Hamburg: Herbert Schütte, Jan Brech, Klare Warnecke MA; Hannover/Kiel: Christoph Graf Schwerin von Schwanenfeld (Politik); Hannover: Dominik Schmidt (Wirtschaft); München: Peter Schmalz, Dankward Seitz; Stuttgart: Xing-Hu Kuo, Werner Neitzel

Chefkorrespondent (Inland): Joachim Neander

Auslandsbüros, Brüssel: Wilhelm Hadler; London: Fritz Wirth, Wilhelm Furler; Moskau: Friedrich H. Neumann; Paris: August Graf Kageneck, Joachim Schaufuß; Rom: Friedrich Meichsner; Stockholm: Reiner Gatermann; Washington: Thomas L. Kielinger, Horst-Alexander Siebert

Auslands-Korrespondenten WELT/SAD: Athen: E. A. Antonaros; Beirut: Peter M. Ranke; Bogotá: Prof. Dr. Günter Friedländer; Brüssel: Cay Graf v. Brockdorff-Ahlefeldt, Bodo Radke; Jerusalem: Ephraim Lahav, Heinz Schewe; London: Helmut Voss, Christian Ferber, Claus Geissmar, Siegfried Helm, Peter Michalski, Joachim Zwikirsch; Los Angeles: Karl-Heinz Kukowski; Madrid: Rolf Görtz; Mailand: Dr. Günther Depas, Dr. Monika von Zitzewitz-Lonmon; Mexico City: Werner Thomas; New York: Alfred von Krusenstiern, Ottö Bauer, Ernst Haubrock, Hans-Jürgen Stück, Wolfgang Will; Paris: Heinz Weissenberger, Constance Knitter, Joachim Leibel; Rom: Anna Tietjen; Tokio: Dr. Fred de La Trobe, Edwin Karmiol; Washington: Dietrich Schulz; Zürich: Pierre Rothschild.

Zentralredaktion: 5300 Bonn 2, Godesberger Allee 99, Tel. (02 28) 30 41, Telex 8 85 714

1000 Berlin 61, Kochstraße 50, Redaktion: Tel. (0 30) 2 59 10, Telex 184 611, Anzeigen: Tel. (0 30) 25 91 29 31/32, Telex 1 84 611

2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1, Tel. (0 40) 34 71, Telex Redaktion und Vertrieb 2 170 010, Anzeigen: Tel. (0 40) 3 47 43 80, Telex 2 17 001 777

4300 Essen 18, Im Teelbruch 100, Tel. (0 20 54) 10 11, Anzeigen: Tel. (0 20 54) 10 15 24, Telex 8 579 104, Fernkopierer (0 20 54) 8 27 28 und 8 27 29

3000 Hannover 1, Lange Laube 2, Tel. (05 11) 1 79 11, Telex 9 22 919, Anzeigen: Tel. (05 11) 6 49 00 09, Telex 92 30 106

4000 Düsseldorf, Graf-Adolf-Platz 11, Tel. (02 11) 37 30 43/44, Anzeigen: Tel. (02 11) 37 50 61, Telex 8 587 756

6000 Frankfurt (Main), Westendstraße 8, Tel. (06 11) 71 73 11, Telex 4 12 449, Anzeigen: Tel. (06 11) 77 90 11-13, Telex 4 185 525

7000 Stuttgart, Rotebühlplatz 20a, Tel. (07 11) 22 13 28, Telex 7 23 966, Anzeigen: Tel. (07 11) 7 54 50 71

8000 München 40, Schellingstraße 39-43, Tel. (0 89) 2 38 13 01, Telex 5 23 813, Anzeigen: Tel. (0 89) 8 50 60 38 / 39, Telex 5 23 836

Monatsabonnement bei Zustellung durch die Post oder durch Träger DM 23,60 einschließlich 7 % Mehrwertsteuer. Auslandsabonnement DM 35,– einschließlich Porto. Der Preis des Luftpostabonnements wird auf Anfrage mitgeteilt. Die Abonnementsgebühren sind im voraus zahlbar.

Bei Nichtbelieferung ohne Verschulden des Verlages oder infolge von Störungen des Arbeitsfriedens bestehen keine Ansprüche gegen den Verlag. Abonnementsabbestellungen können nur zum Monatsende ausgesprochen werden und müssen bis zum 10. des laufenden Monats im Verlag schriftlich vorliegen.

Gültige Anzeigenpreisliste für die Deutschlandausgabe: Nr. 62, und Kombinationstarif DIE WELT / WELT am SONNTAG Nr. 12, für die Hamburg-Ausgabe: Nr. 48.

Amtliches Publikationsorgan der Berliner Börse, der Bremer Wertpapierbörse, der Rheinisch-Westfälischen Börse zu Düsseldorf, der Frankfurter Wertpapierbörse, der Hanseatischen Wertpapierbörse, Hamburg, der Niedersächsischen Börse zu Hannover, der Bayerischen Börse, München, und der Baden-Württembergischen Wertpapierbörse zu Stuttgart.

Für unverlangt eingesandtes Material keine Gewähr.

Die WELT erscheint mindestens viermal jährlich mit der Verlagsbeilage WELT-REPORT.

Verlag: Axel Springer Verlag AG, 2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1.

Nachrichtentechnik: Reinhard Prechelt

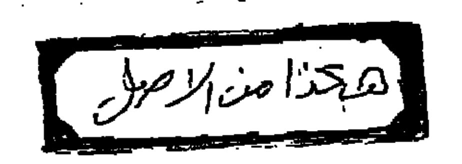
Herstellung: Werner Koziak

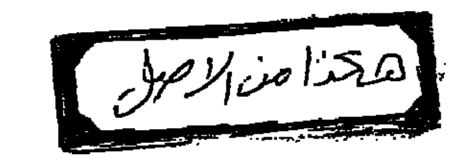
Anzeigen: Dietrich Windberg

Vertrieb: Gerd Dieter Leilich

Verlagsleiter: Dr. Ernst-Dietrich Adler

Druck in 4300 Essen 18, Im Teelbruch 100, 2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Str. 6





Goldene Eier werden knapp

MvS – Der Referentenentwurf des Bonner Innenministeriums zur Neuordnung der staatlichen Filmförderung ist in vielen Punkten noch unausgegoren, er zeigt aber immerhin schon, wohin die Reise gehen soll. Unübersehbar ist der Wille, das Ruder endlich herumzureißen. Die Fördersummen hatten in den letzten Jahren ein Volumen von etwa 100 Millionen Mark erreicht, dennoch ist der Anteil deutscher Filme in den Kinos weiter dramatisch gesunken und liegt in diesem Jahr bei 3,5 Prozent. Filme, die optimal gefördert wurden, erzielten oftmals Einnahmen von nicht mehr als 2500 Mark, den Auslandsertrag eingerechnet. So kann es nicht weitergehen.

Gegensteuern will man nun durch eine bessere Koordination der verschiedenen Förderinstanzen, durch gezielte Prämiierung von Drehbüchern und Projekten, die wenigstens einigermaßen Erfolg versprechen und möglichst auch finanziell abgesichert sind, und durch die Unterbindung von „Hausberufungen", d. h. bestimmte Gremien und Cliquen sollen nicht mehr die Gelegenheit haben, sich selbst mit den besten Brocken aus dem großen Topf zu bedienen.

Alles in allem ist dies unserer Meinung nach der richtige Weg. Er stärkt die potenten und seriösen Produzenten, die künftig gehalten sind, nicht mehr alles Heil vom Staat zu erwarten, sondern selber scharf zu kalkulieren und ehrgeizige Kunstprojekte durch die Einnahmen aus populären Kassenfüllern selber zu finanzieren. Angesichts der Bedeutung, die heute im Filmgeschäft dem Vertrieb und der Werbung zukommt, wäre auch daran zu denken, Vertriebs- und Werbeabteilungen steuerlich besonders günstig zu stellen, vor allem, wenn für einen ambitionierten „B-Film" geworben wird.

Das jetzt mit Sicherheit zu erwartende Protestgeschrei der Cliquen, die bisher effektlos aus dem Vollen schöpften, braucht die Bonner wenig zu kümmern. Sie sollten aber bei den anstehenden Entscheidungen, bei aller Konsequenz in der Sache, Liberalität und Verständigungsbereitschaft walten lassen, damit überflüssigerweise aufgerissene Gräben wieder zugeschüttet werden können.

Wie Sankt Ambrosius den Mailändern half: Scala-Eröffnung mit einer „Turandot" von Zeffirelli

Ein Stafettenlauf zu Glanz und Gloria

Es wird wohl allmählich Zeit, den heiligen Ambrosius, den Stadtpatron Mailands, zu einem 15. Nothelfer in der Kirche zu küren: als Fürbitter für kranke Opernhäuser. Denn ohne den Traditionszwang, an seinem Namensfest die Opernsaison zu eröffnen, wäre wohl die Mailänder Scala in diesem Jahr nicht mehr aufgesperrt worden. Wie es zu deren glanzvoller „Turandot"-Premiere unter der Regie Franco Zeffirellis und mit Lorin Maazel am Pult kam, ist eine lange und dramatische Geschichte.

Eigentlich hatte man mit Puccinis „Mädchen aus dem goldenen Westen" beginnen wollen. Aber dann sagte Rosalind Plowright, die als Minnie auserkoren war, endgültig nein. Ohne Minnie keine „Fanciulla". Das Projekt, für das schon Placido Domingo und Lorin Maazel als Dirigent gewonnen waren, wurde gestoppt.

Man kramte das Repertoire durch, plante dies und das, visierte schließlich einen „Troubadour" unter Carlos Kleiber an. Das gedieh weit, aber nicht zu Ende. Die Zeit rannte davon. Gerade noch rechtzeitig kam man auf die „Turandot". Die hatten nämlich Wien, ebenfalls unter Maazel, und die Arena von Verona soeben produziert; da war also viel Probenarbeit vorgeleistet. Man brauchte nur noch einzukaufen. Die Scala kündigte also „Turandot" unter Maazel mit Eva Marton und Domingo an – in der Regie immerhin von Szenen-Hexenmeister Franco Zeffirelli, der ja auch schon ein Skizzenbuch für das Werk hatte, das er einmal mit Karajan an der großen Mauer von Peking verfilmen sollte.

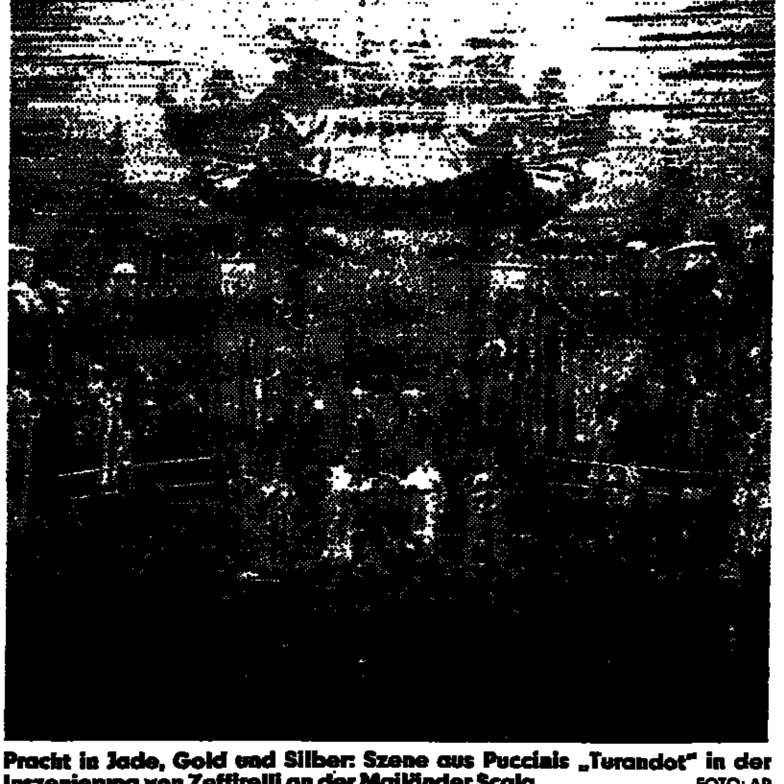
Eva Marton, heute in der Welt unbestrittene Turandot Nummer eins, wußte freilich von ihrem Glück noch gar nichts. Sie war für die fragliche Zeit längst an der Met unter Vertrag. Und nicht einmal persönliche Bittflüge der Scala-Oberen nach New York konnten diese Met erweichen. Nun hatte Mailand eine „Turandot" ohne Turandot!

Also schnell ein „Rückgriff" auf Ghena Dimitrova, die sich in dieser Partie in Verona einen Bombenerfolg ersungen hatte. Aber auch die Dimitrova war längst besetzt: mit Aufführungen und Plattenaufnahmen von Verdis „Macbeth" in Berlin. Und das war der Moment, wo St. Ambrosius half. Denn Sinopoli, der „Macbeth"-Dirigent in Berlin, wurde zufällig überquer mit der Dimitrova und gab die stimmächtige Bulgarin mit Kußhand frei – unter der Bedingung, daß Mara Zampieri für die Lady Macbeth zur Verfügung stehe. Die war zwar zu Proben in Rom, aber die Römer verschoben dank St. Ambrosius ihre Premiere, die Zampieri durfte nach Berlin, die Dimitrova nach Mailand, die Scala hatte ihre Turandot. Aber dafür keinen Kalaf mehr!

Ob es das entnervende Hin und Her war, ob die Erinnerung an seinen Einbruch bei der vorjährigen Scala-Eröffnung mit Verdis „Ernani", ob die Angst vor dem hohen Cis des Kalaf oder tatsächlich die offizielle Halsentzündung – jedenfalls behielten diejenigen recht, die schon seit Wochen „gewußt" hatten, Domingo werde diese „Turandot"-Premiere nicht singen. Doch ein drittes Mal half St. Ambrosius. Da Mailands „Turandot"-Dirigent Lorin Maazel im Hauptberuf Direktor der Wiener Staatsoper ist, konnte er die Lage retten: Er gab Nicola Martinucci zu Hause in Wien frei, damit er bei ihm in Mailand singen konnte.

Wir erzählen diese Chaotengeschichte deshalb, weil sie einmal in voller Deutlichkeit zeigt, daß die vielberedete Krise der Scala nicht nur an den knappen finanziellen Ressourcen liegt, sondern mindestens ebensosehr an der organisatorischen Unfähigkeit ihres Managements, das seine Opernspielzeiten immer noch improvisiert wie im vorigen Jahrhundert. Man muß geradezu froh sein, daß in der Scala der Vorhang keine 50mal mehr im Jahr vor einer Aufführung aufgeht. Die Mailänder wären wohl sonst imstande, den ganzen feingewirkten Netzplan der internationalen Opernszene zu zerreißen.

Immerhin, die „Turandot" Zeffirellis schwelgt im Reichtum. Zeffirellis Dekorationen sind eine Pracht in Jade, Gold und Silber. Sie türmen sich zu einer chinesischen Bilderbuchlandschaft ohnegleichen. Sie sind geschmäcklerisch ausgefeilt bis ins letzte Detail. Eine ganz neue Konstruktion des Bühnenhimmels – querhängende glasartige Stäbe – sorgte nicht nur für einen stupenden chinoisen Frappiereffekt, sondern taucht die Bühne auch in ein diffuses, nie gesehenes Licht. Zeffirelli dreht auf der Bühne gleichsam einen „Turandot"-Film. Er mobilisiert Massen an Statisten und Tänzern. Dieses Spektakel ist kolossal.



Pracht in Jade, Gold und Silber: Szene aus Puccinis „Turandot" in der Inszenierung von Zeffirelli an der Mailänder Scala FOTO: AP

Mehr als Spektakel ist die Inszenierung absichtsvoll nicht. Die Gozzi-Mischung von Lachen und Tod, der eigentliche Schlüssel zur „Turandot", wird nicht auf den Punkt gebracht. Und das Auftauen der einzigen Turandot im Angesicht von Lius todesbereiter Liebe müßte bei so viel Einsatz wenigstens szenisch deutlich werden, da es Puccini und sein Vollender Alfano schon nicht komponieren konnten, aber auch das klammert Zeffirelli aus. Dafür tut er des Guten gewiß zuviel, wo es um puren Aktionismus von Tänzern und Akrobaten geht. Da wird die Scala momentweise zur Revue-Bühne. Aber im großen ganzen ist diese Inszenierung schon eine Pracht.

Lorin Maazel gelingt es indessen, musikalisch dagegen aufzutrumpfen. Er reizt die Effekte der Partitur bis zum Äußersten aus. Er läßt die schlagzeugreichen Fortissimi ungeheuer krachen, aber er findet auch eine Vielzahl von Klangfacetten. Die zeremonialen Steigerungen der Musik entwirft er mit sicherer Hand. Maazel und das Scala-Orchester entfesseln einen wahren Klangrausch.

Bei Ghena Dimitrova brauchen sie sich auch nicht zurückzuhalten. Ihre große, schwere, allerdings weder sonderlich schöne noch sonderlich kultivierte Stimme hat in der Turandot gewiß ihre beste Partie gefunden. Differenzierungen sind weniger verlangt als metallisches Strahlen. Eben das ist Dimitrovas Sache.

Eben damit hat Katia Ricciarelli, die Liu, ihre Schwierigkeiten. Die Stimme blüht nicht auf. Die Ricciarelli läßt sie in schönem, weichem Piano dahinfließen. Aber die Spinto-Aufschwünge klingen hart und unruhig.

Zum heimlichen Star der Aufführung wurde Nicola Martinucci, der Kalaf. Seine tenoralen Mittel sind zwar nicht gerade verschwenderisch, aber perfekt durchgebildet und von schönem Timbre. Er singt mit Können und Kultur. Das ist auch in Italien die Ausnahme geworden. Kein Wunder, wenn man hört, wie die oberen Scala-Ränge nur noch Ohren haben für die laute Stimme und die Dimitrova entsprechend überschwenglich und beinahe exklusiv feierten.

REINHARD BEUTH

JOURNAL

War das Evangeliar immer bei den Welfen?

AP, Hannover

Wenige Tage nach der sensationellen Versteigerung des aus dem Mittelalter stammenden Evangeliars Heinrichs des Löwen ist offenbar ein Rätsel gelöst worden, das dieses Kunstwerk bisher umgeben hatte. In der Öffentlichkeit galt der letzte Besitzer vor der Auktion als unbekannt. Nun scheint sich herauszustellen, daß sich die Bilderhandschrift immer im Besitz des Herrscherhauses der Welfen befunden hat und daß hinter der Besitzergruppe, die das Kunstwerk bei Sotheby's in London versteigern ließ, das Welfenhaus in Hannover stand. Bisher hatte es geheißen, das aus dem Welfenschatz stammende Buch sei nach dem Kriege verschollen und auf rätselhafte Weise in anonymem Besitz wieder aufgetaucht. Während der Beratung des Nachtragshaushalts im niedersächsischen Landtag sprach aber jetzt der CDU-Abgeordnete v. Wangenheim davon, daß das Evangeliar immer im Besitz der Welfen geblieben sei.

Laut Wangenheim hatten die ehemaligen Herzöge und Könige von Hannover das Evangeliar besessen und bis über den Zweiten Weltkrieg hinaus erhalten. Bei der Flucht vor den anrückenden Sowjets nahmen sie aus ihrem Sitz in Blankenburg im Harz – das heute in der „DDR" liegt – das Buch auf die Marienburg bei Hildesheim mit. Da dieser kostbare Besitz auf der baufälligen Burg nicht ausreichend habe gesichert werden können, sei das Evangeliar mit Hilfe englischer Freunde ins Ausland gebracht worden. Nun kehre es ins Stammland Niedersachsen zurück.

Menschengroße Statuen aus Gold im Urwald

dpa, Cuzco

Eine wissenschaftliche Expedition hat nach Berichten der peruanischen Zeitung „La Prensa" im Urwaldgebiet Madre de Dios östlich der Anden fünf Statuen in Menschengröße aus reinem Gold entdeckt. Wie die Zeitung unter Berufung auf Mitarbeiter des Naionalen Kulturinstitutes in der ehemaligen Inka-Hauptstadt Cuzco berichtete, wird allein der reine Goldwert der Funde auf umgerechnet rund 50 Millionen Mark geschätzt. Die Statuen sollen mit der rätselhaften Stadt Paititi im Zusammenhang stehen, die nach der Inka-Überlieferung im Urwaldgebiet des heutigen Peru lag und bisher vergeblich gesucht wurde.

„Europäische Rundschau": Forum für West und Ost

rst. Budapest

Die in Wien erscheinende Zeitschrift „Europäische Rundschau" feiert in diesem Jahr ihr zehnjähriges Jubiläum. Aus diesem Anlaß hat das österreichische Kulturinstitut ein Treffen von Politikern und Autoren in Budapest veranstaltet. An der Zusammenkunft waren Abgesandte der offiziellen Parteilinie der ungarischen KP genauso vertreten wie der Herausgeber der Zeitschrift, der österreichische Ostexperte Paul Lendvai, ein gebürtiger Ungar, der 1957 als politischer Flüchtling nach Wien kam. Daß das Budapester Treffen auf ungarischer offizieller Seite so großes Interesse fand, gilt als ein Symptom dafür, wie sehr Budapest nicht nur wirtschaftlich, sondern auch kulturell an engen Beziehungen zum Westen gelegen ist.

Grab von Rousseau in Ermenonville gefährdet

AFP, Paris

Der Park Jean-Jacques Rousseau in Ermenonville bei Paris ist von Grundstückspekulanten bedroht. Die Gemeinde, in der sich der Philosoph 1778 wenige Wochen vor seinem Tod niedergelassen hatte, scheint finanziell nicht in der Lage zu sein, die 50 Hektar große Parklandschaft mit dem Grab Rousseaus zu schützen. Wie der Bürgermeister des 800 Einwohner zählenden Ortes mitteilte, bemühen sich mehrere Immobilienfirmen um den Erwerb des Geländes, und auch der Krischna-Sekte, die bereits ein Schloß in der Nähe des Parks bewohnt, werden Kaufabsichten nachgesagt. Rousseau war zunächst in der Parkanlage beigesetzt worden, erst 15 Jahre später wurde sein Leichnam ins Panthéon nach Paris überführt.

Prix „Interallié" und „Chateaubriand"

AFP, Paris

Der katholische Journalist Jacques Duquesne (43) hat für seinen Roman „Maria Vandamme" den begehrten „Interallié"-Preis erhalten. Es handelt sich um den dritten Band einer historischen Freske über den industriellen Umbruch vor hundert Jahren in Nordfrankreich, der Heimat des Autors. Mit dem „Prix Chateaubriand" wurde der Historiker und Journalist Henri Amouroux (63) für sein Buch „Der gnadenlose Bürgerkrieg" ausgezeichnet. In dem Werk wird das Alltagsleben der Franzosen unter der deutschen Besatzung im Zweiten Weltkrieg kritisch beleuchtet.

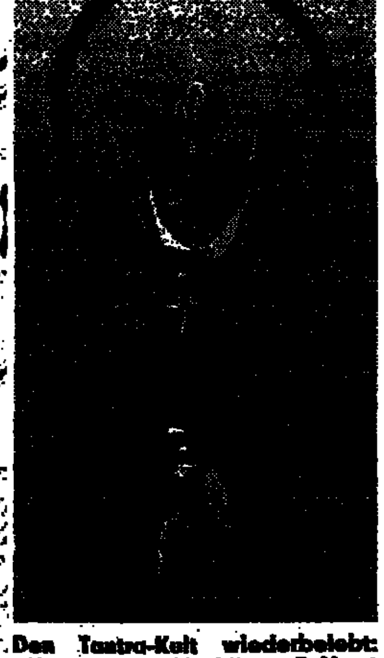
Stuttgart: Neo-tantristische Kunst aus Indien

Mandalas zum Einssein

Die Stuttgarter Ausstellung „Tantra" im Forum für Kulturaustausch am Charlottenplatz zeigt interessante, oft faszinierende Werke von sechzehn indischen Künstlern, die sich Neo-Tantriker nennen. Sie sind nicht unbedingt Praktiker des wiederbelebten Tantra-Kultes, und ihre Bilder huldigen dem ersten Ansehen nach nur der abstrakten und monochromen internationalen Stilrichtung. Doch tatsächlich haben Komposition, Farben und inhaltliche Elemente außerdem noch tantristische Symbolbedeutung. Die muß natürlich erklärt werden, und das geschieht im Katalog.

Tantristische Bilder heißen Mandala (Kreis) und sind Hilfsmittel der Meditation zur Selbstfindung und zum Einswerden mit dem kosmischen Ursprungspunkt. Die alten Mandalas sind entweder figurenreiche Gewebe um ein zentrales Götterbild, oft eine männliche und eine weibliche Figur in geschlechtlicher Vereinigung, oder auch zentrierte geometrische Figurationen und bedeutungsvolle Silben und Buchstaben.

„Tatsächlich war man (noch vor zwei Jahrhunderten) im Westen nicht in der Lage, die im höchsten Maße philosophischen, metaphysischen, kosmologischen und spirituellen Hintergründe zu verstehen. Aus naheliegenden Gründen blieben sexuelle Assoziationen so beherrschend in Erinnerung, daß andere Elemente völlig nebensächlich wurden", erklärt Laxmi Sihare, Direktor der National Gallery of Modern Art in New Delhi, im Katalog. Er ist der Meinung, „daß Tantra wesentlich für die unteren Klassen des Volkes geschaffen wurde", denen das Studium der brahmanischen Veden verboten war. Und zu den Initiationsriten sagt er: „Es gibt fünf Grundprinzipien – Wein, Fleisch, Fisch, geröstetes Getreide und sexuelle Vereinigung –, um zu Vira zu gelangen, zu fortgeschrittenen Geistesfähigkeiten ... Ohne sexuellen Verkehr kann kein Anwärter auf Initiation ein Siddha (Vollkommener) werden. Mit Ausnahme der Frau eines Gurus ist jede Frau tauglich für den Geschlechtsverkehr; Ehebruch und Inzest werden akzeptiert ..."



Den Tantra-Kult wiederbelebt: „Skulpter II" (1980-81) von B. Nambiar FOTO: KATALOG

Diese und viele symbolische Einzelheiten werden ohne missionarisches Pathos dargelegt, anders als in manchen populären Propagandaschriften, wo die unbefangene Sexualität des altindischen Volkes einer verheuchelten christlichen Prüderie und der geheimnislosen Intellektualität des technologischen Westens gegenübergestellt wird. Daß die christliche Darstellung der Zeugung Christi sich mit Gottvater, der Taube und der demütigen Jungfrau begnügt und daß die Identifizierung der Gläubigen nicht zur rituellen Promiskuität geführt hat, kann kein vernünftiger Mensch als Prüderie empfinden. Und jeder tantristische, brahmanische oder buddhistische Lehrer wird unterschreiben, daß weder der westliche Intellektuelle am Glauben an die christlichen Mysterien noch der östliche Spirituelle am Betreiben wissenschaftlicher Forschung gehindert ist.

Halbgebildeter Desinformation begegnet man also in Stuttgart nicht. Das einzige direkt historisierende Werk stammt von Arup Das: ein nackter, vierarmiger Mann leckt mit heraushängender Zunge Flüssigkeit aus einer Schale, an der Stelle des Geschlechts hängt ein Totenschädel (Sihare: „Eine strenge symbolische Bedeutung"), und umgeben ist er von kopulierenden Paaren. Meditationsbild eines gläubigen Tantrikers.

K. M. Gopal macht Messingreliefs von vielarmigen sitzenden Göttern mit scheinbaren Elefantenrüsseln, die in Wirklichkeit Schlangen alias Potenzkraft sind. P. T. Reddy mischt in zartfarbenem Aquarell und Tempera konzentrische Quadrat- und Kreiskombinationen mit tantrischen Symbolen. Andere bieten entweder Farbsymphonien mit betontem Mittelpunkt oder aber Form- und Farbsymbolik, hie und da ergänzt mit geheimnisvollen Schriftzeichen. Von Sohan Qadri gibt es einige horizontal unterteilte Monochromien.

Wer nichts von den Symbolen kennt, wird am ehesten von zwei Künstlern zur vertiefenden Betrachtung angeregt, nämlich von Prafulla Mohanti (leuchtende Ovale mit versetzten hellen Mittelpunkten) und von G. R. Santosh, dessen symmetrische, vielfarbige, geometrische und organische Konstruktionen von weitem an erotische Vereinigung erinnern, am deutlichsten und zartesten auf einem Gemälde, das nur den Titel „1980" trägt.

Den meisten dieser Neo-Tantriker gelingt es, in die allgemeinverständlichen modernen Stilrichtungen Symbole einzubringen, die auch indischen Kennern unmittelbar einleuchten. Eine auf jeden Fall sehenswerte Ausstellung. (Bis 8. Jan., Katalog: 22 Mark)

RUDOLF KRÄMER-BADONI

Entstaubter Brecht: F.-P. Steckel inszeniert „Herr Puntila und sein Knecht Matti" in Hamburg

Schnaps, das ist noch immer sein erstes Wort

Blau ist nicht nur Finnlands Himmel, sondern natürlich auch Brechts „Puntila" im Operettenhaus. Ulrich Wildgruber hat in der Bühnensauna Platz genommen. Das Bedienungspersonal rückt an, mit einem Dutzend Wassereimern. Jeder glaubt an das übliche Ritual: Man tut so als ob. Aber nein! Wirklich und wahrhaftig wird das Wasser kübelweise über den schniefenden, prustenden Mimen gekippt.

Nun befindet man sich hier nicht etwa im Hamburger Ohnsorgtheater, sondern im Deutschen Schauspielhaus (ausweichweise im Operettenhaus). Und auf dem Programm steht auch keine deftige Klamotte, sondern Bert Brechts „Herr Puntila und sein Knecht Matti". Frank-Patrick Steckel hat das inszeniert: Brecht von sich selbst entstaubt. Brechtsches Lehrtheater als praller, saftiger Bilderbogen, bei dem das Publikum vor Vergnügen kreischt.

Die Geschichte des finnischen Gutsherrn Puntila, der im nüchternen Zustand ein mieser kapitalistischer Ausbeuter ist, sich aber unter Alkoholeinfluß in einen Menschen verwandelt, ist in Hamburg jenes Lehrcharakters fast völlig entkleidet, der da sagt: Öl und Wasser mischen sich nicht. Bei Steckel mischen sie sich sehr wohl. Er läßt Brecht ohne dramaturgische Brüche spielen, ohne das Heraustreten der Schauspieler aus ihren Rollen, ohne den revolutionären Verkündungs- und Aufklärungscharakter, der dem Stück eigentlich zugrunde liegt.

Wer Ulrich Wildgruber den Puntila spielen läßt, kann Brecht auch gar nicht im Sinn haben. Wildgruber-Puntila ist kein Exempel, sondern wild entschlossene Paranoia. Er ist nicht sentimental, er ist aber auch nicht kalt berechnend. Wenn Wildgruber säuft, dann tut er das weniger aus Lust denn aus verzweifeltem Angehen gegen die Absurdität des Daseins. Wenn er nüchtern an seinem „Freund" Matti Rache nimmt, dann ist das nur eine Entsprechung dieser Verzweiflung. Wildgruber ist nie ganz besoffen und nie ganz nüchtern.

Wenn er die Visage seines potentiellen Schwiegersohns, des gelackten Attachés (glänzende Karikatur aus Frack mit Pomade: Martin Pawlowsky), erblickt, dann muß er einfach saufen. Wenn er die Rituale, die selbst die „Untertanen" verinnerlicht haben, in Momenten nüchtern betrachtet, dann bleibt ihm nur unausweichlich die Flasche. Man glaubt ihm aufs Wort: Er möchte gern ein Mensch sein. Nur im Gegensatz zu Brecht ist das Scheitern kein Klassenzustand, sondern: In dieser absurden Welt ist es halt generell schwer, sich des herrlich blauen Himmels zu erfreuen, wenn man selber nicht blau ist.

Das wird fast noch deutlicher an seinem Chauffeur Matti. Christian Redl spielt ihn zwar im üblichen Proleten-Look, aber das ist dann auch schon alles, was an den traditionellen Brecht erinnert. Redl gibt ihn mit einer tiefen Trauer, einer mühsam aufrechterhaltenen Skepsis. Er verachtet seinen Herrn nicht, er sieht selbst: Was soll man denn anderes tun, als sich mit Schnaps ein paar Momente des Glücks – eines schmerzlichen Glücks zudem – zu erkaufen? Wenn Redl Puntilas Tochter Eva (auch sie verzweifelt Halt suchend: Ulrike Purschke) begegnet, dann ist da eine tragische Ambivalenz von Sehnsucht und Vergeblichkeit im Spiel. Und wenn er am Ende weggeht und den trunkenen Puntila unterm finnischen Traumhimmel liegen läßt, dann geht er nicht einer besseren Welt entgegen, sondern einer neuen Ent-Täuschung.

Frank-Patrick Steckel verabschiedet den ideologischen Lehr-Herrn Brecht. Er belebt den Anarcho-Brecht auf einer neuen Ebene wieder. Die Oldtimer-Karosse, die da vor dem weißblauen Prospekt des finnischen Himmels auf der Bühne steht (Bühnenbild: Susanne Raschig), symbolisiert das. Alles ist Abschied. Und Steckel inszeniert alle Lust, allen Rausch, alle Komik gegen Verzweiflung da hinein. Ein wilder, prächtiger Abend. Dieser Wildgruber, der hier die beste Schauspielerleistung bietet, die ich seit langem sah, blickt mit großen blauen Augen ins Leere. Aber er ist ein Ereignis, das doch wieder Spaß am Leben erweckt. Er spielt sich selbst aus den Angeln. Und das Publikum jubelt dem Ensemble entgegen. Endlich wieder Saft auf Hamburgs dürrer Theaterwiese.

LOTHAR SCHMIDT-MÜHLISCH

„Local Hero": Bill Forsyths moderner Märchenfilm mit Burt Lancaster

Die Wunder am schottischen Ölhimmel

Träumen ist erlaubt, im Kino ist es geradezu erwünscht. Der junge schottische Regisseur Bill Forsyth („That Sinking Feeling" und „Gregory's Girl") lullt uns freundlich ein.

Er hat sich ein fast absurdes, aber immerhin denkbares Gegenwartsmärchen ausgedacht: „Local Hero". In Houston, Texas, plant man, sich an der Ausbeutung von Ölquellen im fernen Schottland zu bereichern. Ein Geschäftsemissionär wird an die hinterwäldlerische Küste entsandt. Eine idyllische, aber eben ölverdächtige Bucht soll in toto aufgekauft werden. Ein Landschaftsparadies soll rabiat in eine industrielle Landschaft verwandelt werden. Die Pläne liegen schon fest. Sie wirken auf jedes fühlende Herz entsetzlich.

Der Abgesandte, ein smarter Managertyp mit einem nur zufällig schottischen Namen, kommt in ein Wunderland. Er findet am begehrten Küstenstrich eine wunderliche Menschenrasse vor, wirklich scheinbar lauter Hinterwäldler. Aber sie haben es dick hinter den Ohren. Aufs Kreuz legen lassen die sich von dem smarten Sendboten der Texaner nicht.

Der verfällt langsam dem robusten Charme und der bäuerlichen List, verfällt der gediegenen Hartnäckigkeit dieser Schotten. Er sinkt tief ein in die Idylle. Er kommt geschäftlich nicht weiter. Man ist durchaus scharf auf sein großes Geld. Aber man will keinen Augenblick die eigene Bodenständigkeit, will sich die göttliche Ruhe und Romantik des stillen Küstenortes keineswegs stören lassen.

Der Öl-Manager kommt in lauter komische Bredouillen. Er wird Opfer der örtlichen Verzauberung. Er meldet nach Texas seine Schwierigkeiten zurück. Der Öl-Chef in Houston, so mächtig und konzernrührig er ist, ist selber ein heimlicher Romantiker, ein Himmelsbewunderer, eine Art reicher Sterngucker.

Er läßt sich von seinem verirrten Geschäftsträger von den Wundern am schottischen Sternenhimmel berichten. Er macht sich selber auf zu Schottlands rauher Wunderküste. Er ist kein J. R. Ewing aus Dallas. Er ist ein Träumer geblieben, ein undenkbar wohlhabender – aber trotzdem ein guter Mensch. Er siedelt um in die rauhe Idylle. Ein Wunder ist geschehen. Die schöne, stille Bucht ist gerettet.

Ein pures Märchen also, wie der scheinbar unausbleiblichen Verwüstung der Erde doch ein Schnippchen geschlagen werden könne? Wie Gottes reine Natur und die robuste Natürlichkeit ihrer alteingesessenen Bewohner vor sicherer Verwüstung doch noch gerettet werden könnten?

So ist es ja nicht. Natürlich! Man sieht nur einen Traum, eine geschickte Wunschvorstellung. Aber man sieht sie so gern! Bill Forsyth liebt seine schottischen Landsleute. Er zeichnet sie mit vielen Schrullen und oft tückischer Hartnäckigkeit kraftvoll und kennerisch ab. Er kennt seine Pappenheimer genau und ihren rauhen Charakter. Er hat für den märchenhaft versponnenen, märchengläubigen, märchenhaft reichen Magnaten den wunderbaren Burt Lancaster in der Rolle des texanischen Sternenguckers und lustig bezwungenen Öl-Zaren.

Die schottische Küstenlandschaft wird von der Kamera immer wieder herrlich gestreichelt, wie es ihr gebührt. Schade, daß die Synchronisation von dem sprachlichen Spaß und der List der Schotten immer nur Vermutungen ihres eigentlichen Wesens und Reichtums zuläßt. Aber der Film behält, auch auf deutsch, immerhin einiges von seinem tatsächlichen Charme und hintergründigen Witz. Nu' träumt mal schön!

FRIEDRICH LUFT



Sternengucker und Ölmagnat: Burt Lancaster in dem Film „Local Hero" FOTO: TOBIS

KULTURNOTIZEN

„Wilhelm Leibl und sein Kreis" heißt eine Ausstellung, die die Stadt Rosenheim für das Frühjahr 1985 plant. Dazu werden Besitzer von Bildern Leibls oder aus seinem Umkreis um Hinweise an das Kulturamt der Stadt, Herrn Dr. Weigl (Postfach 1209) gebeten.

Bei den 3. Europäischen Filmwochen in Straßburg ging der Preis an den englischen Regisseur Peter Greenaway für seinen Film „Mord in einem englischen Garten".

Der Bund Deutscher Architekten hat Prof. Wilhelm Kücker, München, zum neuen Präsidenten gewählt.

Der „Weinpreis für Literatur", gestiftet von der edition text + kritik (99 Flaschen eines roten Bordeaux von 1976), geht an den Schweizer Autor Beat Sterchi.

Das „Filmfestival der erlebten Abenteuer" findet vom 15. bis 18. Dezember zum 7. Mal in der französischen Ski-Station La Plagne statt.

Der Danziger Kulturpreis ist dieses Jahr dem Architekten Werner Hewelt zuerkannt worden.

Peter Hofmann, Heldentenor, wird am 25. April 1984 in der Frankfurter Alten Oper eine vierwöchige Deutschland-Tournee mit Rock-Musik starten.

Uta Bremer-Röhner erhielt den ersten Preis beim „Wettbewerb für Kunstobjekte für den Schreibtisch", gestiftet vom Bundesinnenministerium und dem Bundesverband Kunsthandwerk.

Hanns Martin Elster, Schriftsteller und Verleger, 1888 in Köln geboren, ist im Alter von 94 Jahren gestorben.

Der Spar-Trip wird gesellschaftsfähig

Bei knappen Kassen und steigenden Benzinpreisen werden „Mitfahrer-Zentralen" beliebter / Weg vom Anhalter-Image

H. H. KANNENBERG, Frankfurt

Der „Jumbo" aus Rio landet pünktlich um 10.50 Uhr. Um 11.10 Uhr wählt Kuno Traubert aus München, just aus Südamerika zurückgekehrter Monteur, die Frankfurter Telefonnummer 23 10 28. Am anderen Ende meldet sich Else Münch, „Mitfahrerzentrale". Traubert kommt gleich zur Sache: „Haben Sie gleich was nach München?" Else Münch, deren Mann Werner schon 1956 in Deutschland der Mitfahrer-Idee zum Durchbruch verhalf und der heute in Frankfurt (Basler Straße 7) die älteste und größte Mitfahrerzentrale der Bundesrepublik Deutschland besitzt, schaut auf eine Liste: „Ja, wir haben um 13 Uhr einen Mercedes 280." Traubert fährt mit der S-Bahn in die City, legt in der Mitfahrerzentrale seinen Personalausweis vor, bezahlt 36 Mark (24 für den Fahrer, 12 für die Vermittlung) und kann punkt 13 Uhr zusteigen. Die Heimfahrt hätte er bequemer und billiger nirgendwo bekommen.

Zu Reisegeschäften dieser Art kommt es in der Bundesrepublik Deutschland täglich rund 3000mal. Die 40 Mitfahrerzentralen erleben derzeit einen Boom. Geldknappheit und steigende Benzinpreise heizen eine Branche an, deren Prinzip auf gegenseitiger Hilfe beruht: „Mitfahrer" kommen für einen konkurrenzlosen Preis in jeden Winkel; Autofahrer können ihre zunehmend strapazierte Spritkasse entlasten. Wolfgang Braunschweig, Vorsitzender des „Verbandes Deutscher Mitfahrerzentralen" in Berlin (zu dem 33 der 40 Mitfahrerzentralen gehören): „Seit 1982 haben wir zwischen 20 und 30 Prozent zugelegt. Das geht eindeutig aufs Konto der allgemeinen Geldknappheit!"

Vor großem Durchbruch?

Angesichts der für ihn günstigen Marktlage, rüstet der Verband fürs kommende Jahr nach langer Zeit der Stagnation zum großen Durchbruch. Braunschweig: „1984 soll zum Jahr der Mitfahrer-Idee werden!" Dafür will man sich nun vom „Anhalter"-Image befreien. Um dem Unternehmen den Zufallscharakter zu nehmen, will der „Verband Deutscher Mitfahrerzentralen" 1984 für seine Mitglieder eine interne Zentralstelle einrichten, in der Angebot und Nachfrage auch für ausgefallenere Reiseziele koordiniert werden sollen. Braunschweig: „Sinn der Einrichtung ist der Austausch von Informationen zwischen den Mitfahrerzentralen." Die Kartei wird zunächst manuell, später per EDV geführt. Nachteil: Die sieben größten deutschen Mitfahrerzentralen (unter anderem Frankfurt, München, Köln, Stuttgart) bleiben im Informationsverbund außen vor, denn sie gehören nicht dem Berliner Verband an. Sie haben eine eigene Interessenvertretung mit Sitz in Köln.

Der Informationsaustausch soll die Wartezeit verkürzen, die bei abseits liegenden Zielen oft Wochen ausmacht. Else Münch weiß aus langer Praxis: „Meist ist zuerst das Angebot da, und dann kommt vielleicht durch Zufall eine passende Nachfrage." Mitfahrgelegenheiten ins Ausland sind allerdings gesucht, vor allem in der Urlaubszeit. Wolfgang Braunschweig berichtet aus Berlin: „Wir haben Angebote und Nachfragen für Reisen nach Mittelafrika, Tunesien, Togo. Einen Boom gibt es hier in Berlin für Türkei-Reisen."

Rund 70 Prozent der rund zwei Millionen „Mitfahrer" im Jahr sind Frauen. Das macht die Vermittlung gelegentlich zu einem heiklen Geschäft. Hellwach werden die Belegschaften der Mitfahrerzentralen, wenn ein Autofahrer als Fahrgast ausdrücklich nur eine Frau verlangt. Braunschweig: „Solche Klienten lehnen wir ab. Geschieht das mehrere Male, dann kommt der Mann auf eine schwarze Liste." Die Gefahr, über einen Autofahrer der Mitfahrerzentralen in eine der berüchtigten „Anhalterinnen-Situationen" zu geraten, ist nicht nur deshalb gering. Else Münch: „Jeder unserer Kunden, ob Angebot oder Nachfrage, muß sich ausweisen. Das heißt, er kann später identifiziert werden."

Für Mitfahrer ist es vor allem der Spartarif, während bei „Anbietern" auch schon mal der Wunsch nach Gesellschaft aussschlaggebend ist. Der Mitfahrer-Kilometer schlägt mit fünf bis sechs Pfennig zu Buch. Doch auch die Hoffnung, über die Mitfahrerzentrale durch Zufall in einem „Traumwagen" zu landen, der einem ein ganz neues Fahrgefühl beschert, spielt gelegentlich eine Rolle.

Die knapper werdenden Einnahmen haben den Mitfahrerzentralen auch neue Kunden zugeführt, die vor fünf Jahren noch nicht denkbar gewesen wären: Autobesitzer, die bei längeren Fahrten den eigenen Wagen in der Garage lassen und lieber billig auf einem fremden Beifahrersitz mitfahren. Braunschweig: „Außerdem haben ganze Firmen Verträge mit uns geschlossen. Sie bieten in ihrem Firmenwagen Mitfahrgelegenheiten an, um den Kfz-Etat zu senken!"

Noch zu wenig bekannt

Weihnachtszeit und Wintersportsaison bringen den Mitfahrerzentralen einen saisonalen Auftrieb, wenn auch nicht so stark wie im Sommer. Daß die Makler kurzfristiger Fahrgemeinschaften die Zukunft golden sehen, hat andere Gründe. Wolfgang Braunschweig: „Die Mitfahrer-Zentralen sind derzeit erst bei 10 bis 15 Prozent der Bevölkerung am Markt. 80 Prozent wissen nicht, daß es in ihrer Stadt so etwas wie Mitfahrer-Zentralen gibt. Wir müssen bekannter werden!"



Beziehungs-Waise

In Düsseldorf fotografiert von FRANZ PETER TSCHAU NER/DPA

Ein langer Marsch der italienischen Post

KLAUS RÜHLE, Rom

Stolz verkündete Italiens Postminister Antonio Gava vor ein paar Monaten: „Wir haben große Fortschritte gemacht und werden bald den europäischen Standard erreichen." Die Wirklichkeit sieht im Dezember 1983 anders aus. Ein Brief von einem römischen Stadtteil zum anderen kommt fast nie am Tage danach an, meist erst nach 48 Stunden, manchmal erst nach drei und mehr Tagen. Und eine der staatlichen Postverwaltung anvertraute schriftliche Mitteilung vom 200 Kilometer entfernten Neapel kann sogar zwei Wochen unterwegs sein.

Solche Ergebnisse brachte eine umfangreiche Versuchsreihe der römischen Morgenzeitung „Il Messaggero". Ergebnisse, die durch persönliche Erfahrungen der Bewohner Roms bestätigt und erhärtet werden. Es ist auch eine Binsenweisheit, daß es keinen Sinn hat, die Beförderung wichtiger Briefe durch zusätzliche Frankierung „durch Eilboten" beschleunigen zu wollen. Weil in der Regel Expreßbriefe länger als normale Briefe unterwegs sind, obwohl sie mehr als das Dreifache (1400 statt 400 Lire) kosten. Am schlimmsten steht es mit eingeschriebenen Sendungen. In Rom selbst benötigen sie drei bis vier Tage, von und nach außerhalb noch mehr.

In anderen italienischen Städten sieht es etwas besser aus. Aber da Rom nun einmal politisches und bürokratisches Zentrum des Landes ist, belastet das Schneckentempo der römischen Postverwaltung den postalischen Gesamtverkehr. Das gilt insbesondere für den Postverkehr mit dem Ausland, der weitgehend in der angeblich supermodernen vollautomatischen Verteilerzentrale des römischen Weltflughafens Fuimicino zusammenläuft. Auch hier hat die oben genannte römische Zeitung die Beförderungszeiten unter die Lupe genommen. Danach braucht ein Brief von Rom nach Bonn, London oder Paris vier bis fünf Tage. Korrespondenz aus der Bundesrepublik Deutschland ist eine Woche unterwegs. Ganz zu schweigen auch hier von Eil- und Einschreibesendungen, die noch länger unterwegs sind. Absurderweise treffen ausgerechnet Drucksachen meist früher ein.

Welche wirtschaftlichen Schäden diese Schneckenpost einfährt, ist nicht vorstellbar. Logische Konsequenz war das Ausweichen auf private Dienste. Solche Agenturen garantieren, freilich für teures Geld, die schnelle Beförderung im Stadt- und Landverkehr. Geht es um weitere Strecken, gibt man sein Material als Luftfrachtsendung bei einer Luftfahrtgesellschaft auf.

Die Post schiebt die Schuld auf Personalmangel, Streiks, auf die vielen Festtage, auf die mangelnde Disziplin der Absender, die sich nicht an die vorgeschriebenen Maße der Briefumschläge und die Anschriftennormen hielten, was die automatische Sortierung erschwere.

Schadenfreude bei den „Kunden"

US-Medien im Ansehen gesunken / Leser und Zuschauer halten Journalisten für arrogant

GITTA BAUER, New York

„Ich genieße es regelrecht, wenn unsere Presse gelegentlich einen raschen, treffsicheren Tritt bekommt", schrieb eine Leserin an „Time". „Journalisten sind die verzogenen, arroganten Gören unserer Welt", hieß es in einem anderen Brief an das Nachrichtenmagazin. Amerikas Presse hat es schwer dieser Tage. Nach ihrem Aufschrei darüber, daß sie von der militärischen Aktion in Grenada 48 Stunden lang gänzlich ausgeschlossen, danach nur begrenzt zugelassen war, mußte sie feststellen, daß Leser und Zuschauer ihre Empörung keineswegs teilten.

„Wer hat euch eigentlich gewählt?" fragt die Romanschriftstellerin Honey Taylor in einer Kolumne in „Newsweek". Die öffentliche Unzufriedenheit mit der Aufmüpfigkeit, der Respektlosigkeit amerikanischer Medien, besonders der elektronischen, ihr Eindringen in die Privatsphären von Menschen in tiefer Trauer um gefallene Angehörige in Libanon – das hat zu einer großen Gewissenserforschung bei diesen Institutionen selbst geführt. Sie betrachten sich gern als die „vierte Gewalt", der Wächter, der verfassungsmäßig verbrieft auf Exekutive, Legislative und Judikative aufzupassen hat. Der Ruf nach dem ersten Verfassungszusatz, der das Recht der freien Meinungsäußerung verankert, wurde denn auch sofort laut, als der Schock über die Überraschung von Grenada sich gelegt hatte.

„Die Öffentlichkeit hat das Recht auf Information", so wird das erste „Amendement" gemeinhin von der Presse ausgelegt. Gehört dazu auch das Recht, bei einem Brückenkopfbau einer militärischen Landung dabeizusein? So lautet die Gegenfrage aus der Öffentlichkeit. Eine von mehreren Standesvereinigungen der US-Journalisten geforderte Klage gegen das Pentagon blieb im Stadium der Planung stecken. Mehr als die von Juristen bescheinigte Aussichtslosigkeit schreckte die Profis ab, daß dieselbe Öffentlichkeit, für deren Informationsbedürfnis sie auf die Barrikaden zu gehen bereit waren, ihnen längst nicht mehr zustimmte. „Journalisten haben so wenig Gefühl für die Werte der Mehrheit, wie Ehre, Pflicht und Dienst am Land", schrieb eine Leserin an den „Herald Examiner" in Los Angeles, „daß sie von der gleichen Gesellschaft, der sie zu dienen vorgeben, entfremdet sind".

Das Vertrauen in die Presse, so das National Opinion Research Center, ist in diesem Jahr auf ein bis dahin ungekanntes Tief von 13,7 Prozent gesunken. Ihre Akkuratesse, ihre Objektivität werden angezweifelt. Mehrere Ereignisse, die zum Teil Skandalformat annahmen, trugen zu der Verschlechterung des bis dahin gesunden Rufs der amerikanischen Medien bei.

Da war die Peinlichkeit der erfundenen Story um den achtjährigen Heroinhändler in der „Washington Post". Janet Cooke, Gewinnerin des Pulitzer-Preises für „Jimmy's World", mußte die begehrte Trophäe wieder zurückgeben. Die ehrwürdige „New York Times" fiel auf einen Freelancer herein, der aus dem sicheren Spanien eine haarsträubende Geschichte über Kambodscha geschickt hatte, die zum größten Teil aus einem 1930 geschriebenen Roman von André Malraux stammte.

Mehr noch sind es aber die elektronischen Medien, bei denen sich die Grenze vom professionellen Journalismus zum Showbuisneß ohnehin mehr und mehr verwischt. „60 Minutes", eine Art amerikanisches „Panorama", ist eine der beliebtesten Sendungen des Kontinents. Sie ist das Zugpferd für den Spitzenreiter CBS im Kampf um die Publikumsgunst. Das Magazin ist von General William Westmoreland wegen Verleumdung auf 120 Millionen Dollar verklagt worden. Es war herausgekommen, daß in einer Vietnam-Story für den General aussagende Zeugen unterdrückt wurden, andere auf bestimmte Antworten gedrillt wurden. (SAD)

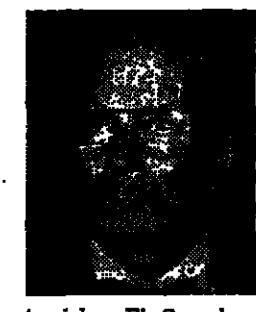
LEUTE HEUTE

Gitter-Premiere

Joseph Bonanno (78), genannt Joe Bananas, einer der legendären „Könige" der amerikanischen Unterwelt, trat jetzt die erste Haftstrafe seines Lebens an, zu der er 1980 wegen versuchter Irreführung der Behörden bei einer Rauschgiftfahndung verurteilt worden war. Der Gangsterboß ließ sich in einer Limousine zum Gefängnis fahren, wo er wegen seines Alters und einer angeordneten medizinischen Untersuchung sofort in den Krankenbau eingeliefert wurde.

Olivier operiert

Sir **Laurence Olivier**, einer der berühmtesten Schauspieler Großbritanniens, mußte sich einer Nierenoperation unterziehen. Ein Sprecher des St.-Thomas-Krankenhauses in London bezeichnete den Zustand des 76 Jahre alten Künstlers nach dem Eingriff als „zufriedenstellend".



Ende einer langen Reise

UdSSR ließ deutschen Busfahrer frei / Neuer Prozeß möglich

W. K./wt. Bonn

Der deutsche Reisebus-Fahrer Klaus Klanderhoff, der nach einem schweren Verkehrsunfall in der Sowjetunion zu sieben Jahren Lagerhaft verurteilt worden war, ist in die Bundesrepublik Deutschland zurückgekehrt. Bundesaußenminister Genscher hatte sich bei seinem sowjetischen Amtskollegen Gromyko um die Freilassung bemüht. Klanderhoff, der für ein Reiseunternehmen aus dem Hunsrück fuhr, war im Juli auf der Reise von Kiew nach Orel mit seinem Fahrzeug von der Straße abgekommen. Der Bus stürzte in einen Fluß. Bei dem Unglück kamen elf Menschen ums Leben.

Der Busfahrer aus Morbach (Eifel) war am 25. Juli dieses Jahres verhaftet worden. Bei der Verurteilung zu sieben Jahren Arbeitslager sprach der Richter von „mildernden Umständen". Wegen seines guten Leumundes und der drei minderjährigen Kinder habe das Gericht von einer höheren Strafe abgesehen.

Im Prozeß hatte Klanderhoff betont, er sei nicht mit überhöhter Geschwindkeit gefahren. Bei dem Schild „40 km" habe er gebremst. Mitreisende bestätigten die Aussage des Angeklagten und bescheinigten ihm, er sei ruhig und sicher gefahren. Sie führten das Unglück auf die Witterungs- und Straßenverhältnisse zurück. Dagegen behauptete die russische Reisebegleiterin als Kronzeugin des Staatsanwaltes, der Chauffeur sei mit 90 Stundenkilometern statt der vorgeschriebenen 40 gefahren.

Vor einem deutschen Strafgericht wird Klanderhoff wegen des folgenschweren Unfalls in der Sowjetunion nicht mehr belangt werden können. Zwar ist es grundsätzlich möglich, daß ein deutsches Strafgericht eine von einem Deutschen im Ausland begangene Straftat ahndet. Den Busfahrer schützt aber der Rechtsgrundsatz, daß niemand zweimal wegen ein und derselben Tat strafrechtlich zur Verantwortung gezogen werden darf, vor einem neuen Strafprozeß. Der Oberste Gerichtshof der Russischen Föderation hatte im November das erstinstanzliche Urteil des Bezirksgerichts Kursk gegen Klanderhoff bestätigt. Damit wurde es rechtskräftig.

Auch die Tatsache, daß der Busfahrer nur einen geringen Teil dieser Strafe verbüßt hat, ändert nichts daran, daß staatlicher Strafanspruch wegen dieser Angelegenheit nicht mehr besteht. Dagegen haben die Angehörigen der bei dem Busunfall ums Leben gekommenen elf Touristen ebenso wie die Verletzten die Möglichkeit, gegen Klanderhoff zivilrechtlich vor deutschen Gerichten vorzugehen.

Alarm in Houston: Columbia-Landung verschoben

WOLFGANG WILL, Houston

Höchste Alarmstufe herrschte gestern in der Bodenkontrollstelle von Houston: Vier Stunden vor der geplanten Landung von „Columbia" um 17 Uhr (MEZ), fielen nach einem Feuer der Lagestabilitätsdüsen der Reihe nach zwei der fünf Haupt-Bordcomputersysteme aus. In diesen Computern sind die Daten für die Landemanöver gespeichert. Einen solch ernsthaften Zwischenfall hat es nach Auskunft eines Nasa-Sprechers bei den vorangegangenen acht Shuttle-Missionen nie gegeben. Da ein größerer elektrischer Schaden an Bord nicht auszuschließen war, wurde gestern mittag die Landung um mehrere Stunden verschoben. Die Besatzung selbst wurde angewiesen, nichts zu unternehmen. „Wir stehen vor einigen kritischen Entscheidungen", erklärte ein Flugdirektor. „Wichtigste Aufgabe ist es jetzt, die „Columbia" auf ihrer Erdkreisbahn stabil zu halten."

Todesurteil

dpa, Moskau

In der UdSSR ist zum zweiten Mal in knapp zwei Wochen ein Todesurteil wegen Wirtschaftsverbrechen bekannt geworden. Zeitungen berichteten, das Oberste Gericht der mittelasiatischen Sowjetrepublik Usbekistan habe den Meister eines staatlichen Betriebes für Möbelbeschläge zum Tode verurteilt, weil er aus im Betrieb gestohlenem Metall die Herstellung und den Vertrieb von Uhrenarmbändern organisiert habe.

Neue Anklagen

rtr, London

In Verbindung mit dem Goldraub vom vergangenen Monat sind gestern drei weitere Männer unter Anklage gestellt worden. Bei dem Raubüberfall waren Gold und Diamanten im Wert von rund 100 Millionen Mark erbeutet worden. Näheres über die Umstände der Verhaftung ist bislang nicht bekannt.

Schuldach eingestürzt

dpa, Aurich

Beim Einsturz einer Leichtbaudecke sind gestern in der Gesamtschule Aurich (Niedersachen) 14 Kinder im Alter von elf bis 15 Jahren leicht verletzt worden. Ein kletterndes Kind soll den Einsturz der nachträglich in die Pausenhalle eingezogenen Gitterdecke verursacht haben.

„Charlie Brown" starb

SAD, Minneapolis

Charlie Brown, ein Freund des Comic-Strip-Zeichners Charles Schulz, der den international bekannten Künstler zur Schaffung seines berühmten Serienhelden gleichen Namens inspirierte, ist jetzt im Alter von 57 Jahren in einem Krankenhaus in Minneapolis nach siebenjähriger Krebskrankheit gestorben.

Dialyse für Panda

dpa, Washington

Das Panda-Weibchen Ling-Ling im Washingtoner Zoo hat lebensgefährliche Nierenprobleme und soll deswegen in nächster Zeit eine Nierenwäsche bekommen. Von einer Nierenverpflanzung wollen Ling-Lings Ärzte absehen. Die etwa 14 Jahre alte Bärin Ling-Ling und ihr Partner sorgen seit Jahren alljährlich für Aufregung in Washington. Die Frage, ob sich bei ihnen endlich Nachwuchs anmeldete, beschäftigte die Hauptstädter jeweils wochenlang. Erst in diesem Jahr war es soweit. Ling-Ling warf ein männliches Junges – das erste in den USA geborene Panda-Junge –, das jedoch drei Stunden nach der Geburt starb.

ZU GUTER LETZT

„Daß Sie von Geburt an alles schon gewußt haben, spricht für Ihre Familie, halte ich aber für unwahrscheinlich." Die SPD-Bundestagsabgeordnete Heide Simonis auf einen Zwischenruf des Abgeordneten der Grünen, Eckhard Stratman.

WETTER: Regen und Sturm

Wetterlage: Mit sich kräftig entwickelnden atlantischen Tiefdruckgebieten setzt sich am Freitag in ganz Deutschland vorübergehend milde Atlantikluft durch.

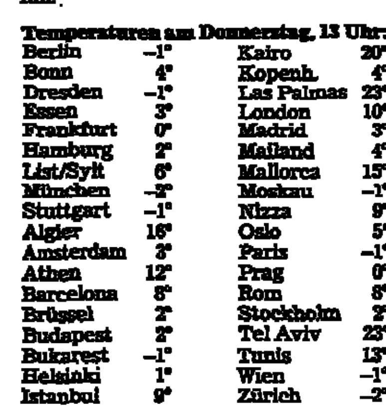
Vorhersage für Freitag:

Das gesamte Bundesgebiet: Im Süden anfangs noch lockere, im Vormittagsverlauf auch hier verdichtende Bewölkung und verbreitet zum Teil ergiebiger Niederschlag, der bis in den Höhenlagen von 1400 m von Schnee in Regen übergeht. Tagestemperaturen im Norden um 10 Grad, im Süden auf 3 bis 6 Grad ansteigend. In der Nacht im Norden Übergang zu wechselnder Bewölkung mit Schauern. Auch nachts noch recht mild mit kaum geänderten Temperaturen. Frischer bis starker Wind, im Norden und im Bergland mit Sturmböen.



Weitere Aussichten:

Von Norden her deutlich kälter, Übergang zu Schneeregen und Schneefall.



Temperaturen am Donnerstag, 13 Uhr:

Berlin	–1°	Kairo	20°
Bonn	4°	Kopenh.	4°
Dresden	–1°	Las Palmas	23°
Essen	3°	London	10°
Frankfurt	0°	Madrid	3°
Hamburg	2°	Mailand	4°
List/Sylt	6°	Mallorca	15°
München	–2°	Moskau	–1°
Stuttgart	–1°	Nizza	9°
Algier	16°	Oslo	5°
Amsterdam	3°	Paris	–1°
Athen	12°	Prag	0°
Barcelona	8°	Rom	8°
Brüssel	2°	Stockholm	2°
Budapest	2°	Tel Aviv	23°
Bukarest	–1°	Tunis	13°
Helsinki	1°	Wien	–1°
Istanbul	9°	Zürich	–2°

Sonnenaufgang* am **Samstag:** 8.14 Uhr, **Untergang:** 16.14 Uhr, **Mondaufgang:** 12.16 Uhr, **Untergang:** 20.47 Uhr.
* in MEZ, zentraler Ort Kassel

Hoffnung für Millionen von Kindern

AP, New York

Die Zahl der Kinder, die täglich in der Dritten Welt an Unterernährung und Infektionen sterben, ist nach einem Bericht der Unicef im vergangenen Jahr um 2000 auf 40 000 zurückgegangen. Erreicht wurde der relative Erfolg durch den Einsatz billiger und einfacher Hilfsmittel wie Zukker-Salz-Lösungen, die Wiedereinführung des Stillens, Impfungen und das regelmäßige Wiegen der Kleinkinder, berichtet die UNO-Organisation in ihrem jüngsten Bericht über die Lage der Kinder 1984.

Trotz der Erfolge starben im vergangenen Jahr immer noch 15 Millionen Kinder an Durchfallerkrankungen, Fehl- und Unterernährung oder Infektionskrankheiten. Das entspricht der gesamten Zahl der Kinder unter fünf Jahren in der Bundesrepublik Deutschland, Italien, Frankreich, Großbritannien und Spanien zusammengenommen. Die Hälfte der Kinder hätte gerettet werden können, wenn auch für sie die genannten einfachen Hilfsmittel zur Verfügung gestanden hätten.

Mit fünf Millionen starben nach dem Bericht immer noch die meisten Kinder an Durchfallerkrankungen. Zur Bekämpfung der Diarrhö verteilte die Unicef 1982 versuchsweise rund 80 Millionen Päckchen aus Zucker, Salz und Kaliumträgern. Durch die Behandlung ging die Kindersterblichkeit in Indien, Bangladesch, Nicaragua, Honduras, Guatemala und Ägypten um die Hälfte zurück. Die Päckchen, von denen jährlich eine Milliarde für 34 Staaten gebraucht würden, kosten rund 25 Pfennig und können von jedem Entwicklungsland leicht selbst produziert werden.

Für 12 bis 13 Mark kann laut Unicef ein Kind gegen Masern, Kinderlähmung, Diphterie, Keuchhusten, Tetanus und Tuberkulose geimpft werden. Bisher wird in der Dritten Welt aber nur jedes fünfte Kind immunisiert. In Malawi führte die Einführung der Impfung zu einem Rückgang der Masernerkrankungen – der Hauptursache für die Kindersterblichkeit in diesem Land – um 60 Prozent.

Ein durchschnittlicher Rückgang der Kindersterblichkeit um 80 Prozent wurde durch die Wiedereinführung des Stillens und die Zurückdrängung der Flaschennahrung für Säuglinge erreicht. Auf den Philippinen sank die Sterblichkeit sogar um 95 Prozent, nachdem insterile Milchflaschen und verunreinigtes Wasser als Infektionsursachen ausgeschaltet werden konnten.

Nur einem Prozent der Kinder sieht man an, daß sie hungern. Erheblich stärker verbreitet ist dagegen mit 25 Prozent die Zahl der fehlernährten Kinder, von denen die Hälfte in Haushalten mit ausreichendem Angebot an Nahrungsmitteln leben. Eine Überwachung der Gewichtszunahme der Kleinkinder durch regelmäßiges Wiegen kann daher ebenfalls deutlich zur Senkung der Kindersterblichkeit beitragen.

In China, Sri Lanka, Korea und Taiwan wurde die Todesrate bei Kleinkindern dadurch halbiert, daß man den Müttern mehr Nahrung und Bildung zukommen ließ und ihnen die Wahl des Geburtsortes und der Größe der Familie überließ. Dabei ergab sich parallel zur Zunahme der Wahlmöglichkeiten ein starker Rückgang der Geburtenrate.

Eine unerwartete Zunahme der Kindersterblichkeit verzeichnete die Unicef in den von wirtschaftlichen Krisen betroffenen industrialisierten Regionen der Erde. So erhöhte sich die Todesrate in den US-Bundesstaaten Michigan und Alabama und in der Sowjetunion. Auf jedes der gestorbenen Kinder kam zudem ein blindes, taubes, behindertes oder zurückgebliebenes.

Sicherheit für Senioren

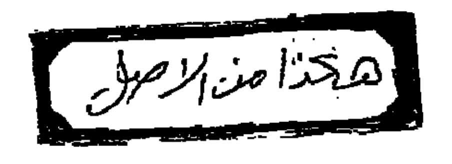
AP, Bonn

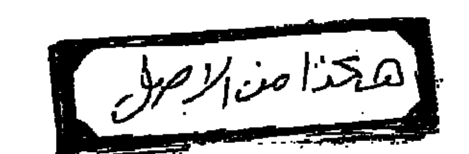
Mehr Sicherheit für alte Menschen im Straßenverkehr will der Deutsche Verkehrssicherheitsrat (DVR) mit der Aktion „Ältere Menschen im Straßenverkehr" erreichen, die gestern in Bonn gestartet wurde. Senioren sollen gezielt darüber informiert werden, wie sie als Fußgänger im Straßenverkehr Unfälle vermeiden können. Wie DVR-Präsident Gerhard Schork erklärte, soll das neue Verkehrssicherheitsprogramm in Zusammenarbeit mit Wohlfahrtsverbänden, Trägern der Altenbetreuung und den Kirchen realisiert werden.

Bundesverkehrsminister Werner Dollinger (CSU) betonte, daß ältere Mitbürger auch im Straßenverkehr „unserer besonderen Fürsorge bedürfen". Fast die Hälfte der getöteten Fußgänger seien ältere Menschen über 65 Jahre. Im Jahre 1982 habe dieser Anteil 48 Prozent betragen. Durch immer mehr verschärfende Regelungen könne eine Steigerung der Verantwortlichkeit von Kraftfahrern und damit nennenswerte Sicherheitsgewinne für ältere Menschen im Straßenverkehr nicht erzielt werden. Dollinger forderte „mehr Mitmenschlichkeit" auf der Straße. Es gelte nicht nur, alte Menschen über richtiges Verhalten zu informieren, sondern ihnen auch praktisch zu helfen. Auch die berühmte Hilfe über die Straße sei ein Weg praktischer Solidarität der Generationen.

Der DVR setzt bei seiner Arbeit weniger auf Vorträge als auf Direktinformationen und Bürgergespräche. Seniorenwohnstifte und Altersheime sowie Altenklubs böten sich dafür an. DVR-Vorsitzender Schork forderte Interessenten an Veranstaltungen des Programms „Ältere Menschen als Fußgänger im Straßenverkehr" auf, sich direkt an den Deutschen Verkehrssicherheitsrat in Bonn (Obere Wilhelmstraße 32) um weitere Auskunft zu wenden.

Für das Programm stehen für das Jahr 1984 insgesamt 600 000 Mark zur Verfügung. Die Vorbereitung und die Erarbeitung des Programms habe 500 000 Mark gekostet. Das Bundesverkehrsministerium hat die Gelder zur Verfügung gestellt. Bundesverkehrsminister Dollinger dankte allen Organisationen und deren Mitarbeitern, die zum Erfolg des Programms beitragen werden.





Magazin für die Freizeit

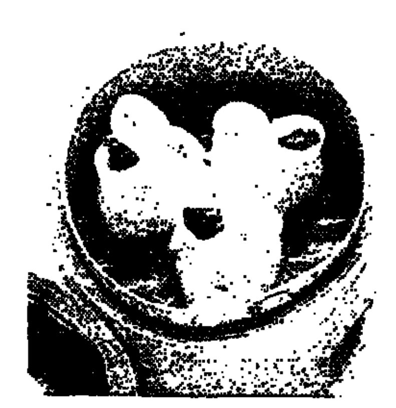
Freitag, 9. Dezember 1983 - Nr. 287 - DIE WELT



REISE WELT

mit Auto · Hobby · Sport · Spiel





KENIA / Reise im Heißluftballon über die Savanne

Löwen aus der Vogelschau

Nairobi

Jean-Claudes Aufforderung, den Reisepaß nicht zu vergessen, verursachte allgemeines Schmunzeln. Reisepaß? Mitten im Busch? „What for?" griente Jim, Rinderzüchter aus Texas und feixte in kaum verständlichem Südstaatlerslang: „Willst du dem da oben einen Besuch abstatten?", wobei er mit seinen tellergroßen Pranken gen Himmel wies. Jean-Claudes Erklärung war ebenso plausibel wie frustrierend: „No, mais – letzte Woche drehte der Wind plötzlich, und als wir runterkamen, waren wir in Tanzania ...!"

So kann ein Satz Euphorie in Angst umwandeln. Vergessen der animierende Film, den uns der Pilot nach dem köstlichen Dinner auf der Terrasse der Mara-Serena-Lodge vorgeführt hatte. Verdrängt die kolorierten Träume vom Schweben über Afrikas unendlichen Weiten. Ob ich wohl der einzige war, der den Cognac trank, um das seltsame Kribbeln in der Magengegend wegzuspülen, und nicht, um das frugale Zwei-Stunden-Mahl zu ertränken?

Um vier Uhr morgens klopfte es dumpf, aber unüberhörbar an der Zimmertür. Vier Uhr! Das ist im Urlaub eine Zumutung. Entsprechend zerknittert, grummelig und kommunikationsunwillig schlürften wir eine Tasse Kaffee, knabberten unwillig an den Sandwiches und kletterten ungelenk in den wartenden Unimog.

So ein extrem geländegängiges Vehikel deutscher Herkunft mag für Out-door-Fanatiker Inbegriff technischer Perfektion sein, aber wenn man schlaftrunken auf den Notsitzen „hängt", sieht man das Monstrum sehr realistisch: Es zieht durch alle Ritzen, die Polsterung der Sitze ist eine einzige Farce, und das Dröhnen des Motors läßt die Plomben in den Zähnen vibrieren. Ist das etwa ein guter Anfang für Safari im Ballon? Nach zweistündiger Fahrt sind wir endlich da.

Auf einer Lichtung unweit des Little Governor's Camp ist ein Heer schwarzer Boys damit beschäftigt, drei gigantisch anmutende Heißluftballonhüllen zu füllen. Aus dem Busch dröhnt das aggressive Trompeten eines Elefanten herüber. Das ängstliche Zetern einer Affenhorde durchdringt die Weite des Massai-Mara-Wildreservats.

Dann stehen die drei Ballons. Hastig klettern wir in die Korbgondel. Nur Jennifer, korpulente Mittfünfzigerin aus Louisiana, hat Probleme, ihre Fülle über den Rand des Korbes zu hieven. Die Zeit drängt, denn der Ballon hebt bereits vom Boden ab. Wortlos nickt Jean-Claude, unser Pilot, zwei grinsenden Massais zu. Vier schwarze Hände – an den rundesten Stellen der gewichtigen Dame angesetzt –, ein kurzer Schubser, und Jennifer landet kopflastig im Korb. „Oh Lord", hört man's vom Boden des Korbes heraufschnaufen, „what was that ... ?"

Afrikas Unendlichkeit hat uns vereinnahmt. Nur gelegentlich, vom lauten Fauchen des Gasbrenners, der die Luft im Ballon erhitzt, gestört, gleitet der Ballon über die Wipfel des Busches, gewinnt zunehmend an Höhe und präsentiert nach fünfminütigem Steigflug die Schönheit Kenias auf einzigartige Weise.

Unter uns schlängelt sich der Mara-Fluß. Die Wölbung der Erde verschwimmt im Dunst der Atmosphäre. Philipps Ballon, aus silberfarbenem Tuch, reflektiert im Schein der ersten Sonnenstrahlen.

„Der Wind steht gut" erklärt Jean, „wenn wir Glück haben, treibt's uns zu den Rhinos hin ..." Plötzlich reißt uns Jennifers Aufschrei aus der Verträumtheit: „Look – Elephants ...!"

Tatsächlich löst sich eine Herde von etwa fünfzig Dickhäutern aus dem Schatten einer Baumgruppe. Der Leitbulle wackelt angesichts des Ballonschattens, der sich über Büsche und Bäume hinweg auf ihn zubewegt, unruhig mit den Ohren. Die Elefanten-Kühe scharen sich unruhig um die Kälber. Dann, der Ballonschatten hat offensichtlich die Sicherheitsdistanz überschritten, stürmt der Bulle auf den vermeintlichen Feind zu. Blitzschnell bohren sich die Stoßzähne in den Boden, wollen den vermeintlichen Angreifer zermalmen – dann ist der Schatten weg. Verdutzt trottet der Bulle zur Herde zurück.

In zweihundert Meter Höhe gleiten wir dahin. Längst hat sich auch Michaels euphorischer Redeschwall in Schweigen verwandelt. Zu gewaltig präsentiert sich die Natur. Am Horizont, noch eingehüllt in Dunst, tauchen unzählige winzige schwarze Punkte auf. Der Wind steht gut, treibt uns darauf zu. Es ist eine gewaltige Herde Wilde-Beast, vielleicht zweitausend Stück. Ein Heer schwarzer Leiber. Und wieder ist es Jennifer, die aufschreit: „Löwen ..!" Tatsächlich. Ein Rudel Löwen, das sich an die Herde schleicht. Dann, zwei herumtollende Jungtiere haben sich zu weit von der Herde entfernt, beginnt die Hatz – fast unmittelbar unter dem Ballon. Zwei Löwen hetzen eins der Kälber, treiben es von den anderen Tieren weg. Die Jagd ist kurz: Eine Löwin läßt die Tatze auf die Hinterhand des Kalbes niedersausen. Ein lautes, angsterfülltes Blöken, Staub wirbelt auf – der tödliche Biß in den Nacken des Tieres. Im wilden Galopp fliehen zweitausend schwarze Leiber über die Savanne Kenias.

Der aufkommende Wind zwingt uns rasch zu landen. Erst jetzt sehen wir die drei Unimogs, die uns die ganze Zeit über am Boden in Distanz begleitet haben. Hart setzt der Korb auf dem Boden auf. Mit Sturzhelmen versehen, sitzen wir auf dem Boden, warten, bis sich die Ballonhülle neigt und der Korb kippt. Doch der recht starke Wind schleift uns erst noch rund hundert Meter in Seitenlage über die Erde. Das Rumpeln, Holpern und Schlingern spüre ich dennoch nicht, denn Jennifer, vom harten Aufsetzen „haltlos" geworden, liegt – ihre Weichteile wohl plaziert – auf mir.

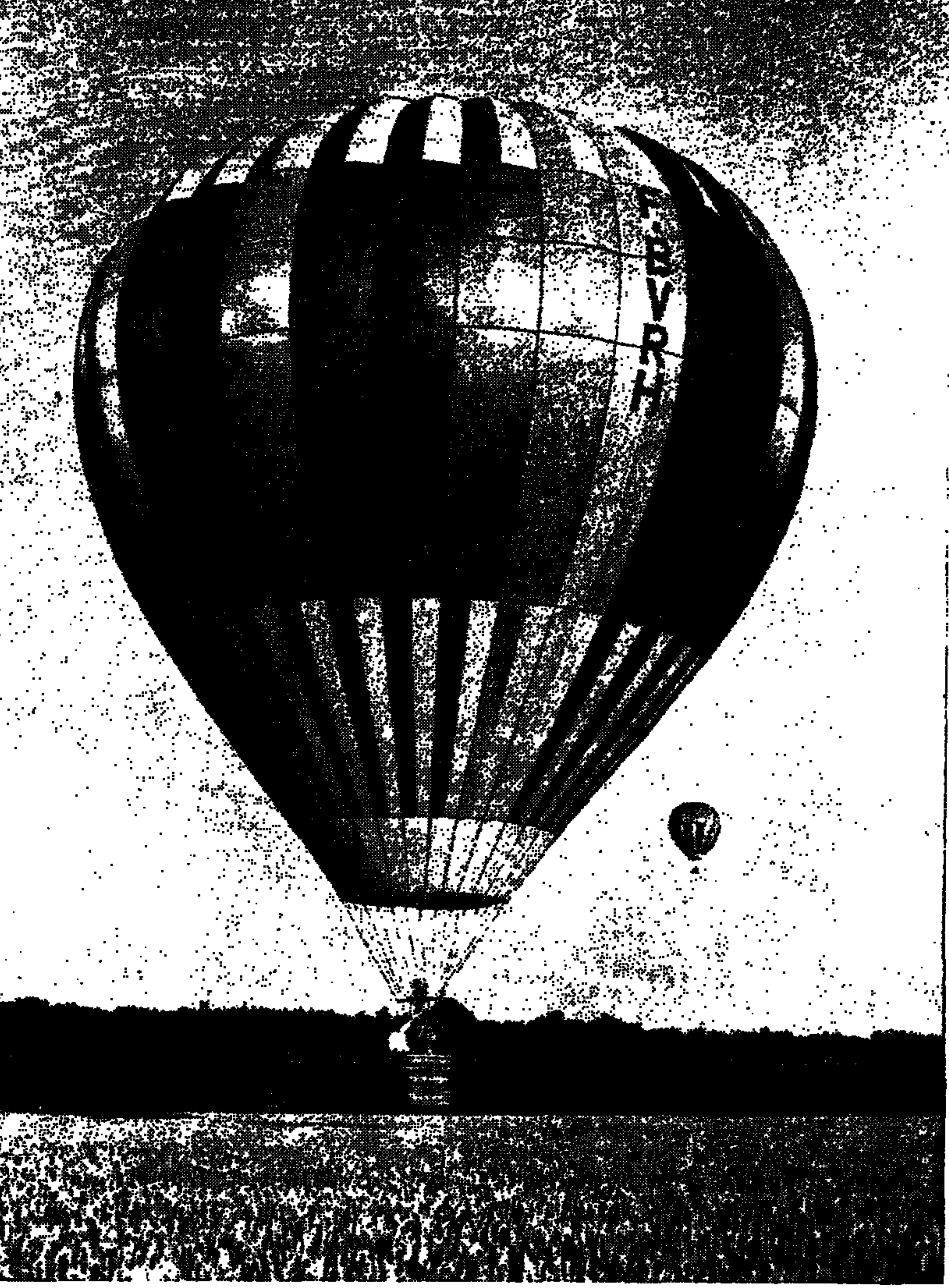
Zehn Minuten später haben die hilfsbereiten Massai uns aus dem Korb gezogen, Sandwiches, Obst und Getränke ausgebreitet. Da sitzen wir nun mit glänzenden Augen inmitten der Savanne wieder auf dem Boden. „Was kann's jetzt Besseres geben als ein Glas Champagner", lächelt Jean-Claude, greift in die Kühlbox und läßt den Korken einer Fünf-Liter-Flasche des französischen Edeltropfens knallen.

ROLF ACKERMANN

*

Veranstalter: Ballon en Safari, P. O. Box 475 557, Nairobi c/o Block Hotel.

Auskunft: Staatliches Verkehrsbüro der Republik Kenia, Hochstraße 53, 6000 Frankfurt/M.



Lautlos gleiten die Ballons über das Massai-Mara-Wildreservat in Kenia FOTO: ROLF ACKERMANN

NACHRICHTEN

Bahn-Tarife

Bei der Deutschen Bundesbahn gehen ab 1. Januar neue Tarife. Während die Familien-Pässe statt bisher 210 Mark nur noch 200 Mark kosten und die Rabatte für Mini-Gruppen, die bei Fernreisen bisher durchschnittlich etwa 30 Prozent ausmachten, auf 40 Prozent angehoben wurden, müssen Inhaber des Senioren-Passes A künftig 65 statt 50 Mark bezahlen. Neu allerdings ist, daß der Paß nun auch uneingeschränkt im Nahverkehr benutzt werden kann. Ähnliches gilt für den Senioren-Paß B, der ab 1. Januar 110 Mark statt 100 Mark kosten wird. Für den Nahverkehr fällt damit die bisher notwendige 35 Mark teure Zusatzwertmarke weg. Angehoben wurde auch der Preis des Junioren-Passes von 100 auf 110 Mark.

„Zurück zur Natur"

Nach Meinung der Friedrich-Ebert-Stiftung wird das Urlaubsverhalten der Deutschen in den kommenden Jahren unter dem Motto „Zurück zur Natur" stehen. In einer Studie, die die SPD-nahe Organisation im Auftrag des Ministeriums für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau ausarbeitete, fand die Stiftung heraus, daß sich aufgrund der Wirtschaftslage zwar nicht der Ferienstrom, wohl aber der Ferienkonsum verändern würde. Vor allem „preiswerte und Unabhängigkeit gewährleistende Urlaubsquartiere" in naturbelassenen Gebieten seien in Zukunft gefragt.

„DDR"-Reisen

Die Hapag-Lloyd Reisebüro Organisation und das Reisebüro der „DDR" haben eine direkte Zusammenarbeit im Verkauf touristischer Leistungen vereinbart. Hapag-Lloyd kann ab sofort Gruppen- und Einzelreisen sowie Geschäftsreisen in die „DDR" buchen und abwickeln (Auskunft: Hapag-Lloyd Reisebüro, Postfach 10 50 67, Gustav-Deetjen-Allee 246, 2800 Bremen 1).

WÄHRUNGEN

Land	Einheit	Kurs
Ägypten	1 Pfund	2,65
Belgien	100 Franc	4,98
Dänemark	100 Kronen	28,50
Finnland	100 Fmk	47,75
Frankreich	100 Franc	33,75
Griechenland	100 Drachmen	2,95
Großbritannien	1 Pfund	4,03
Irland	1 Pfund	3,15
Israel	1 Schekel	0,055
Italien	1000 Lire	1,705
Jugoslawien	100 Dinare	2,25
Luxemburg	100 Franc	4,98
Malta	1 Pfund	6,00
Marokko	100 Dirham	36,00
Niederlande	100 Gulden	90,00
Norwegen	100 Kronen	36,75
Österreich	100 öS	14,32
Portugal	100 Escudos	2,45
Rumänien	100 Lei	4,75
Schweden	100 Kronen	34,75
Schweiz	100 Franken	126,25
Spanien	100 Peseten	1,77
Türkei	100 Pfund	1,25
Tunesien	1 Dinar	3,70
USA	1 Dollar	2,78
Kanada	1 Dollar	2,24

Stand vom 6. Dezember – mitgeteilt von der Dresdner Bank AG, Essen (ohne Gewähr).

Ausflug nach Gambia /

Bamse, der Fischotter, war unter den ersten Gästen

Tendaba

Wille, gebürtiger Schwede und Globetrotter, ist Wahl-Gambianer. Irgendwann mal, „so zehn oder 15 Jahre ist das wohl her", führte ihn die Suche nach einem idealen Urlaubsort in die westafrikanische Küste – nach Gambia. Der Motorschaden eines Busch-Taxis brachte eine ungewollte Übernachtung in Tendaba, einem Fünf-Hütten-Dorf der Mandinkas – 50 Kilometer von der Küste entfernt, unmittelbar am Ufer des Gambia-Flusses.

„Als die Sonne aufging", so erinnert er sich, „wußte ich, daß ich bleiben würde" – und er blieb. Schnell wurde er sich mit den Dorfältesten über ein Grundstück am Fluß einig. Aus einer Urlaubsreise wurde Tendaba-Camp: Ein paar Zimmer im Stil einheimischer Hütten, eine „Busch-Bar", ein Pool, ein paar Einbäume und Landrover für Touren – mehr war's nicht für den Anfang, und viel geändert hat sich bis dato nicht.

Hinzu kamen im Laufe der Zeit lediglich eine stattliche Anzahl (ungeladener) Gäste: Walter, das Warzenschwein, Bamse, der Fischotter, Bambi, die Antilope, ein paar Krokodile, Schlangen – und unzählige Geier, die stets auf dem gewaltigen Baobab-Baum inmitten des Camps sitzen.

Seither hat sich jedoch viel geändert. Nicht bei Wille, vertritt er doch noch immer die Meinung, daß afrikanischer Busch und Luxus miteinander unvereinbar sind. Mehr als „basic needs" (Grundbedürfnisse) will er Besuchern nicht anbieten. Doch längst hat er finanzstarke Konkurrenz bekommen. Hotels, wenngleich recht einfühlsam in die Küstenlandschaft integriert, wuchsen wie Pilze aus dem Boden. 1980 konnten in dem winzigen Land, das gerade 500 000 Menschen zählt, mehr als 30 000 Besucher gezählt werden, wobei Alex Haileys „Roots" eine nicht unerhebliche Rolle spielte. Schließlich stammte Kunta Kinte, Hauptakteur des TV-Melodramas, angeblich aus Gambia. Ein Heer „Wurzel"-suchender Nordamerikaner schwarzer Hautfarbe überschwemmte das Land – mit der Unberührtheit des Landes war's aus.

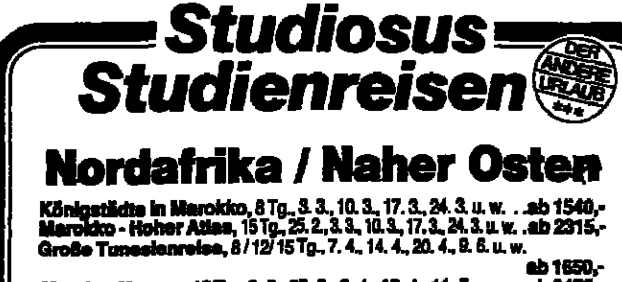
Es konnte nicht gutgehen – und so war es auch. Das winzige Land, das kaum über mehr als 800 Kilometer geteerte Straßen verfügt, vom Export von Erdnüssen lebt und dessen Bevölkerung eine ungewöhnliche Liebenswürdigkeit ausstrahlt, konnte die Komfort-Abenteuer und Tiere suchenden Massen nicht verkraften. Kenia-verwöhnte „Pirscher" waren eh enttäuscht, denn außer ein paar Antilopen, einem alternden Löwen im Abuka-Game-Reserve und den immer weniger werdenden Krokodilen gab es kaum „wild life". 1982 kamen gerade noch 6000 Besucher.

Und dennoch gibt es, zumindest seit 1982, triftige Gründe, Gambia bei der Urlaubsplanung zu berücksichtigen. Sunset-Club heißt die Zauberformel. Dahinter verbirgt sich ein architektonisch feinfühlig konzipiertes Club-Hotel, das insbesondere Sonnenanbetern und Fitneß-Hungrigen alles nur Erdenkliche kostenlos anzubieten weiß. Tennis, Surfen, Segeln, Squash, Boccia, Fahrräder, Mofas – eben alles, was ungelenke Knochen wieder auf Vordermann bringt. Für das leibliche Wohl sorgen österreichische Köche, Ruhe gibt's für alle die, dies's brauchen, und im Pauschalpreis ab 1990 Mark reist der Filius kostenlos mit.

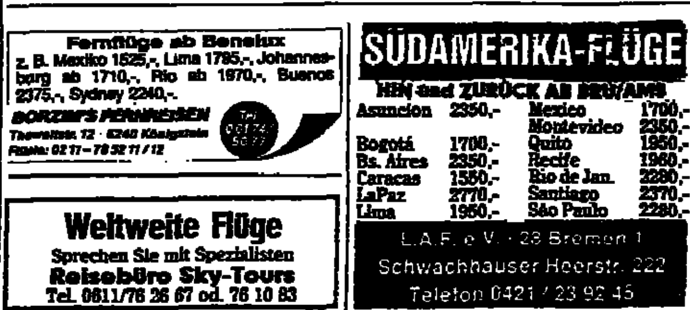
ULLA RINGS

*

Veranstalter: Jet Reisen GmbH, Kaiserstraße 64, 6000 Frankfurt









KREUZFAHRTEN

Für die kostbarsten Wochen des Jahres – auf Nummer Neckermann:

Mit TS MAXIM GORKI in die Karibik.



TS MAXIM GORKI – bei Neckermann Seereisen Garant für Sicherheit und zufriedene Gäste. Seit 8 Jahren und auch in Zukunft. Man kann sich darauf verlassen!

TS MAXIM GORKI. Mittelamerika, Pyramiden im Dschungel – das Vermächtnis der Maya. Die Maxim bringt Sie von einem exotischen Erlebnis zum anderen. Am 12.1.84, ab Jamaica/an Nassau 18 Tg. inkl. Flug ab/an Frankfurt, je Person ab **4160,-**

TS MAXIM GORKI. Mittelamerika und Antillen. Indios, Dschungel und Karibik-Inseln – eine unvergeßliche Seereise. Am 12.2.84, ab Jamaica/an Genua 25 Tage inkl. Flug ab Frankfurt, je Person ab **4790,-**

Beratung und Buchung in allen NUR TOURISTIC-REISEBÜROS, KARSTADT-Reisebüros, bei NECKERMANN KatalogWelt + Reisen sowie bei über 1.000 NUR TOURISTIC-PARTNERN: Reisebüros, Volksbanken und Kaufring-Häusern mit diesem Zeichen:



NECKERMANN REISEN

SIZILIEN

Ziel und Drehscheibe jeder Sizilien-Reise. Taorminas Ur-Saison zwischen Weihnachten und Neujahr. Wunderbares Erwachen der Natur.
99 Hotels, von der Luxusklasse bis zur gemütlichen Familienpension, erwarten Sie. Und überall der sprichwörtliche Service, erworben in mehr als 100 Jahren Umgang mit Gästen aus aller Welt. Luft- und Wassertemperaturen:

Januar	18°	13°	Februar	20°	14°
März	23°	17°	April	25°	18°

Linienflüge Frankfurt-Catania mit Anschluss von allen deutschen Flughäfen. Fly-and-Drive-Programm. Auskünfte und Buchungen in allen Reisebüros. Prospekte: Staatl. Ital. Fremdenverkehrsamt-ENIT:
Kaiserstr. 65 - 6 Frankfurt/Main • Berliner Allee 26 - 4 Düsseldorf • Goethestr. 20 - 8 München 2



SÜDTIROL

****** HOTEL STARKENBERG**
I-39017 SCHENNA bei MERAN – SÜDTIROL
Genießen Sie Sonne, Schnee und Ferienfreunde in Schenna bei Meran!
Das Haus für den anspruchsvollen Gast – wir bieten Ihnen jeglichen Komfort – herzliche Gastfreundschaft, exquisite Küche, Schwimmbad, Sauna, Fitnessraum.
Sie werden sich wohlfühlen und genau so begeistert sein wie unsere langjährigen Stammgäste.
Weihnachten/Silvesterangebot vom 22. 12. 83 – 08. 01. 84 – HP ab DM 65.–/88.– pro Pers./Tag.
Sonderpauschale »Weiße Wochen« vom 11. 02. – 24. 03. 84 – 7 Tage HP inkl. 6-Tage-Skipaß Meran 2000, alles inbegr. ab DM 388.– pro Pers.
Rufen Sie uns an oder schreiben Sie uns, Sie erhalten weitere, ausführliche Informationen
TEL.-DW: 0039473/95665

ÄGYPTEN

Mit oft reisen nach Ägypten
Ägypten – mehr als Sand und Sonne.
Unsere Spezialistin mit 12-jähriger »Ägyptenerfahrung« hat das Programm gestaltet!
Zum Beispiel:
1-Wochen-Rundreise: **Kairo - Luxor - Assuan ab DM 1.698,-**
12-Tage-Rundreise: **Kairo - Tell el-Amarna - Dendara - Abydos - Luxor - Edfu - Kom Ombo - Assuan - ab DM 2.268,-**
1-Wochen-Rundreise mit Nil-Kreuzfahrt: **Kairo - Luxor - Esna - Edfu - Kom Ombo - Assuan ab DM 2.079,-**
Ausflug Abu Simbel DM 228
Oder für »fortgeschrittene« Ägyptenreisende:
Wir sorgen für Transport und Unterkunft – Sie gestalten Ihr Programm selbst.
Für Segel- und Tauchfreunde: **Segeltörns im Roten Meer.**
Fordern Sie Prospekte an: **in Ihrem Reisebüro** oder bei **oft-reisen**, Hospitalstraße 32 **7000 Stuttgart 1**
Tel. 0711/295666, 295177

TÜRKEI

TÜRKEIURLAUB mit sonnenreisen & LTU
familienfreundlich und preisgünstig
KATALOG FRÜHJAHR/SOMMER 84 eingetroffen – mit vielen SPARKNÜLLERN
Direktflüge ab DÜSSELDORF

ISTANBUL	ab DM 599.-
IZMIR	ab DM 599.-
ANTALYA	ab DM 639.-
DALAMAN	ab DM 639.-



Bitte fordern Sie unseren 84 seitigen Spezial-Türkei Sommerkatalog 84 an.
sonnenreisen

GRAN CANARIA

Achtung, Weihnachtsferien!
Gran Canaria, Teneriffa
Bei uns 2 Wochen noch frei.
Reisebüro Kozica
Tel. 0201/30 13 02 + 0201/30 35 32

FERIENHÄUSER · FERIENWOHNUNGEN

INLAND

Nordsee

Inselurlaub auf Wangerooge/Nordsee 15 Wohnungen, 2–5 Pers., zu vermieten See-Hotel, Tel. 04469/373, auch Sa./So.

Kampen/Sylt Einzel-Reetdachh. f. 8 Pers. für 1984 sind noch einige Termine in den Schulferien frei. Das Haus hat jeglichen Kft. u. liegt auf einem 1500 m² gr. Grdst. Näheres Tel. 040/58 18 79

Weihnachtsferien a. Sylt Sonnenland, Reetdachhaus, 5 Pers., F-TV, preisgünstig. Tel. 05534/24 24

Westerland, gr. 1-Zi.-App. m. Kü. u. Bd. i. Souterr., DM 70.-/Tg., DM 50.- Endreinig., T. 04651/252 67

Sylt/Wenningst. 2-Zi.-App. m. Loggia, Liebhaberobjekt m. weitem Blick aufs Meer zu verkaufen und Weihn./Neuj. zu vermieten. Tel. 040/47 46 20

Kampen/Sylt Gästezimmer u. Appartements, stilles, kultiviertes Haus am Watt. Lerchenhof, Tel. 04651/4 13 29

SYLT und JUIST Exklusive Ferienappartements und Häuser vermietet: Immopart GmbH & Co. KG Postfach 9, 2285 Kampen Tel.: 04651/420 00

St. Peter-Ording, neuerb. Friesenhaus, dir. am neuen Schwimm- u. Tenniszentrum, ab sof. frei. Mietpreis Winter DM 120,-, Sommer DM 200.-/Tag. 3 Doppelschlafzimmer mit Zusatzbetten, Bad, Kü., sep. Gäste-WC, Wohn- und Eßraum mit off. Kamin, Terr. und Garten, Tel. 02362/2 65 48, wochentags ab 14 Uhr.

Festtage auf Sylt Auch im Winter behaglich wohnen im Appart'hs. BRÜNSHOOG, Wenningstedt, TV, Tel., Sauna. Hausprospekt. Tel. bis 12. Dez. 040/82 42 07, ab 13. Dez. 04651/428 37

SYLT Komfortable Ferienwohnungen Herbst- u. Weihnachts-Pauschalangeb. Prosp. anf. APP.-VERMIETUNG BALS, Kölnundweg 27d 2280 Westerland/Sylt, Telefon (04651) 24266

„SYLTHÄUSER" FRANCK Vermietung exkl. Friesen-Einzelhs. mit Garten Nachsaisonpreise. Tel. (0911) 54 02 03: ab 18 Uhr 040/86 12 79

KAMPEN/SYLT Für Weihnachten/Silvester noch schönes 2-Zi.-Appartement im Friesenhaus frei für nur 150,- DM/Tag. Tel. 0211/67 15 02

Wer sagt, daß Sylt nur für Reiche da ist? Sylt
z.B. Ferienwohnung in Westerland, Farb-TV, Video, Radio, Tel., Kochcorner, Dusche/WC, Schwimmbad, Sauna, Solarium i.H. oder i.d. Nähe, Belegung mit 2 Pers.
1 Woche/Übernachtung pro Person
Zuschlag für EZ.
Anreise 17. 12. 83 DM 217,-
Anreise 24. 12. 83 DM 361,-
Urlaub 1. Klasse. Für Alle Gesundheit inclusive.
Bitte übersenden Sie mir Ihren Syltprospekt. Ich interessiere mich für: Ferienwohnungen / Ferienhäuser / Flugreisen / Busreisen / Clubreisen / Kuren
Einsenden an Ihr Reisebüro oder
Sylt Tourist

Sylt zu Weihnachten, App. f. 2+4 Pers., Landhaus Wolfram, 2280 Morsum/Sylt-Ost, ruhig, Felder + Watt, Tel. 04654/352

Herrliche Ferientage auf der Insel Föhr Kft.-Ferienwohnung in gemütl. Friesenhaus o. Strandapp. mit Seeblick. Schwimmb., Sauna, 55,- u. 130,- DM. Tel. 040/51 77 75 u. 04681/86 77

Sylt ist bei jedem Wetter schön. Hübsche Fe'wo. für Ihren Herbst- u. Winterurlaub. Ein preisgünstiges Erlebnis, das Sie einmal kennenlernen sollten. App.-Verm. Christiansen, Alte Dorfstr. 3, 2280 Tinnum/Sylt, Tel. 04651/318 86

Sylt/Weihnachten Komf. Ferienhs. in Morsum zu Weihn., 100 m², 3 Schl'zi., Spülmasch., Telefon, Farb-TV. T. 040/59 64 86

Bayern

Bayer. Wald, „Dreisessel" (1370 m²) gemütl. 2–4-Zi.-Fewo', m. Kam. u.a. Kü., v. 57–120 m², i. neuen Landhs. m. Sauna, Sol., Tel. u.v.a.m., Schwimmb. Nä., Lift dir. hint. Hs., 65 km Loipen, schneesi. ruh. Lage, ab 8. 1. 84 frei, ab DM 50,-/Tg., T. 040/672 06 91

Garmisch-Part. Neu erbaute Komf.-Ferienwohnungen, ruh. Lage, 2–5 P., J. Ostler, Gästehaus Boarlehof, Brauhausstr. 9, Tel. 08821/506 02

Schönes Ferienhs. i. Chiemgau, Nähe Ruhpolding, zu verm., f. 2–6 P., ruh. Lage, Tennis, Reiten, Schwimmen, Sauna, Skifahren, zw. DM 30,- + DM 90,-/Tg., T. 0841/384 67

Schwarzwald

Haus Berne 7824 Hinterzarten, Sonnenbühlweg (Sackgasse). Neub., ruh. Südlage, alle Zimmer m. Bad/WC, Loggia od. Terr., Kft.-Ferienwohnungen m. Tel. Prospekt. Tel. 07652/225

Vogelweide Das herrlich gelegene, individuelle, in seinem besonderen Stil einmalige und führende Haus in HINTERZARTEN mit Ferienwohnungen im exclusiven Landhausstil und mehreren Gesellschafträumen. Gr. Farbprosp. ☎ 07652/5040+1737 Familie Witte, 7824 Hinterzarten

Bad Herrenalb Ferienapp., Tel. 07083/42 22

Modern eingericht. Ferienapp. **in Bad Teinach** neues Thermalbad, f. Weihn. noch frei. T. 07032/63 90. Prosp. anf.

Enzklösterle/Schwarzw. Schöne ruh. Kft.-Wohnungen, N. B. Waldnähe, Haus Alpperspach, Dietersberg 6, Prosp. Tel. 07085/331

Verschiedene

Cuxhaven-Döse, Ferienwhg., 2–4 Pers., am Strand geleg., Hallenbad u. Sauna i. Hs., DM 40,- bis DM 60,-/Tag. Tel. 05196/336

INSEL SYLT Appartement-Vermietg. Billy Henke Ferien-Whngn. auf der gesamt. Insel 2280 Westerland, Wilhelmstraße 6 Telefon (04651) 2 25 74

Baden-Baden, Kurhausnähe, 2 Zi., Kü., Bad, TV, Tel., 2 Pers. DM 50 tägl. + DM 30 Endreinigung. Tel. 0228/32 31 42

Bad Bevensen Über Weihnachten/Neujahr noch einige Komfort-Ferienwohnungen in ruhiger Lage für 1–5 Pers. frei. Tel. 05821/19 99

Italien

Antholz/Südtirol Rust. Chalets für Winter u. Sommer. Tel. 0041 9 156 36 86

Insel Elba Privatwhg. ca. 100 m², 6–8 Pers., Strandn., Tel. 04101/711 48

Toscana: Castello, 23 km Florenz, div. Apt's, 2–10 P., Park, Schwimmb.; Elba: 1 Apt., 5 P., 1 Hs., Meerbl., Mo.–Fr. 15–18 U. 040/82 51 86

Umbrien, Nähe Rom von Privat, kleines Haus, ganzjährig zu vermieten. Monatsmiete: DM 280,- + NK. PR 47223, WELT-Verlag, Postfach, 2000 Hamburg 36

Österreich

Seefeld/Tirol 2-Zi.-Ferienwohnung (Südterrasse), TV, ruhige Lage, Küche, Bad, WC sep., ab 8. 1. 84 frei. Tel. 0631/3 69 80

[illegible]

Seefeld/Tirol (1200 m) Ferienwohnung, 3 Zi., Kü., Bad, Südbalkon, ab 10. 1. 84 frei. Wierich, Altegbrudstr 17, 4358 Waltrop, Tel. 02309/38 33

Verschiedene

Algarve/Portugal Kft.-Villa bei Albufeira, 180 m², Pool, Strandnä., Meerbl., frei v. Priv. Tel. 040/68 54 02

Baden – Surfen – Wassersk. Strandhaus auf Sardinien, ev. Boot verm., privat. 06151/66 23 21

FLORIDA Sarazota/Golfk., Lux-App. f. 4 Pers., 128 m², dir. am Strand, S-Pool, 2 Bäd./Schlafz., zu verm., Dollar 50.– bis 60.–/Tag. Tel. 04105/835 34

Fort Lauderdale (Florida). Komfort-Appartements für 2 bis 5 Personen, mit Pool, Sonnendeck, 100 m vom Strand, preisgünstig zu vermieten. Prospekte unter 040/393 50 56 von 9 bis 16 Uhr.

Griechenland Villen, Appts., gratis: Surfing, Segeln, Nähe: Tennis, klass. Stätten, Autofähre. Tel. 06104/4 25 85

CH-Tessin, Italien, Sardinien, Sizilien, Ferienwohnungen zu vermieten. Postfach 395, CH-8026 Zürich oder Tel. 0041.1.482.2305

KORFU + KRETA App. u. Hotels, JP-Reisen, 2 HH 13, Johnsallee 8, 040/44 30 24

Grand Bahama Genießen Sie im Inselparadies der Karibik einen unbeschwerten Urlaub im neuerbauten German Holiday-Park. Nur 30 Häuser mit 80 Betten und rein deutsches Management garantieren einen Urlaub nach Maß an kilometerlangen schneeweißen Stränden. Jedes Haus hat 2 Schlafz./2 Bäder/Diele/gr. Wohnraum mit integr. Küchenteil. Abflug jeden Sonntag von Düsseldorf und Frankfurt. Farbprospekt und Informationen über RAHN KG, POSTFACH 1130 2904 HAGE Tel. 04934/321 + 440

Urlaub in Paris in gut ausgewählten Appartements
Urlaub am Atlantik in ausgesucht schönen Häusern
Margit Stichert, Tel. 07473/13 34, Postfach 1330, D 7406 Mössingen

KRETA Sandstrand Ferienwohnungen, Rosewitz Jütte, Schnabertweg 2, 4052 Korschenbroich 2, Tel. 02161/67 26 40

interchalet Chalets/Appartements/Ferienwohnungen. Mehr als 2000 Objekte in den besten Wintersportorten der Alpen! Alle Informationen im kostenlosen 96-seitigen Winterprogramm 1983/84. Inter-Chalet 7800 Freiburg Bismarckallee 2a (07 61) 21 00 77

Englische FERIENHÄUSER Haldenweg 54 (Abt. 9) 4 Düsseldorf 30 (02 11) 63 31 63. Fordern Sie unsere Broschüre an: England · Wales · Schottland · Irland

TAUSCH

Biete App. im Hochschwarzwald, suche App. auf Sylt. Zuschr. erb. u. PF 47369 WELT-Verlag, Postf., 2000 Hamburg 36

AUSLAND

Dänemark

FERIENHÄUSER SKANDINAVIEN **Der neue Katalog '84 ist da!** Ferienhäuser in Dänemark, Norwegen, Schweden, Finnland und Schleswig-Holstein in allen Preislagen für 2 bis 10 Personen. Katalog in Reisebüros oder von **NORD-REISEN** Bahnhofstraße 21 2370 Rendsburg Tel. (04331) 5131

DÄNEMARK – KATALOG 1984 IST ERSCHIENEN!!! Überall a.d. Nordsee, Ostsee, Fjorden, Inseln – auch BORNHOLM, die Ferienperle zu allen Jahreszeiten – grosse Auswahl von schönen, kinderfreundl. Ferienhäusern jeder Preislage. Grosser Nachlass bis 30/6 u. ab 18/8. Ausführl. Katalog mit Grundrissen/Fotos. Freundliche, persönliche Beratung. Aut. Büro SONNE UND STRAND, DK-9440 Aabybro. 9-20 Uhr täglich, auch samstags und sonntags. Tel. 00458-245600

SONDERPREISE – DÄNEMARK Ferienhauskatalog gratis. Ständig Sonderangebote. Direkt von: SKANDIA, Marsweg 25 2390 Flensburg, Tel. 0461/63619

DanCenter Dänische Ferienhäuser. Über 4000 FERIENHÄUSER IN GANZ DÄNEMARK. Je nach Saison ab DM 200,– bis 1200,– pro Haus u. Woche. Vom führenden Dänemark-Spezialisten! FARBKATALOG kostenlos! Spitalerstr. 16, 2000 Hamburg 1 Telefon 040/32 27 81

Dänemark Ferienhäuser Vermittlungs-Bureau KalmarService · Dansommer. Katalog 1984 anfordern. Amtliches Reisebüro der Dänischen und Schwedischen Staatsbahnen **NORDEN** 2000 Hamburg 11, Ost-West-Straße 70, Telefon 040 36 32 11 | 4000 Düsseldorf 1, Immermannstraße 54, Telefon 0211 36 09 66

Dänemark. Ferienhäuser ganzjährig frei. Preis Vor- und Nachsaison z. B. für 4 Pers. ab DM 141,–/Woche. Prospekt kostenlos bei Vermittlung K. Lauritsen Nr. Voruper, DK 7700 Thisted Tel. 00457/93 81 66, Telex: 60696 Krilau dk

Ferienhäuser in Dänemark. Jetzt ist der große Farbkatalog '84 da! Kostenlos anfordern. Tel. 0421/38 70 91

Dänemark ab DM 195,- Wo. Ferienhäus., Sörensen, Dorfstr. 36 A 3012 Langenhagen 8. T. 0511/741011

Insel Als (Alsen) Dänemark. Weihnachtsferien. Ferienhäuser z. verm. Nord-Als Turistservice, Storeg. 85s, DK 6430 Nordborg. (00454) 45 16 34

Spanien

Teneriffa Exclusiv Puerto de la Cruz, Ortsteil La Paz. Ikarus-Appartements, sehr geräumig und elegant mit Panorama-Blick auf den Atlantik, für 2–3 Personen, einschließlich Flug und Transfer ab allen Flughäfen, Unterlagen anfordern: O. Gebauer, Liliencronring 13, 2000 Tangstedt 1, Tel. 04109/90 63 ab 17.00 Uhr

Teneriffa exklusiv 2 Top-Termine frei für 2–3 Pers. einschl. Flug und Taxi-Transfer. 15. 12. bis 29. 12. 83, 2 Wochen 1223,- pro Pers., 6. 1. 84 bis 3. 2. 84, 4 Wochen DM 1980,- pro Pers., Tel. 04109/90 63 ab 17 Uhr

Teneriffa Puerto de la Cruz, ausges. Spitzenlg. am Taoro-Park, Wests., frei. Blick a. Meer u. Insel, 10 Min. zu Fuß z. Zentr. u. Meer. 1 Whg. m. 2 Betten, 1 Whg. m. 4 Betten, je m. 2 Terr., 1 Studio m. 1 Terr. Alle Angebote voll eingerichtet, ggf. mit Farb-TV, Haushilfe vorh., nur langfr. zu verm. Tel.: 04123/20 72

Marbella Ferienhaus für Verwöhnte, ca. 350 m², Pool 6×12 m, Telef., Personal vorh., wöchentl. ab DM 1500,-. Tel. 0201/41 13 70

Ibiza, Haus auf Ibiza (Finca), Nähe San Antonio, zu vermieten. 6 Schlafplätze u. Auto. Näheres unter PS 47 224 WELT-Verlag, Postfach, 2000 Hamburg 36

Familienurlaub 84 in einem komf. Privathaus für 3–6 Individualisten: Canyamel/Mallorca. Bildausk. Zuschriften erbeten unter WS 55262 an WELT am SONNTAG, Postfach, 2000 Hamburg 36

Mallorca Bezaubernde Ferienwohnung u. Studio in gr. Privatvilla mit Pool, schönes Dorf und Strand, Tennis. Tel. 0041/22/44 17 50 CH

Ferien in Spanien 25 km südlich Tarragona, schöner Bungalow für 4–5 Personen, Strandentfernung 30 Meter. Tel. Mo.–Fr. 02225/30 72.

Mallorca Bungalow frei, P. Pollensa u. Santa Ponsa. T. 0451/49 37 47

Teneriffa – La Palma – La Gomera – Reservation (seit 1954) Ausgesuchte Hotels, Apptmts. u. Bungalows. Günstige Direktflüge. Indiv. Termine. Informationen bis 22 Uhr. Tel. (02361) 2 29 67

Marbella, Strandvilla, 1–6 Pers., 1. Reihe, auf Wunsch Pkw u. Tel., Wintermiete! Probewohnen. Jetzt Dez./Jan. für Kenner. 040/430 01 18

IBIZA, traumh. Lage, Lux.-Terr.-Whng., Pool, 2 Do.-Schl.-Zi., jegl. Komf. – sowie Bungalow, 3 Schl.-Zi. mit Pkw. 030/3 41 38 02

Schweden

Schweden Ferienhäuser, Blockhäuser, Bauernhöfe Katalog anfordern!!! Südschwedische Ferienhaus-Vermittlung Box 117, S-27900 Knislinge, T. 004644-40655

Schweiz

Komfort-Ferienwohnungen Ernen / Wallis / Schweiz 1200–2900 m Nähe Fiesch/Bettmeralp für 2 - 6 Pers. zu DM 17,50 bis DM 25,– pro Pers./Tag Schneesicher von Dezember bis April. Mo-Fr Tel. 0231/527478

LAAX „Weiße Arena" Skigeb. b. 3000 m ü. M., 1½- u. 2½-Zi.-Whg. (3–5 Pers.) mit TV/Tel., wochenw. zu verm., frei ab 7. 1. 84, Tel. 0041-81-39 38 38 oder 0041-86-245 45

Skiparadies Wallis/Schweiz Ferienwohnungen, 2, 4, 6 Betten, Hallenbad, Sauna, Solarium Tel. 0041-28 23 68 60/0041-31 41 44 04

Schweiz/Sarnersee Chalet mit 2 komfort. Ferienwohnungen (je Whg. 100 m², 3 Zimmer, Küche u. Bad, für 4–6 Pers.) zu vermieten. Ruhige Lage, Seegrundstück, See-Terrasse/Balkon, Liegewiese. Winter: mehrere Skiparadiese i. unmitt. Nähe. Sommer: alle Wassersportarten, Tennis, Wander- u. Bergtouren. Anfragen unter Tel. (0201) 68 38 99

AROSA Graubünden/Schweiz „Rothornblick" Die Top-Appartements bis 6 Personen. Großes Hallenbad, Tennis- und Squash-Hallen. Telefon 004181/31 02 11

Bei Lugano 2-Zi.-Ferienwhg. mit Terr., Schwimmb., v. DM 60,- bis 85,- tägl., Tel. 040/87 55 22.

Chalet in Grüsch/GR/Schweiz f. 2–8 P., p. Tg. 80 Sfr. T. 040/656 08 32

Ferienwohnung/Wallis, 75 m², 2100 m, herrlich gelegen, ideales Skigebiet, frei: vom 28. 1. bis 3. 2. – vom 18. 2. bis 2. 3. und vom 14. 3. bis 6. 4. 1984, Tel. 02723/50 71

Lenzerheide/Schweiz Komf. FeWo, 4 Pers., Garage, Kamin, Spülmasch., TV, ab 7. 1. 1984 frei. Tel. 02331/5 21 51

WALLIS Bettmeralp, 1950 m, autofrei. Chaletwohnung für 4 Pers., 20. 12. 83 und ab 9. 1. 83 frei. **Telefon 050 / 821 51 00**

Laax/Flims 3-Zi.-Kft.-Ferienhaus, 5 Betten, frei 9. 1. bis 11. 2. und März sowie Ostern '84, Tel. 04102/527 20

Lenzerheide (CH), FeWo., 2 Zi., 4 Pers., nur Nichtraucher, frei bis 30. Dez. '83 u. ab 8. Jan. '84. Tel. 06233/6 24 54

Frankreich

FRANCE REISEN Ihr Partner für individuelle Skireisen. **SKI in Frankreich** das größte Spezialprogramm per LUXUSBUS · FLUGZEUG · AUTO. 8000 Ferienwohnungen u. Chalets, gemütliche Skihotels in den beliebten franz. Skiorten. Preise so günstig wie nie! Wer schnell bucht, sichert sich die besten Angebote. Großer Farbkatalog kostenlos Telefon: 089/28 82 37 Theresienstr. 19 · 8 München 2

COTE D'AZUR Landhäuser und App. vermietet: IMMOPART GMBH, Stadumstr. 65, 228 Westerland, ☎ 04651/50 21

Côte d'Azur Ferienwohnung zu vermieten. Schwimmbad, Tennisplätze, Golfplatz u. Hafen direkt am Haus, sehr ruhige Lage. 0221/830 20 88 oder 02244/59 20

Ihr Spezialist für France – Villen – auch Luxushäuser mit Pool! Appart. Hotels an allen Küsten einschließlich Korsika. Ausführlicher Bildkatalog **Agence Française** Friedhofstraße 25 7000 Stuttgart 1 Tel. 07 11 25 10 10 25 10 19

COTE D'AZUR & PROVENCE Wir vermitteln erstklass. Ferienwohng. und Häuser, Hotels an der ganz. Küste zw. Antibes, Cannes, St. Maxime, St. Tropez etc., u. Korsika. Alle Jahreszeiten. – Gratis-Bildkatalog '84 anfordern: COTE D'AZUR-RESIDENCES GMBH Geigelsteinstraße 16 · D-8210 Prien/Ch. ☎ 08051/37 06 + 1060 · Telex 525 457

Ursula Lotze vermittelt für **Vacances France VF** sorgfältig ausgewählte Ferienhäuser, Villen und Wohnungen an allen französischen Küsten. Telefon 0211/58 84 91

Bei St. Tropez, Kft.-Ferienhs., 2–4 P., Hzg., Kamin, Meerbl., Mimosenblüte, 15. 1.–15. 3. 84 z. verm. T. 040/45 07 10

Côte d'Azur Gemütliche Ferienappartements und Häuser vermietet: Immopart GmbH & Co. KG Postf. 9, 2285 Kampen, Tel. 04651/4 20 00

Monte Carlo – Cap Martin 2-Zi.-Lux.-Appt. für 2–3 Pers. mit Traumsicht auf Meer und Monaco, direkter Zugang zum Meer von Privat zu vermieten. Tel. 0711-76.39.36

Norwegen

FJORDFERIEN WIEDER MÖGLICH 84er-Prospekt jetzt in Ihrem Reisebüro **FJORDHYTTER** Den norske Hytteformidling Bergen A.S KAIGATEN 10, N-5000 BERGEN NORWEGEN TEL. 004 75 31 66 30 TELEX 40025

Anzeigen-Bestellschein für FERIENHÄUSER · FERIENWOHNUNGEN

1 Mindestgröße 10 mm/1sp. = DM 98,04	3 20 mm/1sp. = DM 196,08
2 15 mm/1sp. = DM 147,06	
4 25 mm/1sp. = DM 245,10	5 30 mm/1sp. = DM 294,12
6 15 mm/2sp. = DM 294,12	

Anzeigen in der Rubrik „Ferienhäuser und Ferienwohnungen" kosten bis zu einer Höhe von 30 mm einspaltig bzw. 15 mm zweispaltig DM 9,81 inkl. MwSt. pro Millimeter, ohne Wiederholungsnachlaß.
Die normale Druckzeile kann ca. 35 Buchstaben bzw. 4 bis 5 Wörter enthalten.
Anzeigenschluß ist jeweils montags 14 Uhr vor dem Erscheinungstermin.

Rustikales Blockhaus im Naturschutzgebiet an der Eider, für 4–6 Personen noch frei.
Standartgestaltung

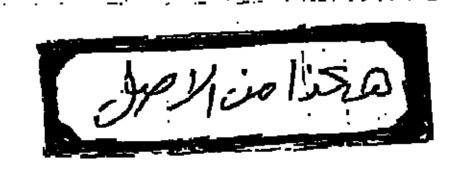
Mindestgröße 10 mm/1spaltig. Alle Anzeigen werden mit Rand versehen.

DIE WELT **WELT am SONNTAG**
An DIE WELT/WELT am SONNTAG, Anzeigenabteilung, Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 36

Hiermit bestelle ich eine Anzeige für die Rubrik „Ferienhäuser und Ferienwohnungen" in der Höhe von ______ Millimetern ___ spaltig zum Preis von __________ DM.

Bitte veröffentlichen Sie das Inserat am Freitag, dem __________ in der WELT sowie am darauffolgenden Sonntag in WELT am SONNTAG.

Name ______________________
Straße/Nr. ______________ Telefon __________
PLZ/Ort ______________________
Der Text meiner Anzeige soll lauten:



KURORTE

Bad Abbach

Mit einem dreitägigen Sparprogramm zum Kennenlernen lockt Bad Abbach. Zwei Übernachtungen mit Frühstück, Hallenbad, einer geführten Wanderung und einer Ausflugsfahrt kosten nur 75 Mark. Sieben Tage Erholung und Fitneß-Programm sind für 180 Mark als Übernachtung mit Frühstück und für 365 Mark als Vollpension in einem Hotel zu haben (Auskunft: Kurverwaltung, 8403 Bad Abbach).

Kellberg

Für ruhesuchende Gemüter empfiehlt sich ein Besuch von Kellberg in der Nähe Passaus. Die 21-Tage-Pauschalkur kostet 2345 Mark und enthält Vollpension im Einzelzimmer mit Dusche und WC, ärztliche Eingangs- und Schlußuntersuchung, die Kurmittel sowie die Kurtaxe. Ausgerichtet wird das Programm von der Kurklinik Dr. Schedel (Auskunft: Verkehrsamt, 8391 Kellberg).

Büsum

Die Preise für den kommenden Sommer bleiben in Büsum an der Nordseeküste stabil. Nach wie vor wird die Kurtaxe während der Hauptsaison 2,80 Mark pro Tag und für ein Kind eine Mark betragen. Wellenbaden kostet weiterhin vier Mark, die Strandkörbe werden zum alten Preis von 60 Mark für zehn Tage vermietet werden. Wie im vergangenen Jahr kann man auch dieses Jahr im Winter wieder für 122,50 Mark eine Woche übernachten, frühstükken und wellenbaden (Auskunft: Kurverwaltung, Postfach 30, 2242 Büsum).

Westerland

Neue Kurpakete für einen individuellen Kururlaub auf Sylt sind der sogenannte „Erkältungskiller" für 49 Mark und das Abhärtungspaket für 79 Mark. Dazu gehören der mehrmalige Besuch der Sauna, Inhalationen, Kneippsche Wechselgüsse und die sogenannten „Blitzgüsse". Zum Probierpreis gibt es die „Muntermacher"-Kneipp-Pauschale, den „Seewasser-Sonnen-Spaß" mit Seewassersprudelbad, Sonnendusche und Wellenbad für 48 Mark oder die Fitneß-Probe zu 60 Mark mit Sauna, Teilmassagen und Sonnendusche. Zusätzlich im Winterprogramm: preisgünstige Familienpauschalen mit Wellenbaden, Massagen und Kindervergnügen für 39 bis 59 Mark (Auskunft: Städtischer Kurbetrieb, 2280 Westerland/Sylt).

ADAC: Mit einem Dämpfer in die neue Saison

geo, Düsseldorf

Die Touristiker des Allgemeinen Deutschen Automobil Clubs (ADAC) haben einen Gang zurückgeschaltet. Obwohl sie vor wenigen Tagen bei der Präsentation ihres Urlaubsprogramms für die kommende Saison in Düsseldorf vorsichtigen Optimismus signalisierten, wollten sie sich doch nicht dazu durchringen, den erwarteten Umsatz für das Geschäftsjahr '83/84 höher als im abgelaufenen einzustufen. Ihre Kalkulation für die Zukunft lautet daher ebenso wie die Abrechnung für das vergangene Jahr: ein Umsatz von 140 Millionen Mark bei einer Gästeschar von 207 000. Mit Blick zurück auf die Saison '82/83 meinte resümierend Gerhard Hesselmann, Geschäftsführer des Unternehmens ADAC-Reise: „Wir können von einem ausgeglichenen Ergebnis sprechen." Hesselmann verschwieg jedoch nicht, daß die Erwartungen enttäuscht worden seien, hatte man doch im vergangenen Jahr den Umsatz um einige Prozentpunkte höher gesehen.

Als Gründe für diese Entwicklung verwiesen die ADAC-Urlaubsanbieter auf die allgemeine Wirtschaftslage die Preissensibilität der Kunden und den Preiskrieg, der zwischen den Großen im Geschäft ausgebrochen sei. Sie versuchen nach Ansicht Hesselmanns, durch Sonderangebote ihr Minus abzufangen. „Diese Politik aber verunsichert den Markt, weil die Kunden das Vertrauen in die Reiseanbieter verlieren", urteilte der ADAC-Vertreter.

Um sich auf dem hart umkämpften Markt zu behaupten, setzen die Autoclub-Leute wiederum auf ihre vororganisierten Rundreisen im eigenen Wagen oder im Mietwagen, die sogenannten Package-Touren durch 17 europäische und zwei nordafrikanische Staaten sowie durch den Norden Amerikas. Eine Reise „Rußland à la carte", die man bei einer Auswahl von 18 russischen Städten in eigener Regie zusammenstellen kann, wurde dabei neu ins Programm aufgenommen. In der Urlaubspalette, die von Ferienwohnungen, über Sporturlaub bis zum Camp-Urlaub reicht, gilt ein Aufenthalt in den USA mit Familienanschluß als besonderes Bonbon. Da der ADAC als erstes deutsches Reiseunternehmen diese Möglichkeit der Ferien offeriert und dem USA-Urlaub im kommenden Jahr Zuwachsraten eingeräumt werden, verspricht sich das Unternehmen einiges von dem Angebot.



Mit dem Jeep in Afrika unterwegs – eine ausgefallene Idee für die Feiertage FOTO: DW.

URLAUBSTIPS / Pauschalangebote für Weihnachten und Silvester

Auf dem Kamel durch Rajasthan

RW. Bonn

Weihnachten und Silvester fern dem eigenen Herd im In- oder Ausland zu verbringen, ist auch noch für Kurzentschlossene möglich. Wer über die Festtage nicht allein sein möchte, kann in Bühlertal im Schwarzwald vom 24. oder 26. Dezember bis zum zweiten Januar ein vielseitiges Programm genießen: Heiligabend eine Weihnachtsfeier, am 25. Dezember eine winterliche Schwarzwaldfahrt, und zwei Tage darauf führt eine Ausflugsfahrt in das elegante Baden-Baden. Dazu finden Weinproben mit Vesper, Silvestertanz und eine Tour nach Straßburg statt. Die Pauschale ohne die Weihnachtstage kostet zwischen 325 und 476 Mark. Das Weihnachtsprogramm ist um 32 Mark teurer. (Auskunft: Verkehrsverein, 7582 Bühlertal).

Über Weihnachten und Neujahr auf dem Schiff von Köln nach Straßburg und zurück führt die Weihnachtsreise der MS „Nederland" (20. bis 26. Dezember) und die Silvesterreise (27. Dezember bis zum zweiten Januar). Bar, Aussichtssalon, Sauna, Schwimmbad und Außenkabinen mit Großfenstern, Klimaanlage und Radio stehen an Bord zur Verfügung. Ausflüge werden in Koblenz, Mainz, Mannheim, Straßburg, Speyer und St. Goarshausen unternommen. Die Preise liegen zwischen 1650 und 1800 Mark. (Auskunft: Köln-Düsseldorfer Deutsche Rheinschiffahrt-AG Frankenwerft 15, 5000 Köln 1)

Ein neues Schloßhotel hat im norddeutschen Celle seine Pforten geöffnet. Das einstige Palais Adelebsen bietet als Hotel „Fürstenhof" für 430 Mark ein dreitägiges Silvesterprogramm mit Besuch des Barocktheaters, wo die Komödie „Schöne Bescherungen" des englischen Erfolgsautors Alan Ayckbourn gespielt wird. Ein siebengängiges Gala-Diner, das für 110 Mark auch separat eingenommen werden kann, eine geführte Stadtbesichtigung sowie ein Neujahrsbrunch in dem antik eingerichteten Blauen Salon gehören ebenfalls zum Angebot des Hotels (Auskunft: Fürstenhof, Hannoversche Straße 55/56, 3100 Celle).

Wer die Stimmung eines süddeutschen Grand-Hotels vorzieht, findet dazu in Baden-Baden in Brenner's Park-Hotel Gelegenheit. Klavierkonzerte, Modenschau zur Teestunde, Kerzenlicht-Diner und Feuerzangenbowle stehen neben dem Silvesterball auf dem Programm. Die Teilnahme an den Veranstaltungen ist individuell; der Silvesterball mit Gala-Diner und Feuerwerk beispielsweise kostet 260 Mark (Auskunft: Brenner's Park-Hotel, Schillerstraße 6, 7570 Baden-Baden).

Von Travemünde nach Helsinki und zurück führt vom 29. Dezember bis zum Neujahrsnachmittag eine Ostsee-Silvesterrundreise an Bord der „Finnjet". Im Grundpreis von 590 Mark sind neben der Fahrt die Übernachtung in einer Vierbettkabine mit Frühstück, das Silvesterfestessen, Silvesterprogramm sowie ein Begrüßungscocktail enthalten. Gegen Aufpreis von 68 Mark ist die Buchung mit Halbpension möglich, gegen einen Zuschlag von 190 Mark eine Einzelkabine der Kategorie B oder Doppelkabine der Kategorie A. Für 19 Mark kann man an einer Stadtrundfahrt in Helsinki am Silvestermorgen teilnehmen (Auskunft: Nordia Reisen, Große Straße 22, 2070 Ahrensburg).

Rasch entschlossene Ferntouristen schließlich können die noch freien Plätze der Weihnachtsexpeditionen eines Münchner Veranstalters belegen: Mexiko, Sahara-Trekking, Nordindien und Nepal oder hoch zu Kamel durch Rajasthan. Wegen der Visabeschaffung und Impfungen ist Eile geboten, und der Platz ist beschränkt: Für Mexiko ist nur noch ein Reiseplatz zu vergeben. (Auskunft: Hauser Exkursionen, Neuhauser Straße 1, 8000 München 2).

NEUE KATALOGE '83/'84

Schamow-Reisen (TUI, Karl-Wiechert-Allee 23, 3000 Hannover 61) „Ferien-Wohnungen Sommer '84" – Das Angebot wurde um über 300 Wohnungen erweitert. Unter ihnen befinden sich Häuser in Forte dei Marmi in der Nähe des Seebades Viareggio. Die Palette der Häuser reicht von einem 50 Quadratmeter großen Anwesen mit zwei Schlafräumen bis zu einem etwa doppelt so umfangreichen mit 100 Quadratmetern und vier Schlafräumen. In der Nebensaison kostet der kleinere Haustyp umgerechnet rund 650 Mark pro Woche, zuzüglich etwa 65 Mark Nebenkosten, und das 100 Quadratmeter große Haus 1362 Mark, zuzüglich etwa 105 Mark Nebenkosten. In der Hauptsaison Juli/August erhöht sich der Preis um das Doppelte.

In Portugal wurde in Carvoeiro an der Algarve eine Bungalow-Siedlung für hohe Komfortansprüche eröffnet. Die Villen mit luxuriösen Wohnräumen, stilvollen Einrichtungen, drei Schlafräumen, Kamin, Terrassengrill und Schwimmbad liegen innerhalb einer Clubanlage. Eine Woche in Carvoeiro kostet, zuzüglich Strom und Kaminholz, in der Nebensaison 1540 Mark und in der Hauptsaison, Mitte Juni bis Mitte September, 2671 Mark.

In Deutschland wurden 14 Orte neu in das Programm aufgenommen. Ein Reetdachhaus in Wrixum auf Föhr kostet in der Nebensaison 499 und in der Hauptsaison (30. Juni bis 25. August) 1190 Mark pro Woche zuzüglich Endreinigung. Haustiere sind nicht gestattet. In der Lüneburger Heide bei Dannenberg ist das Reiterferiendorf Göhrde-Sarenseck eröffnet worden. Der wöchentliche Mietpreis beträgt je nach Ausstattung zwischen 231 und 406 Mark in der Neben- und 406 beziehungsweise 581 Mark in der Hauptsaison (30. Juni – 11. August). Haustiere können gegen einen Zuschlag von 35 Mark pro Woche mitgeführt werden. Des weiteren neu in Deutschland: Blockhausurlaub auf der Schwäbischen Alb und Surfurlaub am Hennesee im Sauerland.

Neckermann-Reisen (NUR, Hochhaus am Baseler Platz, Postfach 111343, 6000 Frankfurt 11): „Neckermann Fernreisen '83/'84" – Der Prospekt, inhaltlich ein Afrika-/Asien-Angebot, deckt Ziele vom Aldiana-Club in Senegal bis zu einer Expedition nach Udjung Panchang auf der indonesischen Insel Celebes ab. China, die Sowjetunion sowie Südamerika sind in Sonderprospekten erfaßt.

Neu ist ein Törn für Taucher an Bord eines Segelschiffes, des Gaffelschoners Ellida, in den Malediven. Drei Tauchboote, drei Kompressoren und 15 Preßluftgeräte stehen zur Verfügung. Angelgerät, Surfbretter und eine Jolle sind an Bord gegen Nutzungsgebühr zu leihen. Mit an Bord: ein Tauchlehrer und ein orts- und seekundiger Einheimischer. Der Zwei-Wochen-Törn kostet einschließlich Flug und Vollpension 4400 Mark. Neu im Programm ist weiterhin ein von einem indischen Hotelkonzern auf einer Malediveninsel errichtetes Hotel, in welchem man einen Windsurf- oder Katamarankurs für 2025 Mark pro Woche Vollpension belegen kann, inklusive Flug.

In den USA bietet Neckermann in seinem Sommerprospekt USA/Canada zum ersten Male eine Durchquerung des Kontinents auf Schienen an. 22 Tage dauert eine Reise von New York über Chicago und Seattle nach San Francisco und weiter über Los Angeles, Salt Lake City und Washington zurück nach New York. Der Preis beträgt einschließlich Flug ab 5200 Mark. Von New York bis San Francisco reist der Eisenbahnfreund an Bord verschiedener Fernzüge der Gesellschaft „Amtrak", unter anderem im traditionsreichen „Empire Builder" durch den weiten Nordwesten der USA. Spätere Reiseabschnitte werden teilweise im Flugzeug absolviert.

Deutscher Alpenverein (DAV Berg- und Skischule GmbH, Fürstenfelder Straße 7, 8000 München 2): „Schule für Alpinistik, Trekking und Expeditionen 1983/84" – Der 137seitige Prospekt bietet ebenso alpine Grundausbildungskurse im Allgäu wie schwere Himalaya-Expeditionen. Aber auch für den Bergwanderer ohne Seil und Pickel werden leichte und schwere Wanderungen durch landschaftlich und kulturell hochinteressante Gebiete offeriert. Eine Silvrettadurchquerung, Klostertrekking in Nepal oder Klettern in den Kordilleren sind neben der Besteigung des Olymp und der Meteoraklöster sowie des Parnaß Beispiele für die Reichhaltigkeit des Programms. Die Preise liegen bei 890 Mark für den Silvretta und 4960 Mark für das Klostertrekking. Neu sind beispielsweise eine Skiwanderung im Hochtessin, eine Wochenend-Eisausbildung für Bergsteiger oder eine Wanderung von Oberstdorf nach Meran.

Sylt - zu jeder Jahreszeit

Die Sylt-Inserenten wünschen Ihren Gästen ein frohes Weihnachtsfest und alles Gute für 1984!

Sylt hat das gesunde Klima und das bessere Wetter!

Der Wetterdienst List – (04652) 353 – sagt Ihnen, wie gut das Sylter Wetter ist!



HOTEL STADT HAMBURG

vereint ideal unter einem Dach liebevoll eingerichtete Zimmer, eine vielgerühmte Küche sowie passende Räumlichkeiten für festliche Anlässe. Relais & Châteaux – ganzjährig geöffnet. Jetzt ermäßigte Zimmerpreise (30–40 %) und günstige Wochenpauschalen – außer Weihnachten/Neujahr. 2280 Westerland, Strandstr. 2, Tel. 04651/70 58

Strandhotel Miramar

Seit 1903 im Familienbesitz. Einzigartige Lage a. Meer, App. u. Zim. alle mit Bad/WC, Tel., Farb-TV. Gepflegtes Restaurant, reichhaltiges Frühstücksbüfett, Hotelbar, Sauna, Solarium, beheiztes SCHWIMMBAD, Massage- u. Fitnessraum. Überdachte Sonnenterrasse. Liegewiese mit Strandkörben. Parkplatz. 2280 WESTERLAND · Telefon 04651/70 42

Hotel Wünschmann

Im Kurzentrum am Strand

Das individuelle Haus mit allem Komfort
2280 Westerland · Telefon 04651/5025

Hotel Hanseat

Behagliche Eleganz und modernster Komfort. Nähe Casino, Strand und Kureinrichtungen.
2280 WESTERLAND · Maybachstr. 1 · Tel. 04651 / 23023



Seiler Hof

Komfortable Einzel-, Doppelzimmer und Ferienwohnungen – Sauna und Solarium
2280 KEITUM, Telefon (04651) 312 89 · ganzjährig

HOTEL ATLANTIC

Wohnen mit allem Komfort – Schwimmbad · Sauna · Solarium. Ruhige Lage · Seeblick · Strandnähe. Abendrestaurant
Johann-Möller-Str. 30, 2280 Westerland, Tel. 04651/60 46



Hotel Wolfshof Keitum

Wohnen mit allem Komfort in stilvollem Reetdachhaus. Hausbar · Schwimmhalle · Sauna · Reitstall gegenüber
2280 Keitum · Tel. 0 46 51/ 34 45



HOTEL ROTH am Strande

Im Kurzentrum, direkt am Wellenbad, Zim. m. Bad/Du., WC, Tel., Farb-TV, Radio, Minibar, Loggia, Seeseite, Tiefgarage, Massagen und Sauna im Haus, Tagungen und Seminare bis 30 Personen. Wochenpauschale bis 31. 3. (außer Weih.-Silv.), inkl. Frühstücksbüfett ab DM 266,–. Gr. Silvester-Menü im Restaurant mit SILVESTER-PARTY im Night-Club „Galaxis".
2280 Westerland 1 – Telefon (046 51) 50 91 – Telex 221 238

Ein reizvolles Domizil für Ihren Insel-Urlaub

bieten wir Ihnen in WESTERLAND, WENNINGSTEDT, KEITUM und RANTUM! 1–4-Zi.-Appartem. (u. Häuser) in besten Lagen/Strandnähe von DM 20,– bis DM 250,–, je nach Größe und Jahreszeit. Exklusiver, individueller, behaglicher Wohnkomfort. – Frühstück und Halbpension möglich. Freundliche, telefonische Beratung durch Frau Wiegner – 04651/2 62 60. GIV-Appartement-Vermietung, Elisabethstr. 2, 2280 Westerland

HOTEL WESTEND

SEIT ZEHNJÄHRIG AUF SYLT · GANZJÄHRIG GEÖFFNET
2280 WESTERLAND · Tel. 04651/4 20 11

In Westerland und Wenningstedt

bieten wir an: von 25,– bis 250,– DM pro Tag je nach Jahreszeit u. Größe Appartements (u. Häuser) in besten Lagen, Strandnähe. Komfortabel, individueller, durchdachter Ausstattung. Jeder Geschmack. Bitte Prospekt anfordern! Freundliche telefonische Beratung durch 04651/7001.
App.-Vermittlung WIKING, Steinmannstraße 7–9, 2280 Westerland



Ferienwohnungen unterm Reetdach

– günstige Außersaisonpreise –
KEITUM: „Tunghörn Hüs" - Sauna, Schwimmbad und Solarium. „Green Teft" - App. bis 8 Pers.
WESTERLAND: „Haus Godewind" 2-Zi.-App., Tel. 04651/58 05 planbausylt
Bismarckstr. 5, 2280 Westerland
Tel. 04651/60 64, 3 26 12 od. 58 05

Hotel „Berliner Hof"

Ein Haus mit Tradition

In ruhiger, zentraler Lage. Liebev. ausgestattete Zimmer mit Dusche, WC, Telefon, TV-Anschluß. Bar, Kaminzimmer. Abendrestaurant „Admiralsstube" à la carte.
Boysenstr. 17 · 2280 WESTERLAND · Telefon 04651/230 41

Hotel NIEDERSACHSEN garni

ruhig gelegen, nur wenige Schritte zum Strand und Wellenbad. Komfortable Zimmer mit Bad/Du., WC, Telefon, TV-Anschluß, Südbalkons zum großen Garten, Fernseh- und Aufenthaltsräume, Parkplatz. Hausprospekt. Ganzjährig. Bungalow und Ferienwohnung.
2280 WESTERLAND · Margarethenstraße 5 · Tel. 0 46 51 / 70 23 u. 24

Westerland Wenningstedt Tinnum

Ganzjährig erstklassige Häuser und Appartements, gepflegte Ausstattung, zum Teil mit Meeresblick. Schwimmbad. DM 35,– bis DM 350,– pro Tag. Prospekt anfordern bei:

Reinhold Riel Immobilien
Andreas-Dirks-Straße 6
2280 Westerland · 04651/2 28 74

HOTEL MONOPOL

Am neuen Kurmittelhaus und Wellenbad

Alle Zimmer mit Bad/Dusche/WC. Frühstück, Tel. u. Vollpension
228 Westerland · Steinmannstr. 11 · Tel. (04651) 240 96

Strandhotel „Seefrieden"

TRADITION – KOMFORT – LEISTUNG

Räumlichkeiten für Tagungen und Kongresse. Beste Lage zum Strand und Kureinrichtungen. Komfortable Zimmer mit Dusche, WC, Telefon, TV-Anschluß und Video. – Mittags und abends exzellente A-la-carte-Küche in unserem Restaurant „Admiralsstube". Diätkost wird berücksichtigt. Unser Café bietet selbstgebackenen Kuchen.
Strandstr. 21 · 2283 WENNINGSTEDT · Telefon 04651/410 70

WENNINGSTEDT – Sylt – BRADERUP – DIE KUR

Wenningstedter Kur – zu jeder Jahreszeit – hier stimmt einfach alles. Frisches Seeklima und jodhaltige Luft. Moderne Kureinrichtungen, Wellen und Strand, Wiesen, Wolken, Weite. Hinzu kommen Preisvorteile durch Pauschalangebote. Es stimmt eben einfach alles. Auskünfte: Kurverwaltung 2283 Wenningstedt/Sylt, Tel.: 04651/410 81.



Sylt ist auch im Winter schön

Ferienwohnungen für gehobene Ansprüche in Westerland frei. Telefon: 0 46 51 - 2 23 41
Sanders Appartements
2280 Westerland
Friedrichstraße 351

KEITUM · Friesenhaus „aur Merel"

Luxuriöse Ferienappartements mit 2 bis 4 Zimmern in reetgedecktem Friesenhaus. Alle Wohnungen mit Südterrasse, Farb-TV, Telefon, teilweise Geschirrspüler. Sehr stilvoll und behaglich. Vor- und Nachsaison zu ermäßigten Preisen
ZAUBEL
Süderstraße, 2280 Keitum/Sylt Ost, Tel. 04651/36 38 oder 60 55

MORSUM/Sylt

Exklusive Ferienwohnungen mit jeglichem Komfort, dir. am Wattenmeer u. Naturschutzgebiet Morsumkliff.

Ferienhaus Windrose
2280 Morsum/Sylt · Tel. 04654/5 49

Die Seekiste

Inh. Margret u. Jörg Strempel
FRANKENHEIM ALT · KÖNIG PILSENER · GUINNESS · TEL. 0 46 51 / 2 25 75
Westerland · Kjeirstraße · Sylt
Telefon: 046 51 / 2 25 76

Friesenhaus „Margret" Keitum

FERIENWOHNUNGEN, sehr behagl. und komfortabel für 2–4 Pers. in einem 200 Jahre alten Friesenhaus. Farb-TV, Tel.-Dir.-Wahl, Sauna. Ruh. Lage im Ortskern. Telefon 04651/2 25 75

Ferien-Appartements

2 bis 3 Zimmer, komfortabel, in ruhiger Umgebung von Westerland.
Appartement-Vermietung M. Bresler
2280 Westerland, Andreas-Dirks-Straße 2, Tel. 04651/62 82

Keitum

schönes Komfort-Appartement für 2–4 Personen ab sofort frei – auch Weihnachten/Silvester!
Telefon 04651/34 85

Westerland

Großzügiges 1-Zi.-Kft.-Appartem.
beste Ausstattung, TV, Radio, Tel., große Loggia, ruhig, zentral und strandnah gelegen. Auch Weihn./Silvester frei.
Telefon 040/534 52 45

NORDSEE · NIEDERSACHSEN · SCHLESWIG-HOLSTEIN · OSTSEE



Winter auf Sylt

für Kenner, Liebhaber, und die es werden wollen.

Ein Spezialangebot vom 20. 11. – 20. 12. 83
Pro Tag und Person nur 59,50
im Doppelzimmer m. Bad einschl. Frühstücksbuffet, Farb TV, Video u. allem Komfort (EZ-Zuschlag DM 20,–)

Für Weihnachten und Silvester gesonderten Prospekt anfordern. Information und Reservierung:
Sylt Plaza Hotel, Elisabethstr. 9, 2280 Westerland/Sylt, Telefon: (04651) 6006

Sylt PLAZA ... mehr als ein Hotel

KURHAUS HOTEL Seeschlößchen

Exklusive Atmosphäre, ...

Weihnachten + Silvester an der Ostsee

Weihnachten 3 Tage HP ab 252,– DM. Großer Silvesterball – 2 Kapellen. Sonnabends u. sonntags Tanztee und sonnabends Kaffee geöffnet. Neu: Ferienappartements ab 70,– DM.



2408 Timmendorfer Strand, Tel. 045 03 / 60 11

intermar

Die Hotels der Behaglichkeit

Glücksburg · Malente · Gremsmühlen · Timmendorfer Strand · Bad Segeberg

Festprogramme Weihnachten Silvester 1983/84

Die Intermar-Hotels der Behaglichkeit bieten Ihnen zum Jahreswechsel Urlaub ganz besonderer Art.

Weihnachts-Arrangements '83
3 Übernachtungen (23.12.–26.12.)
von DM 295,– bis DM 319,– pro Person im Doppelzimmer mit Halbpension

Silvester-Arrangements '83/84
2 Übernachtungen (30.12.83–01.01.84)
von DM 314,– bis DM 347,– pro Person im Doppelzimmer mit Halbpension und Silvester-Gala mit Tanz und Unterhaltung fröhlich ins Neue Jahr.

Urlaub zum Jahresausklang
9 Übernachtungen · An- und Abreise nach Wunsch · von DM 893,50 bis DM 980,– pro Person im Doppelzimmer mit Halbpension und Silvester-Gala. Viele Extras und Überraschungen warten auf Sie. Verlängerungen möglich.

Benutzung der Hotel- und Freizeiteinrichtungen inklusive. Informieren Sie sich noch heute.

Intermar Hotelgesellschaft mbH
Zentrale Reservierung
Strandallee 94
2408 Timmendorfer Strand
Tel. 04503 6426 · Telex 261 440

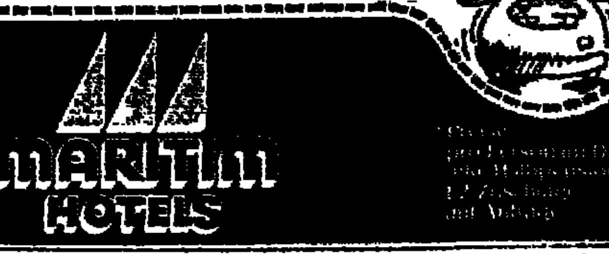
Weihnachten Silvester im MARITIM Hotel an der Ostsee

MARITIM Seehotel **Timmendorfer Strand** Tel. (04503) 5031
2 Tage Silvester-Arrangement DM 478,–
10 Tage Weihnachten/Silvester DM 1.415,–

MARITIM Strandhotel **Travemünde** Tel. (04502) 4001
3 Tage Weihnachts-Arrangement DM 499,–
2 Tage Silvester-Arrangement DM 499,– mit Super-Silvesternacht

MARITIM Golf & Sporthotel **Timmendorfer Strand** Tel. (04503) 4091
3 Tage Silvester-Arrangement DM 721,–
5 Tage Kinder-Sonder-Arrangement DM 285,–

Kurhaushotel **Travemünde** Tel. (04502) 811
3 Tage Weihnachts-Arrangement DM 340,–
9 Tage Weihnachten/Silvester DM 1.135,–



HOTEL HAUS HOLZ

2982 Norddeich/Norden, ganzjährig geöffnet. Ein neues Komfort-Hotel in hervorragender Lage, zentral in der City und dennoch ruhig. Alle Zimmer mit WC/Dusche/Telefon/Farb-TV. Zimmerservice, Sauna, Garten, Solarium, Dampfbad, Hot-Whirl-Pool. Kinder und Hunde gern gesehene Gäste. Friedrichstraße 11, Telefon (04932) 8 10 44/45, Telex 27214

SAUERLAND



Landgasthof „HUBERTUS"

5944 Fleckenberg (Hochsauerland)

Tel. 02972/5048. Ein gediegener Landgasthof, abseits v. Straßenverkehr, behaglichkeit, ideale Winterwohnung. Alle Zimmer mit Bad/Du., WC u. Balkon, Lift. Winterabende am Kamin, 30 km gebahnte Winterwanderwege, 3 Landloipen, Skilifte. Hausprospekt.

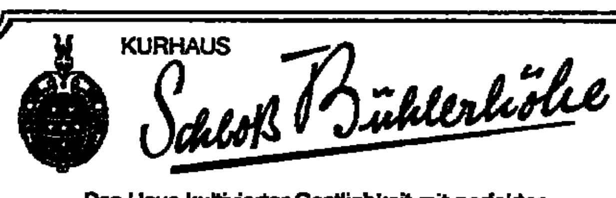
LÜNEBURGER HEIDE

KREBS · MIGRÄNE · ARTHROSE

MASSAGEN, THERMALBAD, SAUERSTOFF, MEHRSCHRITT-THERAPIE

Waidmannsruh DIÄT- UND NATURHEILHAUS

3118 Bad Bevensen, 05821/3093
Info-Blatt anfordern
Sehr ruhige Lage, geschmackvolle Zimmer. 110 Betten. Du./WC, Tel., Balkon, Hallenbad 28°, Sauna, Lift.
Unter ärztlicher Leitung



HARZ



Erleben Sie die Erholungswelt des Panoramic – wohnen wo man unabhängig ist. Wir informieren Sie gern über Ihren Weihnachts- und Silvester-Aufenthalt, Urlaub und Wochenende am Wasserfall/Ruhe. Tel.: 05524-84612

PANORAMIC

Appartements für Ferien · Zweitwohnung
Bad Lauterberg im Harz
Postfach 3422 Bad Lauterberg

Wohin? ☎ 05323/6229

Das Hotel Waldhotel ... Wildemann ...

SCHWIMMEN

Das ganze Jahr auch in Deutschland im gebeizten Hotelhallenbad in schönster Lage des Südharzes, direkt im Wald am 50 Morgen gr. Badesee, beste Angelmöglichk. z. Kur u. Erholung, bietet das Kneipp-kurhotel Wiesenbeker Teich, 3422 Bad Lauterberg, Tel. 05524/23 00. Moderner Hotelkomfort, Hausprospekt. Neu: Schönheits- und Schlankheitskuren mit garantiertem Abnahmeerfolg.

Ein Geheimtip für Ihren Weihnachts- u. Silvesterurlaub ist das Gästehaus Bartsch in Bad Sachsa, Petristraße 4, Tel. 05523/10 90. In sehr ruhiger, zentraler Lage. Alle Do.-Zi. m. Bad, Du. u. WC. Reichhaltiges Frühstück, auf Wunsch Festtagsessen.

Geben Sie bitte die Vorwahl-Nummer mit an, wenn Sie in Ihrer Anzeige eine Telefon-Nummer nennen



Trimm Trab: Das neue Laufen, ohne zu schnaufen

SCHWARZWALD

KURHAUS

Schloß Bühlerhöhe

Das Haus kultivierter Gastlichkeit mit perfekter individueller Betreuung für den idealen Winter-Kurzurlaub. Exzellente Küche.
Oase der Ruhe über dem Rheintal (800 m ü. d. M.), in großem Waldpark, abseits der Schwarzwaldhochstraße, 15 km von Baden-Baden.
Loipen – Skilifte – Eisbahn – Rodeln in der Nähe des Hauses. Gebahnte Wanderwege.
Hallenbad, Sauna, Bäder- und Massageabteilung. Gruber-Kosmetik.
Auf Wunsch: Ärztliche Betreuung, alle Diätformen (auch Reduktionskost ohne Genußverzicht).
Ab Januar 1984 günstige Pauschalangebote.
Kurhaus Schloß Bühlerhöhe
7580 Bühl 13 · Telefon: 07226/50 · Telex: 781247
***
Feiern Sie Weihnachten und den Jahreswechsel auf Bühlerhöhe. Bei uns begonnen, wird's ein glückliches Jahr.

Haus Berne

7824 Hinterzarten, Sonnenbühlweg (Sackgasse). Neub., ruh. Südlage, alle Zimmer m. Bad/WC, Loggia od. Terr., Kft.-Ferienwohnungen m. Tel. Prospekt: Tel. 07652/225



KURHAUS PALMENWALD

7290 Freudenstadt Schwarzwald

Christl. Kur- u. Ferienhotel, sig. Park, dir. am Wald. Nähe Kurhaus, Lift, HALLENBAD, Solarium, Massagen, Arzt im Haus, jede Diät. Wochenpauschalpreise! Farbprosp. auf Wunsch! Tel. 07441/4001

Winterurlaub i. Salz/Hochschwarzwald ... Tel. 07653/16 53

Für alle

die sich auf ihre Urlaubsreise freuen oder Ferienerinnerungen auffrischen wollen, sind die „Reise-Welt" in der WELT und „Modernes Reisen" in WELT am SONNTAG jede Woche willkommene Lesestoffe.



...schwimm mal wieder

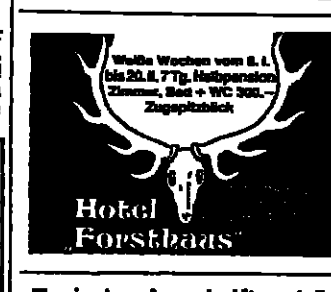


WEINGUT MEINTZINGER

Seit 1790 im Familienbesitz

1. Für Freunde, Kenner und Genießer Frankenwein-Einkauf, Weinprobe, Vorzugspreise für Gäste
2. Über ehemaligen bischöflichen Kellereien komfortabel wohnen
Do.Zi. DM 75,– bis DM 140,–
Ei.-Zi. DM 55,– bis DM 90,–
incl. Frühstücksbuffet
3. Festtagspauschalangebot vom 25. Dez. 1983 bis 1. Jan. 84
Do.-Zi. DM 470,– bis 900,– incl. festl. Frühstücksbuffet. 31. Dez. Sylvesterfeier mit Weinfreunden
4. Sofort Prospekt-Material anfordern und telefonisch Termin vereinbaren.
8701 Frickenhausen am Main
Telefon 0 93 31-30 77

HOTEL MEINTZINGER





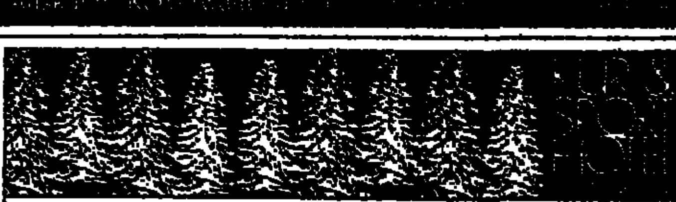
Zu jeder Anschrift gehört die Postleitzahl

Winterferien in Oberbayern

Das neuerbaute DORINT Hotel Inzell liegt nur wenige Minuten vom Eissport-Leistungszentrum. Schönes Skigebiet mit leichten bis mittleren Abfahrten, großes Loipen-Netz und 150 km Wanderwege rund um Inzell. Alle Zimmer mit Bad/Farb-TV, Balkon, Telefon. Bis Salzburg nur 20 Autominuten.
Winterspaß 5 Tage, 4 Nächte, incl. Halbpension p. P. im DZ 298,–
1 Woche Winterferien incl. HP p. P. im DZ 499,–
DORINT 8221 Inzell
Lärchenstr., Tel. 08665-6051

BAYERN

Schliersee



Ferien für Kurzentschlossene: Weihnachten/Sylvester im Fichtelgebirge

Machen Sie aus Ihrem Kurzurlaub ein einziges Fest, für Sie gemixt aus Natur, Sport, Gastlichkeit und ausgezeichneter Küche, im Kur + Sporthotel Fichtelgebirge mit großem Hallenbad und Sauna.
4 Tage/3 Nächte nur DM 277,– pro Person im Doppelzimmer inklusive Vollpension oder 5 Tage/4 Nächte nur DM 369,– pro Person im Doppelzimmer inklusive Vollpension. Sylvesterball mit Buffet pro Person DM 95,–.
Willkommen im Kur + Sporthotel Fichtelgebirge
Markgrafenstraße 30 · 8591 Bad Alexandersbad · Telefon 0 92 32/35 03



ferien hotel Kleinwalsertal

Komfort-Appartements in herrl. Südlage · Hallenbad, Sauna, röm. Dampfbad, Whirl-Pool, Kindertreff · Lifte & Loipen & Skischule in der Nähe

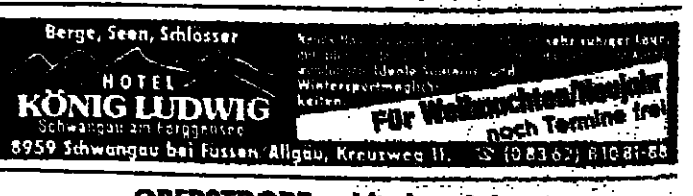


Landfair

Ein neu erbautes Haus mit allem Komfort und Tradition. Hallenschwimmbad, Sauna, Kurabteilung.

Forsthaus Graseck

8100 Garmisch-Partenkirchen



HOTEL KÖNIG LUDWIG

Berge, Seen, Schlösser
Für Weihnachten/Neujahr noch Termine frei
8959 Schwangau bei Füssen, Allgäu, Kreuzweg 11, ☎ (0 83 62) 810 81-83

OBERSTDORF exklusiv erleben

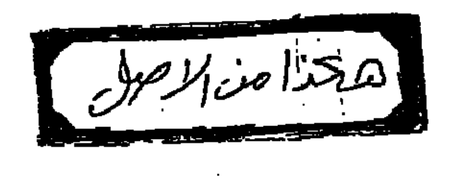
Erholung in der grandiosen Oberstdorfer Bergwelt. HOTEL TANNHOF, ein Haus, das höchsten Ansprüchen gerecht wird.

Hotel Tannhof Oberstdorf

Stillachstraße 12, D 8980 Oberstdorf, Telefon (08322) 40 66

0217 001 777 asd

unter dieser FS-Nummer erreichen Sie die Anzeigenabteilung DIE WELT/WELT am SONNTAG.



Ärztlich geleitete Sanatorien und Kliniken





Der Kölner Meisterkoch Franz Keller jr., der hier Lehrlinge in die Küchengeheimnisse einweiht (Foto links), probierte bei der Reise durch das Reich der Mitte die hohe chinesische Kochkunst. Er erlebte, daß nur noch in wenigen Restaurants, zum Beispiel in Kanton, die Zubereitung nach alter glanzvoller Tradition gepflegt wird. Die so oft beschriebene, weltbekannte Pekingente (Foto rechts) paßt nach Meinung des Küchenkünstlers nicht mehr in die heutige Zeit. Wegen der dicken Fettschicht unter der köstlichen krossen Haut ist sie nur schwer verträglich.
Die persönlichen Eindrücke der Reise und Beispiele, wie fernöstliche Anregungen für deutsche Restaurants genutzt werden können, schildert Franz Keller jr. in seinem Bericht für die Reise-WELT.

FOTOS: DW



Kulinarischer Abstecher ins Reich der Mitte / Leicht verträglich, aber der Magen knurrt weiter

Peking

Auf Reisen ist es für einen anspruchsvollen Küchenchef nicht anders als im Alltag zu Hause. Als erstes interessieren ihn die Märkte mit den notwendigen Frischprodukten, ohne die Kochkunst nicht möglich ist. So war es nicht verwunderlich, daß bei der China-Reise einer Gruppe von bekannten deutschen Köchen und Gastronomen Marktbesuche wichtige Programmpunkte waren. Während die Verkaufsstände in Peking nur eine geringe Auswahl an ausgefallenen Frischprodukten boten und die Auslagen hauptsächlich aus Kohl, Paprika, Auberginen, Riesenzucchinis und Früchten bestand, verfügten die Märkte in Kanton über ein außerordentliches Angebot. Dort war tatsächlich alles zu haben, was auf den Speisezetteln dieser Region steht: Schlangen, Schildkröten, gestocktes Blut, Affen, Katzen, Eulen und natürlich auch die uns bekannten Fleischsorten, Gemüsearten, Geflügel und Eier.

Der Besuch eines Schlangenrestaurants verlief für einige unserer Reisemitglieder wenig erfreulich. Der Anblick abgezogener Schlangen ließ später wenige von diesem Fleisch kosten, das vom Geschmack und von der Konsistenz her sehr gut ist. Man verarbeitet vorwiegend Fleisch der Brillenschlangen. Später kamen wir noch in den Genuß, Katzen- und Hundefleisch zu kosten. Dies möchte ich weniger empfehlen. Meine Gäste kann ich allerdings beruhigen. Sie werden sich mit diesen Fleischsorten bei mir nicht konfrontiert sehen. Eher zu verwenden sind Weichschildkröten, die in großen Mengen angeboten werden. Sowohl vom Geschmack als auch von der Konsistenz könnte ich mir vorstellen, es nach unserem Geschmack zu verarbeiten.

Beeindruckt hat mich ein ganz besonderes Restaurant in Kanton, das Guangzhou-Restaurant. Es wurde auf vier Etagen serviert und bot zusätzlich auf großen Terrassen und in einem Innenhof Platz. Da es wohl keine Personalprobleme gibt (Küchenbrigade 120 Köche), ist es von 5.30 Uhr durchgehend bis Mitternacht geöffnet. Pro Tag werden dort zwischen 8000 und 10 000 Gäste verköstigt. Das Menu dort begeisterte uns alle, obwohl wir nach den Schlangen und Katzen alle heftiges Heimweh nach unserer Küche verspürten und fast keine chinesische Küche mehr sehen konnten. Hier spürten wir aber, daß die Küchenbrigade und das Servicepersonal alles hergaben, um uns zufriedenzustellen.

Bei unserem Besuch in Peking wurden unsere Erwartungen schnell gedämpft. Die Besichtigung von Musterbetrieben (Volkskommunen) waren für uns nicht so interessant. Da es uns speziell darauf ankam, hinter die Kulissen der Restaurants und Küchen zu sehen, wurde bald Protest laut. Danach stellten die Reiseführer den Tagesplan um. Nun bekamen wir etwa eine Entenfarm präsentiert, in der die weltberühmten Pekingenten genudelt, geschlachtet und ausgenommen wurden. Allgemein stellten wir fest, daß der Ausländer, der in normale Restaurants geführt wird, ein sehr durchschnittliches Essen erhält. Hier kann man nichts von der hohen Kunst der glanzvollen chinesischen Küche erkennen. Bedingt durch die Bevölkerungsexplosion und die Umstrukturierung, hat sich dieses riesige Volk auf Massenversorgung umstellen müssen.

Wir entdeckten schließlich doch noch zwei Restaurants, in denen man schmecken und sehen konnte, daß Bestandteile der alten Kochklasse vorhanden waren. Die damals üblichen Garnituren, Schnitzereien und feinste Verzierungen tauchten bei den Gerichten auf. Also endlich was für das Auge, das neben dem Produkt wohl das Wichtigste ist. Das Auge muß mitessen.

Im Norden der Volksrepublik steht die vegetarische Ernährung im Vordergrund. Hier scheint es auch keinerlei Versorgungsprobleme zu geben. Beim Anblick der Menschenmassen in den Straßen, die in Fahrradschwärmen zu Hunderten an einem vorüberradeln, erscheint es einem als große Leistung, daß es keine Ernährungsprobleme gibt.

Shanghai ist für Menschen aus dem Westen leichter verständlich. Die Architektur ist im Zentrum weitgehend europäisch und amerikanisch. Wir bestellten uns in einem Restaurant ohne große Komplikationen ein großes Bankett. Inklusive der Getränke wie Bier, Wasser und chinesischer Schnaps zahlte man pro Person ungefähr 65 Mark. Für einen Chinesen ist dies allerdings sehr viel Geld, da das Durchschnittseinkommen bei 70 bis 130 Yuan liegt (90 bis 170 Mark). Herausragendes erlebten wir allerdings nicht.

Ich habe mir auf der ganzen Reise weder Rezepte aufgeschrieben noch fotografiert. Meine Gerichte erfinde ich selber. Aber Eindrücke wollte und konnte ich sammeln, mit denen ich für meine Arbeit die Phantasiebasis erweitern kann. Die chinesischen Arten der Produktzubereitung, wie das Schneiden, Richten und Vorbereiten, dann das sehr kurze Garen, sollten wir auch bei uns mehr einbringen. Die chinesische Küche ist nicht kreativ. Es sind immer dieselben Arten des Garens mit denselben Geräten. Starre, fest verankerte Prinzipien und Vorgänge beherrschen die Arbeit.

Es ist wenig geblieben von der vergangenen, großen chinesischen Kochkunst. Selbst die weltbekannte Pekingente paßt nicht mehr in unsere Zeit. Unter der dünnen, knusprigen Entenkruste verbirgt sich die typische dicke Fettschicht, die der damaligen leichten, aufs Optische bedachten Küche wohl einen Ausgleich bot.

Die Produkte der vergangenen Zeiten stehen uns auch jetzt noch zur Verfügung, aber wenn es um das Optische geht, sind wir Westler sehr engstirnig und vielleicht phantasielos geworden. Mangelnde Zeit und Alltagshetze haben wohl auch hier ihre Spuren hinterlassen. Auf dieser Reise ist mir bewußt geworden, daß vom Handwerklichen her gesehen, gemeint ist die Präsentation, das Schneiden, Schnitzen und Anrichten, noch einiges zu entdecken ist. Allgemein ist die heutige chinesische Küche leicht verträglich, so leicht, daß ich mich trotz enormer Portionen selten gesättigt fühlte und meine mitgebrachten Keksrationen anging.

Trotz der anderen Hygienevorstellungen wagte ich einen Versuch in einer sogenannten Volksküche, die man überall sieht. Körperliche Schwierigkeiten stellten sich glücklicherweise nicht ein.

Der Genuß von Tee ist in der Volksrepublik China an der Tagesordnung. In diesem Klima habe ich dies auch als sehr angenehm empfunden. Es gibt viele Teesorten. Man kann seinen Gaumen immer wieder mit vielfältigen Aromen und Geschmäckern kitzeln. Tee ist ein hochinteressantes Getränk, und man kann ihn zur Geschmacksschulung und Wiederentdeckung nutzen. Der Wein in China hat nichts mit unseren Vorstellungen von Wein zu tun: Er tendiert zu den süßlichen, italienischen Apéritifweinen. Oft wurde uns ein Schnaps gereicht, der brutal und hart ist und bestimmt auch so hergestellt wird. Er eignet sich höchstens zum kompromißlosen, schnellen Betrinken. Man kann darauf verzichten, zumal die Landesküche – wie gesagt – sehr leicht verträglich ist.

FRANZ KELLER jr.

HOTELS

Der Prospekt „Best Hotels of the World" (Schutzgebühr 10 Mark) enthält auf rund 140 Seiten die Beschreibung von Urlaubs- und Geschäftsreisehotels für hohe und höchste Ansprüche in fünf Kontinenten. Eine Auswahl:

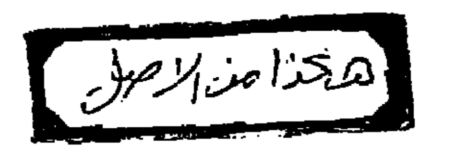
Madeira – Das Reid's Hotel, das in den vergangenen sechs Jahren umfassend renoviert wurde, ist ein von einem Schweizer Management geführtes Grand Hotel, malerisch auf einer Felsspitze bei Funchal gelegen. Ab 19.30 Uhr ist Abendgarderobe und Krawatte Pflicht. Ein Bridge-Raum ist vorhanden. Außerdem wird in naher Zukunft der 25 Kilometer entfernte Golfplatz neu eröffnet. In der Hochsaison vom 15. Dezember bis fünften Januar kostet eine Woche im Zimmer mit Meeresblick einschließlich Flug ab Frankfurt 2630 Mark, im Doppelzimmer 2330 Mark und in der Suite 2730 Mark. Bis zum 30. April sind die Preise dann um rund achtzig Mark niedriger.

Bürgenstock – Das Hotel Bürgenstock am Vierwaldstättersee enthält in seinen Salons Gemälde von Rubens, van Dyck, Tintoretto und Brueghel. Gobelins und antikes Mobiliar vervollständigen den Eindruck gediegener europäischer Lebenskultur. In der Nähe befindet sich ein Golfplatz. Eine Woche kostet von April bis Juli und von September bis Oktober im Einzelzimmer einschließlich Flug, Frühstück und Diner 2060 Mark, im Juli und August 2450 Mark.

Monte Carlo – Das Hotel de Paris kostet für die gleichen Leistungen bis zum 31. März 2046 Mark im Einzel- und 1524 Mark im Doppelzimmer. In der übrigen Zeit des Jahres gilt ein Aufschlag von 400 Mark. Es besteht Zugang zum Golf-Club von Monte Carlo sowie zum Monte Carlo Country Club.

Palm Beach – In Florida gehört das The Breakers zum Angebot. Die Woche in Palm Beach mit 14 Tennisplätzen und zwei 18-Löcher-Turniergolfplätzen kostet in der Hochsaison vom 16. Dezember bis zum sechsten April 6167 im Einzel- und 4121 Mark im Doppelzimmer, bis Ende Mai 5693 Mark beziehungsweise 3887 Mark. Der Preis enthält einen Direktflug nach Miami. Die weiteren im Prospekt aufgeführten Hotels gehören überwiegend den Hotelketten Sheraton, Hyatt, Intercontinental und Marriott an.

(Auskunft: Best Hotels of the World, Lönseck 7, 3006 Burgwedel).



SCHACH MIT GROSSMEISTER LUDEK PACHMAN

Auch diesmal leidet das Halbfinale des Kandidatenturniers der Damen stark an der zeitlichen Verbindung mit den in London ausgetragenen Halbfinale-Wettkämpfen Kortschnoi – Kasparow und Smyslow – Ribli.

Das Interesse der internationalen Öffentlichkeit wird natürlich auch dadurch beeinträchtigt, daß alle vier im Damenwettbewerb kämpfenden Damen aus einem einzigen Lande – nämlich der UdSSR – sind. In Dubna – übrigens das größte Atomforschungszentrum der Sowjetunion unweit von Moskau – kam in der ersten Phase überraschend Lewitina gegen Alexandria in Führung, in Sotschi gab es einen ausgeglichenen Kampf zwischen Ioselani und Semenowa. Es folgt die erste Partie aus Dubna:

Bogoljubow – Indisch.
Alexandria – Lewitina

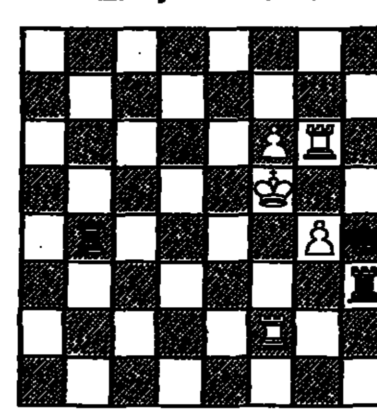
1.d4 Sf6 2.c4 e6 3.Sf3 Lb4+ 4.Ld2 De7 5.g3 Sc6 6.Sc3!? (Wird ziemlich selten gespielt – üblich ist 6.Lg2 Ld2:+ 7.Sbd2: – nicht 7.Dd2:? Se4 nebst Db4+ – d6 usw.) **d5!?** (Und auch das ist recht unkonventionell gespielt – am einfachsten ist m. E. Lc3: 7.Lc3: Se4 nebst Sc3:, d6 und e5.) **7.cd5:** (Und würde ich die Gambitfortsetzung 7.Lg2!? dc 8.0-0 erwägen!) **ed5: 8.Lg2 0-0 9.0-0 a5!?** (Positionell interessante Konzeption: Nach 10.a3 will sie mit Lc3: 11.Lc3: a4! fortsetzen – diese Blockade taucht bald auch in der Partie vor.) **10.De2!?** (Besser wäre m. E. 10.Tc1 mit der Drohung 11.Lg5, falls 10...h6, so 11.Lf4 nebst Se5. Damit hätte Weiß bestimmten Positionsvorteil behauptet.) **Lg4! 11.e3** (Natürlich nicht 11.Lg5? wegen Lf3: nebst Sd4:.) **Dd7 12.Tfe1 Tfe8 13.a3 Lc3: 14.Lc3: a4! 15.Le1?** (Das damit beabsichtigte Damenmanöver erweist sich als ungünstig – besser wäre 15.Se5 Se5: 16.de, z. B. Lf5 17.Dd1 Se4 18.Lb4 Tfe8 19.f3 usw.) **Lf5 16.De5 Se4 17.Db5 Ta8!** (Nun geht 18.Db7:? natürlich nicht wegen Tb6 und Schwarz droht mit 18...Tfa8 nebst Tb6.) **18.Lb4 Lg4** (Gut wäre auch jetzt Tea8 – falls 19.Lc5, so Ta5!) **19.Tc2 Td8 20.Se1 Sb4: 21.Db4: Tb6 22.Da5 Sd6!** (Ein ausgezeichnetes Bauernopfer, in dessen Folge die weiße Dame abseits stehen wird!) **23.Dd5:** (Es drohte Sc4 und 23.Ld5: würde an Tb5 scheitern.) **Tb5 24.Da2 Le6 25.d5 Lf5 26.Td2 Tb3! 27.Lf1** (Oder 27.Td4 Db5!) **Se4 28.Td4 De8! 29.Ld3?** (Damit wird eine taktische Öffnung der Stellung ermöglicht, nach der Weiß an der Schwäche seiner Rochadestellung untergeht. Es ging nicht 29.Tad1? wegen Sf2:! 30.Kf2: De3:+ 31.Kg2 Le4+ 32.Te4: De4:+ 35.Kg1 Td5: usw., aber bessere Verteidigungschancen hätte 29.Lc4! geboten.) **e5! 30.de6: i. V. Td4: 31.ed4: De6: 32.Db1** (Ermöglicht eine hübsche Kombination, aber gegen den starken Druck von Schwarz gab es kaum eine ausreichende Verteidigung mehr, z. B. 32.Td1 Tb6! nebst Tc2:) **Sd2! 33.Dd1 Td3:! 34.Sd3: Sf3+ 35.Kf1?** (Oder 35.Kh1 Se1+! 36.f3 Sd3: 37.De2 h5! usw.) **Lh3+ 36.Ke2 Sd4:+?** (Zeitnot – natürlich wäre De4 matt eine Krönung der Kombination gewesen!) **37.Kd2 Sb3+ 38.Ke1 De4+ 39.De2 De2:+ 40.Ke2: Sa1: 41.Se5 b5** aufgegeben.

Auflösung vom 2. Dezember

(Kf3, De4, Tb1, b7, Bc4, e3, f4, g3, h3; Kg7, Dc3, Ta2, Lf8, Ba7, c5, d6, f7, g6, h6):

1.Tf7:+! Kf7: 2.Tb7+ Kf6 3.De8! Tf2+ 4.Kg4 aufgegeben.

Henley – Bonin (1983)



Kann sich Schwarz am Zug retten?
(Kf5, Tf2, g6, Bf6, g4; Kh4, Tb4, h3)

DENKSPIELE

Lösung gesucht

Lassen sich in die drei Gleichungen $a+b=c$; $d-e=f$; $g \times h=i$ die Ziffern von 1 bis 9 so einsetzen, daß alle drei gleichzeitig richtig werden?

Scharade

Zu Tell hat das Erste Beziehung, „Zwei" ist oval oder rund. Das Ganze umhüllt das Erste, und meist ist es noch schön bunt.

Unterkühlt

Es ist durchaus möglich, reinstes destilliertes Wasser in einem ganz sauberen Topf auf -10 Grad Celsius abzukühlen, ohne daß es gefriert. Wie ist so etwas möglich?

Kaninchentornado

In einer heißen Wüste hinterläßt ein hoppelndes Kaninchen manchmal eine „Spur" aus Staubwirbeln, die oft minutenlang bestehenbleiben. Wie erklärt sich das?

Nicht unlösbar

Und wieder einmal hat Agent 005 eine verschlüsselte Nachricht abgefangen. Sie lautet: „11 XXII 9 XIII 3 XII 4 XXII 9 VIII 20 VI 14 XV 15 XXII 19 XXV 1 IX". Noch grübelt er darüber. Sind Sie im Entziffern schneller?

Seiltrick

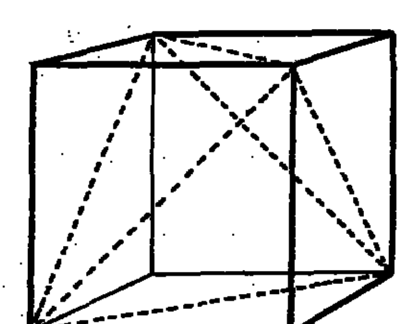
Knallke versucht sich als Westernheld im Lassoschwingen. Es gelingt ihm aber nur, einen „schlappen Waschlappen" in der Luft kreiseln zu lassen. Da sei die Frage erlaubt: Durch welchen „Trick" wird die Schlinge schön weit offen gehalten, und wieso bleibt sie auch im Fluge stabil?

Homonym

Es tut's die Sonne, die Tür, die Naht, der Teig, die Blume und auch die Saat!

Auflösung vom 2. Dezember

Würfelzerteilung



Wird ein Würfel entlang der gestrichelten Diagonalen zerteilt, dann trennt man außen vier Pyramiden mit dreieckiger Grundfläche ab. Zusätzlich verbleibt aus dem Inneren eine allseitig von gleichseitigen Dreiecken abgegrenzte Pyramide, ein Tetraeder!

Doppelt sparsam
Der stärkste Strom fließt beim Anschalten durch den noch kalten Glühfaden einer Birne, und richtet dabei leichte Schäden an. Heizt man die Glühbirne über einen Lichtdimmer allmählich an, dann vermeidet man diesen Stromstoß, und die Birne hält länger!

Gut verschlüsselt
Die Buchstaben des Alphabets wurden einfach mit den Primzahlen durchnumeriert (z. B.: A=1, L=31 usw.) Zurückübersetzt erhält man: Aller Anfang ist schwer!

Launischer Zeitmesser
Die gesuchte Uhr war eine einfache Sonnenuhr. Je nach geographischer Breite, Jahres- und Tageszeit treffen die so gegensätzlichen Aussagen zu!

Immer schön vorsichtig
Beim Polieren auf Glas werden Erhöhungen bevorzugt angegriffen. Poliert man zu schnell, dann kann das Glas die dabei entstehende Wärme nicht ableiten. Die Erhöhung dehnt sich zusätzlich aus, wird noch stärker poliert und erwärmt und schließlich abgetragen. Nach dem Abkühlen und Zusammenziehen bleibt natürlich eine Senke übrig!

Hoch hinauf
Bäume transportieren das Wasser in feinen Kapillaren hinauf. In Kapillarröhrchen bilden aber praktisch alle Wassermoleküle eine durch elektrische Kräfte zusammengehaltene Kette, die nicht so schnell abreißt. Daher gelingt es den Blättern, Wasser mehr als zehn Meter hinaufzusaugen!

Gestirntes
Unsere Augen können die schwächsten Lichtquellen nur schwarzweiß sehen. Daher erscheinen alle weniger hellen Sterne einfach weiß, obwohl sie tatsächlich farbig leuchten können!

Der Mond ist aufgegangen ...
Das Licht, das die „Dunkelseite" der schmalen Mondsichel erhellt, stammt von der Erde. Es handelt sich um vorwiegend von hellen Wolken reflektiertes Sonnenlicht. Da vom Mond aus gesehen in der Zeit um Neumond „Vollerde" ist (praktisch die gesamte sichtbare Erdhälfte leuchtet), ist dieser Erdschein dann am hellsten!

REISE ● WELT
MAGAZIN FÜR DIE FREIZEIT
mit Auto, Hobby, Sport, Spiel
Verantwortlich: Heinz Horrmann
Redaktion:
Birgit Cremers-Schiemann,
Godesberger Allee 99, 5300 Bonn 2
Telefon (02 28) 30 41

Das große Kreuzworträtsel

günst. Warenangebot – umweltfreundl. Kraftstoff – Bürgerwehr – Leiter des Diplom. Korps – Domstadt a. Rhein – chem. Element – Initialen des Sachs – nordamerik. Halbinsel – Papstname – Geschäftsbrauch – Beiname der Peron – dt. Ostseeinsel – japan. Verwaltungsbezirk – Himmelsrichtung – Abk. f. Florin – Kfz-Z. Ulm – Schiffsmast – Stadt bei Rimini – jordan. Hauptstadt – Widerwärtigkeit – mong. Volk – Pastenbehälter – Hauptstadt in Europa – Nagetier – österr.: Reis/Kohl-Suppe – Komp. v. 'Die Lustige Witwe' – seel. Erschütterung – Leichtathlet – Abk. f. Bemerkung – Stadt in Südtirol – Zentrum – Baumechse – Grundschulfach – Sternbild d. 'Zwillinge' – Ostgotengeschlecht – Form d. kirchl. Feier – Verkaufsraum – Negerviertel v. New York – veraltet: Pate – asiat. Kaumittel – Stadt in der Steiermark – Wind der Ägäis – Wildpflege – nord. weibl. Gottheit – TV-Kindersendung – Kleine Sundainsel – Platzdeckchen – Muster, Vorbild – ind. Großstadt – Tierkreiszeichen – Mauernaht – ehe – türk. Stadt – Initialen Torrianis – bibl. Gesetz – dän. Insel – Zielvorrichtung – engl. Komponist – weibl. Märchengestalt – Lebensbeginn – baltische Insel – sardin. Blutrache – weibl. Staatsoberhaupt – Seebad bei Rom – 'in dem' – gesetzlich – Starter – Etikett – Studentenblume – Ausweis – Nahost-Bewohner – Tochter Labans – Fenstervorhang – islam. Name Jesu – griech. Mondgöttin – Aufrührer – nicht allgemein – Ersuchen – lange Urlaubsfahrt – Felsbrocken – Rinnstein – Haushaltsplan – Auftraggeber – schmale Brücke – altnord. Prosa – griech. Insel – Rheinmündungsarm – griech. Buchstabe – Abk. f. siehe auch – ohne Kraft und Schwung – Abk. f. Sankt – Abk. f. Nachschrift – neut.: Windschatten – ital. Artikel – Abk. f. per Adresse – rührselig – Kegelschnitt – dt. Industriegroßstadt – Nestorpapagei – Söldner

1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 | 11 | 12

142

BRIDGE

Studie Nr. 26/83

Nord: ♠ D B 10 8 ♡ 3 ♢ K 5 2 ♣ A B 6 3 2
West: ♠ A K 2 ♡ K 10 8 7 ♢ D 4 3 ♣ K 10 5
Ost: ♠ – ♡ B 9 6 4 2 ♢ B 8 7 5 ♣ D 9 8 7
Süd: ♠ 9 7 6 5 4 3 ♡ A D 5 ♢ A 10 9 ♣ 4

Gegen Süd „4 Pik" greift West unangenehmerweise mit Pik-As, Pik-König und Pik-Zwei an. Kann Süd jetzt noch gewinnen?

Lösung Nr. 25/83

Der Großschlemm in Pik ist nach Treff-Angriff ziemlich aussichtslos. West kann nur gewinnen, wenn die Piks und Karos 3-2 verteilt sind (je 67,8 Prozent), die Coeurs 4-3 stehen (62,2 Prozent) und außerdem Pik-Neun bei Nord steht (50 Prozent). Die Erfüllungs-Chance ist nur etwas besser als 14 Prozent. So muß West spielen: Nach Treff-As und Coeur-As wird Coeur mit einem Bild gestochen, um jetzt („Augen zu!") in Atout zur Acht zu spielen. Wenn dieser Schnitt gelingt, wird Coeur hoch getrumpft, Klein-Pik zur Zehn gespielt und zum drittenmal Coeur gestochen. Es folgt der letzte Trumpf. Der Tisch gibt Treff-Sieben. Wenn die Atouts und Coeurs ausgefallen sind, gewinnt West, sofern sich auch die Karos freundlich benehmen; denn er kommt nach Abzug der Karo-Bilder mit der Sieben zum hohen Tisch.

U. A.

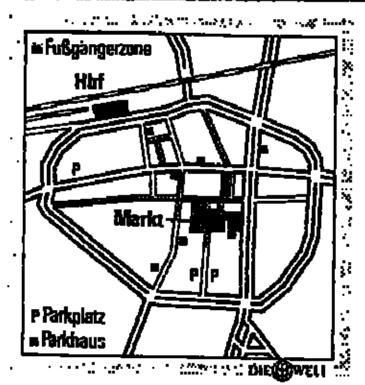
AUFLÖSUNG DES LETZTEN RÄTSELS

WAAGERECHT: 2. REIHE Eberhard – Mergentheim 3. REIHE Euter – Eifer – 4. REIHE Braut – senil – Ruin 5. REIHE Liter – Heroine 6. REIHE Monroe – Leber – Go 7. REIHE Mrs. – Biber – Gijon 8. REIHE Arnim – Polen 9. REIHE Tresse – Texas – Ark. 10. REIHE Ga – Assur – Rainer 11. REIHE Antenne – Ecke – Edna 12. REIHE Kusel – Mannheim 13. REIHE Pisa – Ega – Graz 14. REIHE Bon – Akten – Rinnsal 15. REIHE A.D. – Ise – Altig – Re 16. REIHE Blei – Reuss – Eiger 17. REIHE Gomel – Stoss 18. REIHE Aster – Lappe – Anu 19. REIHE Ire – Eider – Leiden 20. REIHE stark – Italien – Erz 21. REIHE Note – Student – Azalie

SENKRECHT: 2. SPALTE Oberammergau – Balearen 3. SPALTE Orleans – Odense 4. SPALTE treu – NS – Tenn. – St. 5. SPALTE Hut – Assel – Geste 6. SPALTE A.T. – Loire – Pastor 7. SPALTE Regie – Antike – Ers. 8. SPALTE Adr. – Binse – Relikt 9. SPALTE Selim – Maedel 10. SPALTE Ammer – Tuba – Leid 11. SPALTE Leier – Astarte 12. SPALTE Reiter – Engels – an 13. SPALTE agil – Pascha – Spalt 14. SPALTE Heros – Ritte 15. SPALTE Neger – Reisig – Lea 16. SPALTE Str. – Gera – Essenz 17. SPALTE Rodin – Gneis 18. SPALTE Etui – Anders – Adel 19. SPALTE Ingo – Ren – Aare – Neri 20. SPALTE Tm – Neon – Kranzler – Unze

= JUGENDTRAUM.

AUSFLUGS-TIP



Anreise: Um Dortmund sorgt ein dichtes Autobahnnetz im Schnittpunkt der B 1 und der Sauerland-, Hansalinie mit zwölf Ausfahrten für zügige An- und Abreise.
Weihnachtsmarkt: Werktags von 10 bis 20 Uhr, sonntags von 12.30 bis 21 Uhr. Am 23. Dezember bis 19 Uhr geöffnet.
Auskunft: Informations- und Presseamt der Stadt Dortmund, Balkenstraße 40, 4600 Dortmund.

Dortmunder Weihnacht

Alle Jahre wieder dichtes Gedränge und Platznot, aber auch die Düfte von gebrannten Mandeln, Pfefferkuchen und Glühwein. Alle Jahre wieder lockt der Dortmunder Weihnachtsmarkt rund zwei Millionen Menschen an. Sie kommen von weit her, um sich einzustimmen auf das bevorstehende Fest. Denn dieser Markt im Quadrat von Reinoldi-, Marien-, Propstei- und Petrikirche gilt nicht nur als der schönste und älteste des Ruhrreviers –, es wird auch streng darauf geachtet, daß er nicht wie an vielen anderen Orten zum Rummelplatz ausartet. Den Kleinen zum Spaß und den Erwachsenen zur Erholung drehen sich nur sieben Karussells für Kinder. Seit 15 Jahren präsentieren sich die Stände einheitlich im Blockhauslook und schmücken sich mit gelben Lichterketten.

So mag Dortmund um die Jahrhundertwende vielleicht ausgesehen haben. Das Besondere am Weihnachtsmarkt aber ist die Bühne, der einzige Ort, an dem Musik gemacht wird. Ausländische Mitbürger tanzen ihren Sirtaki, schmettern ihr Olé den rotnasigen Zuschauern entgegen, oder es spielt die Schottenkapelle im blau-grünen Kilt mit blau gefrorenen Knien auf. Soldaten der Rheinarmee aus dem benachbarten Werl.

Wärmer ist's im Theater am Ostwall, wo an Wochenenden „Das tapfere Schneiderlein" sieben auf einen Streich erledigt. Eltern können derweil in der „preisgünstigsten Großstadt der Bundesrepublik" einkaufen. Im Schatten des Wahrzeichens der Stadt, der Reinoldikirche (13. Jahrhundert), macht das Bummeln in der attraktiven Fußgängerzone auch bei dichtem Gedränge noch Spaß – nicht nur der Preise und der Auswahl wegen.

Natürlich ist Dortmund Stadt der Eisenindustrie. Aber seine Bürger verstehen vom Stahlkochen genauso viel wie von der Kunst des Bierbrauens und von kräftigen westfälischen Gerichten. Beides läßt sich vorzüglich testen im Gasthaus „Kronen" am Alten Markt, das älter ist als das Münchner Hofbräuhaus. Von den zwölf deutschen „Hektoliter-Millionären" sind allein vier in Dortmund beheimatet. Und wer's Bier nicht nur probieren, sondern auch studieren will, besucht das Brauerei-Museum in der Märkischen Straße.

Zum Stichwort Museum: Im Reigen der vielen Ausstellungen ist das Museum für Kunst- und Kulturgeschichte jetzt neu in der Hansastraße 3, das in einer interessanten Zusammenstellung neben Zeugnissen des Alltagslebens einen kompletten Überblick über künstlerische Meisterwerke gibt.

GABRIELE HERLYN



Weihnachtsmarkt in Dortmund
FOTO: MARGRET REIMANN

Verlust des Vertrauens

Beim ersten Blick kam im Heer der Pauschalurlauber Freude auf. Man rieb sich genüßlich die Hände über so viel Sonderangebote, die die großen Reiseveranstalter – von der wirtschaftlichen Talfahrt ebensowenig wie andere Branchen verschont geblieben – in der vergangenen Saison offerierten. Doch beim zweiten Hinsehen, oder genauer gesagt, beim Nachdenken, wandelte sich der Jubel schnell in Mißtrauen. Wo kamen die so freizügig angebotenen Prozente her, fragte sich die Kundenschar. Keiner zahlt doch aus eigener Tasche. Sollten die Reiseunternehmen etwa – so ging es den Urlaubern durch den Kopf – bei der ersten Kalkulation der Angebote allzu großzügig verfahren sein? War die Gewinnspanne für die Großen so günstig, daß sie ohne Schaden kleine Abstriche machen konnten? Zum Mißtrauen gesellte sich der Ärger, als die Macher in der weißen Branche, die sonst so betonte und vornehme Zurückhaltung aufgaben und sich in nie dagewesener Schärfe gegenseitig attackierten. Jeder warf jedem vor, den Preiskrieg vom Zaun gebrochen und damit den Ärger verursacht zu haben.

Die Auseinandersetzung ging auch an den kleinen und mittleren, – den wenig gutgestellten Reiseveranstaltern – nicht spurlos vorüber. Die Unternehmen, die im Preiskrieg der Großen nicht mithalten, es sich einfach aufgrund ihrer straffen Kalkulation nicht erlauben konnten, fürchteten nun zu Recht auch noch um den guten Ruf beim Kunden. Sicherlich keine unbegründete Angst, zumal der Wortkrieg bei den Jahrespräsentationen weiterging. Weil von Negativentwicklungen bekanntlich alle betroffen sind, forderte jetzt einer der kleineren Veranstalter besorgt die Rückkehr zu alten Grundsätzen: Seriosität, Preiswürdigkeit und Zurückhaltung anstelle von Billigangeboten, Schlagworten und Parolen. RW

Rund um den Berg Schauinsland können Langläufer ihrem Hobby frönen
FOTO: ALWIN TÖLLE

LANGLAUF / Im Schwarzwald und Bayerischen Wald locken die Loipen

Wie auf einer Treppe steile Hänge erklimmen

Ibach

„Mer went scho was Rechts biete!" Mit diesen Worten hatte sich unsere Gastgeberin aus Oberibach am Telefon verabschiedet, als wir einige Tage vor Ankunft in ihrem Hause die Ferienwohnung für eine Langlauf-Woche mieteten. Nun, Oberibach liegt bei Unteribach – oder umgekehrt – und beide Ortsteile gehören mitsamt Muttersiehen und Lindau zum geographischen Sammelbegriff Ibach. Um noch genauer zu sein: Ibach liegt zwischen Todtmoos und St. Blasien im Schwarzwald.

Infolge der guten Wegbeschreibung unserer Gastgeberin fanden wir deren Haus in Oberibach sofort. Vor uns stand eines jener charakteristischen Schwarzwaldhäuser mit zahlreichen kleinen Fenstern unter einem mächtigen, zum Schutz gegen die Witterung nach allen Seiten weit vorspringenden Dach. Die Bäuerin und ihr Mann gaben uns nach freundlicher Begrüßung Einblick in eine der beiden Ferienwohnungen, die zwar ohne Bad und WC waren, deren sonstige Ausstattung jedoch auch den Wünschen Anspruchsvoller gerecht wurde.

Am nächsten Morgen schneite es. Kaum hörte es gegen Mittag auf, standen wir auch schon im Einstieg einer Loipe auf den Brettern. An einer kleinen, freistehenden Kirche begann die Loipe, sollte dann laut Hinweisschild im Halbkreis durchs Tal führen, seitlich abschwenken und dann einen Hang hinaufführen, um den Bergkegel herum und wieder hinunter ins Tal, dem Ausgangspunkt zu. Es war eine etwa vier Kilometer lange Strekke. Zu Anfang verklebten die geschuppten Laufsohlen unserer No-Wax-Skier ständig mit frischem Pulverschnee, denn wir hatten vergessen, sie mit dem speziellen Gleitspray zu behandeln.

Als es bald den ersten steilen Hang hinaufging, stiegen wir – solange es möglich war – in schnelleren Bewegungen der Arme und Beine empor. Dann verlegten wir uns auf den Treppenschritt, stiegen seitlich, wie auf einer Treppe, nach oben.

Als die Höhe erreicht war, ging es wieder recht flott über die Geraden bis zur ersten Abfahrt. Trotz anfänglicher Schwierigkeiten bewältigten wir die leichte Abfahrt gut, ebenso den folgenden Anstieg, von dessen Höhe aus dann eine lange, steile und kurvenreiche Abwärtstour bis direkt zur Kirche und zu unserem Wagen hin führte.

Der nächste Morgen bescherte uns leichten Muskelkater, und wir beschlossen, die Umgegend per Auto zu erkunden. Zunächst besuchten wir die frühklassizistische ehemalige Klosterkirche von St. Blasien mit ihrem mächtigen Kuppelbau, eines der besten und monumentalsten Werke dieses Stils und mit 64 Meter Höhe die drittgrößte Kuppelkirche Europas. Die Fahrt führte uns weiter am Albsee vorbei und durch das wildromantische Albtal, eines der schönsten Täler des Schwarzwaldes.

Unser dritter Tag war bereits morgens mit eitel Sonnenschein gekrönt, und die eisige Bergluft schuf unter dunkelblauem, wolkenlosem Himmel eine glasklar reine Atmosphäre. Die Loipe glitzerte weiß gegen die Sonne, als wir beim Park- und Rastplatz Kohlhütte, nahe der Abzweigung Todtmoos/St. Blasien nach Ibach in den Einstieg gingen. Nach einigen hundert Metern parallel zur Straße gelangten wir in Tannenwald, erreichten eine Anhöhe und sausten dann auf gut überschaubarer Bahn die Loipe hinab. Wie die Räder eines Zuges auf den Gleisen klapperten unsere Skier in der Spur Richtung Lindau.

Lindau, ein Flecken von intimem Reiz, eine Ansammlung weniger Gehöfte, mit einem Gast- und einem Forsthaus, in einem weiten Tal, mitten im Wald, abseits des breiten Touristenstromes. Das Raunen der Vergangenheit ist hier noch hörbar. Der Ruf des Kuckucks gellt in dieser abgeschiedenen Ecke des Schwarzwalds nicht nur von der Uhr herunter, und das Gasthaus im Tal serviert eine Reihe „Schmankerln", Speisen, die charakteristisch sind für das Land: den kernigen Schwarzwälder Speck, das Rauchfleisch und Ochsenfleisch mit Beilagen.

WILFRIED THIES

*

Auskunft: Fremdenverkehrsamt Schwarzwald, Bertoldstraße 45, Postfach 5440, 7800 Freiburg.



Fröhliche Rast mit Hartwurst und Schnaps

Bodenmais

Zwei junge Männer in der Schar der Langläufer vor dem Loipeneinstieg gaben sich salopp. Ihre von vielen Aufklebern bedeckten Skier und die nostalgisch-bunte Kleidung verrieten Individualismus. Die anderen, jung wie alt, trugen fast alle Langlaufanzüge und gingen die Sache eher ernsthaft an, so als wollten sie sich etwas von der Seele laufen. Zufällig hatte sich die Gruppe hier im Loipenzentrum Bretterschachten, sechs Kilometer entfernt von Bodenmais tief im Bayerischen Wald, zusammengefunden.

Nach etwas Gymnastik vor dem Einstieg starteten wir absprachegemäß mit gemächlicher Geschwindigkeit und Zwischenpausen. Regten uns die Gleichmäßigkeit der Bewegungen und die Stille der Natur im Wald auch anfangs dazu an, uns über alles mögliche zu unterhalten, so ließen wir es bald sein, da unsere Kondition der ungewohnten Dauerleistung doch mehr und mehr Tribut zollen mußte.

Nach insgesamt einer Stunde Fahrzeit pausierten wir zum ersten Mal. Alle trampelten den harschen Schnee an einer Stelle abseits der Loipe fest und „betonierten" einen breiten Rastplatz mit den Brettern als Sitzgelegenheit. Eine mitgebrachte Hartwurst und ein Flachmann Bärwurzschnaps machten die Runde.

Weiter ging es über knirschenden Schnee, locker und leicht in hindernisloser, gut gespurter Loipe etliche Windungen des Waldweges entlang. Braunverwitterte Höfe lagen verstreut an Hängen und in Talungen, die umringt waren von schier unübersehbarem Wäldermeer in prächtigem Schneegewand.

Nach kurzer Zeit stießen wir wieder auf die Loipe unseres Rundkurses und waren froh, als wir unsere Pension erreichten. Ein heißes Bad, ein fetter Schmarren und ein Krüglein Roter sorgten dafür, daß wir bereits am frühen Nachmittag todmüde in die Betten fielen.

Im Land der Waldler lockt aber noch eine andere Wintersportart – das Eisstockschießen. Beobachtet man die nimmermüden einheimischen Eisakrobaten mit ihren langen Bärten und den noch längeren Porzellanpfeifen, wie sie mit Kennerblicken zuerst die Oberfläche „lesen" und dann bei genauer Konzentration der Kräfte die Scheibe über das Eis rutschen lassen, wie sie beim Abstoßen auf einem Bein humpeln und die Scheibe bis zu ihrem Stillstand nicht aus den Augen lassen, so wird man ganz sicher Gefallen an dieser Sportart finden und sich dem Xaverl oder dem Ferdl als Mitspieler hinzugesellen wollen.

In der Kumpanei des Spiels wird man den als fromm, eisern und barsch geltenden Waldler ganz bestimmt auch von seiner Sonnenseite her kennenlernen und – hat man besonderes Glück – von ihm eine Prise Schmalzler angeboten bekommen („Schiab nei!"), welche man gefälligst mit genüßlicher Mimik und ohne Rückstände einzuschnupfen hat.

Übrigens: Urlauber, die nicht den ganzen Tag auf den Brettern stehen, sollten die größte Schnupftabakdosen-Sammlung der Welt im Museum des Zwieseler Rathauses besichtigen. Noch lange wird man sich der blinkenden Snuff-bottles erinnern und vielleicht mit künftigem Sammeln der vielfältig farbgläsernen Fläschchen ein neues Hobby entdecken.

Von Zwiesel sind es nur zehn Kilometer nach Frauenau am Fuße des Großen Rachel, der mit 1453 Meter zweithöchsten Erhebung dieses Landesteils, Wintersportort und Ausgangspunkt für Pferdeschlittenpartien romantiksuchender Touristen durch das Wintermärchen Bayerischer Wald. Bei Bedarf schirrt der Moosalmbauer ein Pferd vor den Schlitten und zuckelt mit seinen in warme Wolldecken gehüllten Gästen vorbei an schmucken Bauernhäusern mit prall übers Dach hängenden Schneemützen, vorbei auch an der alten Mühle, der Töpferei und der Kirche im Schneekleid und hinein in den Nationalpark, der sich zwischen Radel, Lusen und Reschbach dahinzieht.

WILFRIED THIES

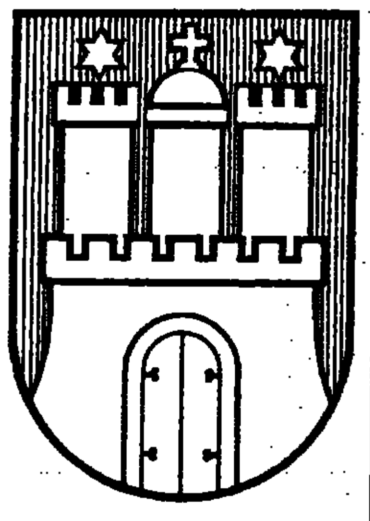
*

Auskunft: Fremdenverkehrsverband Ostbayern, Landshuter Straße 13, 8900 Regensburg.

BÜCHER

Die in Hamburg ansässige Redaktion des Magazins „Geo" porträtiert in ihrem **„Geo-special Hamburg"** (Preis: 12,80 Mark) mit Sachkenntnis die eigene Stadt. Hinreißende Fotos und sorgfältig formulierte Bildunterschriften leiten jeden der insgesamt 18 Essays ein. Der Informationsteil am Kapitelschluß nennt in sehr persönlicher Auswahl mit persönlicher Begründung Namen und Daten für gezielte Entdekkungstouren. Einem in elegantem Stil mit süddeutschem Charme verfaßten Essay des schwäbischen Wahl-Hamburgers Hermann Schreiber über die Atmosphäre der Hansestadt folgen solche über St. Pauli, die nächtliche Jugendszene, Einkaufsmöglichkeiten und Restaurants, Kunst und Musik und die Medien, ergänzt durch aktuelle Reportagen wie den Bericht eines italienischen Restaurantbesitzers über die Praktiken des ehrenwerten Mafiosi Rognone. Die ortskundige Verfasserin des Kapitels „Shopping zwischen Top und Takel" bietet selbst Hamburgern noch neue Einkaufsadressen, und auch dem Verfasser des Aufsatzes über die Jugendszene ist Vertrautheit mit dem Sujet anzumerken. Allerdings ist auch „Geo" nicht mehr ganz auf dem neuesten Stand: Der Herrenausstatter Lenius residiert seit kurzem am Neuen Wall und nicht mehr am Ballindamm und die „Szene", zumindest ihr in Flanell gekleideter Teil, ist inzwischen zu neuen Orten aufgebrochen, in die vornehme Disco-Bar „Die Insel" etwa ins „Voila" in Wandsbek oder ins „New York" am Mittelweg.

„Art"-Herausgeber Uecker hat eine eigenwillige, aber empfehlenswerte Restaurantauswahl zusammengestellt, die Uriges mit Exquisitem verbindet. Schade nur, daß das Blankeneser „Witthüs" im Hirschpark mit seinem Bio-Brot, exzellentem Tee und Kammermusik nicht in die Auswahl einbezogen wurde. Ein



Fragezeichen läßt sich auch hinter den Beitrag des ehemaligen Opernchefs Professor Liebermann setzen, dessen bitterböse Attacke auf einen Kultursenator a. D. nicht unbedingt hanseatischem Sinn für fair play entspricht.

Der **„Bildatlas Hamburg"** (Preis: 7,80 Mark), herausgegeben von der HB-Verlags- und Vertriebsgesellschaft am Alsterufer, beschreibt, nach Stadtteilen geordnet, in leichtem, lockerem Stil die historische und bauliche Entwicklung der Stadt und ihrer Umgebung. Eine farblich abgesetzte Sonderseite am Schluß jedes Kapitels ist einzelnen Sehenswürdigkeiten gewidmet. Die zahlreichen Fotos enthalten typische Hamburger Szenen und Ereignisse, wie die zugefrorene Alster, das Osterfeuer am Elbestrand und den Ise-Markt in der Isestraße unter der Hochbahntrasse. Leider hat der Verlag auf ein Straßenregister verzichtet. Insgesamt ist das Heft eine gute Darstellung der Stadt, obwohl gezielte Informationen für einen Einkaufsbummel fehlen.

twk

ÖSTERREICH / Skifahren und Wandern in der Bergwelt des mächtigen Großglockner

Stundenlang ziehen Sternsinger von Hof zu Hof

Heiligenblut

Das Bild ging schon oft als Werbeposter für Österreich um die Welt: die kleine gotische Kirche, deren hoher, spitzer Turm wie ein Zeigestock auf den Großglockner hinzuweisen scheint, zu dessen Füßen sie seit 1491 steht. Heiligenblut, im Sommer das Bergsteigerdorf Österreichs schlechthin, weckt im Winter nicht nur Begriffe vom Wintermärchen, sondern entpuppt sich beim näheren Betrachten als ein durch und durch attraktiver Wintersportplatz.

Allerdings, wer Abenteuer auf Piste oder Parkett sucht, wem Après-Ski mondäner Prägung mehr bedeutet als der Tanz auf schier endlosen Pisten, der sollte den Weg nach Heiligenblut nicht machen. Denn das rund 1300 Meter hoch gelegene, 1350 Einwohner zählende Dorf unter dem Großglockner, im Winter mit dem Wagen nur von Süden her erreichbar, hat sich mehr Atmosphäre und Beschaulichkeit eines Kärntner Gebirgsdorfes bewahrt als andere Skidörfer. Was sich vielleicht am besten in der Tatsache ausdrückt, daß es in Heiligenblut im Verhältnis viel mehr Privatquartiere gibt als in anderen Wintersportgebieten. Heiligenblut ist ein Winterferienort der Stammgäste. Und Stammgast ist hier schon, wer zum zweiten Mal kommt. Dann gehört man fast schon zur Dorfgemeinschaft.

Daß Heiligenblut in unserem Winterbewußtsein bislang keinen großen Platz einnimmt, liegt vielleicht daran, daß das Dorf in den Hohen Tauern im Winter nicht direkt von Deutschland erreichbar ist. Die Glocknerstraße ist im Winter zu, und die Anfahrt muß entweder durch den Felbertauerntunnel oder per Autoverladung von Gastein nach Mallnitz geschehen. Doch macht vielleicht gerade die abgelegene Lage den besonderen Reiz von Heiligenblut aus.

Denn wer einmal Skiferien in Österreichs höchstgelegenem Gemeindegebiet gemacht hat, weiß, daß auch die längste Anfahrt nach Heiligenblut sich lohnt. Stattliche 35 Kilometer lang ist das Pistennetz, das sich vom Schareck und Viehbühel in Höhenlagen von 2604 Metern bis ins Dorfzentrum hinunterzieht. Es sind einzigartig weiche, weite Teppiche, die sich über buckliges Almgelände hinstrecken.

Schon lange träumen die Heiligenbluter von einer Ausweitung ihres Skigebietes. Im benachbarten Fleißtal sollen Lifte und Pisten entstehen. Und da der Weg dorthin lawinengefährdet ist, wird zur Zeit eine Tunnelbahn von der Station Roßbach ins Fleißtal gebaut.

Wirtschaftlich ist man in Heiligenblut mehr als in vielen anderen Orten auf den Fremdenverkehr, vor allem auch auf den Wintertourismus angewiesen. Rund 75 Prozent des Gemeindegebietes sind wirtschaftlich nicht nutzbar, es sei denn etwa als Skipisten. Der Landwirtschaft sind in diesen Höhenlagen Grenzen gesetzt. Früher hatten die Heiligenbluter es da besser. Im Fleißtal und an anderen Stellen im Goldberggebiet wurde Gold geschürft. Doch das ist lange vorbei, und an die Stelle des gelben Tauerngoldes, das im Sommer die Touristen immer noch aus dem Flußsand zu waschen versuchen, ist das weiße Gold der Alpen getreten, der Schnee.

Drei Sesselbahnen erschließen das Skigebiet von Heiligenblut, und wen es einmal danach gelüstet, nicht auf glatt gewalzten Pisten talwärts zu wedeln, der kann all seine Kunstfertigkeit im Tiefschneefahren aufwenden – bei der langen Abfahrt von der Bergstation Schareck durch die Große Fleiß hinunter nach Döllach ins Mölltal.

Langläufer finden zwar nahe dem Ortsbereich zwei Langlaufloipen, doch interessanter ist sicherlich die Höhenloipe in mehr als 2200 Metern Höhe bei Fallbichl. Und wer überhaupt nichts mit Skilaufen im Sinn hat, kann das Panorama von Heiligenblut auf geräumten Wanderwegen zu Fuß genießen.

Seinen großen Tag im Winter erlebt Heiligenblut am 5. Januar, am Vorabend des Dreikönigstages. Dann ziehen die Heiligenbluter Sternsinger durch das Dorf, besuchen jedes Haus, jeden Hof, und sei er noch so einsam und abgelegen. In der kleinen gotischen Kirche, die jene Ampulle mit dem Heiligen Blute aufbewahrt, die im Jahre 914 der hl. Briccius aus Konstantinopel mitgebracht haben soll, zündet der Pfarrer mit dem geweihten Licht der Weihnachtskrippe die Laternen der Sternsinger an.

Sechs Sternsingergruppen sind es dann, mit jeweils 15 Männern, die dann von zwei Uhr nachmittags an Stunde um Stunde durch den oft tiefen Schnee des Januartages stapfen. Sie sind nicht kostümiert, nicht bemalt, in schlichter Kleidung gehen sie daher, tragen nur ihre Laterne mit dem heiligen Licht und ihren Stern, den sie unablässig drehen, während sie vor jedem Haus haltmachen und ihre uralten Lieder singen.

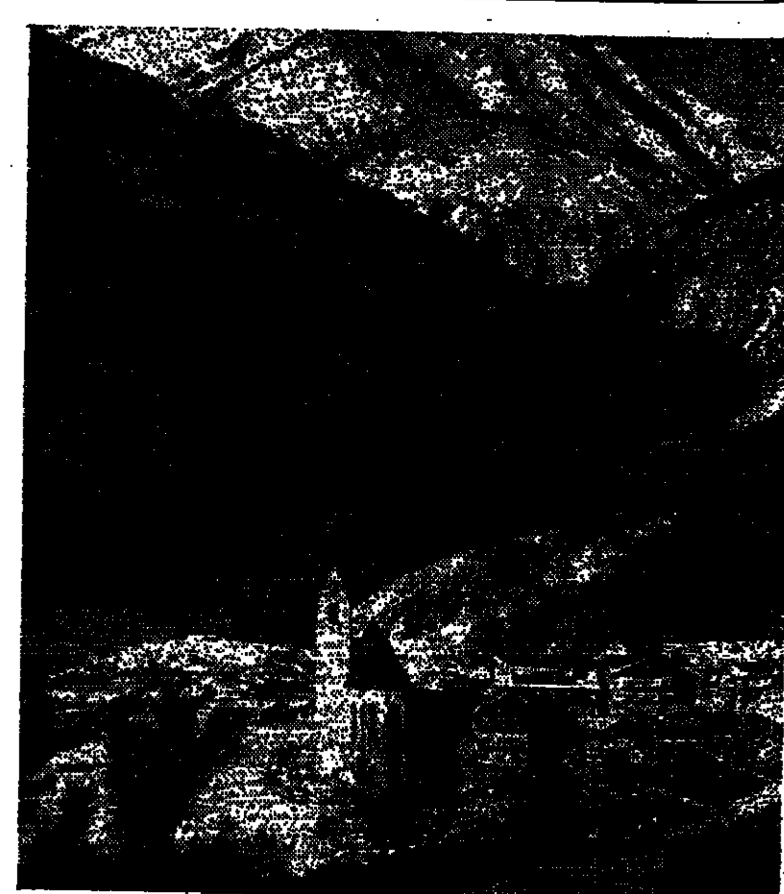
Oft dauert dieser Rundgang der Sternsinger zwölf oder 14 Stunden. Dann wird es früher Morgen, bis sie auch den letzten Hof besucht und sich von den Hofleuten mit den Worten verabschiedet haben: „Recht schean dank'n und die Alten bleiben."

Wie sehr dieser urtümliche, schlichte und gleichzeitig ergreifende Sternsingerumzug ein Stück des dörflichen Lebens in Heiligenblut ist, beweist wohl am besten der Neujahrswunsch, den man sich hier im Schatten des Großglockners entbietet. Da ruft man sich nämlich zu: „Und daß du die Sternsinger wieder hörst!"

CHRISTOPH WENDT

*

Auskunft: Verkehrsamt A-9844 Heiligenblut.



Heiligenblut, der Kärntner Wintersportort im Schatten des Großglockner, blieb bisher von Touristenströmen verschont
FOTO: DW.